



## **Wanderungsmotive im Ländlichen Raum**

Forschungsvorhaben im Auftrag des  
Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg

Förderkennzeichen: 0346 E

### **Endbericht**

erstellt durch das

Institut für Raumordnung und Entwicklungsplanung (IREUS)  
Universität Stuttgart

Prof. Dr.-Ing. Stefan Siedentop (Projektleiter)

Dr.-Ing. Richard Junesch

Maria Klein, M.Sc.

in Zusammenarbeit mit

Institut für angewandte Wirtschaftsforschung e.V. (IAW), Tübingen

Dr. Raimund Krumm

Dipl.-Soziologe Rolf Kleimann

Stuttgart, August 2014

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis .....</b>	<b>1</b>
<b>Abbildungsverzeichnis.....</b>	<b>3</b>
<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>10</b>
<b>Kurzfassung .....</b>	<b>15</b>
<b>Einführung.....</b>	<b>21</b>
<b>1 Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsgeschehen in Baden-Württemberg .....</b>	<b>25</b>
1.1 Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg .....	25
1.2 Wanderungsgeschehen in Baden-Württemberg .....	32
1.2.1 Methodische Anmerkungen.....	32
1.2.2 Überblick über das Wanderungsgeschehen auf Landesebene .....	35
1.2.3 Entfernungsabhängigkeiten der Binnenwanderung .....	39
1.2.4 Wanderungsgeschehen im Ländlichen Raum im Vergleich zum Agglomerationsraum .....	42
1.2.5 Entwicklung des Binnen- und Gesamtwanderungssaldos im Ländlichen Raum Baden-Württembergs .....	47
1.2.6 Wanderungen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs nach Lebensphasen ....	50
1.2.7 Räumliche Betroffenheit von den Abwanderungsprozessen .....	60
1.2.8 Analyse von Wanderungsmatrizen.....	69
1.2.9 Analyse von altersspezifischen Wanderungsmatrizen .....	74
1.3 Zusammenhang zwischen dem Wanderungsgeschehen und den Makrofaktoren .....	88
1.3.1 Einfluss der Erreichbarkeit auf das Wanderungsverhalten .....	89
1.3.2 Einfluss der Beschäftigungsstruktur auf das Wanderungsverhalten .....	92
<b>2 Haushaltsbefragung zu Wanderungsmotiven .....</b>	<b>97</b>
2.1 Vorbereitung der Auswahl der zu befragenden Gemeinden .....	97
2.2 Durchführung der Befragung .....	105
2.3 Distanz und Richtung der Wanderung .....	109
2.3.1 Distanz und Richtung der Wanderungen nach individuellen Merkmalen .....	115
2.3.2 Profile der befragten Wanderer nach Richtung der Wanderung.....	121
2.4 Analyse der Wanderungsmotive .....	124
2.4.1 Wanderungsmotive nach Wanderungsdistanz .....	127
2.4.2 Wanderungsmotive nach Richtung der Wanderung .....	132
2.4.3 Wanderungsmotive nach individuellen Merkmalen .....	135
2.5 Bleibemotive der Nichtwanderer.....	173

---

2.6	Quantitativer Zusammenhang zwischen individuellen Merkmalen und Wanderungsentscheidungen .....	182
<b>3</b>	<b>Interviews mit den Bürgermeistern der Befragungsgemeinden .....</b>	<b>189</b>
3.1	Inhalt der Bürgermeisterinterviews .....	189
3.2	Fazit zu den Bürgermeisterinterviews .....	196
<b>4</b>	<b>Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen .....</b>	<b>199</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>205</b>

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Veränderung der Einwohnerzahl im Zeitraum 1996-2011, Basisjahr 1996 = 100 (Bevölkerung am 31.12 des jeweiligen Jahres).....	25
Abbildung 2:	Veränderung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahr in Baden-Württemberg zwischen 1997 und 2011 .....	26
Abbildung 3:	Veränderung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahr im Alter zwischen 18 und 25 Jahren in Baden-Württemberg zwischen 1997 und 2011 nach Raumkategorien .....	28
Abbildung 4:	Veränderung der Bevölkerungszahl gegenüber dem Vorjahr im Alter unter 18 sowie 25 bis unter 50 Jahren in Baden-Württemberg zwischen 1997 und 2011 nach Raumkategorien .....	29
Abbildung 5:	Veränderung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahr im Alter von 50 bis unter 65 Jahren in Baden-Württemberg zwischen 1997 und 2011 nach Raumkategorien.....	30
Abbildung 6:	Veränderung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahr im Alter 65 oder mehr Jahren in Baden-Württemberg zwischen 1997 und 2011 nach Raumkategorien.....	31
Abbildung 7:	Bevölkerungsstruktur nach Lebensphasen (1996 und 2011) .....	32
Abbildung 8:	Binnen- und Außenwanderung in Baden-Württemberg zwischen 1996 und 2011 .....	36
Abbildung 9:	Salden der Wanderungen über die Landesgrenze von Baden-Württemberg zwischen 1996 und 2011 .....	37
Abbildung 10:	Alterszusammensetzung der Wanderungen über die Landesgrenze von Baden-Württemberg im Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2011.....	39
Abbildung 11:	Entfernungsabhängigkeit der Binnenwanderungsintensität in Baden-Württemberg (Anteil der Wanderungsfälle nach Entfernungsklassen).....	40
Abbildung 12:	Entfernungsabhängigkeit der Fortzüge im Ländlichen Raum (Anteil der Fortzugsfälle nach Entfernungsklassen).....	41
Abbildung 13:	Anteil der Fortzüge aus Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Entfernung und Gemeindegrößenklasse (Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2011) .....	42
Abbildung 14:	Fortzugsvolumen im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	43
Abbildung 15:	Fortzüge je 1.000 Einwohner im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	44
Abbildung 16:	Zuzugsvolumen im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	44
Abbildung 17:	Zuzüge je 1.000 Einwohner im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	45
Abbildung 18:	Der Gesamtwanderungssaldo im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	46
Abbildung 19:	Der durchschnittliche Gesamtwanderungssaldo je 1.000 Einwohner im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	46

Abbildung 20:	Fortzugsvolumen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	47
Abbildung 21:	Gesamtfortzugsraten und Binnenfortzugsraten im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	47
Abbildung 22:	Zuzugsvolumen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	48
Abbildung 23:	Gesamt- und Binnenzuzugsraten im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	48
Abbildung 24:	Gesamt- und Binnenwanderungssaldo im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	49
Abbildung 25:	Gesamt- und Binnenwanderungssaldo je 1.000 Einwohner im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011.....	49
Abbildung 26:	Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner im Ländlichen Raum Baden-Württembergs im Clustervergleich zwischen 1996 und 2011.....	50
Abbildung 27:	Fortzugsvolumen in der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	52
Abbildung 28:	Zuzugsvolumen in der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	53
Abbildung 29:	Wanderungssaldo der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	54
Abbildung 30:	Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	54
Abbildung 31:	Fortzugsvolumen in den Altersgruppen von unter 18 Jahren und 25 bis unter 50 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	55
Abbildung 32:	Zuzugsvolumen in den Altersgruppen von unter 18 Jahren und 25 bis unter 50 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	55
Abbildung 33:	Wanderungssaldo für die Altersgruppen von unter 18 Jahren und 25 bis unter 50 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	56
Abbildung 34:	Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner der Altersgruppe von unter 18 Jahren und 25 bis unter 50 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 ....	57
Abbildung 35:	Wanderungssaldo für die Altersgruppe 50 bis unter 65 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	58
Abbildung 36:	Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner für die Altersgruppe 50 bis unter 65 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	58
Abbildung 37:	Wanderungssaldo für die Altersgruppe 65 Jahre und älter im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	59

Abbildung 38:	Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner für die Altersgruppe 65 Jahre und älter im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	59
Abbildung 39:	Grad der Betroffenheit von Gemeinden durch Abwanderungsprozesse im Ländlichen Raum Baden-Württembergs in den Jahren 2009-2011 .....	62
Abbildung 40:	Grad der Betroffenheit von Gemeinden durch Abwanderungsprozesse von Personen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren in den Jahren 2009 bis 2011 .....	65
Abbildung 41:	Grad der Betroffenheit von Gemeinden durch Abwanderungsprozesse von Personen im Alter unter 18 Jahren und von 25 bis unter 50 Jahren in den Jahren 2009 bis 2011.....	67
Abbildung 42:	Fortzugsfälle aus den Verdichtungsräumen Baden-Württembergs in den Jahren 1996 bis 2011 .....	70
Abbildung 43:	Fortzugsfälle aus den Gemeinden der Randzonen um die Verdichtungsräume Baden-Württembergs in den Jahren 1996 bis 2011 .....	70
Abbildung 44:	Fortzugsfälle aus den Verdichtungsbereichen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs in den Jahren 1996 bis 2011 .....	71
Abbildung 45:	Fortzugsfälle aus dem Ländlichen Raum Baden-Württembergs im engeren Sinne in den Jahren 1996 bis 2011 .....	72
Abbildung 46:	Wanderungsgewinne/-verluste je 1.000 Einwohner in den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs unterschiedlicher Größe in den Jahren 2009 bis 2011 nach Altersgruppen.....	86
Abbildung 47:	Wanderungsgewinne/-verluste je 1.000 Einwohner in den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs unterschiedlicher Zentralität Jahre 2009 bis 2011 nach Altersgruppen.....	87
Abbildung 48:	Elbow-Kriterium zur Bestimmung der Clusterzahl.....	99
Abbildung 49:	Räumliche Verteilung der Gemeindetypen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs bezüglich des Wanderungsverhaltens in den Jahren 2009 bis 2011 .....	100
Abbildung 50:	Zielgemeinden der Fortgezogenen nach Altersgruppen (Anteile in %)......	116
Abbildung 51:	Zielgemeinden der Fortgezogenen nach Anwesenheit von Kindern (Anteile in %)......	117
Abbildung 52:	Zielgemeinden der Fortgezogenen nach Altersklassen der Kinder, in %.....	118
Abbildung 53:	Zielgemeinden der Fortgezogenen nach Schulabschluss (Anteile in %)......	119
Abbildung 54:	Zielgemeinden der Fortgezogenen nach beruflichem Abschluss, in %.....	120
Abbildung 55:	Altersverteilung der befragten Wanderer zwischen Ländlichem Raum und Agglomerationsraum .....	122
Abbildung 56:	Zusammensetzung der befragten Wanderer nach ihrer beruflicher Stellung und der Richtung der Wanderung .....	123
Abbildung 57:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven nach vier Kategorien .....	126

Abbildung 58:	Nennungen von Einzelmotiven nach Häufigkeit der Nennung (Anteile in %)	127
Abbildung 59:	Zusammensetzung von Motiven für die Wanderungen über Entfernungen unter 20 km nach vier Kategorien	128
Abbildung 60:	Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen über Entfernungen von unter 20 km (Anteile in %)	128
Abbildung 61:	Zusammensetzung von Motiven für die Wanderungen über Entfernungen von 20 bis unter 50 km nach vier Kategorien	129
Abbildung 62:	Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen über Entfernungen von 20 bis unter 50 km (Anteile in %)	129
Abbildung 63:	Nennungen von Motiven für die Wanderungen auf die Entfernung von 50 bis unter 100 km in vier Kategorien	130
Abbildung 64:	Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen über Entfernungen von 50 bis unter 100 km (Anteile in %)	130
Abbildung 65:	Zusammensetzung von Motiven für die Wanderungen auf die Entfernung 100 km und mehr nach vier Kategorien	131
Abbildung 66:	Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen über Entfernungen von 100 km und mehr (Anteile in %)	131
Abbildung 67:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven für die Wanderungen aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum nach vier Kategorien	133
Abbildung 68:	Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum (Anteile in %)	133
Abbildung 69:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven für die Wanderungen aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum nach vier Kategorien	134
Abbildung 70:	Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum (Anteile in %)	134
Abbildung 71:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten im Alter von 18 bis unter 25 Jahren nach vier Kategorien	137
Abbildung 72:	Nennungen von Einzelmotiven der Befragten im Alter von 18 bis unter 25 Jahren (Anteile in %)	137
Abbildung 73:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten im Alter von 25 bis unter 30 Jahren nach vier Kategorien	138
Abbildung 74:	Nennungen von Einzelmotiven der Befragten im Alter von 25 bis unter 30 Jahren (Anteile in %)	139
Abbildung 75:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten im Alter von 30 bis unter 50 Jahren nach vier Kategorien	140
Abbildung 76:	Nennungen von Einzelmotiven der Befragten im Alter von 30 bis unter 50 Jahren (Anteile in %)	140
Abbildung 77:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten im Alter von 50 bis unter 65 Jahren nach vier Kategorien	141
Abbildung 78:	Nennungen von Einzelmotiven der Befragten im Alter von 50 bis unter 65 Jahren (Anteile in %)	142
Abbildung 79:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten im Alter von 65 Jahren und mehr nach vier Kategorien	143

Abbildung 80:	Nennungen von Einzelmotiven der Befragten im Alter von 65 Jahren und mehr (Anteile in %) .....	143
Abbildung 81:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der befragten Männer nach vier Kategorien .....	145
Abbildung 82:	Nennungen von Einzelmotiven der befragten Männer (Anteile in %) ...	146
Abbildung 83:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der befragten Frauen nach vier Kategorien .....	146
Abbildung 84:	Nennungen von Einzelmotiven der befragten Frauen (Anteile in %)....	147
Abbildung 85:	Nennungen von altersspezifischen Wanderungsmotiven nach dem Geschlecht .....	148
Abbildung 86:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven von Einpersonenhaushalten nach vier Kategorien .....	150
Abbildung 87:	Nennungen von Einzelmotiven von Einpersonenhaushalten (Anteile in %)..	150
Abbildung 88:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven von Mehrpersonenhaushalten nach vier Kategorien .....	151
Abbildung 89:	Nennungen von Einzelmotiven von Mehrpersonenhaushalten (Anteile in %)..	151
Abbildung 90:	Zusammensetzung von Wanderungsmotive der Haushalte ohne Kinder nach vier Kategorien .....	153
Abbildung 91:	Nennungen von Einzelmotive der Haushalte ohne Kinder (Anteile in %)..	153
Abbildung 92:	Nennungen von Wanderungsmotive der Haushalte mit Kindern in vier Kategorien .....	154
Abbildung 93:	Nennungen von Einzelmotive der Haushalte mit Kindern (Anteile in %)..	154
Abbildung 94:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter nach vier Kategorien .....	155
Abbildung 95:	Nennungen von Einzelmotiven der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter (Anteile in %) .....	156
Abbildung 96:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Haushalte mit Kindern im Schulalter nach vier Kategorien .....	157
Abbildung 97:	Nennungen von Einzelmotiven der Haushalte mit Kindern im Schulalter (Anteile in %)..	157
Abbildung 98:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten mit einem Hauptschulabschluss nach vier Kategorien .....	159
Abbildung 99:	Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit einem Hauptschulabschluss (Anteile in %)..	159
Abbildung 100:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten mit der mittleren Reife oder mit einem Realschulabschluss nach vier Kategorien .....	160
Abbildung 101:	Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit der mittleren Reife oder mit einem Realschulabschluss (Anteile in %)..	160
Abbildung 102:	Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten mit der Fachhochschulreife/mit Abitur nach vier Kategorien.....	161
Abbildung 103:	Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit der Fachhochschulreife/mit Abitur (Anteile in %) .....	161

Abbildung 104: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten ohne beruflichen Abschluss nach vier Kategorien .....	162
Abbildung 105: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten ohne beruflichen Abschluss (Anteile in %) .....	163
Abbildung 106: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung oder im Studium waren, nach vier Kategorien .....	163
Abbildung 107: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten , die zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung oder im Studium waren (Anteile in %) ...	164
Abbildung 108: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten mit einem Lehr- oder gleichwertigen Abschluss nach vier Kategorien .....	164
Abbildung 109: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit einem Lehr- oder gleichwertigen Abschluss (Anteile in %) .....	165
Abbildung 110: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten mit einem Abschluss von Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie nach vier Kategorien .....	165
Abbildung 111: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit einem Abschluss von Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie (Anteile in %) .....	166
Abbildung 112: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten mit einem Hochschul- oder Fachhochschulabschluss nach vier Kategorien .....	166
Abbildung 113: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit einem Hochschul- oder Fachhochschulabschluss (Anteile in %) .....	167
Abbildung 114: Zusammenstellung von Wanderungsmotiven der nicht erwerbstätigen Befragten nach vier Kategorien .....	169
Abbildung 115: Nennungen von Einzelmotiven der nicht erwerbstätigen Befragten (Anteile in %) .....	169
Abbildung 116: Zusammenstellung von Wanderungsmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung oder im Studium sich befanden, nach vier Kategorien .....	170
Abbildung 117: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung oder im Studium sich befanden (Anteile in %) .....	170
Abbildung 118: Zusammenstellung von Wanderungsmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung Angestellte, Beamte oder Arbeiter waren, nach vier Kategorien .....	171
Abbildung 119: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung Angestellte, Beamte oder Arbeiter waren (Anteile in %) ....	171
Abbildung 120: Zusammenstellung von Wanderungsmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung leitende Angestellte/Beamte oder selbständig waren, nach vier Kategorien .....	172
Abbildung 121: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung leitende Angestellte/Beamte oder selbständig waren (Anteile in %) .....	172
Abbildung 122: Nennungen von Bleibemotiven der Befragten in vier Kategorien .....	174
Abbildung 123: Nennungen von Einzelmotiven der Nichtwanderer (Anteile in %) .....	175
Abbildung 124: Nennungen von Bleibemotiven nach Altersgruppen (Anteile in %) .....	176

---

Abbildung 125: Negativ bewertete Standortfaktoren von den Nichtwanderer (Anteile in %)	178
Abbildung 126: Negativ bewertete Standortfaktoren von den Nichtwanderer im Alter von 30 bis unter 50 Jahren (Anteile in %)	179
Abbildung 127: Negativ bewertete Standortfaktoren von den Nichtwanderer im Alter von 50 bis unter 65 Jahren (Anteile in %)	180
Abbildung 128: Negativ bewertete Standortfaktoren von den Nichtwanderer im Alter von 65 oder mehr Jahren (Anteile in %)	181
Abbildung 129: Funktionale Form des Zusammenhangs zwischen dem Wanderungsverhalten und dem Alter	186
Abbildung 130: Funktionale Form des Zusammenhangs zwischen dem Wanderungsverhalten und der Wohndauer	187

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Bevölkerungsanteil des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 .....	27
Tabelle 2:	Wanderungen in Baden-Württemberg zwischen 1996 und 2011 .....	38
Tabelle 3:	Wanderungsrelevante Lebensphasen .....	51
Tabelle 4:	Altersstruktur der Fortzüge aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 nach wanderungsrelevanten Lebensphasen.....	51
Tabelle 5:	Altersstruktur der Bevölkerung im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 nach wanderungsrelevanten Lebensphasen.....	51
Tabelle 6:	Eigenschaften von Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009-2011 von Abwanderungsprozessen überdurchschnittlich betroffenen waren (n = 169).....	63
Tabelle 7:	Altersstruktur der Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009-2011 von Abwanderungsprozessen überdurchschnittlich betroffenen waren .....	64
Tabelle 8:	Eigenschaften von Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009-2011 von Abwanderungen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren am meisten betroffenen waren (n = 170).....	66
Tabelle 9:	Altersstruktur von Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009 bis 2011 von den Abwanderungen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren am stärksten betroffenen waren .....	66
Tabelle 10:	Eigenschaften von Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009-2011 von den Abwanderungen im Alter unter 18 Jahren und von 25 bis unter 50 Jahren am meisten betroffenen waren .....	68
Tabelle 11:	Altersstruktur von Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009-2011 von den Abwanderungen im Alter unter 18 Jahren und zwischen 25 und 50 Jahren am meisten betroffenen waren .....	68
Tabelle 12:	Durchschnittliche Anzahl von Fortzugsfällen in Baden-Württemberg zwischen 2009 und 2011 .....	72
Tabelle 13:	Anteil der Fortzugsbewegungen in Baden-Württemberg zwischen 2009 und 2011 .....	73
Tabelle 14:	Verflechtungsraten .....	74
Tabelle 15:	Altersverteilung der Wanderer in Baden-Württemberg in den Jahren 2009 bis 2011 .....	75
Tabelle 16:	Altersstruktur der Fortgezogenen aus dem Ländlichen Raum in den Jahren 2009 bis 2011 .....	76
Tabelle 17:	Altersstruktur der Fortzüge in den Agglomerationsraum nach Gemeindegrößenklassen im Ländlichen Raum in den Jahren 2009 bis 2011 (Altersgruppenvergleich).....	77
Tabelle 18:	Altersstruktur der Fortzüge in den Agglomerationsraum nach Gemeindegrößenklassen des Ländlichen Raumes in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich) .....	77

Tabelle 19:	Altersstruktur der Fortzüge in den Agglomerationsraum nach Gemeindegrößenklassen des Ländlichen Raumes je 1.000 Einwohner der Altersgruppe in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich) .....	78
Tabelle 20:	Altersstruktur der Fortzüge aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Agglomerationsraum in den Jahren 2009 bis 2011 (Altersgruppenvergleich) .....	79
Tabelle 21:	Altersstruktur der Fortzüge aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Agglomerationsraum in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich).....	79
Tabelle 22:	Altersstruktur der Fortzüge aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Agglomerationsraum je 1.000 Einwohner der entsprechenden Altersgruppe in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich) .....	80
Tabelle 23:	Altersstruktur der Zugezogenen aus dem Agglomerationsraum Baden-Württembergs in den Jahren 2009 bis 2011 .....	81
Tabelle 24:	Altersstruktur der Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in die Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Gemeindegrößenklassen (Altersgruppenvergleich).....	81
Tabelle 25:	Altersstruktur der Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in die Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Gemeindegrößenklassen in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich) .....	82
Tabelle 26:	Altersstruktur der Zuzüge aus dem Agglomerationsraum je 1.000 Einwohner in die Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Gemeindegrößenklasse in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich) .....	82
Tabelle 27:	Altersstruktur der Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in die Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Jahren 2009 bis 2011 (Altersgruppenvergleich) .....	83
Tabelle 28:	Altersstruktur der Zuzüge je 1.000 Einwohner aus dem Agglomerationsraum in die Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich) .....	83
Tabelle 29:	Altersstruktur der Zuzüge aus dem Agglomerationsraum je 1.000 Einwohner in die Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich) .....	84
Tabelle 30:	Wanderungsgewinne/-verluste in den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs in den Jahren 2009 bis 2011 .....	84
Tabelle 31:	Wanderungsgewinne/-verluste in den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs unterschiedlicher Größe in den Jahren 2009 bis 2011 nach Altersgruppen.....	85
Tabelle 32:	Wanderungsgewinne/-verluste in den Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Jahren Jahre 2009 bis 2011 nach Altersgruppen .....	87
Tabelle 33:	Bestimmtheitsmaße der bivariaten Regressionsmodelle zur Analyse des Einflusses der Erreichbarkeitsparameter auf Ausmaß und Intensität der Abwanderungen von Personen in der Bildungswanderungsphase der Jahre 2009 bis 2011 .....	91
Tabelle 34:	Bestimmtheitsmaße der bivariaten Regressionsmodelle zur Analyse des Einflusses der Erreichbarkeitsparameter auf Ausmaß und	

	Intensität der Abwanderungen von Personen in der Berufs- und Familienwanderungsphase der Jahre 2009 bis 2011 .....	91
Tabelle 35:	Bestimmtheitsmaße der bivariaten Regressionsmodelle zur Analyse des Einflusses der Erreichbarkeitsparameter auf Ausmaß und Intensität der Abwanderungen von Personen in der Ruhestandwanderungsphase der Jahre 2009 bis 2011 .....	92
Tabelle 36:	Einfluss von Beschäftigungsfaktoren auf die durchschnittlichen Fortzugsvolumen der Jahre 2009 bis 2011 .....	93
Tabelle 37:	Einfluss von Beschäftigungsfaktoren auf die Entstehung eines negativen aggregierten Wanderungssaldos der Jahre 2009 bis 2011.....	94
Tabelle 38:	Einfluss von Beschäftigungsfaktoren auf die Entstehung eines negativen aggregierten Wanderungssaldos von Personen in der Bildungs- und in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase der Jahre 2009 bis 2011 .....	95
Tabelle 39:	Durchschnittswerte der verwendeten Merkmale nach Clustern .....	99
Tabelle 40:	Eigenschaften der Gemeinden des Clusters I .....	101
Tabelle 41:	Eigenschaften der Gemeinden des Clusters II .....	102
Tabelle 42:	Eigenschaften der Gemeinden des Clusters III .....	102
Tabelle 43:	Eigenschaften der Gemeinden des Clusters IV .....	103
Tabelle 44:	Eigenschaften der Gemeinden des Clusters V .....	104
Tabelle 45:	Eigenschaften der Gemeinden des Clusters VI .....	104
Tabelle 46:	Gemeindeauswahl .....	105
Tabelle 47:	Übersicht über die befragten Personen .....	107
Tabelle 48:	Verteilung der befragten Personen nach Altersgruppen .....	108
Tabelle 49:	Verteilung der befragten Personen nach Geschlecht .....	108
Tabelle 50:	Verteilung der befragten Personen nach allgemeinem Schulabschluss .....	108
Tabelle 51:	Verteilung der befragten Personen nach dem beruflichen Abschluss ...	109
Tabelle 52:	Verteilung der befragten Personen nach der beruflichen Stellung .....	109
Tabelle 53:	Wanderungsfälle in den untersuchten Gemeinden nach der Entfernung.....	110
Tabelle 54:	Zurückgelegte Wanderungsdistanzen der befragten Personen .....	111
Tabelle 55:	Zurückgelegte Wanderungsdistanzen der Fort- und Zuzüge der Jahre 2009 bis 2011 in den Untersuchungsgemeinden .....	111
Tabelle 56:	Raumkategorien der Ziel- und Herkunftsgemeinden der befragten Wanderer.....	112
Tabelle 57:	Größe der Ziel- und Herkunftsgemeinden der befragten Wanderer .....	112
Tabelle 58:	Zentralitätsstufen der Ziel- und Herkunftsgemeinden der befragten Wanderer.....	113
Tabelle 59:	Veränderung der Zentralitätsstufe der Gemeinde nach dem Wohnortwechsel .....	114
Tabelle 60:	Geschlechtsverteilung der befragten Wanderer zwischen Ländlichem Raum und Agglomerationsraum .....	122
Tabelle 61:	Altersverteilung der befragten Wanderer unter Berücksichtigung des Geschlechts.....	145

---

Tabelle 62:	Verteilung der Haushalte zum Zeitpunkt des Umzuges.....	149
Tabelle 63:	Verteilung der Haushalte nach Anwesenheit von Kindern .....	152
Tabelle 64:	Zusammensetzung der Haushalte nach Altersklassen von Kindern .....	155
Tabelle 65:	Verteilung der Befragten nach dem höchsten Schulabschluss .....	158
Tabelle 66:	Verteilung der Befragten nach dem beruflichen Abschluss .....	162
Tabelle 67:	Verteilung der Befragten nach beruflicher Stellung .....	168
Tabelle 68:	Aufteilung der befragten Wanderer in vier Kategorien nach beruflicher Stellung .....	168
Tabelle 69:	Operationalisierung der Variablen für die logistische Regressionsanalyse .....	184
Tabelle 70:	Ergebnismodell .....	185



## Kurzfassung

Im Ländlichen Raum Baden-Württembergs hat sich in den vergangenen Jahren ein signifikanter Trendbruch der Bevölkerungsentwicklung vollzogen. Profitierten ländliche Gebiete noch um die Jahrtausendwende von Zuwanderungen aus den Verdichtungsräumen, dominieren seit einigen Jahren umgekehrte Wanderungsvorgänge. Halten derartige Migrationsprozesse an, so würde sich der demographische Wandel im Ländlichen Raum erheblich beschleunigen. Zugleich zeigen sich innerhalb dieser Raumkategorie disparitäre Entwicklungen. Nicht selten lassen sich Wachstum und Schrumpfung in enger gemeinschaftlicher Nachbarschaft antreffen.

Diese in vergleichbarer Form auch in anderen westdeutschen Bundesländern festgestellten Veränderungen der raumstrukturellen Entwicklung stellen die Frage nach den ursächlichen Faktoren. Bisherige Studien verweisen auf ein komplexes Bündel aus demographischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Veränderungen, welche sich in einem veränderten Wandungsverhalten insbesondere jüngerer Menschen äußern. Genauere empirische Erkenntnisse liegen dazu aber derzeit nicht vor, wodurch die Abschätzung längerfristig zu erwartender Entwicklungsrichtungen und -intensitäten stark erschwert ist.

Ziel dieses Projektes war es vor diesem Hintergrund, die Wanderungsstrukturen im Ländlichen Raum und die hinter individuellen Wanderungsentscheidungen – für oder gegen ländliche Wohnstandorte – stehenden Motive einer vertiefenden empirischen Untersuchung zu unterziehen. Beantwortet werden folgende Hauptfragestellungen:

- Welche Eigenschaften weisen ländliche Gemeinden auf, die von Wanderungsverlusten in besonderer Weise betroffen sind?
- Welche Personen- oder Haushaltsgruppen sind an den Wanderungsverlusten in überdurchschnittlicher Weise beteiligt?
- Welche Motivstrukturen lassen sich bei Abwandernden und Zuwandernden aus dem Ländlichen Raum bzw. in diesen feststellen und in welchem Maße könnten staatliche und kommunale Politiken dazu beitragen, Abwanderungstrends einzudämmen?

Die Beantwortung dieser Fragen erfolgt durch eine Kombination verschiedener quantitativer und qualitativer empirischer Methoden. Als Datenquellen dienen dabei die Wanderungsdaten der amtlichen Statistik sowie die Ergebnisse einer durchgeführten Haushalts- und Bürgermeisterbefragung. Die Haushaltsbefragung wurde in telefonischer Form durchgeführt und adressierte umziehende bzw. nicht-umziehende Haushalte in sechs ausgewählten Gemeinden des Ländlichen Raumes in Baden-Württemberg, die Wanderungsverluste aufweisen. Dabei wurden sowohl aus den Befragungsgemeinden Fortziehende als auch in diese Gemeinden Zuziehende befragt. Die Befragung erstreckt sich zudem auf Haushalte, die seit mindestens fünf Jahren in den betreffenden Gemeinden wohnhaft sind. Insgesamt haben sich gut 920 Haushalte an der Befragung beteiligt. Die dabei erzielten Ergebnisse sind ausdrücklich nicht repräsentativ.

Die auf der Basis amtlicher Wanderungsdaten bzw. der Haushaltsbefragung gewonnenen Hauptergebnisse der Studie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Die **Kluft zwischen der demographischen Entwicklung in den verdichteten Landesteilen** (im Folgenden „Agglomerationsraum“ genannt) **und den ländlich geprägten Regionen hat sich in den vergangenen Jahren weiter vertieft**, was vornehmlich auf das Wanderungsgeschehen und weniger auf die natürliche Bevölkerungsentwicklung (d.h. Geburten abzüglich Sterbefälle) – zurückzuführen ist. Zwar verringerten sich die Schrumpfungsraten zahlreicher Gemeinden im Ländlichen Raum zuletzt aufgrund der hohen Zuwanderung aus dem Ausland. Eine Trendwende hin zu einer stärker konvergenten Bevölkerungsentwicklung von Agglomerationsraum und Ländlichem Raum ist indes nicht erkennbar. Auch in den kommenden Jahren muss die überwiegende Zahl der ländlichen Gemeinden mit Bevölkerungsrückgängen in relevantem Umfang rechnen.
2. Die **Wanderungsverluste des Ländlichen Raumes gehen nahezu ausschließlich auf jüngere Menschen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren zurück**. Der positive Wanderungssaldo bei älteren Menschen kann diese Verluste nur in geringem Umfang kompensieren. Hinzu kommt, dass Wanderungsgewinne bei älteren Menschen eine im Zeitverlauf deutlich rückläufige Tendenz aufweisen. Die demographische Entwicklung im Ländlichen Raum wird somit von zwei in ihren Ursachen voneinander zu trennenden Teilprozessen dominiert: die überwiegend bildungsmotivierte Abwanderung jüngerer Menschen in den Agglomerationsraum Baden-Württembergs sowie in Gebiete außerhalb des Landes und eine nachlassende Zuwanderung älterer Menschen in den Ländlichen Raum. Hinzu kommen tendenziell zunehmende Überschüsse der Sterbefälle über die Geburten.
3. **Kleine Landgemeinden ohne zentralörtliche Infrastrukturausstattung sind überdurchschnittlich häufig von einer negativen Wanderungsbilanz betroffen. Dies gilt sowohl für die Bildungs-, als auch – allerdings in viel geringerem Umfang – für die Familienwanderung.** Klein- und Mittelstädte des Ländlichen Raumes sind ebenfalls von Abwanderungen jüngerer Menschen betroffen, dies jedoch in deutlich geringerem Umfang.
4. Stark **altersselektive Wanderungsverflechtungen** innerhalb von Baden-Württemberg **beschleunigen den Alterungsprozess im Ländlichen Raum**. Erkennbar sind deutliche Tendenzen einer inter- und intraregionalen **Alterssegregation** in Form einer zunehmenden Entmischung älterer und jüngerer Menschen. Hierzu trägt die hohe Abwanderung jüngerer Menschen aus kleineren, wirtschaftlich schwächeren Gemeinden in die verdichteten Landesteile ebenso bei wie die eher mittelstadtorientierte Zuwanderung von Personen dieser Altersgruppe aus dem Agglomerationsraum. Umgekehrt werden die Wanderungsverluste kleinerer Gemeinden durch Wanderungsgewinne bei älteren Menschen teilkompensiert. Im Ergebnis vollzieht sich eine Dynamisierung der Alterung in erheblichen Teilen des Ländlichen Raumes, während derartige demographische Prozesse im Verdichtungsraum sowie in demographisch stabileren ländlichen Mittelstädten gebremst ablaufen.
5. Die Zuwanderung in den Ländlichen Raum Baden-Württembergs wurde in den vergangenen Jahren vor allem von außerhalb des Landes gespeist, während sich die Wanderungsbilanz mit dem Agglomerationsraum negativ entwickelte. Deutlich wird somit eine **abnehmende Attraktivität ländlich geprägter Gebiete als Ziel der Binnenwandernden** in Baden-Württemberg. Die zukünftige Bevölkerungsentwicklung im Ländlichen Raum wird damit in noch stärkerem Maße vom Außenwande-

- rungsgeschehen abhängig sein. Der **Ländliche Raum muss attraktiver für die Zuwanderung aus dem Ausland sein**. Das setzt eine „Willkommenskultur“ ebenso voraus wie ein ausreichendes Angebot an (Miet-) Wohnraum, auch für Menschen mit nur temporären Bleibeabsichten. Angesichts der in Zukunft steigenden natürlichen Bevölkerungsverluste gilt dies umso mehr.
6. Statistische Analysen von gemeindlichen Wanderungsdaten zeigen, dass **sich Wanderungsverluste ländlicher Gemeinden nur in geringem Maße mit der Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen und dem lokalen/regionalen Arbeitsmarkt erklären lassen**. Dies bestätigt Einschätzungen, wonach die ländliche Abwanderung in Baden-Württemberg nicht in erster Linie mit zurückbleibenden Lebensverhältnissen, wie zum Beispiel einer defizitären Infrastrukturversorgung oder einer schwachen Arbeitsmarktlage, erklärt werden kann. Letzteres gilt allerdings mit zwei wichtigen Ausnahmen: Die unterdurchschnittliche Ausstattung mit akademischen Bildungseinrichtungen ist für die gravierenden Wanderungsverluste jüngerer Menschen hauptverantwortlich. In Bezug auf den ländlichen Arbeitsmarkt ist zwar kein Niveauprobblem anzutreffen – die Arbeitslosenquote ist überwiegend niedrig –, wohl aber muss ein Strukturproblem in Form eines Mangels an hochqualifizierten Arbeitsplätzen angenommen werden. Bestätigt wird dies durch die Ergebnisse der Haushaltsbefragung (siehe Punkt 10), wonach hochqualifizierte Personen überdurchschnittlich häufig aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum abwandern.
  7. Ob die festgestellte rückläufige Zuwanderung von Personen im familienrelevanten Alter sowie von älteren Menschen auf eine veränderte Attraktivitätsbewertung des Ländlichen Raumes aus der Sicht von Bewohnern des Agglomerationsraumes zurückgeht oder mit einer höheren Bindungsfähigkeit städtischer Zentren und ihrer höher verdichteten Umlandgemeinden erklärt werden muss, konnte mit den vorliegenden Daten nicht zweifelsfrei beantwortet werden.
  8. Die durchgeführten Haushaltsbefragungen verdeutlichen, dass **ein erheblicher Teil der Wanderer in die nächstliegenden Gemeinden umgezogen ist. Dabei sind private/familiäre und wohnbezogene Motive die bedeutendsten Auslöser**. Deutlich niedrigere Anteile der Wanderer haben größere Entfernungen überwunden, was in erheblichem Maße auf berufsbedingte Motive zurückgeht.
  9. Auch zeigt sich ein klarer **Zusammenhang zwischen dem Bildungsgrad und der Motivstruktur von Wanderungsentscheidungen**. Mit zunehmender Schulbildung werden berufliche Gründe für die Wanderungsentscheidung bedeutsamer. Während die Befragten mit einem Hauptschulabschluss oder der mittleren Reife überwiegend aus privaten/familiären und wohnungsbezogenen Gründen umziehen, sind die Wanderungen von Personen mit Fachhochschulreife oder Abitur zum großen Teil berufsbedingt. Dies gilt in ähnlicher Form für die Betrachtung der Wanderungsmotive der Befragten in Abhängigkeit von ihrem höchsten beruflichen Abschluss. Insbesondere bei den Befragten mit einem Hochschul- oder mit einem Fachhochschulabschluss dominieren berufliche Wanderungsmotive.
  10. Neben der oben angesprochenen Tendenz einer interregionalen Alterssegregation geben die Ergebnisse der Haushaltsbefragung auch **Anhaltspunkte für einen gewissen „Brain-Drain“ des Ländlichen Raumes**. Festgestellt wurde, dass **Personen mit höherem Bildungsabschluss** nicht nur besondere Motivstrukturen aufweisen, sondern auch **überdurchschnittliche Wanderungsdistanzen zurücklegen und häufiger den Ländlichen Raum mit dem Ziel Agglomerationsraum verlassen**. Die Ursachen dafür liegen möglicherweise in einer unzureichenden Aus-

stattung des Ländlichen Raumes mit hochqualifizierten Arbeitsplätzen und/oder einer Präferenz hochqualifizierter Erwerbstätiger für einen genuin „urbanen Lebensstil“, der nur in den Verdichtungskernen und ihrem näheren Umfeld zu realisieren ist.

11. Die Haushaltsbefragung umfasste auch Personen, die bereits seit mindestens fünf Jahren im Ländlichen Raum wohnen. **Die Analyse der Hintergründe des „Bleibens“ zeigt, dass berufliche Motive im Vergleich zu den Wanderungen eine eher geringe Rolle spielen. Der am häufigsten genannte Grund für das Bleiben war die Heimatverbundenheit.** Darüber hinaus lassen sich persönliche Bindungen wie die gemeinsame Haushaltsführung mit dem Partner/der Partnerin, die Nähe zu Familie/Freunden oder das Wohneigentum als Faktoren ausmachen, die Standorttreue begründen können. Regressionsanalytische Verfahren zeigen, dass mit zunehmender Wohndauer die Wahrscheinlichkeit eines Umzugs abnimmt.
12. Die Befragten haben die Qualität ihrer Wohnumgebung (im Sinne eines Standortfaktors) überwiegend positiv bewertet, was auf eine insgesamt **hohe Wohn- und Lebenszufriedenheit von Bewohnern des Ländlichen Raumes** schließen lässt. **Negativ wurden am häufigsten infrastrukturbezogene Standortfaktoren eingeschätzt.** Dabei kommt der Erreichbarkeit von Hochschulen, der fußläufigen Erreichbarkeit wichtiger Dienstleistungseinrichtungen und der Qualität der Anbindung im öffentlichen Verkehr besondere Relevanz zu.
13. Die fortschreitende Alterung des Ländlichen Raumes rückt die älteren Menschen und ihre Wohn- und Lebensbedürfnisse in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Ergebnisse der Haushaltsbefragungen verdeutlichen den diesbezüglichen Handlungsbedarf. **Ältere Menschen bewerten die Bedeutung der fußläufigen Erreichbarkeit von Einrichtungen häufig negativ.** Zugleich wurde festgestellt, dass sich die Wanderungsbilanz dieser Personengruppe in kleinen Gemeinden, in denen die Erreichbarkeitsbedingungen eher unterdurchschnittlich ausgeprägt sind, in den vergangenen Jahren negativ entwickelt hat. Zwar ergeben sich aus der Befragung keine Hinweise darauf, dass schlechte Erreichbarkeitsverhältnisse ein unmittelbarer Wegzugsgrund sind. Wenn aber aus persönlichen oder familiären Gründen ein Umzug erfolgt, könnten die Wohnumfeldqualitäten an möglichen Zielstandorten entscheidend für die Wahl des neuen Wohnsitzes sein. Neben der Erreichbarkeit von Einrichtungen kommt dabei auch Faktoren wie einem „seniorengerechten“ Wohnumfeld, dem Image eines Wohngebiets oder der Qualität der medizinischen Versorgung Relevanz zu.
14. Die **Nähe zu Schulen bzw. das Fehlen von Schulen im näheren Umfeld eines Wohnstandortes ist für Familien offenbar kein entscheidendes Wandermotiv.** Dies lässt sich damit erklären, dass ein automobilorientierter Lebensstil im Ländlichen Raum „gelebte Normalität“ ist und diesbezügliche zeitliche und finanzielle Aufwendungen offenbar keine entscheidenden Anreize für den Wechsel des Wohnstandortes sind. Auch zeigt sich, dass die **Anwesenheit von schulpflichtigen Kindern ein hemmender Faktor auf Wanderungsentscheidungen** darstellt, was mit den sozialen Kosten eines Wohnort- und Schulwechsels begründet werden kann.
15. Auch die **Nähe zum Arbeitsplatz** wurde von den Befragten als **eher weniger bedeutsam für Fortzugs- bzw. Zuzugsentscheidungen** bewertet. Das Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort auch über weitere Strecken ist für unzählige Berufstätige offenbar eine kaum hinterfragte Notwendigkeit. Damit wird auch deutlich,

dass dem „Phänomen Pendeln“ eine in demographischer Hinsicht stabilisierend wirkende Funktion für den Ländlichen Raum zukommt.

Somit kann zugespitzt Folgendes festgehalten werden: **Wanderungsprozesse zwischen den verdichteten und ländlichen Landesteilen sowie – in geringerem Umfang – innerhalb des Ländlichen Raumes vollziehen sich erkennbar alters- und sozialektiv.** „Typische“ Abwanderer aus dem Ländlichen Raum sind eher jünger, sie sind seltener familiär gebunden und weisen einen höheren Bildungsgrad auf oder streben diesen mit ihrer Wanderungsentscheidung an. Ausbildungs- und berufsbedingte Motive spielen eine zentrale Rolle. „Typische“ Zuwanderer sind dagegen eher älter, sie wandern häufiger als Familien mit Kindern und schätzen den Ländlichen Raum für seine aus ihrer Sicht hohe Wohn- und Lebensqualität. Private und wohnungsbezogene Motive sind hier von hoher Bedeutung. Eine Schlüsselrolle kommt dabei zweifelsohne dem Erwerb von Wohneigentum und den vermeintlich ausgeprägten Angebotsqualitäten im Ländlichen Raum zu (z.B. in Bezug auf die Bodenkosten und die Freiraumqualität).

Es ist zu vermuten, dass sich an diesem Muster im Zeitverlauf nichts Gravierendes geändert hat. Was sich aber verändert hat, sind die Kohortenstärken der an Wanderungsprozessen besonders beteiligten sozialen Gruppen. Der Ländliche Raum ist zum einen damit konfrontiert, dass die Gruppe der Bildungswanderer in den vergangenen Jahren stark zugenommen hat, wozu auch bildungspolitische Weichenstellungen (die fortschreitende „Akademisierung“ der Bildung) und singuläre Effekte (wie die doppelten Abiturjahrgänge) beigetragen haben. Zum anderen führt die Pluralisierung der Haushalts- und Lebensformen und der damit einhergehende Bedeutungsverlust der Familie als Eltern-Kind-Gemeinschaft offenbar dazu, dass sich eine Stärke des Ländlichen Raumes – die Attraktivität für Familien mit hoher Motivation zum Eigentumserwerb – weniger deutlich als in früheren Zeiten in den Wanderungszahlen niederschlägt.

Die empirischen **Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens konfrontieren die politischen Akteure mit einem Dilemma.** Denn **die demographische Entwicklung im Ländlichen Raum provoziert politisches Handeln. Gleichzeitig entziehen sich aber die Motive für Abwanderungsentscheidungen überwiegend politischer Einflussnahme.** Wie oben festgestellt, lassen sich keine vordergründigen wirtschaftlichen oder infrastrukturellen Gründe für Wanderungsverluste anführen. Der Ländliche Raum Baden-Württembergs leidet eben nicht an einer schwachen Erwerbsbasis oder einem zu weitmaschigen Versorgungsnetz mit Einrichtungen der Daseinsvorsorge. Die **Lebens- und Wohnzufriedenheit im Ländlichen Raum ist** entsprechend **hoch**, so eine der zentralen Erkenntnisse der Haushaltsbefragung. Wenn für das aktuell erkennbare (Ab-)Wanderungsgeschehen Gründe benannt werden müssen, handelt es sich um wesensimmanente Eigenschaften Ländlicher Räume wie die unterdurchschnittliche Ausstattung mit akademischen Bildungsstätten oder der Mangel an hochqualifizierten Arbeitsplätzen – Eigenschaften, die durch eine realistische Raumordnungs- und Strukturpolitik nicht überwunden werden können.

Es wäre aber vollkommen verkürzt, der Politik jede Möglichkeit einer Einflussnahme auf das Wanderungsgeschehen abzuspochen. Eine vorausschauende wie realistische Politik muss zum einen darauf abzielen, die wahrgenommenen Qualitäten des Ländlichen Raumes für die dort lebenden Menschen zu bewahren. Zum anderen müssen ländliche Gemeinden – wie oben bereits erwähnt – attraktiv für Zuwanderung sein. Angesichts der abschmelzenden demographischen Potenziale der Binnenwanderung kommt dabei der

**Zuwanderung aus dem Ausland** zunehmende Bedeutung zu. Beide Ziele – Bewahrung der Qualitäten für die Bleibenden und Attraktivitätssteigerung für die Zuziehenden – sind mit jeweils spezifischen **Schwerpunktsetzungen in Bezug auf die zu ergreifenden Maßnahmen** verknüpft.

Die Benennung von wahrgenommenen Defiziten ländlicher Wohnstandorte seitens der befragten Haushalte gibt Anknüpfungspunkte für Ersteres. So wünschen sich die Bewohner des Ländlichen Raumes einen **attraktiven öffentlichen Nahverkehr** und die Befragungsergebnisse deuten darauf hin, dass dies gegenüber von Verbesserungen im Individualverkehr prioritär gesehen wird. Die **Entwicklung intelligenter Nahverkehrsangebote** mit guter Erreichbarkeit zentraler Orte und einem akzeptablen Niveau öffentlicher Subventionierung wird eine der Kernaufgaben der Daseinsvorsorgepolitik in den kommenden Jahren sein. Ältere Menschen verweisen auf einen Mangel an altengerechtem Wohnraum und Pflegeeinrichtungen sowie an einem altengerechten Wohnumfeld. Dies unterstreicht die **Bedeutung des Umbaus von öffentlichen Räumen sowie den Umbau im hochbaulichen Bestand** (vor allem hinsichtlich verstärkter Angebote barrierefreier Wohnungen und Wohnumfelder).

Die Attraktivität ländlicher Gemeinden für Zuwandernde, insbesondere aus dem Ausland wird zum einen vom regionalen Arbeitsmarkt abhängen, zum anderen auch vom **Angebot an geeignetem Wohnraum**. Angesichts der gravierenden **Veränderungen von Erwerbs- und Wohnbiographien**, die durch ein höheres Maß an räumlicher Flexibilität und eine tendenziell abnehmende Dauerhaftigkeit von örtlichen Bindungen bei gleichzeitiger Zunahme von multilokalen Lebensformen gekennzeichnet sind, kommt dem **Angebot an flexiblen und temporären Wohnangeboten** vermehrt Bedeutung zu. Mit einem Wohnungsbestand, der zu großen Teilen aus Eigenheimen besteht, weist der Ländliche Raum hier strukturelle Defizite auf. In Zukunft sollten vermehrte Anstrengungen zum Bau von attraktiven Mietwohnungen, insbesondere an infrastrukturell gut erschlossenen Standorten, unternommen werden. Den Mittelzentren kommt dabei als Hauptstandorte hervorgehobene Bedeutung zu.

Ein weiterer Ansatzpunkt für das politische Handeln liegt in der **Stärkung der Hochschulinfrastruktur im Ländlichen Raum**. Eine Verdichtung des Standortnetzes durch die Neuschaffung von Einrichtungen kann zwar kein sinnvolles politisches Ziel sein, denkbar ist aber ein **Ausbau der bestehenden Angebote** in Form neu angebotener Fächer und/oder der Schaffung zusätzlicher Studienplätze. Auf diese Weise könnten weitere Anreize für Abiturienten geschaffen werden, an einem ländlichen Hochschulort ein Studium aufzunehmen. Die verstärkte Gewinnung ausländischer Studierender kann in diesem Zusammenhang ebenfalls eine Teilstrategie darstellen. Eine Stärkung der ländlichen Hochschullandschaft steht aber stets unter dem Vorbehalt des Nachweises demographischer Tragfähigkeit. Ausbaumaßnahmen sind nur dann zu befürworten, wenn auch bei Nachrückern geburtenschwächerer Jahrgänge eine akzeptable Auslastung mit hinreichender Sicherheit gewährleistet werden kann.

Abschließend sei festgehalten, dass es **keine „Patentrezepte“ für regionale und kommunale Strategiebildungen** im Umgang mit Abwanderungsprozessen geben kann. Die oben genannten Handlungsansätze können nur erste Richtungsvorgaben bieten. In ihrer Umsetzung muss jede Gemeinde mit Blick auf örtliche Stärken und Schwächen, Handlungsmöglichkeiten wie auch -restriktionen **individuelle Handlungsprogramme** entwickeln. Die Landesregierung sollte dies mit geeigneten Schwerpunktsetzungen und einer konsequent integrierten Förderperspektive unterstützen.

## Einführung

Im Ländlichen Raum Baden-Württembergs hat sich in den vergangenen Jahren ein signifikanter Trendbruch der Bevölkerungsentwicklung vollzogen. Profitierten ländliche Gebiete noch um die Jahrtausendwende von positiven Wanderungssalden mit den Verdichtungsräumen, dominieren seit einigen Jahren umgekehrte Wanderungsvorgänge (Hochstetter 2013; Schmidt 2013). Insbesondere jüngere Menschen verlassen den Ländlichen Raum für Bildungszwecke und ihre Rückkehr im Kontext der Familienbildung und beruflichen Etablierung erscheint ungewiss. Halten derartige Migrationsprozesse an, so würde sich der demografische Wandel im Ländlichen Raum erheblich beschleunigen. Darüber hinaus können auch innerhalb des Ländlichen Raumes Veränderungen bei den Bevölkerungsbewegungen beobachtet werden. Als vergleichsweise robust erweisen sich derzeit viele größere Mittelzentren, während ländliche Kleinstädte und Dörfer häufig von starken Wanderungsverlusten erfasst wurden (Siedentop et al. 2011).

Diese auch in anderen westdeutschen Bundesländern gemachten Beobachtungen stellen die Frage nach den ursächlichen Faktoren. Ein Ergebnis des Forschungsvorhabens „Der Beitrag der Ländlichen Räume Baden-Württembergs zu wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und sozialer Kohäsion – Positionsbestimmung und Zukunftsszenarien“ war, dass für die festgestellten Veränderungen im Wanderungsmuster der Bevölkerung keine vordergründigen ökonomischen Ursachen verantwortlich gemacht werden können (Siedentop et al. 2011). Zu vermuten ist eher, dass ein komplexes Bündel aus wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Faktoren veränderte Wanderungsmotive und -entscheidungen bedingt. Genauere empirische Erkenntnisse liegen dazu aber derzeit nicht vor, wodurch die Abschätzung längerfristig zu erwartender Entwicklungen stark eingeschränkt ist. Derartige Szenarien sind aber erforderlich, um ländliche Entwicklungs- und Förderpolitiken im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung auf eine verlässlichere Basis zu stellen und die Gefahr einer Fehlallokation öffentlicher Finanzmittel zu begrenzen.

Ziel des Projekts ist es vor diesem Hintergrund, die Wanderungsstrukturen und -motive im Ländlichen Raum einer vertiefenden empirischen Untersuchung zu unterziehen. Beantwortet werden folgende Hauptfragestellungen:

- Welche Eigenschaften weisen ländliche Gemeinden auf, die von Wanderungsverlusten in besonderer Weise betroffen sind?
- Welche Personen- oder Haushaltsgruppen sind an den Wanderungsverlusten in überdurchschnittlicher Weise beteiligt?  
Welche Motivstrukturen lassen sich bei Abwandernden und Zuwandernden aus dem Ländlichen Raum bzw. in diesen feststellen und in welchem Maße könnten staatliche und kommunale Politiken dazu beitragen, Abwanderungstrends einzudämmen?

Die Beantwortung dieser Fragen soll durch eine zweckgerichtete Kombination verschiedener quantitativer empirischer Methoden erfolgen. Die Untersuchung stützt sich dabei auf ein Mehrebenenmodell der soziologischen Erklärung. Anhand dieses Modells wird die Erklärung von Wanderungen auf der Mikroebene gesucht. Die Strukturmerkmale der Makroebene werden dabei als die individuelle Entscheidung beeinflussende Kontextfaktoren berücksichtigt (Kley 2009, S. 25). Als Datenquellen dienen dabei zum einen die Wanderungsdaten der amtlichen Statistik und zum anderen Daten sowie Ergebnisse einer durchgeführten Haushaltsbefragung.

Das Projekt gliedert sich in drei Hauptbearbeitungsphasen:

Zunächst wurde der derzeitige Wissensstand über Wanderungsprozesse in Ländlichen Räumen zusammengetragen. Dies ist durch eine Auswertung der für Deutschland und auch das europäische Ausland verfügbaren wissenschaftlichen Studien erfolgt. Auf dieser Basis wurden hypothetische Erklärungsansätze ländlicher Wanderungsentscheidungen erarbeitet, die anschließend einer empirischen Überprüfung für Baden-Württemberg unterzogen wurden. Der zweite Arbeitsschwerpunkt dieser Phase bestand in der Aktualisierung der Datengrundlage, die im Forschungsvorhaben „Der Beitrag der Ländlichen Räume Baden-Württembergs zu wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und sozialer Kohäsion – Positionsbestimmung und Zukunftsszenarien“ erstellt wurde.

Im nächsten Schritt wurden die empirischen Arbeiten durchgeführt. Hier erfolgten zunächst umfangreiche Analysen der verfügbaren Daten zum Wanderungsverhalten. Mit Hilfe von multivariaten Regressionsanalysen, die auf Daten der amtlichen Statistik zurückgreifen, wurde versucht, die Ursachen veränderter Wanderungsstrukturen und -motive zu beleuchten. Zu dieser Arbeitsphase gehörte auch die Vorbereitung und Durchführung einer Haushaltsbefragung zu Wanderungsmotiven. Die Datenerhebung erfolgte in Form einer telefonischen Haushaltsbefragung von umziehenden bzw. nicht-umziehenden Haushalten in sechs ausgewählten Gemeinden des Ländlichen Raumes in Baden-Württemberg. Gründe für die Durchführung einer telefonischen Erhebungsmethode lagen in den Ausschöpfungsquoten bzw. einer höheren Datenqualität, die mit persönlichen Interviews vergleichbar ist, und den vergleichsweise niedrigen Kosten. Dazu muss angemerkt werden, dass das Antwortverhalten in telefonischen und persönlichen Interviews keine oder nur geringfügige Unterschiede erkennen lässt (Diekmann 2012). Das empirische Programm wurde durch Interviews mit kommunalen Entscheidungsträgern in den Befragungsgemeinden ergänzt.

Anschließend wurden die empirischen Ergebnisse einer zusammenfassenden Bewertung unter Rückgriff auf die erarbeiteten Erklärungsansätze unterzogen. Auf dieser Grundlage wurden Empfehlungen für kommunale und staatliche Entwicklungspolitiken formuliert.

Der vorliegende Abschlussbericht gliedert sich in vier Abschnitte.

Kapitel 1 beinhaltet eine Auswertung der Daten der amtlichen Statistik. Zunächst werden die Tendenzen der Bevölkerungsentwicklung im Ländlichen Raum und im Agglomerationsraum in Baden-Württemberg miteinander verglichen. Danach wird die Frage nach Tendenzen des Wanderungsgeschehens in diesen Räumen ausführlich behandelt. Die Auswertungen der Daten über Fort- und Zuzüge werden mit der Analyse der altersspezifischen Wanderungsmatrizen ergänzt. Die Auswertung der Daten der amtlichen Statistik zum Wanderungsgeschehen wird mit dem Versuch, dies durch Makrofaktoren zu erklären, abgeschlossen.

Kapitel 2 beinhaltet die Ergebnisse der durchgeführten Haushaltsbefragung zu Wanderungsmotiven in ausgewählten Gemeinden. Nach einer knappen Zusammenfassung der Ergebnisse der Studien zu Wanderungsmotiven werden die erhobenen Daten aus zwei Blickwinkeln analysiert. Zuerst werden die Wanderungsdistanzen und -richtungen analysiert, differenziert nach individuellen Merkmalen der Befragten. Danach werden die Wanderungsmotive näher betrachtet. Dies wird differenziert nach Distanz und Richtung der Wanderung sowie nach individuellen Merkmalen der befragten Personen vorgenommen. Anschließend werden die Bleibemotive der „Nichtwanderer“ sowie die Bewertungen von Standortfaktoren des aktuellen Wohnorts analysiert. Zum Schluss wird ein Versuch un-

ternommen, Wanderungsverhalten durch individuelle Merkmale der Wanderer bzw. Nichtwanderer mithilfe einer logistischen Regressionsanalyse zu erklären.

Im Kapitel 3 werden die Ergebnisse von Interviews dargestellt, die mit den Bürgermeistern der ausgewählten Gemeinden geführt wurden. Im Rahmen dieser Interviews wurden die Ergebnisse der Analyse der Wanderungsmotive für die jeweilige Gemeinde und die Möglichkeiten der kommunalen Steuerung sowie die Forderungen an regionale bzw. Landespolitik diskutiert.

Im abschließenden Kapitel 4 werden die Ergebnisse der empirischen Arbeiten zusammengefasst und auf dieser Basis Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen formuliert.



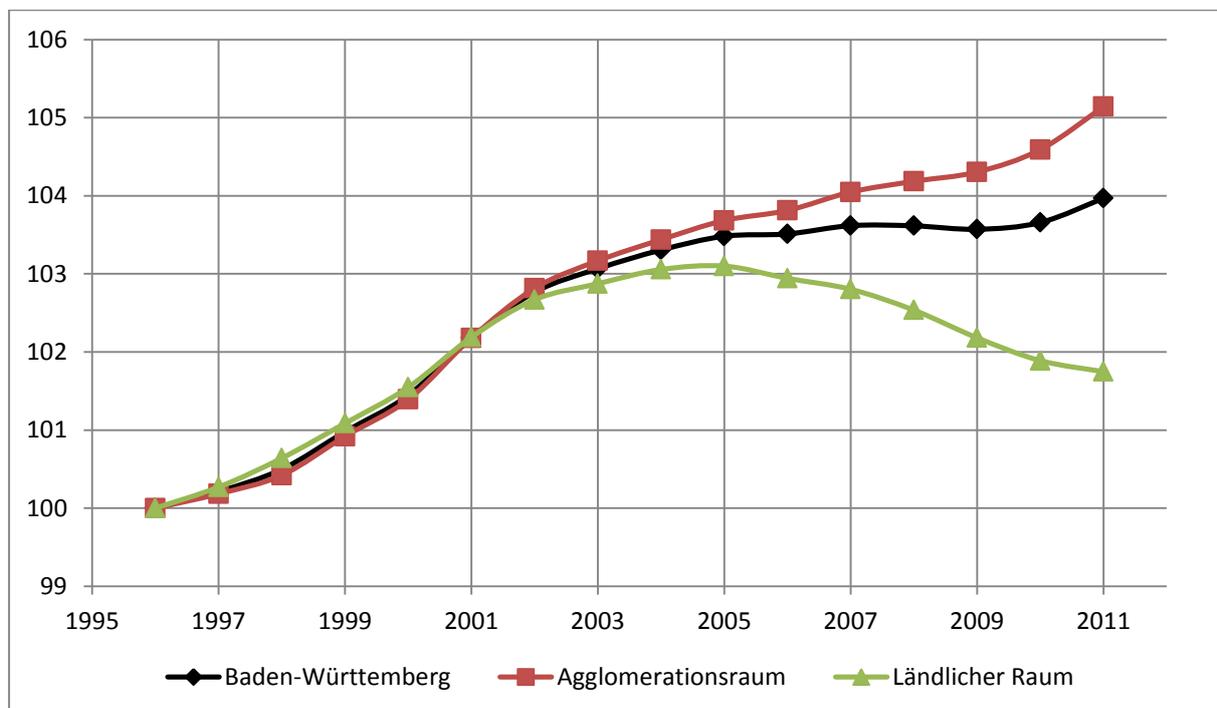
# 1 Bevölkerungsentwicklung und Wanderungsgeschehen in Baden-Württemberg

## 1.1 Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg

Die Bevölkerungsentwicklung eines Raumes wird durch drei Komponenten bestimmt: Geburten, Sterbefälle und Wanderungen/Migrationsbewegungen. Die ersten beiden Komponenten werden nicht selten durch die dritte beeinflusst. Beispielsweise führen die Abwanderungen der jungen Erwachsenen aus der Region auch bei gleichbleibender Fertilität zu einem Rückgang der Zahl der Geburten.

Bevor die Wanderungsprozesse im Ländlichen Raum Baden-Württembergs untersucht werden, sollen zuerst die Trends der Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg betrachtet werden.

Abbildung 1: Veränderung der Einwohnerzahl im Zeitraum 1996-2011, Basisjahr 1996 = 100 (Bevölkerung am 31.12 des jeweiligen Jahres)



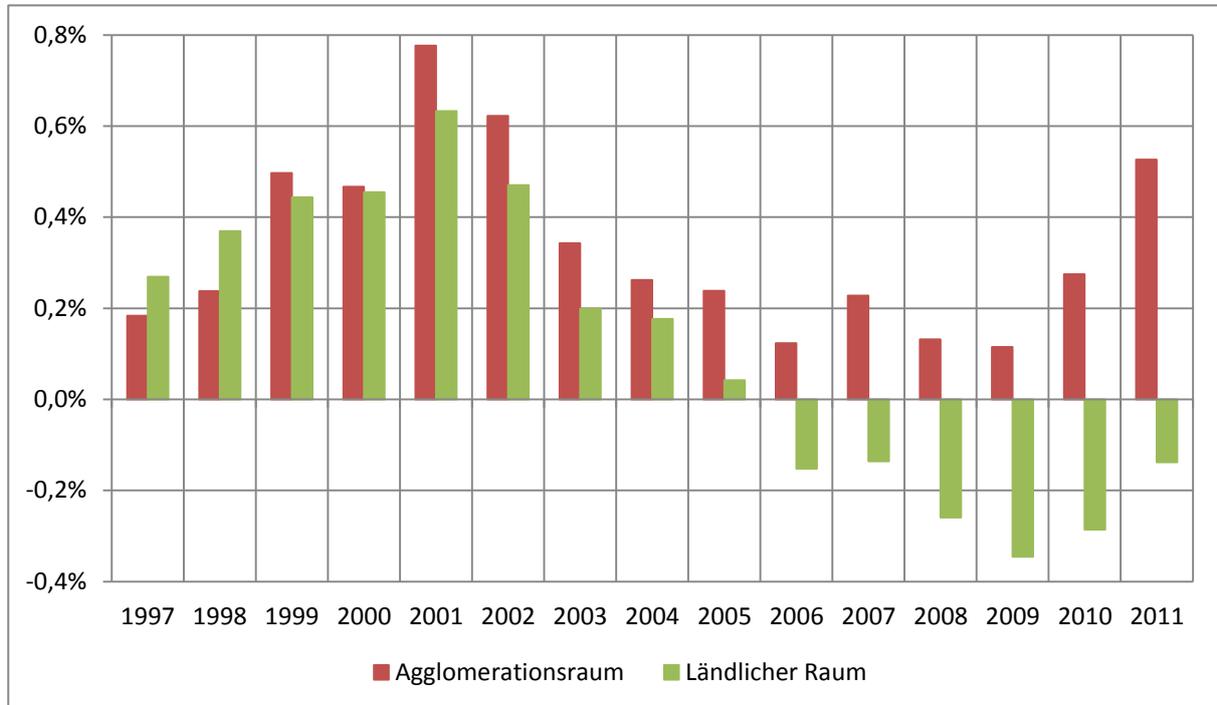
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Abbildung 1 gibt einen ersten Überblick über die Veränderung der Bevölkerung im Ländlichen Raum und im Agglomerationsraum<sup>1</sup>, verglichen mit dem Landesdurchschnitt. Erkennbar wird für das Land insgesamt eine zunächst expansive, und seit 2005 eher stabile Veränderung der Bevölkerungszahl. Allerdings verhalten sich die Veränderungsdaten im Ländlichen Raum und im Agglomerationsraum signifikant unterschiedlich. Seit dem Jahr 2002 liegt die Veränderung der ländlichen Bevölkerung unter dem Landesdurchschnitt, und die Kluft zwischen beiden Raumkategorien wurde von Jahr zu Jahr größer. Seit 2006 wird eine rückläufige Bevölkerungsentwicklung im Ländlichen Raum registriert.

<sup>1</sup> Unter Agglomerationsraum werden die Verdichtungsräume und deren Randzonen verstanden.

Abbildung 2 gibt Auskunft über die Veränderungsraten der Bevölkerung im Agglomerations- und im Ländlichen Raum gegenüber dem Vorjahr. Diese Abbildung zeigt die oben beschriebene Entwicklung noch deutlicher.

Abbildung 2: Veränderung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahr in Baden-Württemberg zwischen 1997 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Im Agglomerationsraum gab es in dem betrachteten Zeitraum jedes Jahr eine Zunahme der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahr. Im Ländlichen Raum war das Wachstum der Bevölkerung im Vergleich zum Vorjahr seit dem Jahr 1999 geringer als im Agglomerationsraum, und seit dem Jahr 2006 war – wie bereits erwähnt – ein Rückgang der Bevölkerung im Ländlichen Raum zu beobachten. Bei dieser Interpretation sollte aber beachtet werden, dass die relativen Veränderungen der Bevölkerungszahl gegenüber dem Vorjahr vergleichsweise gering ausfallen. Die absoluten Veränderungen sowie der Bevölkerungsanteil im Ländlichen Raum (vgl. Tabelle 1) sind ebenfalls nicht groß.

Tabelle 1: Bevölkerungsanteil des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011

Jahr	Bevölkerung am 31.12 des jeweiligen Jahres			Bevölkerungsanteil im Ländlichen Raum [%]
	Baden-Württemberg [Einwohner]	Agglomerationsraum [Einwohner]	Ländlicher Raum [Einwohner]	
1996	10.374.505	6.789.328	3.585.177	34,56
1997	10.396.610	6.801.774	3.594.836	34,58
1998	10.426.040	6.817.933	3.608.107	34,61
1999	10.475.932	6.851.812	3.624.120	34,59
2000	10.524.415	6.883.810	3.640.605	34,59
2001	10.600.906	6.937.250	3.663.656	34,56
2002	10.661.320	6.980.444	3.680.876	34,53
2003	10.692.556	7.004.353	3.688.203	34,49
2004	10.717.419	7.022.694	3.694.725	34,47
2005	10.735.701	7.039.412	3.696.289	34,43
2006	10.738.753	7.048.082	3.690.671	34,37
2007	10.749.755	7.064.113	3.685.642	34,29
2008	10.749.506	7.073.430	3.676.076	34,20
2009	10.744.921	7.081.537	3.663.384	34,09
2010	10.753.880	7.100.976	3.652.904	33,97
2011	10.786.227	7.138.371	3.647.856	33,82

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Mit einer differenzierten Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung lassen sich Unterschiede im Ablauf der demografischen Entwicklung unterschiedlicher Altersgruppen nachweisen. In Anlehnung an die im Forschungsvorhaben „Der Beitrag der Ländlichen Räume Baden-Württembergs zu wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und sozialer Kohäsion – Positionsbestimmung und Zukunftsszenarien“ (2010-2011) verwendete Untergliederung werden folgende vier Altersgruppen betrachtet, die sich an den Lebensphasen orientieren:

1. 18 bis unter 25 Jahre (Bildungsphase)
2. unter 18 Jahre und 25 bis unter 50 Jahre (Beruf- und Familienphase)
3. 50 bis unter 65 Jahre (frühe Altenphase)
4. 65 Jahre und älter (späte Altenphase)

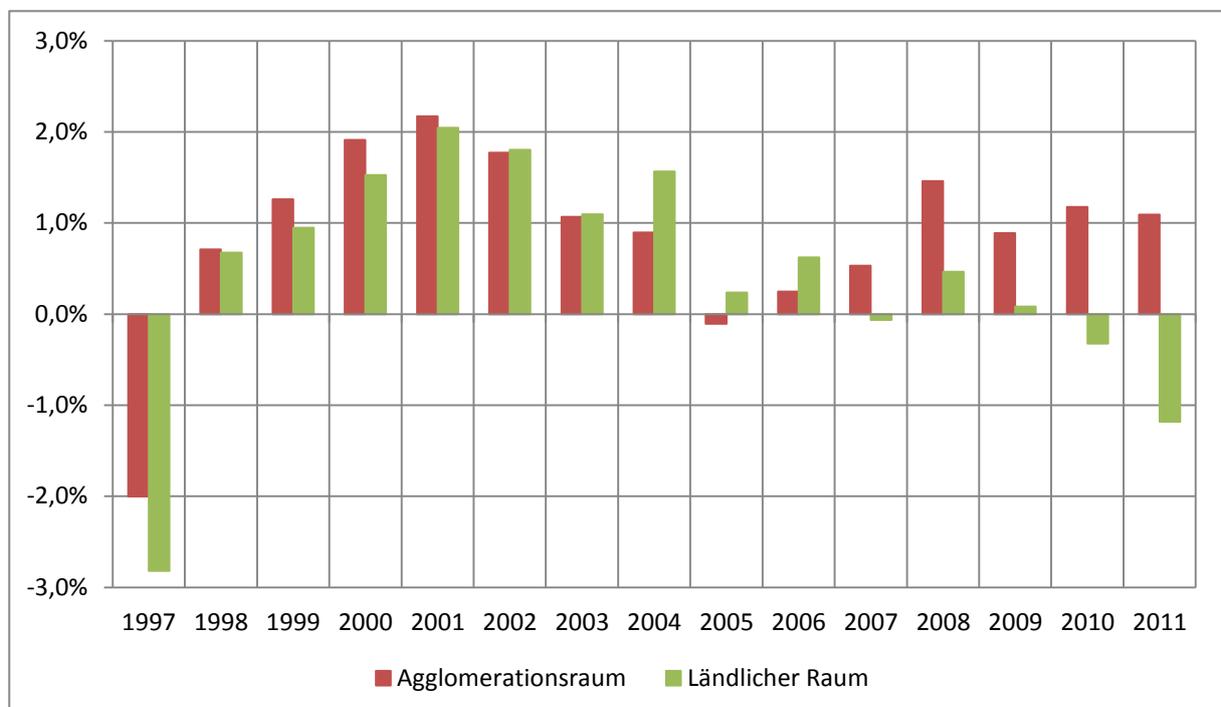
Für die wanderungsbedingten Veränderungen in der Bevölkerungsentwicklung haben letztendlich die beiden ersten Gruppen die größte Bedeutung, weil sie die größten Wanderungsintensitäten (Wanderungsfälle je Einheit der Bestandsbevölkerung) aufweisen. Die erste Altersgruppe bezieht sich auf die Bildungswanderungsphase, und die zweite Gruppe stellt die Berufs- bzw. Familienwanderungsphase dar<sup>2</sup>. In die nachfolgende Betrachtung werden aber alle vier Gruppen einbezogen. Die Veränderungen in jeder Altersgruppe werden ebenfalls für den Agglomerationsraum und den Ländlichen Raum gegenübergestellt.

<sup>2</sup> Da die Altersgruppe 30 bis unter 50 Jahre in der Literatur sowohl als Familienwanderungsphase als auch als Berufswanderungsphase bezeichnet wird (vgl. Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 12/2007), werden die Altersgruppen unter 18 Jahren, 25 bis unter 30 Jahren (Berufswanderungsphase) und 30 bis unter 50 Jahren zusammen als Berufs- bzw. Familienwanderungsphase betrachtet.

Die Bevölkerungsdynamik in der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren war im Untersuchungszeitraum nicht konstant (vgl. Abbildung 3). Es lassen sich drei Phasen erkennen: Bis zum Jahr 2001 war eine positive Tendenz in beiden Teilräumen beobachtbar. Mit Ausnahme des Jahres 1997 waren die Veränderungsraten in diesem Zeitraum positiv. Bis zum Jahr 2001 sind sie von Jahr zu Jahr angestiegen und haben im Jahr 2001 beachtliche 2% im Vergleich zum Vorjahr erreicht. Zwischen den Jahren 2002 und 2005 gab es einen Rückgang der Wachstumsraten von rund 2% auf rund 0,2% im Vergleich zum Vorjahr im Ländlichen Raum und auf rund -0,1% im Agglomerationsraum.

Bis zum Jahr 2005 verlief die Entwicklung der Bildungswanderung im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum im Wesentlichen gleichgerichtet. Seit dem Jahr 2006 ist die Dynamik in dieser Altersgruppe in den beiden Raumkategorien dann aber gegenläufig. Während im Agglomerationsraum eine Zunahme der Wachstumsraten im Vergleich zum Vorjahr verzeichnet wurde, gab es im Ländlichen Raum seit dem Jahr 2009 eine negative Entwicklung.

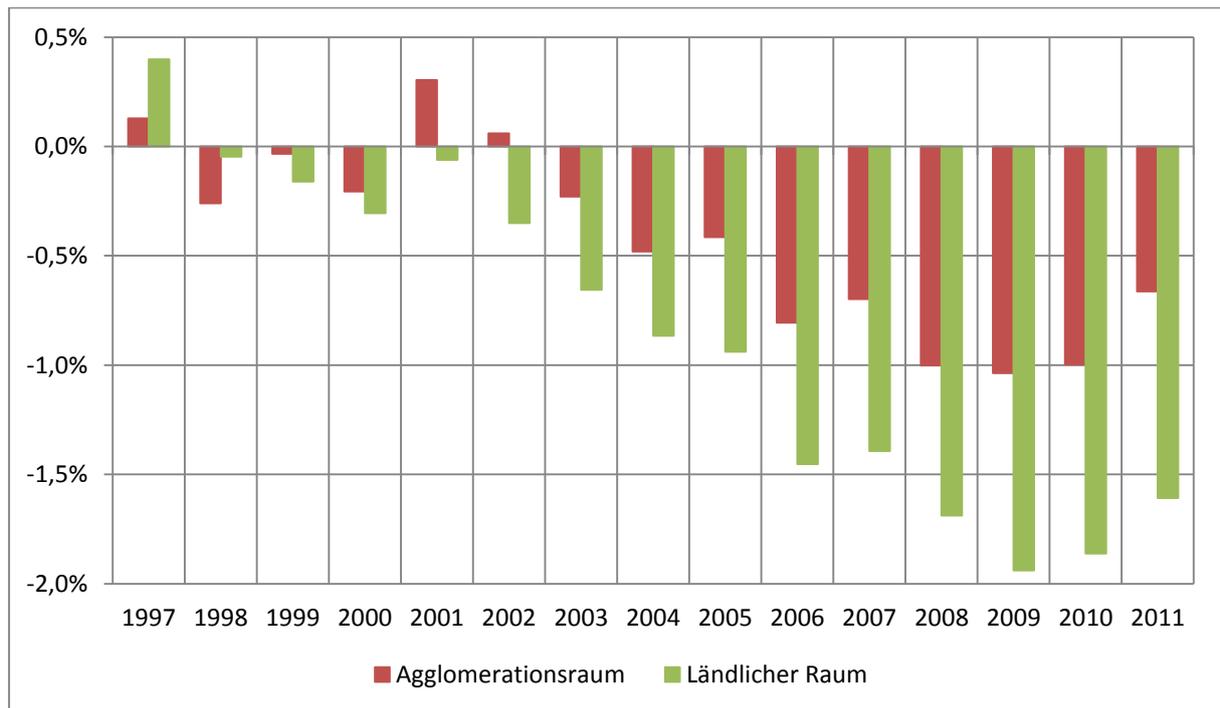
Abbildung 3: Veränderung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahr im Alter zwischen 18 und 25 Jahren in Baden-Württemberg zwischen 1997 und 2011 nach Raumkategorien



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Die Bevölkerungsdynamik von Personen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren sowie der Personen im Alter von unter 18 Jahren verlief in beiden Raumkategorien ähnlich (vgl. Abbildung 4). Bis zum Jahr 2002 waren die relativen Veränderungen sowohl im Agglomerationsraum als auch im Ländlichen Raum sehr gering, in Letzterem aber seit 1998 grundsätzlich negativ. Seit 2003 hat sich die negative Veränderung in beiden Raumkategorien verstärkt, wobei die Abnahme in den ländlich geprägten Landesteilen stärker ausgeprägt war als in den verdichteten Regionen. Diese Entwicklung ist weniger Ausdruck von Wanderungsprozessen, sondern eher bedingt durch die Alterung der Bevölkerung (vgl. Tabelle 4 und Abbildung 32). Hierbei kommt es im Zeitverlauf zu Übertritten von Personen innerhalb der gebildeten Altersgruppen. Der hier aufgezeigte Trend verdeutlicht die enorme Dynamik der Alterung und das damit verbundene „Abschmelzen“ des Bestands bestimmter Altersgruppen – hier der Personen im familienrelevanten Alter.

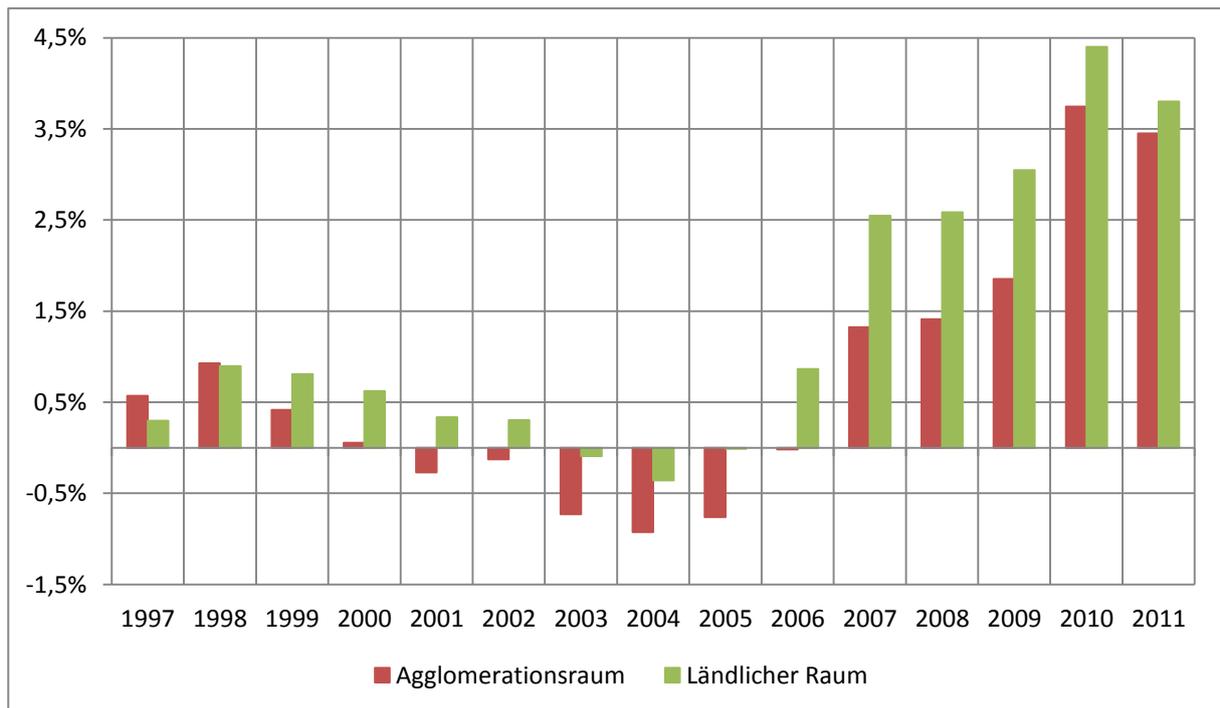
Abbildung 4: Veränderung der Bevölkerungszahl gegenüber dem Vorjahr im Alter unter 18 sowie 25 bis unter 50 Jahren in Baden-Württemberg zwischen 1997 und 2011 nach Raumkategorien



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

In der Dynamik der Bevölkerungsentwicklung von Personen im Alter von 50 bis unter 65 Jahren lassen sich ebenfalls drei Phasen erkennen (vgl. Abbildung 5). Im Ländlichen Raum waren die Wachstumsraten bis zum Jahr 2002 positiv, wenn auch mit abnehmenden Tendenz. Im Agglomerationsraum bestand diese positive Phase nur bis zum Jahr 2000. Zwischen 2003 und 2005 waren die relativen Veränderungen im Ländlichen Raum kaum nachweisbar, im Agglomerationsraum gab es in diesem Zeitraum einen leichten Rückgang der Bevölkerung im Alter von 50 bis unter 65 Jahren. Ab den Jahren 2006/2007 erfolgt dann ein Trendbruch in der Bevölkerungsdynamik: In beiden Raumkategorien traten positive Veränderungsrate im Vergleich zum Vorjahr auf, wobei die Veränderungsrate im Ländlichen Raum geringfügig größer sind als im Agglomerationsraum. Auch dies ist Ausdruck von Kohorteneffekten, weniger von Wanderungsprozessen (siehe hierzu Tabelle 4 und Abbildung 35). Die geburtenstarken Jahrgänge traten in diese Altersgruppe ein.

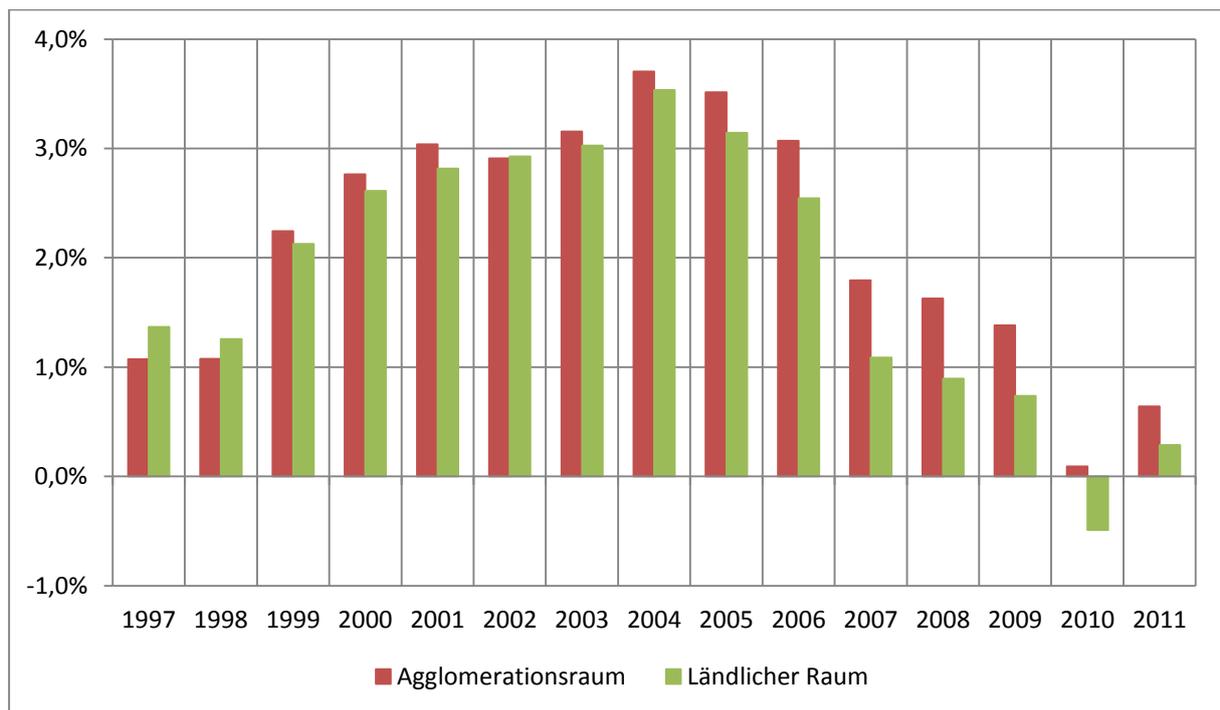
Abbildung 5: Veränderung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahr im Alter von 50 bis unter 65 Jahren in Baden-Württemberg zwischen 1997 und 2011 nach Raumkategorien



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

In der Entwicklungsdynamik der Bevölkerung im Alter von 65 oder mehr Jahren sind sowohl im Ländlichen Raum als auch im Agglomerationsraum zwei Phasen zu erkennen (vgl. Abbildung 6). Bis zum Jahr 2004 waren die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr positiv mit jeweils steigender Tendenz. Seit 2005 können immer noch positive Veränderungsrate beobachtet werden, jedoch haben sich Wachstumsraten abgeschwächt. Die beschriebene Bevölkerungsdynamik verlief in beiden Räumen vergleichsweise ähnlich, wobei der Rückgang der Wachstumsraten seit 2006 im Ländlichen Raum etwas schneller abgelaufen ist. Auch dies ist mit Kohorteneffekten erklärbar, da die Altersgruppe der 65-jährigen und älteren Personen im hier betrachteten Zeitraum in starkem Maße durch die Kriegsgeneration geprägt ist. Die geringen Geburtenzahlen der Kriegs- und Nachkriegsjahre machen sich in einem vorübergehenden Einbruch der Wachstumsraten dieser Altersgruppe bemerkbar. In den kommenden Jahren wird sich dies jedoch wieder umkehren, so dass mit einem starken Zuwachs bei der Anzahl der Personen dieses Alters zu rechnen ist.

Abbildung 6: Veränderung der Bevölkerung gegenüber dem Vorjahr im Alter 65 oder mehr Jahren in Baden-Württemberg zwischen 1997 und 2011 nach Raumkategorien



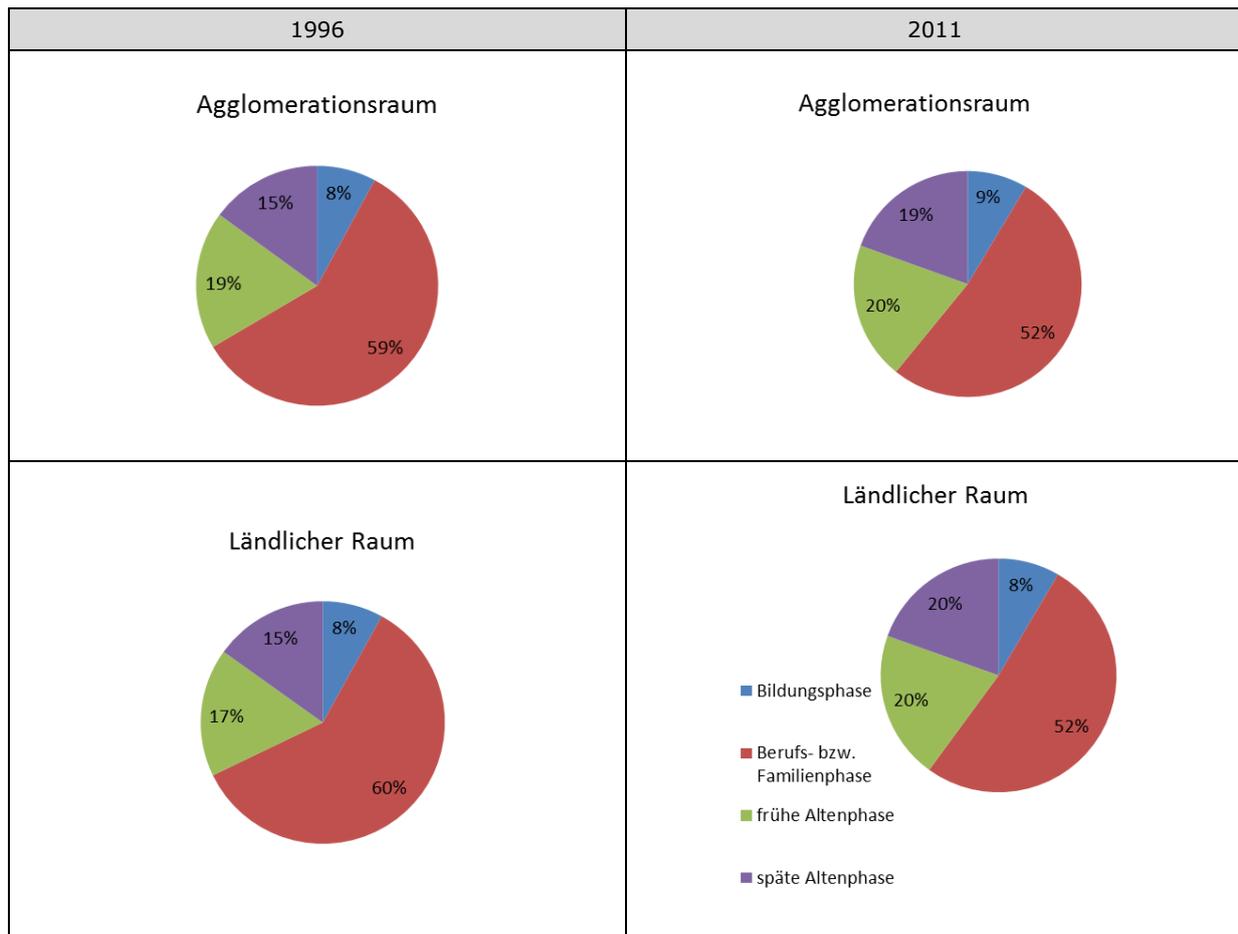
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Zusammenfassend lässt sich folgendes feststellen: Die Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg zwischen 1996 und 2011 hat gezeigt, dass es zu keinen wesentlichen Änderungen der Anteile der Gesamtbevölkerung in den beiden Raumkategorien gekommen ist (vgl. Tabelle 1), was angesichts des vergleichsweise kurzen Untersuchungszeitraums auch nicht zu erwarten war. Allerdings offenbarten sich gewisse Veränderungen in der Altersstruktur der Bevölkerung, die in den ländlich geprägten Gebieten spürbar dynamischer ablaufen als im Agglomerationsraum.

Abbildung 7 zeigt im Agglomerationsraum betreffen die größten Veränderungen die Gruppen der Personen in der Berufs- bzw. Familienphase sowie in der späten Altenphase. Im Jahr 2011 war der Anteil der Personen im Alter zwischen 25 und 50 Jahren sowie der Personen im Alter von unter 18 Jahren um beachtliche 7 Prozentpunkte niedriger als im Jahr 1996. Der Anteil der Personen im Alter von 65 Jahren und älter hat dagegen im gleichen Zeitraum um ca. 4 Prozentpunkte zugenommen. Im Ländlichen Raum ist nur der Anteil der Personen im Bildungsalter konstant geblieben. Der Anteil der Personen in der Berufs- bzw. Familienphase ist von 60% auf 52% zurückgegangen, die Anteile der Personen in der frühen und in der späten Altenphase sind um ca. 3 bzw. 5 Prozentpunkte gestiegen.

Über den gesamten Untersuchungszeitraum hat sich ein beachtlicher Trendbruch ereignet: War die Entwicklung bis 2001 noch durch im wesentlichen gleichgerichtete Entwicklungen beider Raumkategorien geprägt, so lassen sich seit Mitte der 2000er Jahre zunehmend gegenläufige Trends feststellen, insbesondere mit Blick auf die Entwicklung der sog. Bildungswanderer.

Abbildung 7: Bevölkerungsstruktur nach Lebensphasen (1996 und 2011)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

## 1.2 Wanderungsgeschehen in Baden-Württemberg

Wanderungen stellen neben den Geburten und den Sterbefällen die dritte Komponente der demografischen Grundgleichung dar. Sie sind im Gegensatz zu Geburten und Sterbefällen relativ schwierig zu erfassen, weil das Phänomen „Wanderung/Migration“ weniger eindeutig als eine Geburt oder ein Sterbefall ist und zunächst stärker eingegrenzt werden muss. Hinzu kommt, dass Wanderungsfälle im Gegensatz zu Geburten und Sterbefällen die Bevölkerung an zwei Orten beeinflusst.

### 1.2.1 Methodische Anmerkungen

Das Phänomen „Wanderung“ kann aus unterschiedlichen sachlichen Perspektiven, beispielsweise der Wanderungsdistanz (Fernwanderung, Nahwanderung) oder der Wanderungsrichtung (Zuwanderung, Abwanderung) betrachtet werden. Hinzu kommt, dass Wanderungen von unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen betrachtet werden und es somit eine Vielzahl von Definitionen gibt, was als Wanderung anzusehen ist. Den meisten Definitionen ist gemeinsam, dass ein Wanderungsfall als eine dauernde oder länger anhaltende Verlegung des Wohnsitzes gesehen wird. Problematisch ist hierbei die Erfassung der Dauerhaftigkeit bzw. des „Langenandauerns“ (vgl. Engelhardt 2011, S. 318 ff.), weil sie prinzipiell nicht vor ihrem Ende erfasst werden kann und jede Festlegung einer zeitlichen Mindestdauer grundsätzlich willkürlich ist. In der Regel spielt es bei

der Definition von Wanderungen keine Rolle, ob es sich um einen freiwilligen oder unfreiwilligen Vorgang handelt. Unterschiede gibt es aber hinsichtlich Berücksichtigung der Entfernung bei der Abgrenzung von Wanderungen. Im deutschsprachigen Raum wird nur die Verlegung des Wohnsitzes über Gemeindegrenzen als Wanderungsfall betrachtet, während eine Verlegung des Wohnsitzes innerhalb einer Gemeinde nicht als Wanderungsfall, sondern als Umzug betrachtet wird.

Die Bindung der Definition von Wanderung an das Merkmal der Überschreitung einer administrativen Gemeindegrenze kann dazu führen, dass faktisch gleiche Vorgänge, wie beispielsweise eine Verlegung des Wohnsitzes über eine Entfernung von 5 km, ohne Überschreitung einer Gemeindegrenze als Umzug klassifiziert wird und mit Überschreitung der Gemeindegrenze als Wanderungsfall betrachtet wird. Angesichts der unterschiedlichen flächenmäßigen Ausdehnung von Gemeinden tritt aufgrund dieser Tatsache eine gewisse Unschärfe bei Wohnortverlegungen über kurze Entfernungen auf.

Da Wanderungen immer einen Herkunftsort und einen Zielort haben, kann der gleiche Vorgang in Abhängigkeit von der Perspektive als Zuzug oder als Fortzug klassifiziert werden. Daher muss eindeutig sein, ob der Vorgang aus der Perspektive des Zielortes oder des Quellortes betrachtet wird.

Es gibt weitere Begrifflichkeiten, die nicht immer eindeutig sind. Unter internationalen Wanderungen werden relativ unumstritten Wanderungen über Staatsgrenzen verstanden. Der Begriff der Binnenwanderung kann aber bereits aus unterschiedlichen Perspektiven verschieden interpretiert werden. Aus der Perspektive des Bundesstaates sind alle Wanderungen innerhalb Deutschlands Binnenwanderungen, während aus der Perspektive von Baden-Württemberg lediglich Wanderungen innerhalb der Landesgrenzen als Binnenwanderung verstanden werden. In der vorliegenden Arbeit werden als Binnenwanderung die Wanderungen innerhalb von Baden-Württemberg bezeichnet, und die Wanderungen über die Landesgrenze als Außenwanderung in andere Bundesländer.

Eine Vielfalt von Begriffen und Definitionen ist auch bei der Kategorisierung von Wanderungen im Hinblick auf die zurückgelegte Entfernung festzustellen. Es wird häufig unterschieden zwischen Nahwanderung und Fernwanderung, intraregionaler und interregionaler Wanderung. Exemplarisch soll am Beispiel der Nahwanderung die Spannweite der Definitionen verdeutlicht werden. Herlyn (2009) bezeichnet als Nahwanderungen alle Wanderungen bis zu einer Entfernung von 20 km. Dittrich-Wesbuer (2008) setzt die Obergrenze für Nahwanderungen bei 50 km an und Kubis (2009) definiert Wanderungen zwischen den Kreisen als Nahwanderung, wenn die Verwaltungszentren der Kreise weniger als 60 Minuten Pkw-Fahrzeit auseinanderliegen und eine gemeinsame Grenze der Kreise vorliegt.

Die Definitionen von Fernwanderungen sind ähnlich vielfältig. Schmidt (2010) bezeichnet als Fernwanderungen die Wanderungsfälle über die Landesgrenze von Baden-Württemberg. Innerhalb des Landes kommen nach dieser Definition keine Fernwanderungen vor. Dittrich-Wesbuer (2008) bezeichnet hingegen Wanderungen über eine Entfernung von 50 oder mehr km als Fernwanderungen.

In der vorliegenden Arbeit werden Wanderungen nach der Definition der amtlichen Statistik verwendet. Das heißt, es werden nur Wohnstandortverlagerungen über Gemeindegrenzen betrachtet. Weiter wird zwischen Binnenwanderungen, die zwischen den Gemeinden Baden-Württembergs stattfinden, und Außenwanderungen unterschieden. Die Außenwanderungen werden nach Wanderungen über die Landesgrenze in andere Bun-

desländer sowie Wanderungen in das Ausland differenziert. Die Binnenwanderungen werden nach der Entfernung der Wanderungen differenziert, weil man von der Hypothese ausgehen kann, dass die Motive für die Wanderungen über unterschiedliche Entfernungen verschieden sind. Während Wanderungen über kurze Entfernungen in erster Linie wohnorientiert sind, sind Wanderungen über größere Entfernungen größtenteils arbeitsplatzorientiert (vgl. Rusche 2009, S. 37).

Binnenwanderungen über 50 km werden in dieser Arbeit als interregionale Wanderungen bezeichnet. Für diese Klassifizierung wird nicht die Überschreitung einer administrativen Regionsgrenze zu Grunde gelegt, sondern eine Entfernung, weil man unterstellen kann, dass Wanderungen über 50 km das tägliche Pendeln nicht oder nur sehr eingeschränkt zulassen (vgl. Kalter 1994, S. 461) und damit ein Verlassen eines regionalen Lebensraumes verbunden ist. Intraregionale Wanderungen umfassen hingegen Binnenwanderungen über Entfernungen von weniger als 50 km. Eine Sondergruppe innerhalb dieser Kategorie bilden die Wanderungen bis zu einer Entfernung von 20 km, die häufig auch als Umlandwanderungen bezeichnet werden (vgl. Schmitz-Veltin 2012, S. 133).

In den nachfolgenden Abschnitten erfolgt eine Untersuchung des Wanderungsgeschehens auf der Grundlage von Angaben aus der amtlichen Statistik. Um die Genauigkeit der Daten und die Grenzen der Interpretationsfähigkeit der Ergebnisse zumindest grob abschätzen zu können, werden zunächst die wesentlichen Begriffe in den nachfolgend verwendeten Definitionen, die mit den Definitionen der amtlichen Statistik deckungsgleich sind, erläutert und die Erhebungsmethodik skizziert, sofern diese für die Aufgabenstellung relevant ist.

Die Wanderungsstatistik beruht auf Angaben der kommunalen Meldebehörden über An- und Abmeldungen. Jeder, der eine Wohnung in einer Gemeinde bezieht, ist verpflichtet, sich innerhalb einer Woche anzumelden. Die Pflicht zur Anmeldung, und damit die Erfassung, ist nicht an eine Mindestaufenthaltsdauer an einem Ort gebunden. Das Meldegesetz von Baden-Württemberg sieht vor, dass bei Zuzügen aus dem Ausland bei Aufhalten von bis zu 2 Monaten und von bis zu 6 Monaten aus dem Inland im Falle der Beibehaltung der ursprünglichen Wohnung keine Meldepflicht besteht. Da diese kurzfristigen räumlichen Bevölkerungsbewegungen für die Fragestellung der vorliegenden Untersuchung keine Rolle spielen, muss darauf nicht weiter eingegangen werden. Da die Anmeldung an den Bezug einer Wohnung gekoppelt ist, ist es relativ unwahrscheinlich, dass die Statistik viele Fälle mit kurzer Aufenthaltsdauer enthält. Umzüge innerhalb einer Gemeinde werden von der amtlichen Wanderungsstatistik ebenfalls nicht nachgewiesen.

Ebenfalls nicht von der Wanderungsstatistik erfasst werden grundsätzlich auch Personen, die nicht der Meldepflicht unterliegen, wie beispielsweise Angehörige ausländischer Streitkräfte und Diplomaten mit ihren Familienangehörigen. Da dieser Personenkreis bei der Wahl seines Wohnorts berufsbedingten Einschränkungen unterliegt, spielt er für die Fragestellung des Vorhabens auch nur eine untergeordnete Rolle und muss nicht weiter verfolgt werden.

Als Wanderungsfall wird jeder Umzug aus einer Gemeinde in eine andere Gemeinde in Deutschland, der mit dem Bezug einer alleinigen Wohnung oder einer Hauptwohnung<sup>3</sup> einhergeht, oder in das Ausland registriert. Die Wanderungsstatistik weist aber nicht ein-

---

<sup>3</sup> Meldegesetz von Baden-Württemberg definiert in § 17 bei mehreren Wohnungen die Hauptwohnung als jene Wohnung eines Einwohners, die vorwiegend benutzt wird bzw. in der der Schwerpunkt der Lebensbeziehungen liegt.

zelne Personen nach, sondern Wanderungsfälle, so dass eine Person, die im Betrachtungszeitraum mehrfach über Gemeindegrenzen umgezogen ist entsprechend mehrfach in der Statistik erscheint. Das kann dazu führen, dass die Zahl der Wanderungsfälle höher ist als die Zahl der wandernden Personen.

Bei einem Fortzug in eine andere Gemeinde Deutschlands ist seit 2002 eine Abmeldung nicht mehr erforderlich, weil bei der Anmeldung am neuen Wohnort eine Meldung an die Meldebehörde des alten Wohnortes und an das Statistische Landesamt erfolgt. Damit ist eine Nichterfassung von Wanderungsfällen ausgeschlossen, sofern sowohl die wandernden Personen als auch die Meldebehörden ihren Pflichten nachkommen. Trotz der weitgehend automatisierten Datenübermittlung kann es in der Wanderungsstatistik dennoch zu einer Untererfassung kommen (vgl. Schmitz-Veltin 2011, S. 24).

Bei einem Wegzug aus einer Wohnung in das Ausland hat sich die Person bei der Meldebehörde des Fortzugsortes innerhalb von drei Wochen abzumelden. Wenn der Pflicht zur Abmeldung nicht nachgekommen wird, kann es zu einer Untererfassung der Fortzüge aus einer Gemeinde kommen. Im Rahmen der Einführung der Steueridentifikationsnummer im Jahr 2008 konnte die Untererfassung erstmalig quantifiziert werden. Diese belief sich im Jahr 2009 auf ca. 5.000 Fortzüge im gesamten Land in das Ausland und ist bis 2011 auf ca. 2.000 Fälle gesunken.<sup>4</sup> Die Untererfassung umfasste 2011 ca. 1,6% der Fortzüge in das Ausland. Andererseits wird durch die Nichtberücksichtigung einer Mindestaufenthaltsdauer der Begriff der Wanderung relativ weit gefasst, so dass auch Personen, die nur für einige Monate in das Ausland ziehen, beispielsweise als berufsbedingte Auslandsaufenthalte, als Fortzüge in das Ausland erfasst werden. Illegale Zuwanderung aus dem Ausland, bei der naturgemäß keine Anmeldung bei der Meldebehörde erfolgt, kann auch nicht dargestellt werden.

Zeitliche Verzerrungen können in der Wanderungsstatistik entstehen, weil nicht das Datum des Umzugs, sondern das Datum der Erfassung an die Statistischen Landesämter weitergeleitet wird. Bei den im vorliegenden Vorhaben verwendeten Wanderungsdaten kann dieser Effekt bei der Zuordnung von Wanderungsfällen am Jahresende zu einzelnen Jahren eine Rolle spielen. Eine Quantifizierung des Effekts lässt sich aber nicht vornehmen.

Neben zeitlichen Verzerrungen können auch inhaltliche Verzerrungen in der Wanderungsstatistik durch die Einführung von Zweitwohnungssteuern in einigen Gemeinden entstehen, weil als Wanderungsfall auch Fälle gezählt werden, bei denen ein Statuswechsel der Wohnung stattgefunden hat, also eine Nebenwohnung in eine Hauptwohnung geändert wurde. In diesen Fällen wird eine Person als Zuwanderer am Ort der neuen Hauptwohnung registriert obwohl kein physischer Wanderungsvorgang stattgefunden hat. Das Maß dieser Verzerrungen lässt sich nicht quantifizieren, weil die Gemeinden die Zweitwohnungssteuer zu unterschiedlichen Zeitpunkten eingeführt haben und sich aus den Daten nicht herausrechnen lässt, welcher Anteil der Statusänderungen auf die Einführung der Steuer zurückzuführen ist (vgl. Schmitz-Veltin 2011, S.52).

## **1.2.2 Überblick über das Wanderungsgeschehen auf Landesebene**

Um einen Überblick über Migrationsprozesse zu gewinnen, können verschiedene Indikatoren herangezogen werden. Bei einer landesweiten Betrachtung von Wanderungsphä-

---

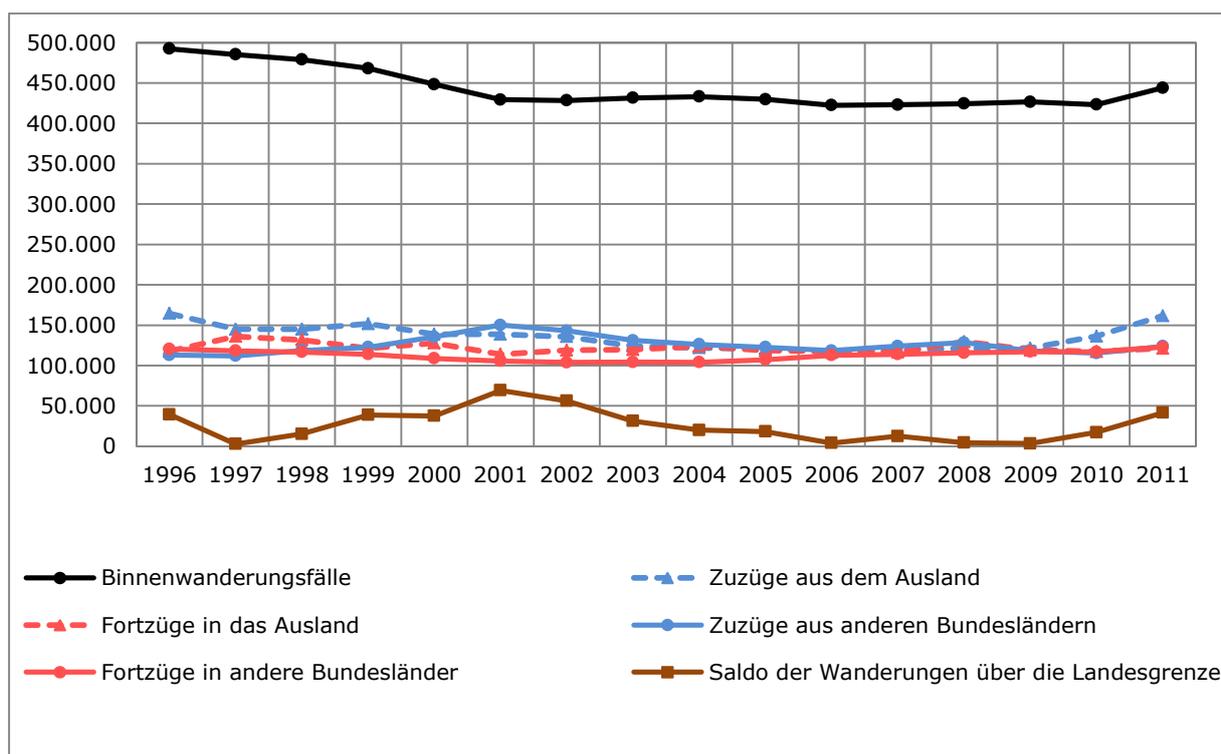
<sup>4</sup> mündliche Auskunft des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg am 20.3.2013

nomenen lassen sich drei Kategorien nach den Herkunfts- und Zielgebieten der Wanderungen unterscheiden. Es sind zum einen die Wanderungen zwischen den Gemeinden Baden-Württembergs (Binnenwanderungen) und zum anderen die Wanderungen über die Landesgrenzen (Außenwanderung), wobei diese Kategorie unterteilt wird in Wanderungen in oder aus anderen Bundesländern sowie Wanderungen in das oder aus dem Ausland.

Die Binnenwanderungen haben zwar keinen direkten Einfluss auf die Einwohnerzahl des gesamten Landes, sie haben aber einen erheblichen Einfluss auf die räumliche Verteilung der Bevölkerung innerhalb des Landes (vgl. Abbildung 8). Das Volumen der Binnenwanderung bewegt sich seit Jahren auf einem relativ konstanten Niveau und ist im Gegensatz zu den Komponenten der Außenwanderung kaum größeren, kurzfristigen Schwankungen unterworfen. Zwischen 1996 und 2002 hat die Zahl der Binnenwanderungsfälle von rund 492.000 auf rund 422.000 abgenommen und verbleibt seitdem auf relativ konstantem Niveau.

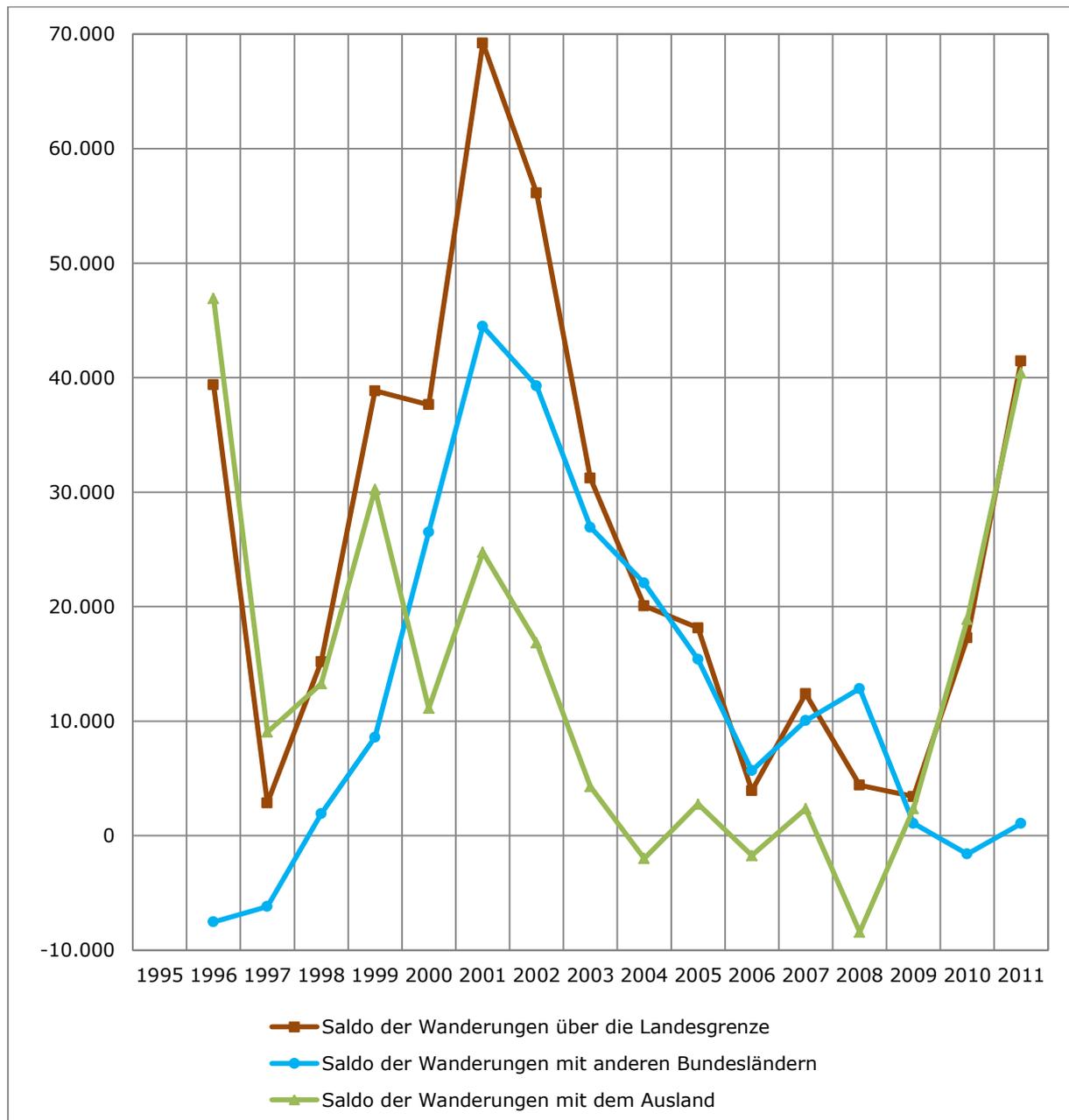
Das Volumen der Außenwanderungen, bestehend aus Zu- und Fortzügen über die Landesgrenze, lag in allen Jahren des Betrachtungszeitraumes deutlich unter dem Volumen der Binnenwanderung. Abbildung 9 zeigt, dass der Wanderungssaldo über die Landesgrenzen im Betrachtungszeitraum 1996 bis 2011 starken Schwankungen unterlag, und zwar mit einem Höchststand von rund 69.000 Nettozuwanderern im Jahr 2001 und einem Tiefststand von rund 3.400 Nettozuwanderern im Jahr 2009. Über die Gründe der Veränderung des Wanderungssaldos lässt sich nur mutmaßen, weil die amtliche Statistik keine Gründe für Wanderungen erfasst. Der für die Jahre 2010 und 2011 feststellbare steigende Zuzug aus dem Ausland hat vermutlich überwiegend wirtschaftliche Gründe als Folge der hohen Arbeitslosigkeit in südeuropäischen Ländern. Der Rückgang der Wanderungsgewinne mit anderen Bundesländern kann wahrscheinlich zu größeren Teilen auf die geringere Zuwanderung aus den ostdeutschen Bundesländern zurückgeführt werden.

Abbildung 8: Binnen- und Außenwanderung in Baden-Württemberg zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Abbildung 9: Salden der Wanderungen über die Landesgrenze von Baden-Württemberg zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Ein einfacher linearer Zusammenhang mit der Veränderungsrate des Bruttoinlandsprodukts in Baden-Württemberg – als Indikator für die wirtschaftliche Entwicklung im Land – lässt sich jedenfalls kaum feststellen. Ein Fehlen von einfachen Zusammenhängen ist auch deshalb nicht erstaunlich, weil Wanderungsentscheidungen jeweils von der Situation am Herkunftsort, am Zielort und vom physischen, psychischen und ökonomischen Aufwand der Raumüberwindung beeinflusst werden. Sowohl der Saldo der Wanderungen mit den anderen Bundesländern, als auch der Saldo der Wanderungen mit dem Ausland zeigten im Betrachtungszeitraum 1996 bis 2011 erheblich stärkere Schwankungen als der Gesamtwanderungssaldo über die Landesgrenzen. Die Variationskoeffizienten der Wanderungssalden mit dem Ausland und mit anderen Bundesländern liegen bei 1,10 und

1,15 während der Variationskoeffizient<sup>5</sup> des Wanderungssaldos insgesamt 0,75 beträgt. Das heißt, in einzelnen Jahren verlaufen die beiden Saldi nicht gleichgerichtet und dämpfen den Gesamtsaldo. In Tabelle 2 wird deutlich, dass die Werte der beiden Teilsalden in einigen Jahren sogar negative Werte verzeichnet haben.

Tabelle 2: Wanderungen in Baden-Württemberg zwischen 1996 und 2011

Jahr	Wanderungen innerhalb des Landes	Saldo der Wanderungen mit anderen Bundesländern	Saldo der Wanderungen mit dem Ausland
1996	492.360	-7.543	46.932
1997	485.333	-6.194	9.047
1998	478.942	1.918	13.266
1999	468.222	8.596	30.256
2000	448.449	26.518	11.120
2001	429.432	44.477	24.745
2002	428.379	39.276	16.841
2003	431.513	26.926	4.287
2004	433.162	22.055	-1.990
2005	429.784	15.394	2.751
2006	422.374	5.673	-1.743
2007	423.133	10.039	2.353
2008	424.493	12.840	-8.433
2009	426.608	1.070	2.351
2010	423.212	-1.604	18.879
2011	443.983	1.054	40.404

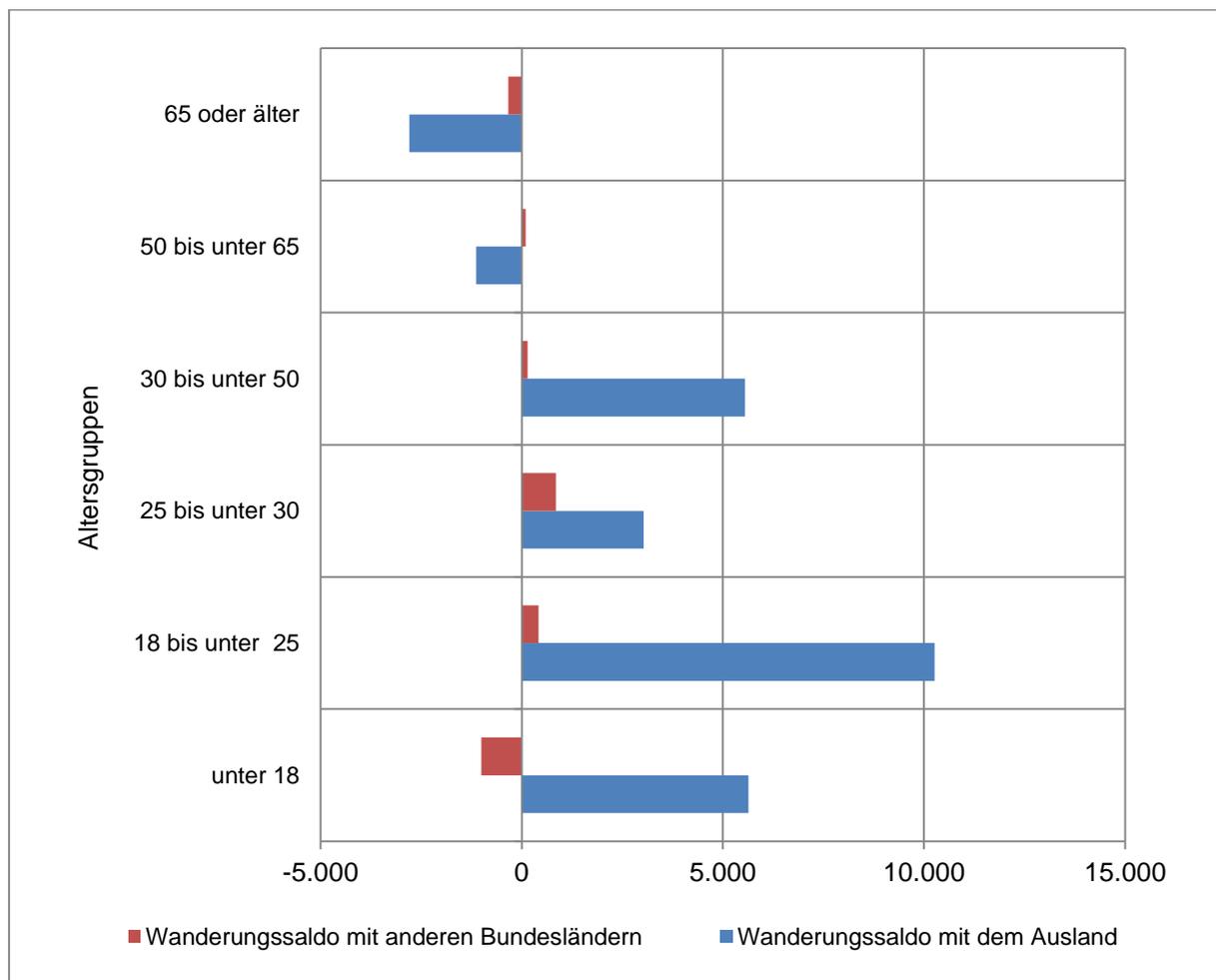
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2012, eigene Berechnungen

In den Jahren 1996 bis 1999 war der Beitrag der Wanderungsverflechtungen mit dem Ausland zum positiven Wanderungssaldo des Landes höher als der Beitrag der Wanderungsverflechtungen mit den anderen Bundesländern. Im Zeitraum 2000 bis 2008 überzog dann der Beitrag der Wanderungsverflechtungen mit den anderen Bundesländern, während ab dem Jahr 2009 der Beitrag der Auslandswanderungen wieder höher ist.

Abbildung 10 verdeutlicht darüber hinaus die unterschiedliche altersstrukturelle Zusammensetzung der Wanderungssalden mit den anderen Bundesländern sowie mit dem Ausland. Im Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2011 waren die Salden der Wanderungen mit den anderen Bundesländern der unter 18-jährigen und der Wanderer im Alter von 65 oder mehr Jahren negativ, während bei den Wanderungen über die Bundesgrenze nur die Salden der beiden Altersgruppen über 50 Jahre negativ waren. Die altersstrukturelle Zusammensetzung der Wanderungen führte insbesondere vor dem Hintergrund des Umfangs der Wanderungssalden mit anderen Bundesländern (173 Personen im Durchschnitt 2009 bis 2011) und mit dem Ausland (20.540 Personen im Durchschnitt 2009 bis 2011) zu einer Dämpfung des Alterungsprozesses der Landesbevölkerung.

<sup>5</sup> Variationskoeffizient = Standardabweichung/Mittelwert. Der Variationskoeffizient ist ein relatives Streuungsmaß, das nicht von der Maßeinheit bzw. Größenordnung der Variablen abhängt.

Abbildung 10: Alterszusammensetzung der Wanderungen über die Landesgrenze von Baden-Württemberg im Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2013, eigene Berechnungen

### 1.2.3 Entfernungabhängigkeiten der Binnenwanderung

Das Phänomen der Wanderung beinhaltet – wie oben diskutiert – stets auch eine Entfernungskomponente. Die Entfernungabhängigkeit der Intensität von Wanderungsvorgängen ist bereits seit dem 19. Jahrhundert (vgl. Ravenstein 1889) nachgewiesen und spielt auch in zahlreichen Ansätzen zur Modellierung von Wanderungsbewegungen eine zentrale Rolle. Grundsätzlich kann eine umgekehrte Proportionalität zwischen der Entfernung und der Intensität des Wanderungsgeschehens festgestellt werden.

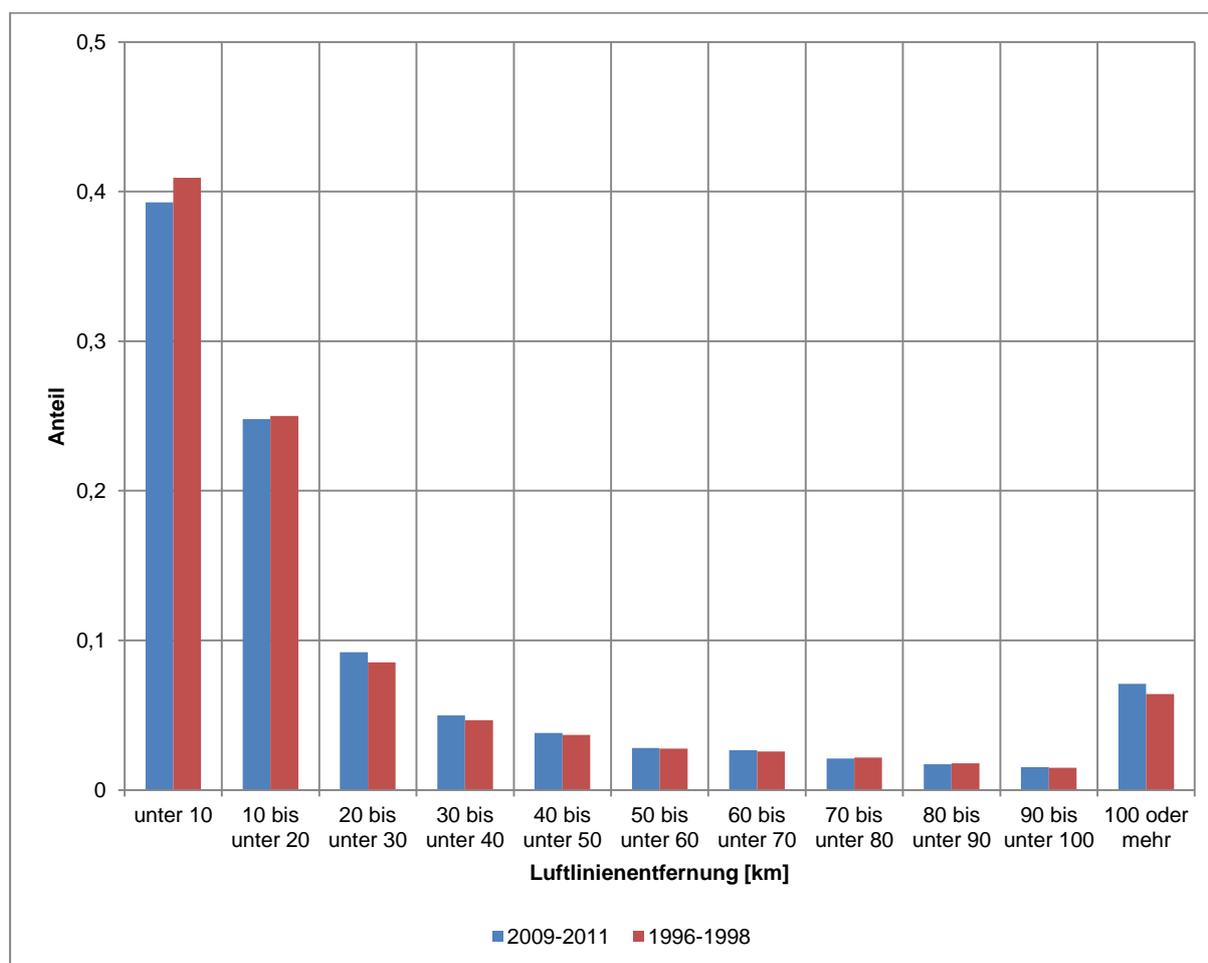
Die Entfernungabhängigkeit von Wanderungen wird im vorliegenden Beitrag lediglich für die Binnenwanderungen innerhalb von Baden-Württemberg untersucht, weil für die Wanderungen über die Landesgrenzen und die Grenzen Deutschlands keine genaueren Angaben über den Herkunftsort bzw. den Zielort der Wanderungen vorliegen.

In den nachfolgenden Untersuchungen wird die Luftlinienentfernung zwischen den Gemeindemittelpunkten als Entfernungsmaß verwendet. Alternativ hätte auch die Straßenentfernung zwischen den Gemeinden verwendet werden können. Gegen die Verwendung von Straßenentfernungen spricht zum einen, dass sich durch Veränderungen im Straßennetz Veränderungen der Distanz zwischen Gemeinden ergeben können, und zum anderen, dass die kürzeste Reisezeit zwischen zwei Gemeinden nicht zwangsläufig an die kürzeste Strecke zwischen den Gemeinden gebunden ist. Die Luftlinienentfernung hat zwar

den Nachteil, insbesondere auf kurzen Strecken ein relativ grobes Entfernungsmaß zu sein, sie hat aber den Vorteil, nicht durch das verwendete Verkehrsmittel und durch Änderungen im Verkehrsnetz beeinflussbar zu sein. Hinzu kommt die Tatsache, dass bei Wanderungsentscheidungen unterstellt werden kann, dass die metergenaue Distanz gar nicht bekannt ist, sondern für die Entscheidungen nur eine grobe Vorstellung von „Nähe“ oder „Ferne“ in Form von metrischer Distanz oder aufzuwendender Reisezeit eine Rolle spielt.

Abbildung 11 zeigt die Verteilung der Binnenwanderungen in Baden-Württemberg insgesamt im Durchschnitt der Jahre 1996 bis 1998 sowie 2009 bis 2011 über die zurückgelegte Entfernung. Je geringer die Entfernung, desto mehr Wanderungsfälle finden statt. Der Zusammenhang zwischen der Entfernung und der Wanderungsintensität ist aber nicht linear, sondern exponentiell. Annähernd 40% der Gemeindegrenzen überschreitenden Binnenwanderungen finden im Entfernungsbereich von weniger als 10 km Luftlinie statt und rund 64% der Wanderungen finden in einem Bereich von unter 20 km Entfernung statt. Gravierende Veränderungen zwischen den betrachteten Jahren sind nicht zu erkennen, obwohl zwischen den beiden Betrachtungsperioden die Zahl der Binnenwanderer um ca. 11% abgenommen hat. Leicht zugenommen haben die Anteile der Binnenwanderungen im Bereich von 30 bis unter 70 km sowie im Bereich von 90 oder mehr km Luftlinienentfernung.

Abbildung 11: Entfernungsabhängigkeit der Binnenwanderungsintensität in Baden-Württemberg (Anteil der Wanderungsfälle nach Entfernungsklassen)

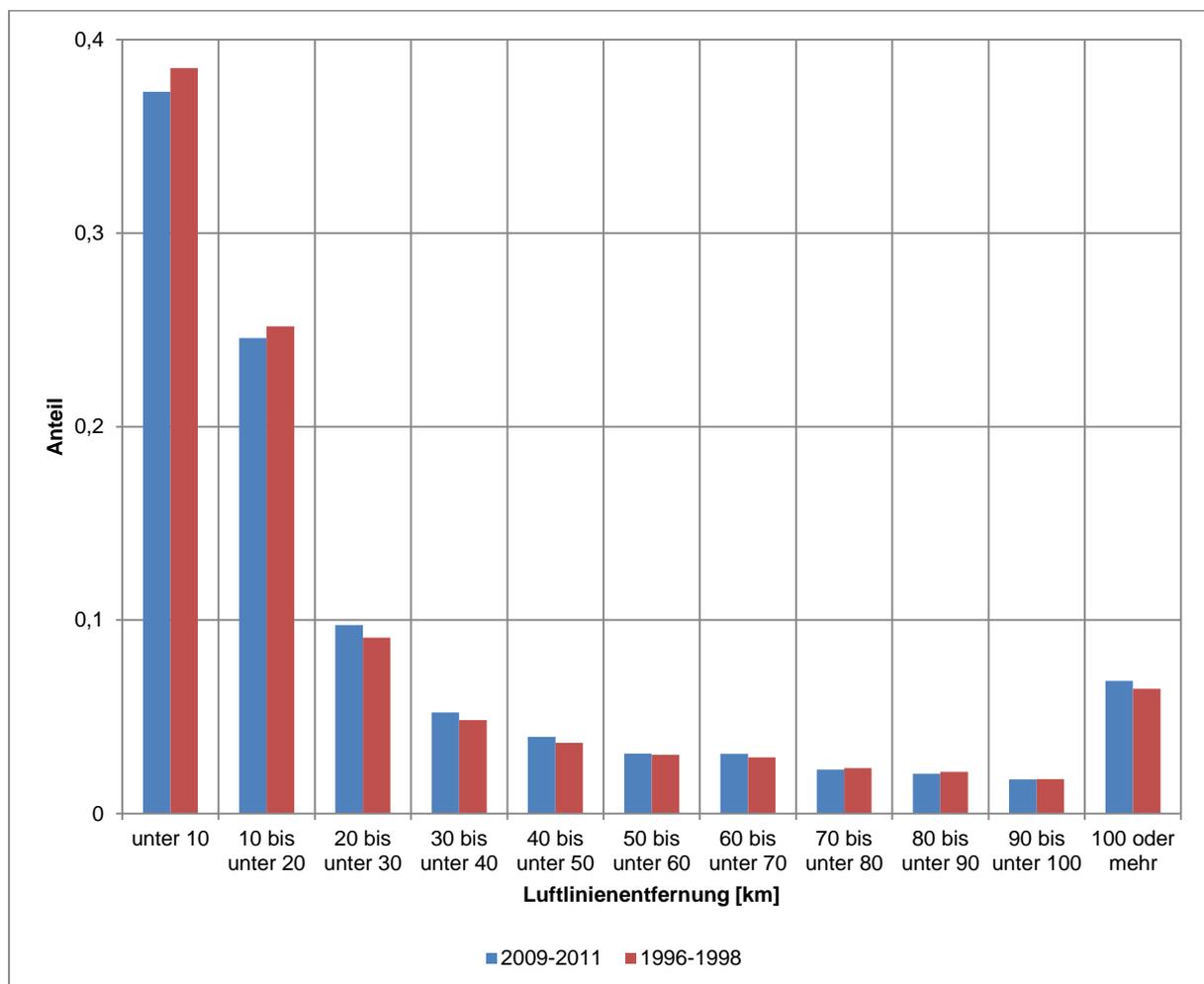


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2013, eigene Berechnungen

Das Muster der Verteilung der Binnenwanderungen auf Entfernungsklassen für Baden-Württemberg insgesamt lässt sich auch für den Ländlichen Raum feststellen.

Abbildung 12 veranschaulicht den Anteil der Fortzüge aus Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Entfernungsklassen. Die Anteile von Fortzügen über Distanzen von unter 20 km liegen mit rund 61% aller Fortzüge leicht unter dem Landeswert. Die geringe Siedlungsdichte im Ländlichen Raum ist für diesen Sachverhalt mitverantwortlich. Der relative Rückgang der Fortzüge zwischen den Jahren 1996/1998 und 2009/2011 aus Gemeinden des Ländlichen Raumes entspricht weitgehend dem Geschehen auf Landesebene und auch bei der Betrachtung der Veränderung der Wanderungsintensität nach den einzelnen Entfernungskategorien sind kaum Unterschiede zu erkennen.

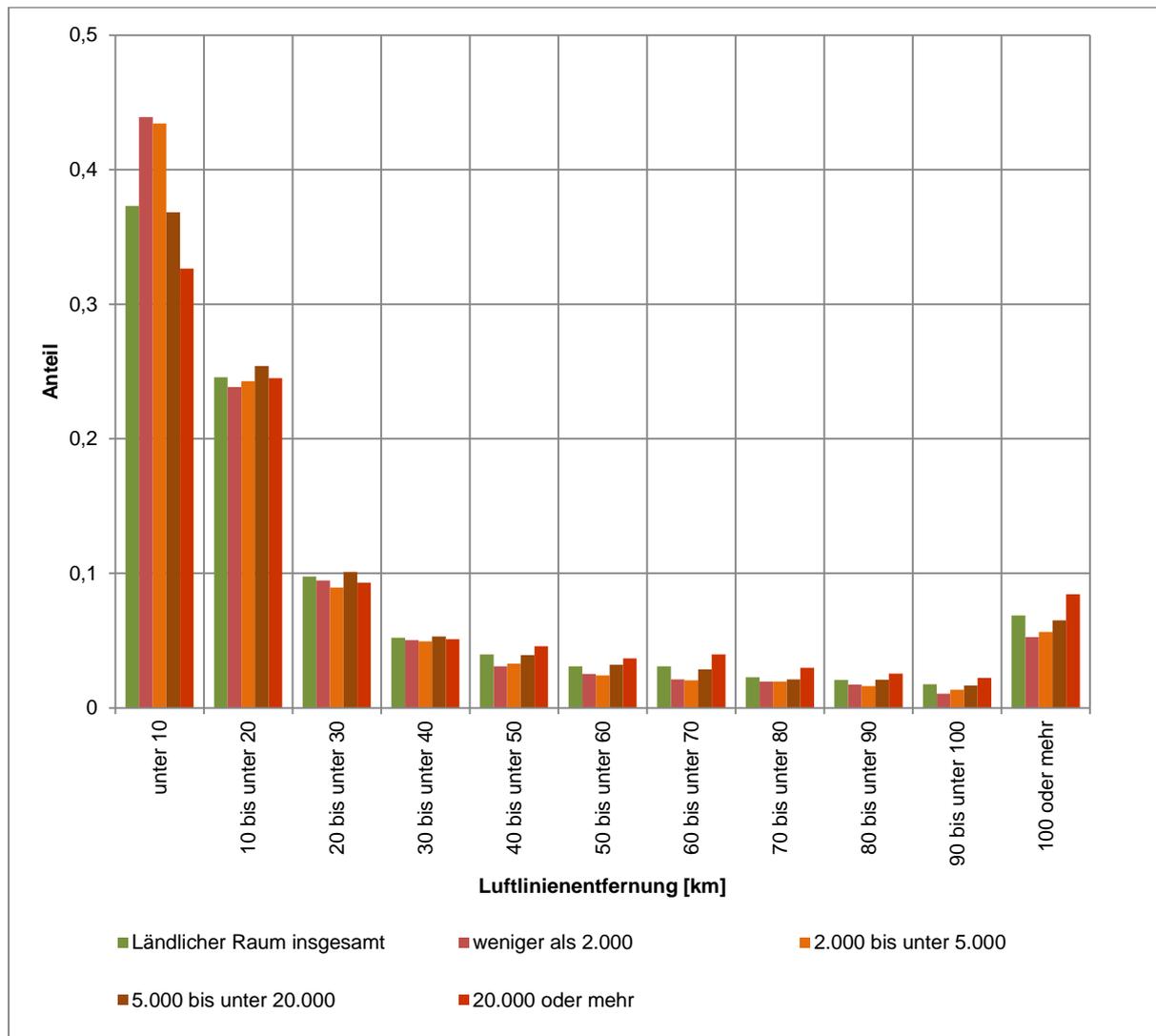
Abbildung 12: Entfernungabhängigkeit der Fortzüge im Ländlichen Raum (Anteil der Fortzugsfälle nach Entfernungsklassen)



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2013, eigene Berechnungen

Auch eine Differenzierung der Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Gemeindegrößenklassen zeigt kein grundsätzlich unterschiedliches Bild (vgl. Abbildung 13). Die Gemeinden mit weniger als 2.000 Einwohnern sowie jene mit 2.000 bis unter 5.000 Einwohnern verzeichnen bei den Fortzügen bis unter 10 km überdurchschnittliche Anteile, während sie bei Fortzügen über 50 km Entfernung unterdurchschnittliche Werte aufweisen. Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern weisen vor allem bei den größeren Distanzen höhere Anteile auf. Eine Erklärung dafür könnte darin liegen, dass der Anteil von Personen mit höherem Bildungsgrad – und damit auch höherer beruflicher Mobilität – mit der Größe der Gemeinden steigt.

Abbildung 13: Anteil der Fortzüge aus Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Entfernung und Gemeindegrößenklasse (Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2011)



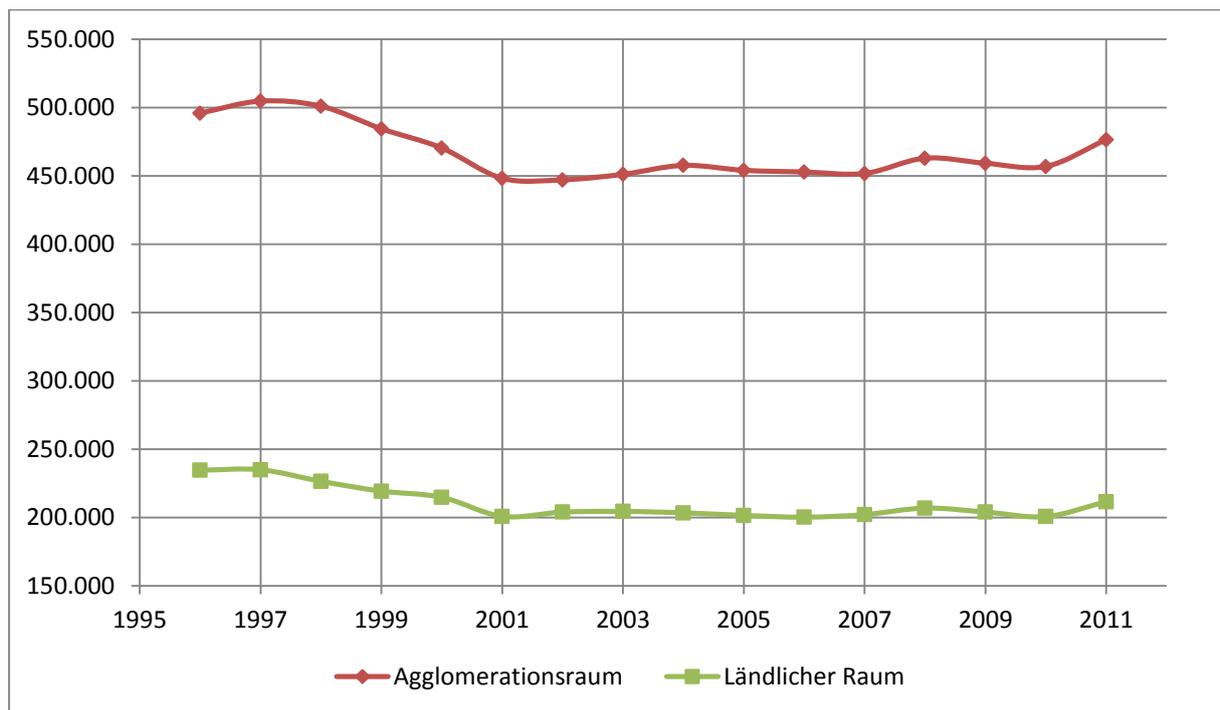
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2013, eigene Berechnungen

Im Weiteren wird auf die Dynamik der Wanderungsprozesse im Ländlichen Raum näher eingegangen; zunächst erfolgt ein Vergleich mit dem Agglomerationsraum und anschließend wird genauer analysiert, wie die Gesamtströme und die Binnenwanderungsströme aussehen. Abschließend werden die Wanderungsprozesse im Lebenszyklus betrachtet.

### 1.2.4 Wanderungsgeschehen im Ländlichen Raum im Vergleich zum Agglomerationsraum

Ein Vergleich der Gesamtfortzugsbewegungen im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum zeigt, dass es in den beiden Teilräumen eine ähnliche Dynamik der Abwanderungsbewegungen gab (vgl. Abbildung 14). In der Entwicklung des Fortzugsvolumens sind drei Phasen zu erkennen. Bis zum Jahr 2001 gab es sowohl im Agglomerations- als auch im Ländlichen Raum Baden-Württembergs einen Rückgang der Abwanderungen. Im Agglomerationsraum ist das Volumen der Fortzüge von rund 500.000 auf rund 450.000 Personen (um 9,6%) im Jahr gesunken, und im Ländlichen Raum von rund 230.000 auf rund 200.000 Personen (um 14,4%) im Jahr. Seitdem sind die jährlichen Abwanderungsströme eher stabil.

Abbildung 14: Fortzugsvolumen im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011

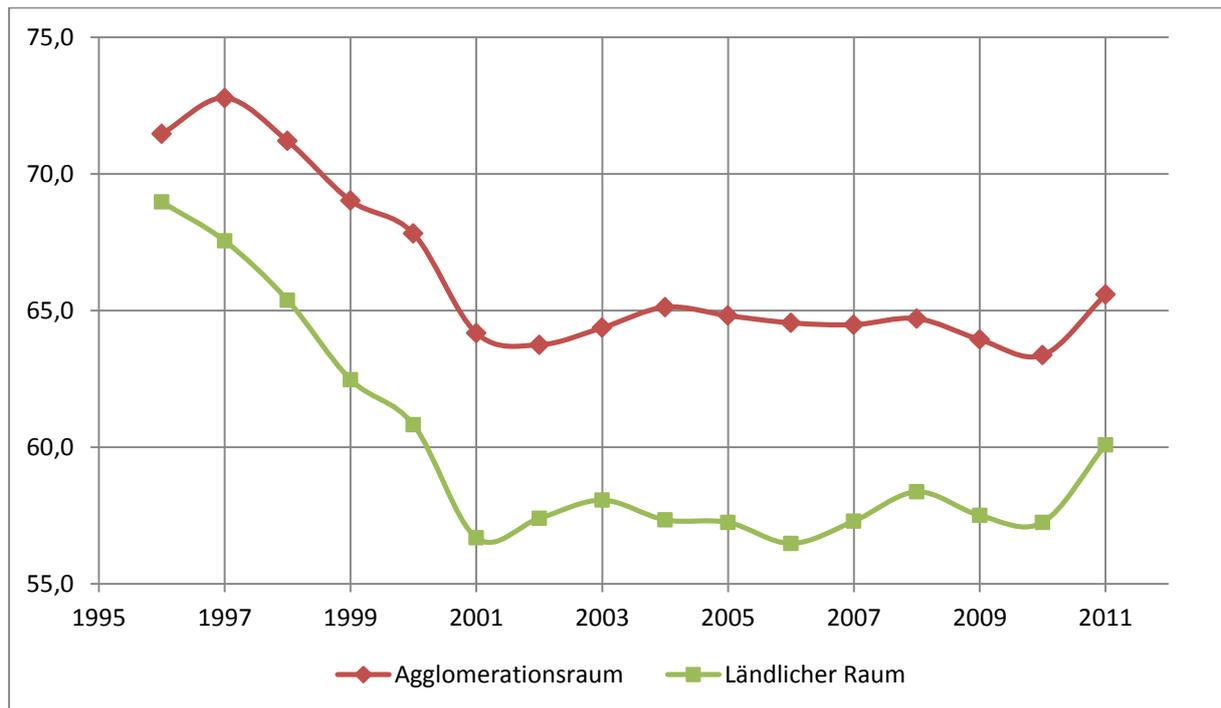


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Oft spiegelt sich in den Wanderungsvolumen die Größe der Gemeinden wider. Schrumpfen die Gemeinden, werden bei gleich bleibendem Fortzugsverhalten auch die Abwanderungsströme geringer. Um diesen Größeneffekt zu vermeiden, bietet sich die Verwendung von Fortzugsraten an. Dieser Indikator ist maßstabsunabhängig und erlaubt, das Verhalten über Jahre zu vergleichen. Für jede Gemeinde des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs wurden die Fortzüge je 1.000 Einwohner berechnet. Abbildung 15 zeigt, dass die Fortzugsraten im Agglomerationsraum deutlich höher sind als im Ländlichen Raum, was als ein relativ höheres Niveau der Sesshaftigkeit in ländlich geprägten gegenüber verdichteten Regionen interpretiert werden kann. In der Entwicklung der Fortzugsraten sind die gleichen zeitlichen Phasenabfolgen erkennbar, wie sie oben bereits diskutiert wurden.

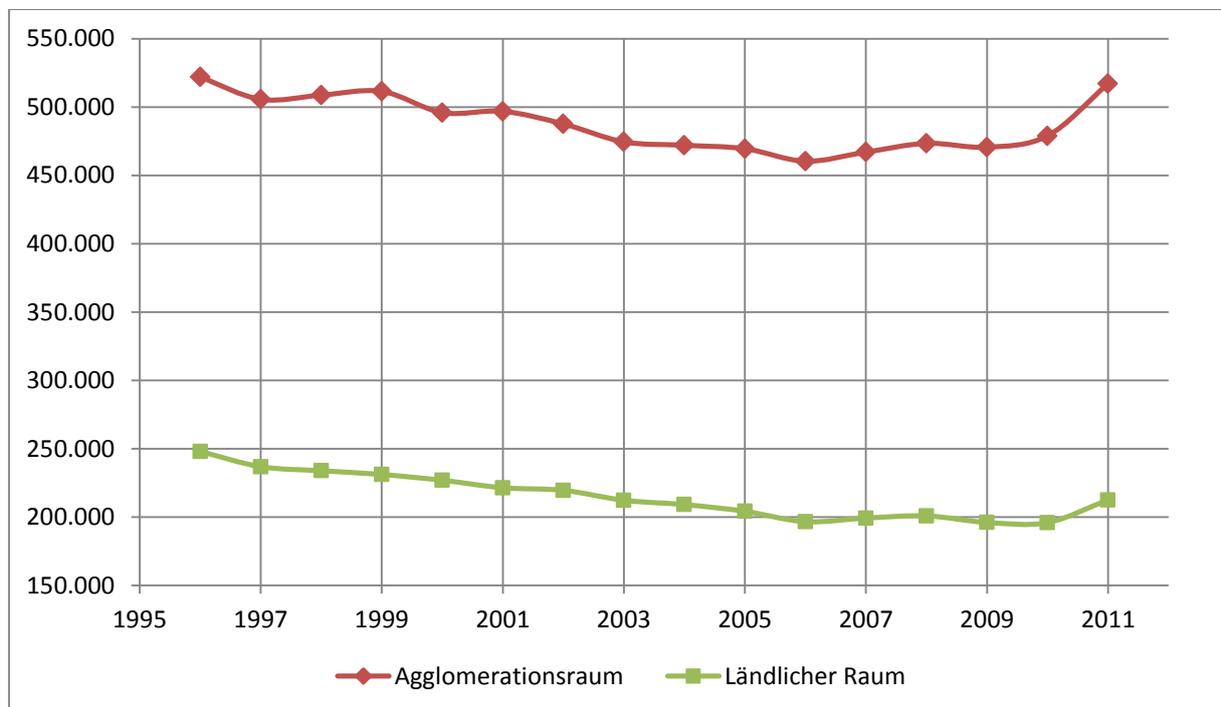
Die oben vorgenommene Betrachtung der Fortzugsbewegungen ermöglicht es, Aussagen über Abwanderungen zu treffen. Hohe Abwanderungszahlen bedeuten aber nicht automatisch, dass ein Gebiet in stärkerem Maße von Wanderungsverlusten betroffen ist, da es immer auch entsprechende Zuwanderungen gibt. Deswegen wird die Analyse mit der Betrachtung der Zuwanderungen erweitert.

Abbildung 15: Fortzüge je 1.000 Einwohner im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Abbildung 16: Zuzugsvolumen im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



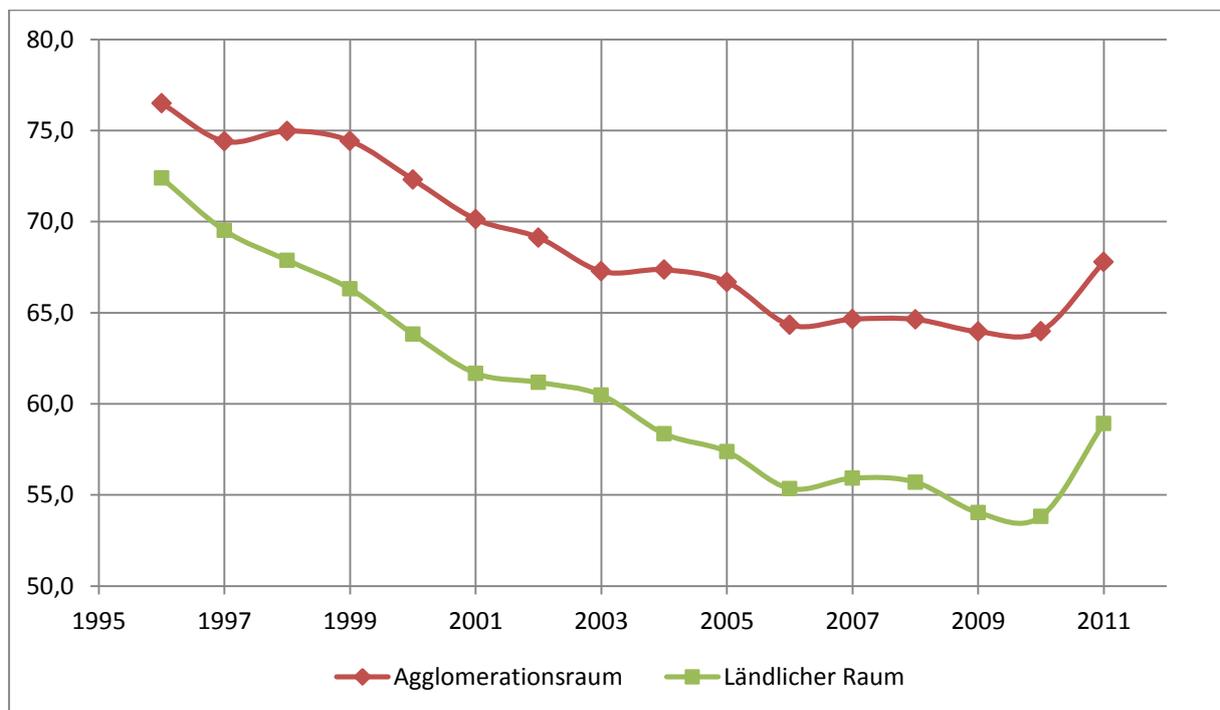
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Auch in Abbildung 16 kann man sowohl im Ländlichen Raum als auch im Agglomerationsraum drei Phasen in der Entwicklung der Zuwanderungsvolumen sehen, die sich aber zeitlich von der Dynamik der Fortzüge unterscheiden. Bis zum Jahr 2006 gab es einen Rückgang des jährlichen Zuwanderungsvolumens in die Gemeinden des Agglomerationsraumes um ca. 12% und in den Gemeinden des Ländlichen Raumes um ca. 21%. Bis zum Jahr 2009 waren die Zuwanderungsvolumen eher stabil und seit 2010 gibt es eine deutli-

che Steigerung der Zuwanderungen um jeweils rund 8%, bedingt durch die starke Zuwanderung aus dem Ausland.

Auch die Zuzugsraten sind im Agglomerationsraum höher als im Ländlichen Raum (vgl. Abbildung 17). Die Entwicklung der Zuzugsraten in dem betrachteten Zeitraum ist der Entwicklung der Zuwanderungsvolumen ähnlich. Es lassen sich gleiche Tendenzen beobachten.

Abbildung 17: Zuzüge je 1.000 Einwohner im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011

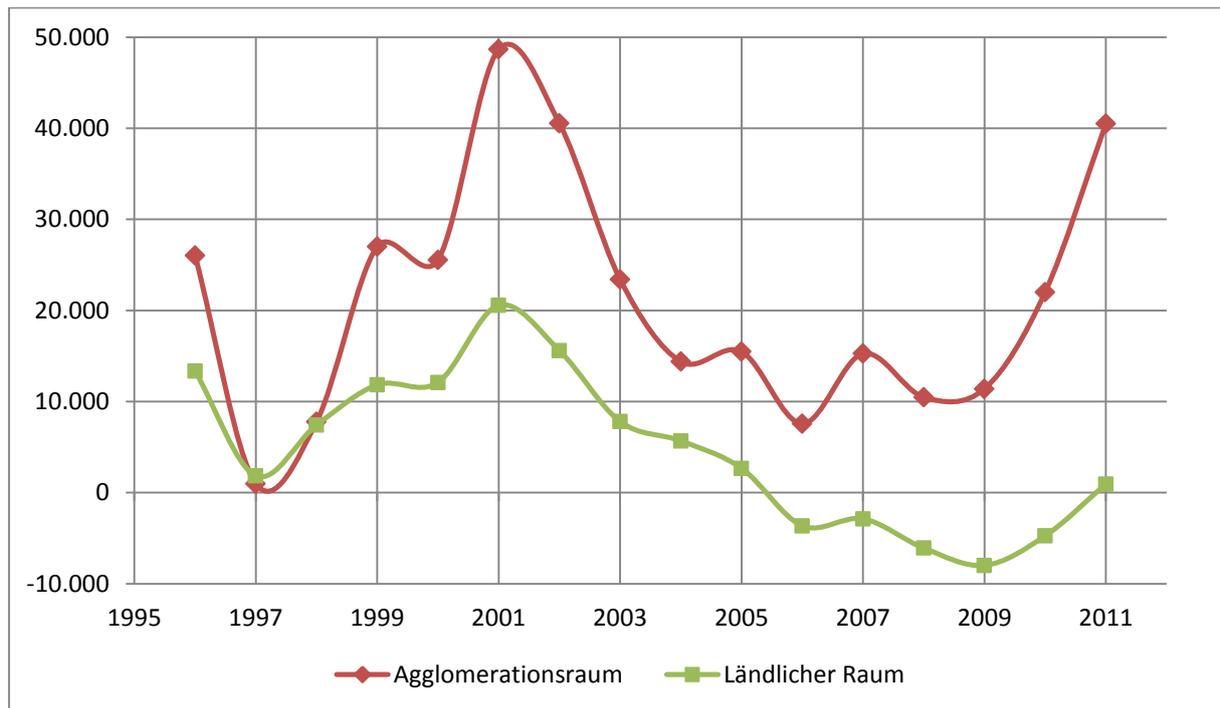


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Damit man das Ergebnis der beiden Wanderungsströme miteinander vergleichen kann, wurden zusätzlich die Wanderungssalden für den Agglomerations- und den Ländlichen Raum miteinander verglichen. In den Abbildungen 18 und 19 ist zu erkennen, dass im Verlauf der zeitlichen Entwicklung des Wanderungssaldos zwischen dem Ländlichen Raum und dem Agglomerationsraum Ähnlichkeiten bestehen mit allerdings deutlicheren „Aus-schlägen“ der Entwicklung in den verdichteten Landesteilen. Zwischen 1997 und 2001 gab es eine Steigerung des Wanderungssaldos in beiden Teilräumen. Im Jahr 2001 gewann der Agglomerationsraum 6 Personen je 1.000 Einwohner hinzu, im Ländlichen Raum nahm der Wanderungssaldo ein Niveau von 5 Personen je 1.000 Einwohner an. Zwischen 2002 und 2006 ist im Agglomerationsraum bzw. zwischen 2002 und 2009 im Ländlichen Raum der Wanderungssaldo konstant gesunken, und erst seit 2009 nimmt der Wanderungssaldo sowohl im Agglomerations- als auch im Ländlichen Raum wieder zu. Aber im Gegensatz zum Agglomerationsraum, wo die Zuzüge die Fortzüge in dem betrachteten Zeitraum fast durchgehend überstiegen, war dies im Ländlichen Raum Baden-Württembergs nicht durchgängig der Fall. Zwischen 2006 und 2011 war der gesamte Wanderungssaldo trotz der steigenden Tendenz seit dem Jahr 2009 negativ.

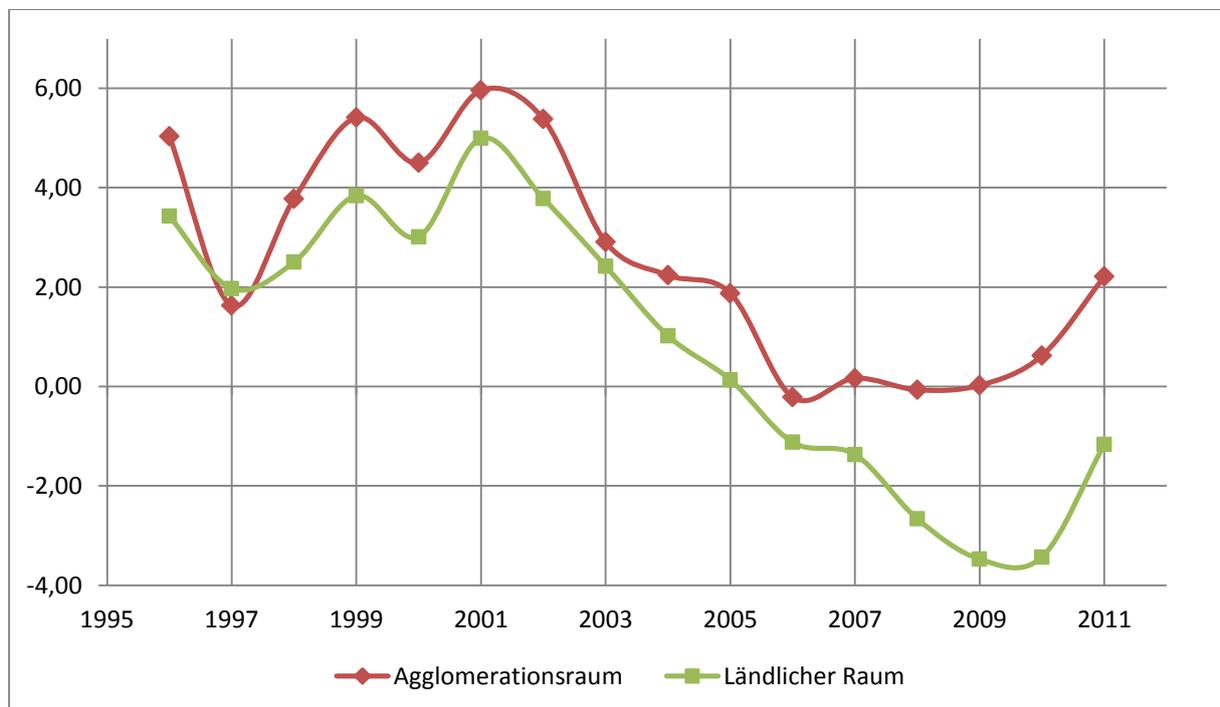
Grundsätzlich waren im untersuchten Zeitraum sowohl das Volumen der Fort- und Zuzüge als auch die entsprechenden Raten im Agglomerationsraum höher als im Ländlichen Raum. Das weist auf eine höhere räumliche Mobilität der Bevölkerung des Agglomerationsraumes hin.

Abbildung 18: Der Gesamtwanderungssaldo im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Abbildung 19: Der durchschnittliche Gesamtwanderungssaldo je 1.000 Einwohner im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

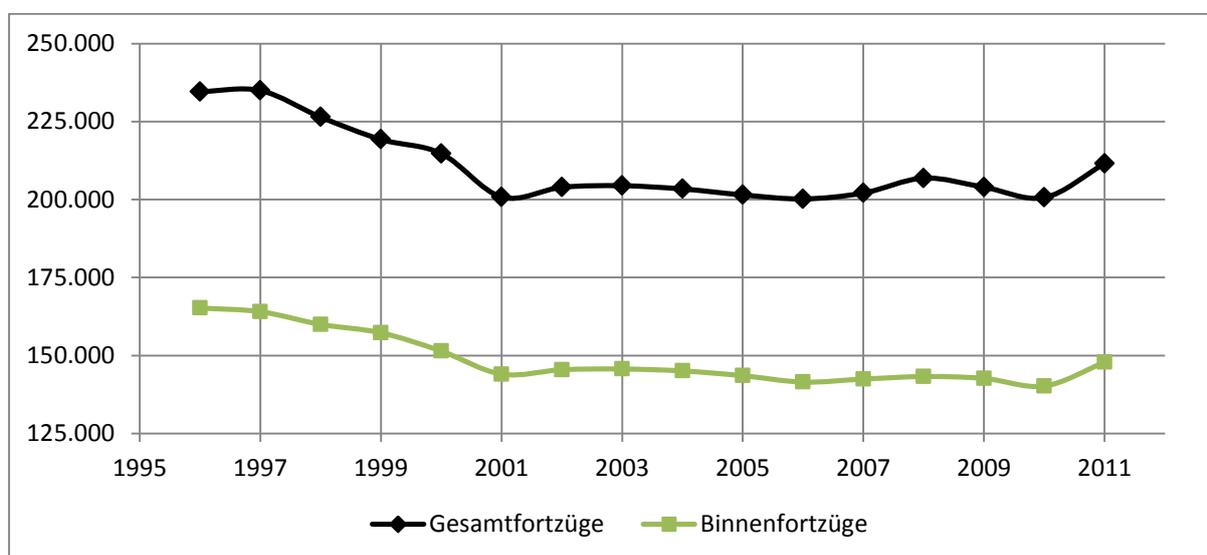
Ein Zwischenfazit lautet, dass der in den vergangenen Jahren einsetzende Bevölkerungsrückgang des Ländlichen Raumes neben der negativen natürlichen Bevölkerungsentwicklung auf eine tendenziell zunehmende Abwanderung der Bevölkerung, aber auch eine verringerte Zuwanderung zurückzuführen ist. Beide Teilprozesse unterliegen möglicherweise unterschiedlichen Motivstrukturen, was in diesem Forschungsvorhaben noch vertieft zu untersuchen sein wird.

### 1.2.5 Entwicklung des Binnen- und Gesamtwanderungssaldos im Ländlichen Raum Baden-Württembergs

Nach dem Vergleich des gesamten Wanderungsgeschehens in beiden Raumkategorien werden die Wanderungsströme im Ländlichen Raum im Folgenden näher betrachtet. Als erstes werden Zu- und Fortzugsbewegungen nach ihrer Quelle bzw. ihrem Ziel betrachtet. Unterschieden wird dabei nach Binnen- und Außenwanderungen. Im Anschluss daran werden Wanderungsverflechtungen zwischen unterschiedlichen Gemeindetypen des Ländlichen Raumes analysiert.

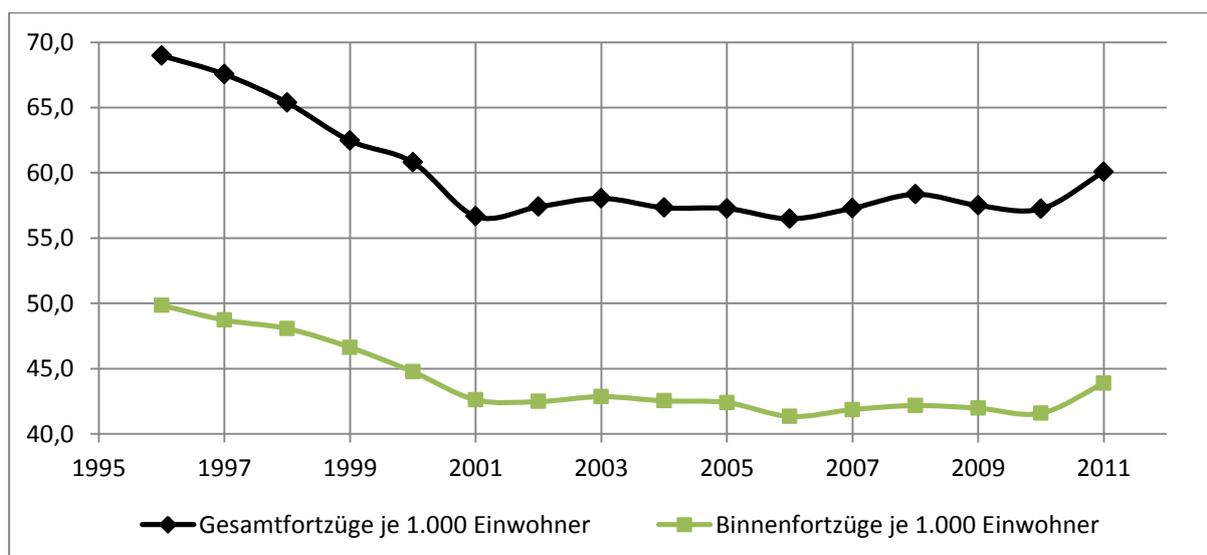
Abbildung 20 zeigt, dass die Binnenfortzüge im gesamten Untersuchungszeitraum erheblich höher ausfielen als die Fortzüge über die Landesgrenze. Dies wird auch bei einer Betrachtung der Fortzugsraten deutlich (vgl. Abbildung 21).

Abbildung 20: Fortzugsvolumen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Abbildung 21: Gesamtfortzugsraten und Binnenfortzugsraten im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011

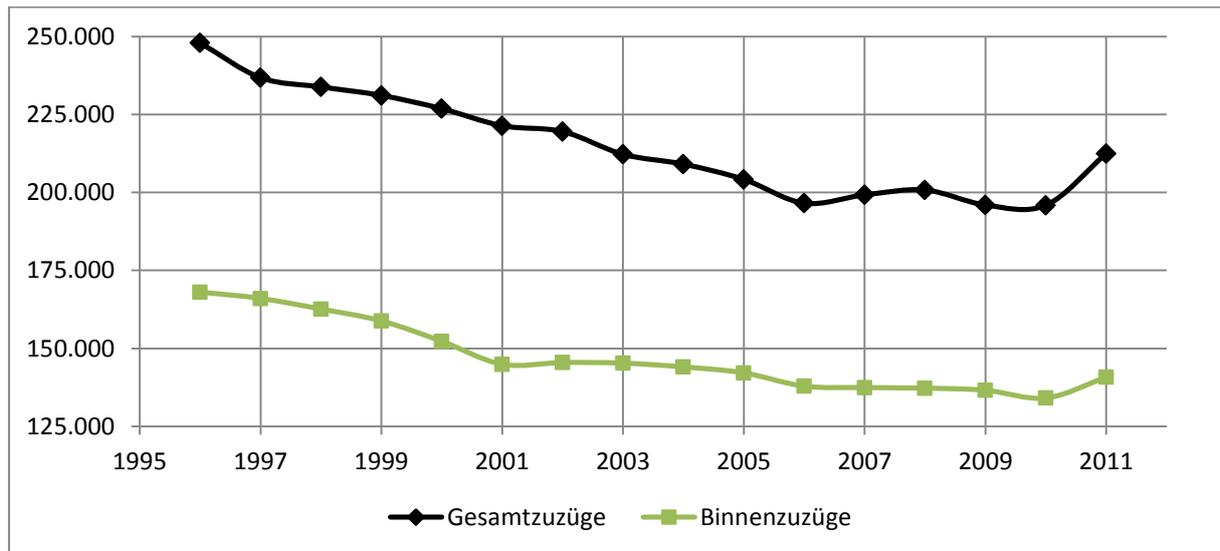


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Die Entwicklung der Zuzüge in die Gemeinden des Ländlichen Raumes wurde ebenfalls untersucht (vgl. Abbildung 22 und 23). In der Dynamik der Zuwanderungen ist ein Un-

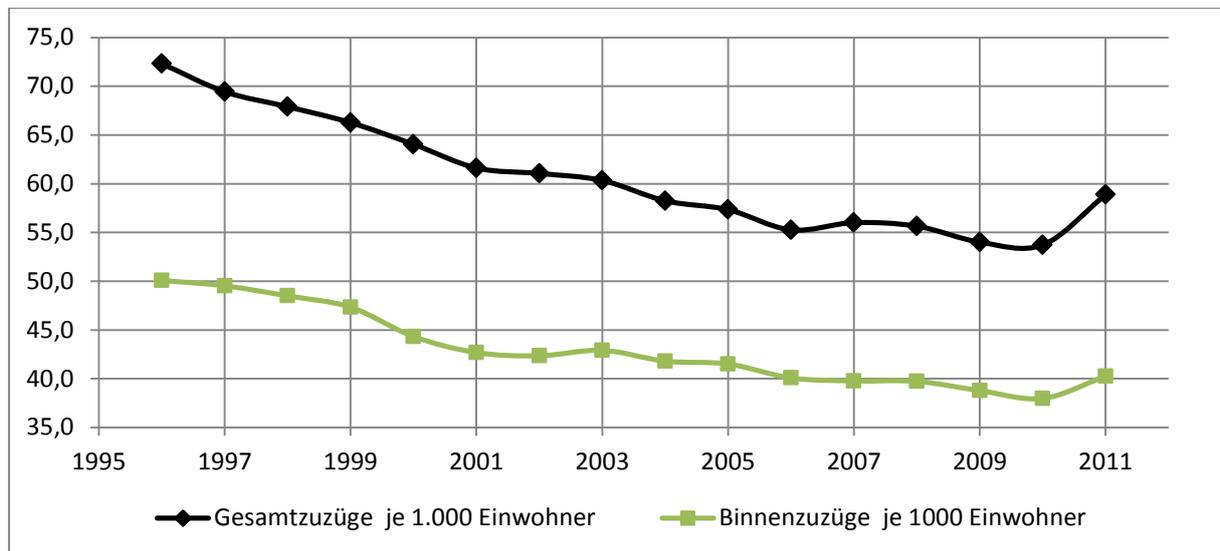
terschied zwischen den gesamten Zuzügen und den Binnenzuzügen zu erkennen. Das Volumen der Binnenzuwanderungen ist bis zum Jahr 2001 gesunken, zwischen 2001 und 2005 gab es kaum Veränderungen, und um das Jahr 2006 gab es wieder einen Rückgang der Binnenzuwanderungen in den Ländlichen Raum. Im Vergleich dazu sanken die gesamten Zuzüge in den Ländlichen Raum Baden-Württembergs konstant bis zum Jahr 2006. Das heißt, der Ländliche Raum hat von der Außenwanderung zunehmend weniger profitiert. Erst im Jahr 2011 stellt sich dies wieder anders dar. Hier kam es – wie bereits mehrfach erwähnt – zu einer starken Zunahme der Zuwanderung aus dem Ausland.

Abbildung 22: Zuzugsvolumen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Abbildung 23: Gesamt- und Binnenzuzugsraten im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011

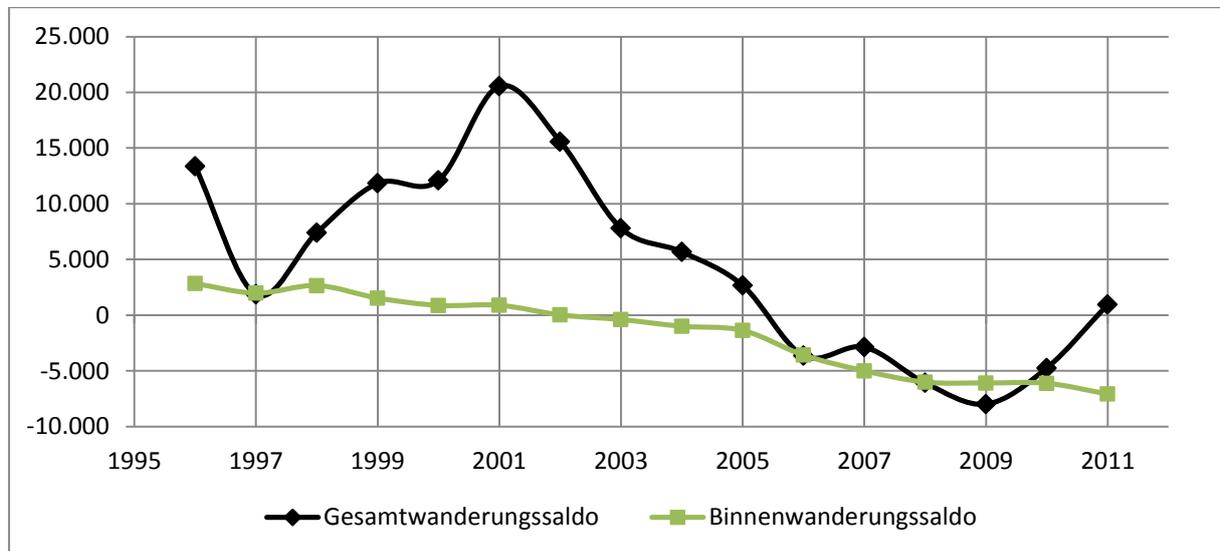


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Die unterschiedlichen Entwicklungen der Fort- und Zuzüge im Ländlichen Raum werden vor allem in der Dynamik der Entwicklung des Wanderungssaldos deutlich (vgl. Abbildung 24 und 25). Während der Binnenwanderungssaldo im betrachteten Zeitraum konstant abnahm, verlief die Entwicklung des gesamten Wanderungssaldos nicht konstant. Damit wird verdeutlicht, dass die Zuwanderung in den Ländlichen Raum in den vergangenen Jahren vor allem von außerhalb des Landes gespeist wurde. Dieser Befund kann als eine

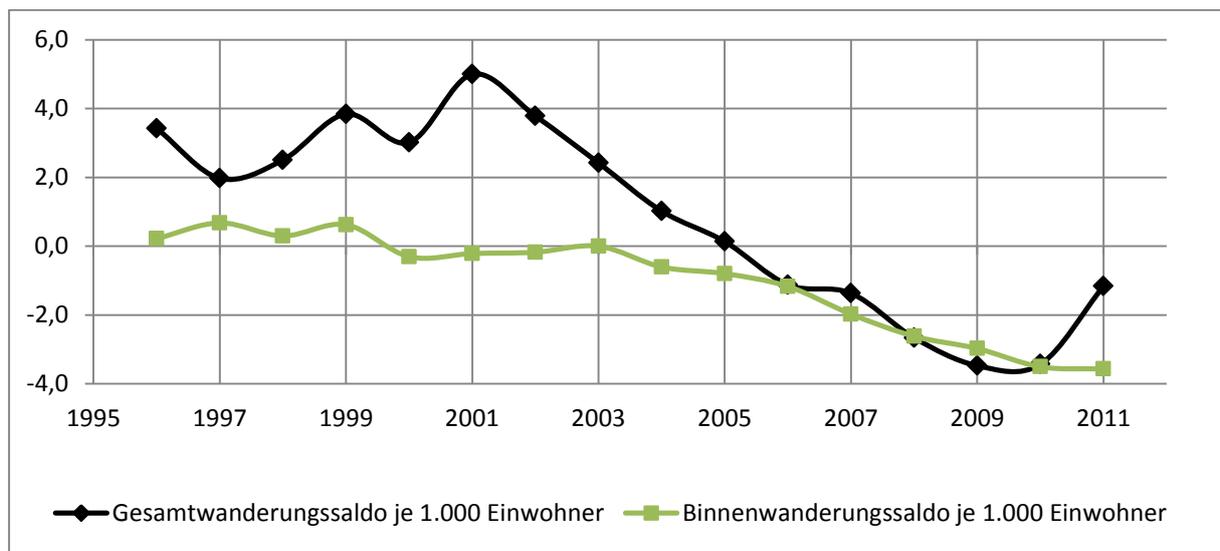
relativ abnehmende Attraktivität ländlich geprägter Gebiete als Ziel der Binnenwandernden in Baden-Württemberg interpretiert werden.

Abbildung 24: Gesamt- und Binnenwanderungssaldo im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Abbildung 25: Gesamt- und Binnenwanderungssaldo je 1.000 Einwohner im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



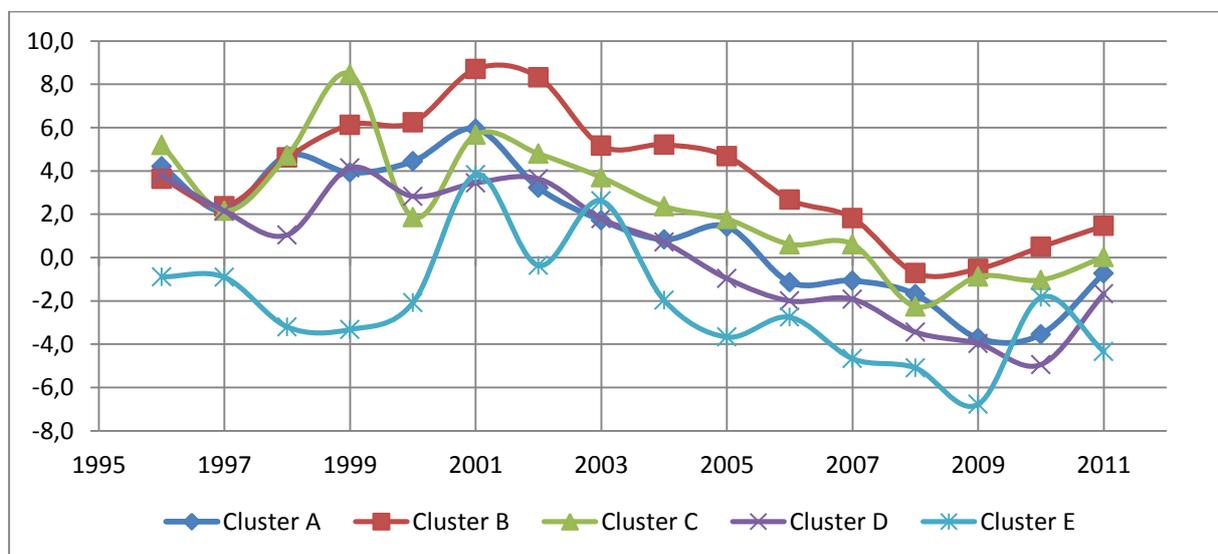
Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Im Rahmen des Forschungsvorhabens „Der Beitrag der Ländlichen Räume Baden-Württembergs zu wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und sozialer Kohäsion – Positionsbestimmung und Zukunftsszenarien“ wurden fünf Gemeindetypen (Cluster) des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs gebildet. Die Gemeindetypisierung erfolgte anhand von Merkmalen der wirtschaftlichen und demographischen Entwicklung sowie der Erreichbarkeit. Eine Fragestellung im vorliegenden Forschungsvorhaben ist eine Betrachtung des Wanderungsgeschehens dieser Gemeindetypen.

Aus Abbildung 6 wird ersichtlich, dass in der zeitlichen Dynamik des Wanderungssaldos im Clustervergleich kaum Unterschiede auftreten. In allen Gemeindetypen haben sich die Wanderungsgewinne seit der Jahrtausendwende verringert, in einigen Clustern haben sich zum Ende der vergangenen Dekade negative Werte eingestellt (insbesondere Cluster

D und E). Deutlich wird zugleich, dass die Gemeinden der Cluster D und E mit einem insgesamt ungünstigeren Verlauf des Wanderungsgeschehens konfrontiert sind. Dies bestätigt die Bewertung der Cluster, wie sie im o.g. Forschungsvorhaben vorgenommen wurde<sup>6</sup>. Ursächlich dürften vor allem die unterschiedlichen Bedingungen auf den Arbeitsmärkten wie auch die Ausstattungsunterschiede mit Einrichtungen der höheren Bildung sein. Letzteres könnte entscheidend für die – zunächst überraschend erscheinende – eher unterdurchschnittliche Entwicklung der Wanderungssalden im Cluster A sein, denn bei diesen Gemeinden handelt es sich um solche mit stark überdurchschnittlicher wirtschaftlicher Dynamik. Überdeutlich sind dagegen die im Zeitverlauf nahezu konstanten Wanderungsverluste des Clusters E, womit die betreffenden Gemeinden mit Recht als „Abwanderungsräume“ bezeichnet werden müssen.

Abbildung 26: Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner im Ländlichen Raum Baden-Württembergs im Clustervergleich zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Eine weitere Frage, die zu beantworten ist, ist, ob die demographische Struktur des Wanderungsgeschehens in dem betrachteten Zeitraum ebenfalls konstant geblieben ist oder ob es diesbezüglich Veränderungen gab, und ob räumliche Unterschiede in der Altersstruktur des Wanderungsgeschehens bestehen. In den nachfolgenden Abschnitten wird die Frage behandelt, ob und wie sich die Struktur der Wanderungen im betrachteten Zeitraum verändert hat und ob räumliche Unterschiede hinsichtlich der Altersstruktur der Wanderungen bestehen.

## 1.2.6 Wanderungen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs nach Lebensphasen

Im nachfolgenden Abschnitt wird dargestellt, in welchem Ausmaß unterschiedliche Altersgruppen am Wanderungsgeschehen teilhaben. Da eine Betrachtung aller vorhandenen Altersgruppen einer Bevölkerung unübersichtlich ist und bei einer starken Differen-

<sup>6</sup> Cluster D steht für eher periphere ländliche Gemeinden ohne erkennbare Entwicklungsstärken. Es ist das Cluster mit der geringsten durchschnittlichen Gemeindegröße und besitzt im Vergleich zu den Clustern A, B und C eine Reihe von Charakteristika strukturschwacher Räume. Hierzu zählen insbesondere der geringe Anteil an Beschäftigten in wissens- und forschungsintensiven Wirtschaftszweigen und der geringe Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss. Cluster E stellt den Raum mit dem größten Beschäftigungsrückgang und der schlechtesten Arbeitsplatzreichbarkeit dar.

zierung die Verfügbarkeit der Daten durch Datenschutzvorschriften eingeschränkt wird, erfolgt die Darstellung nach Altersgruppen in wanderungsrelevanten Lebensphasen. Die nachfolgende Tabelle stellt die Altersgruppen und eine Kurzbeschreibung der wanderungsrelevanten Lebensphasen dar.

Tabelle 3: Wanderungsrelevante Lebensphasen

Altersgruppe	Wanderungsrelevante Lebensphase
von 18 bis unter 25 Jahre	Bildungswanderung
unter 18 Jahre und von 25 bis unter 50 Jahre	Berufs- bzw. Familienwanderung
von 50 bis unter 65 Jahre	Altenwanderung, frühe Phase
65 Jahre und älter	Altenwanderung, späte Phase, Ruhesitzwanderung

Tabelle 4 stellt die Veränderung der Altersstruktur der Fortzüge aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes in fünf Zeitabschnitten des Beobachtungszeitraumes dar. Es wurden Durchschnittswerte für jeweils 3-jährige Perioden dargestellt, um den Einfluss von singulären Ereignissen zu reduzieren. Deutlich wird, dass die Gruppen der Bildungs- und der Berufs- und Familienwanderer eine besondere Rolle bei den Wanderungsprozessen spielen: Über 80% aller Abwanderer in dem betrachteten Zeitraum waren Personen im Alter unter 50 Jahren. Zugleich sind folgende Veränderungstendenzen in der Altersstruktur der Abwanderungen zu erkennen: Der Anteil der Gruppe der Berufs- bzw. Familienwanderer nimmt von Betrachtungsperiode zu Betrachtungsperiode um ca. 2 Prozentpunkte ab. Die Anteile der anderen Altersgruppen nehmen dafür stetig zu. Die Altersstruktur bei den Abwanderungen entwickelt sich ähnlich wie die Bevölkerungsstruktur im Ländlichen Raum (vgl. Tabelle 5). Die Richtung dieses Zusammenhangs bedarf aber einer empirischen Überprüfung.

Im Folgenden wird auf jede Altersgruppe genauer eingegangen, wobei die Dynamik der Abwanderungen, Zuwanderungen und des Wanderungssaldos dargestellt wird.

Tabelle 4: Altersstruktur der Fortzüge aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 nach wanderungsrelevanten Lebensphasen

	Bildungswanderung	Berufs- und Familienwanderung	Altenwanderung, frühe Phase	Altenwanderung, späte Phase, Ruhesitzwanderung
1996-1999	19,3%	69,7%	6,0%	5,0%
2000-2002	21,2%	67,0%	6,4%	5,5%
2003-2005	21,8%	65,4%	7,0%	5,7%
2006-2008	22,3%	63,9%	7,7%	6,1%
2009-2011	23,3%	61,2%	9,1%	6,4%

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Tabelle 5: Altersstruktur der Bevölkerung im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011 nach wanderungsrelevanten Lebensphasen

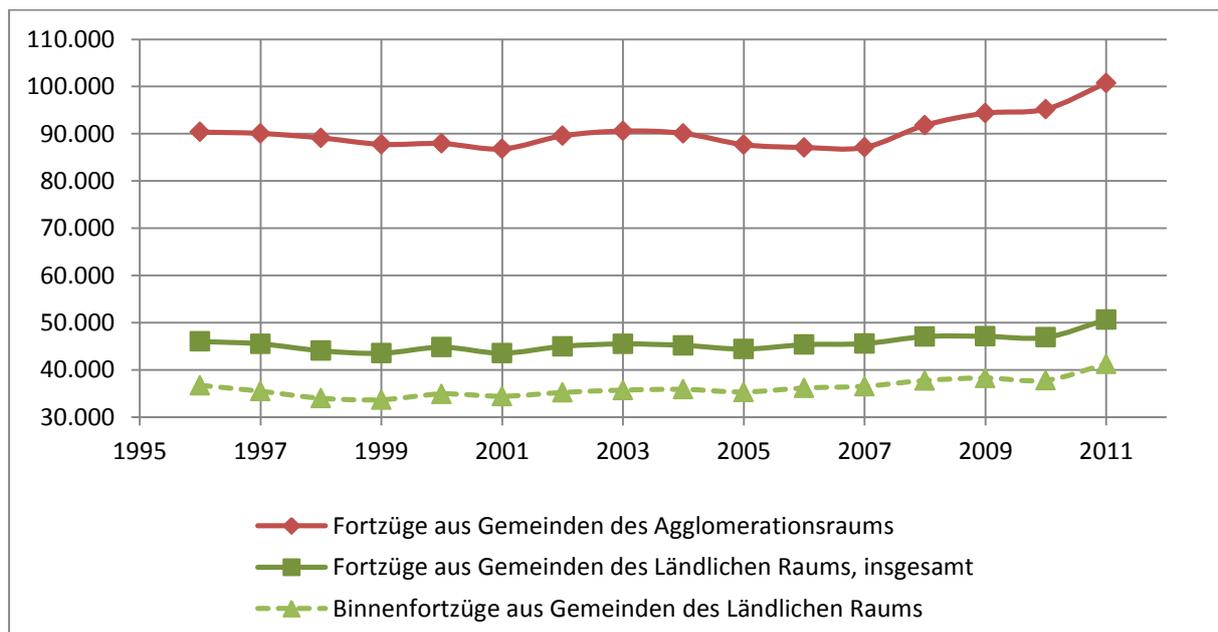
	von 18 bis unter 25 Jahre	unter 18 Jahre und von 25 bis unter 50 Jahre	von 50 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
1996-1999	8%	61%	17%	14%
2000-2002	8%	60%	17%	15%
2003-2005	8%	58%	17%	17%
2006-2008	8%	56%	17%	18%
2009-2011	9%	53%	19%	19%

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

### Bildungswanderung

Ein Vergleich des zeitlichen Verlaufs der Fortzugsvolumen der Wanderer im Alter von 18 bis unter 25 Jahren für den Ländlichen Raum und den Agglomerationsraum zeigt, dass bis zum Jahr 2007 die Abwanderungsprozesse in dieser Altersgruppe in den beiden Teilräumen ohne wesentliche Änderungen verliefen (vgl. Abbildung 27). Im Zeitraum zwischen 2007 und 2011 gab es eine Zunahme der Anzahl der Fortzüge sowohl im Agglomerationsraum, als auch im Ländlichen Raum. Dies lässt sich vermutlich auf eine global steigende (Bildungs-) Mobilität junger Menschen der betreffenden Altersgruppe zurückführen.

Abbildung 27: Fortzugsvolumen in der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011

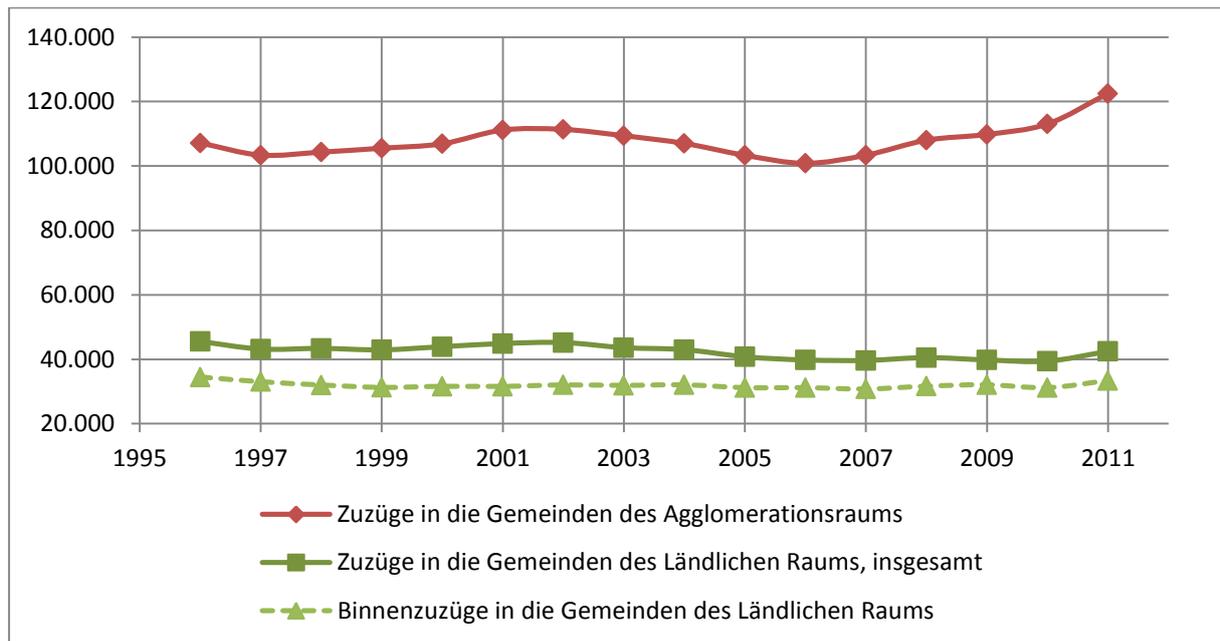


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Die Darstellung der Anzahl der Zuwanderer in die Gemeinden der betrachteten Raumkategorien (vgl. Abbildung 28) zeigt demgegenüber, dass sich die Zuwanderungen von Personen im Bildungsalter in den Ländlichen Raum, sowohl insgesamt als auch bei den Binnenwanderungen, in dem betrachteten Zeitraum auf einem relativ konstanten Niveau bewegen. Die Gesamtzahl der Zuwanderungen in den Ländlichen Raum liegt bei ca. 42.000 Personen pro Jahr; in die Gemeinden des Ländlichen Raumes wanderten jedes Jahr im Durchschnitt ca. 31.000 Personen aus anderen Gemeinden des Landes zu.

Im Vergleich dazu entwickelte sich die Dynamik der Zuwanderungen der Bildungswanderer in die Gemeinden des Agglomerationsraumes weniger konstant. Es lassen sich drei Phasen unterscheiden: Bis zum Jahr 2002 gab es eine leichte Zunahme der Zuwanderungen unter den Personen zwischen 18 und 25 Jahren, anschließend gab es bis zum Jahr 2006 einen Rückgang um rund 10.000 Personen im Jahr, und seit 2007 war dann wieder eine Zunahme der Zuwanderungsfälle in der Bildungswanderungsphase beobachten. Dies ist vermutlich auch durch die doppelten Abiturjahrgänge und den Wegfall der Wehrpflicht bedingt.

Abbildung 28: Zuzugsvolumen in der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011

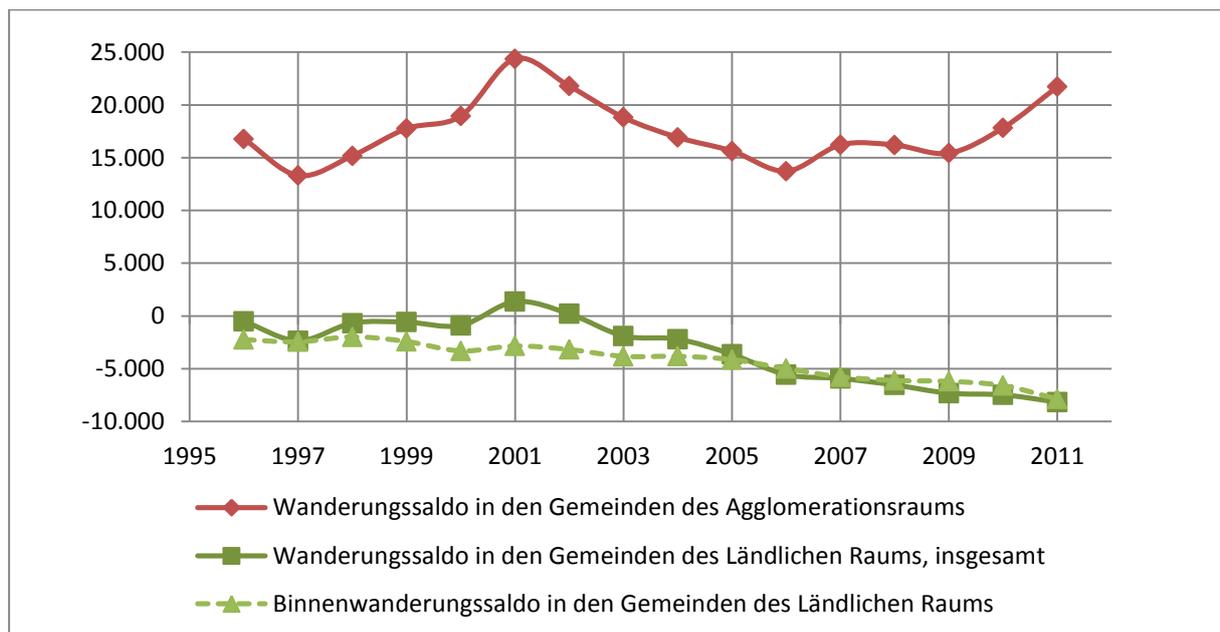


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Betrachtet man die Entwicklung des Wanderungssaldos unter den Personen im Alter von 18 bis 25 Jahren (vgl. Abbildung 29 und 30), lässt sich eine im Zeitverlauf disparitäre Entwicklung zwischen den beiden Raumkategorien erkennen. Während die Agglomerationsräume ihre Wanderungsgewinne bei dieser Altersgruppe auf hohem Niveau stabilisieren konnten, mussten die ländlichen Landesteile deutliche Wanderungsverluste hinnehmen. Insgesamt kann festgehalten werden, dass alle Wanderungen (Binnen- und Außenwanderungen) von Personen in der Bildungswanderungsphase seit 2006 stärker auf den Agglomerationsraum gerichtet sind.

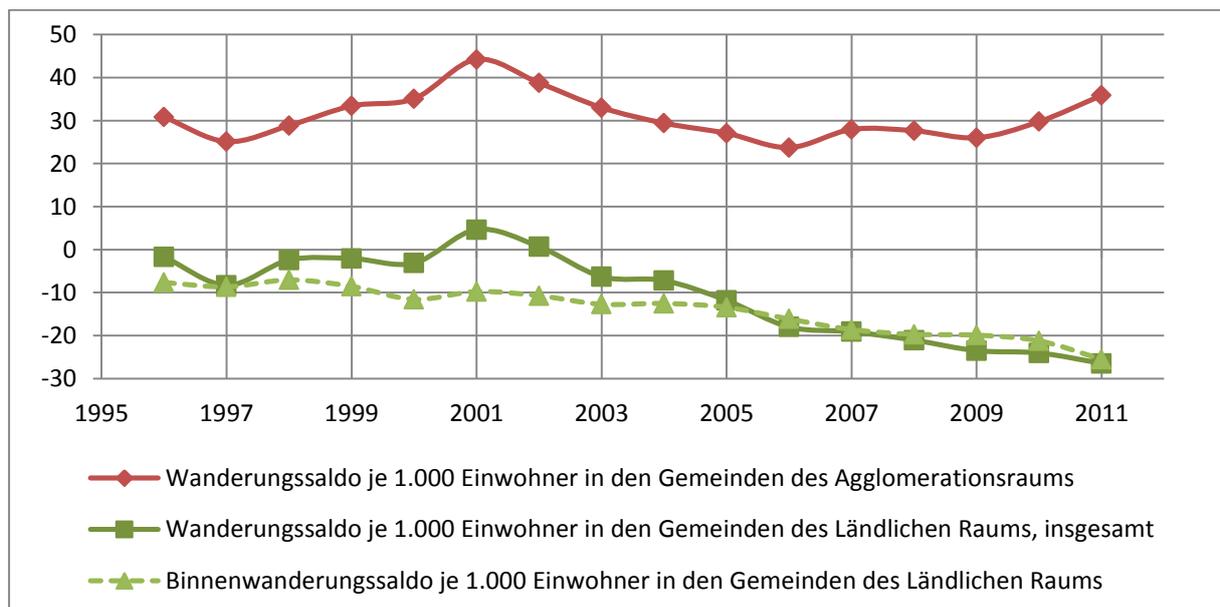
Die Abbildungen 29 und 30 verdeutlichen einen weiteren Zusammenhang: Zwischen den Jahren 1997 und 2005 lag der Gesamtwanderungssaldo der Bildungswanderer über dem Binnenwanderungssaldo. Damit wird deutlich, dass es in diesem Zeitraum eine Zuwanderung der Personen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren über die Landesgrenze in den Ländlichen Raum gab. Ab dem Jahr 2006 liegt der Gesamtsaldo unter dem Binnenwanderungssaldo. Das heißt, dass der Ländliche Raum Bildungswanderer auch über die Landesgrenze verloren hat.

Abbildung 29: Wanderungssaldo der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Abbildung 30: Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011

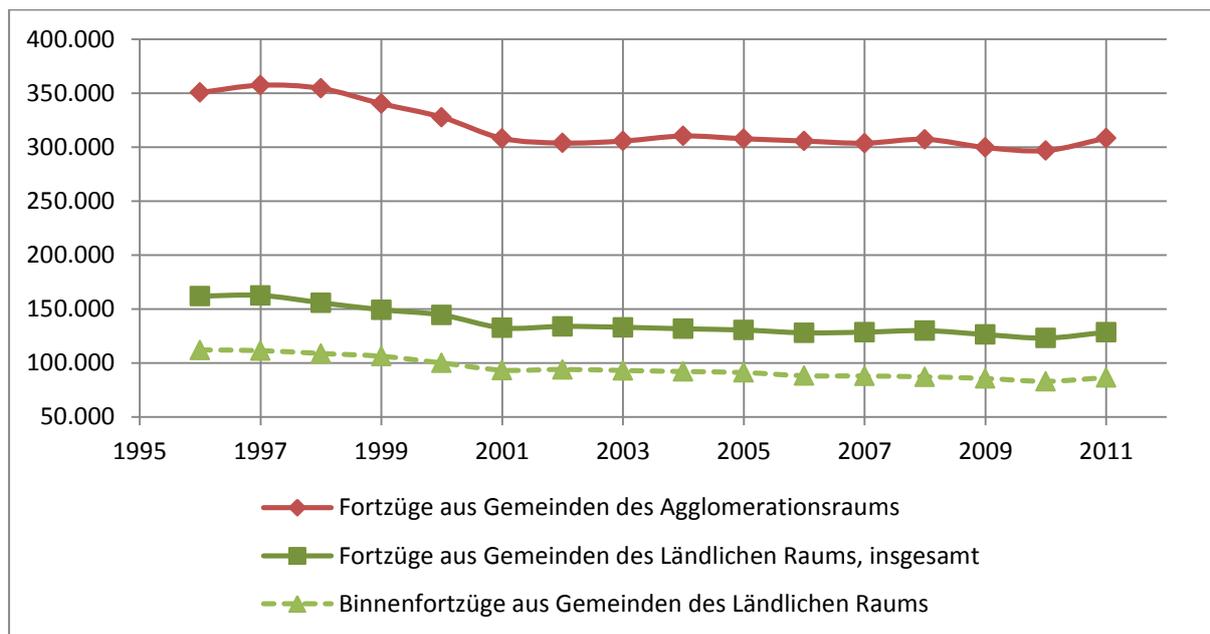


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

### **Wanderungen in der Berufs- bzw. Familienphase**

In der zeitlichen Entwicklung der Abwanderungen bei Berufs- und Familienwanderern im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum gibt es gewisse Ähnlichkeiten (vgl. Abbildung 31). Bis 2001 sank die Zahl der Abwanderungsfälle in beiden Räumen erheblich. Im Agglomerationsraum ist die Zahl der Abwanderungen um 12,1% gesunken, im Ländlichen Raum sind die gesamten Fortzüge unter Berufs- bzw. Familienwanderern um ca. 18,1% gesunken, wobei die Binnenfortzüge sich um rund 16,7% reduziert haben. Seit 2001 bleibt das Niveau der Fortzüge unter den Berufs- bzw. Familienwandern relativ konstant.

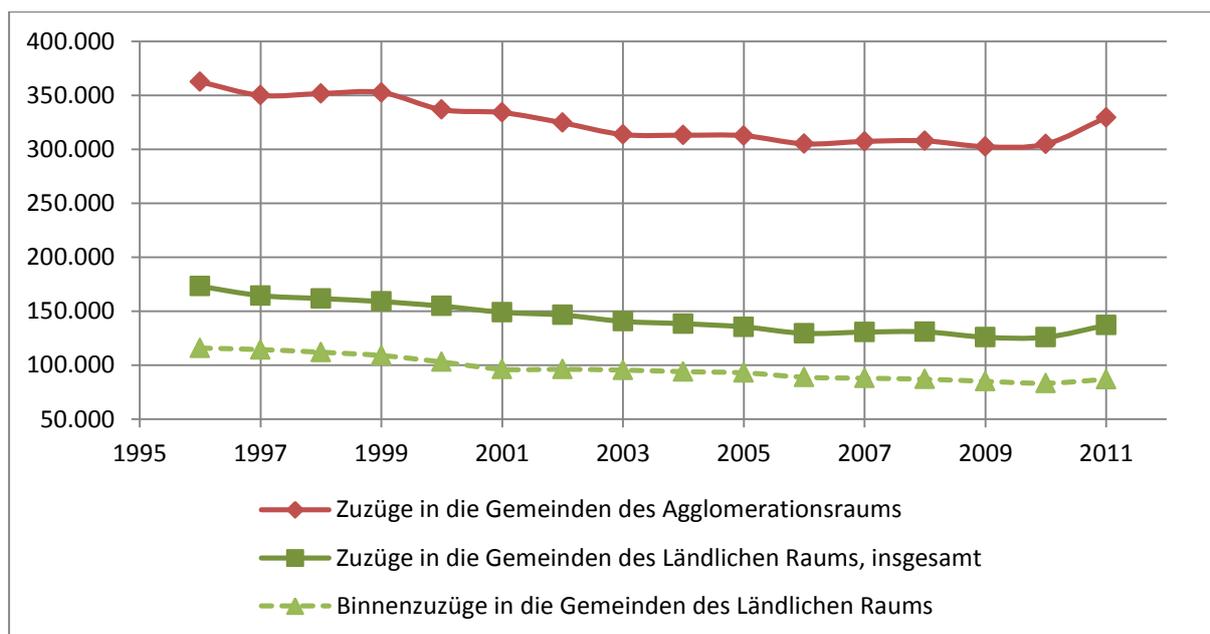
Abbildung 31: Fortzugsvolumen in den Altersgruppen von unter 18 Jahren und 25 bis unter 50 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Zwischen 1996 und 2010 nahmen die Zuwanderungen von Personen in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase (vgl. Abbildung 32) sowohl im Ländlichen Raum als auch im Agglomerationsraum konstant ab. Im Jahr 2010 gab es im Agglomerationsraum rund 16% weniger Zuwanderer, als im Jahr 1996, im Ländlichen Raum ist dieser Wert um rund 27% gesunken, wobei die Binnenzuwanderungen im Ländlichen Raum sich um knapp 28% reduziert haben. Im Jahr 2011 gab es eine Steigerung der Zuwanderungen in den beiden Teilräumen, wobei im Ländlichen Raum dieser Anstieg zum größten Teil durch die Zuwanderungen über die Landesgrenze verursacht wurde.

Abbildung 32: Zuzugsvolumen in den Altersgruppen von unter 18 Jahren und 25 bis unter 50 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011

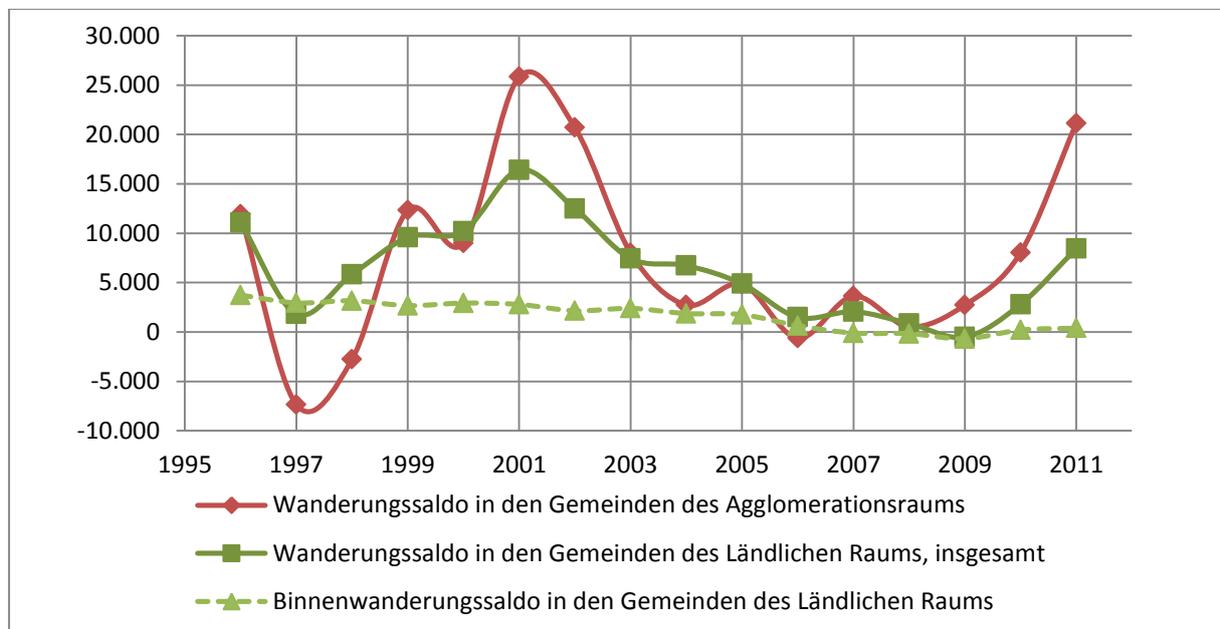


Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Im betrachteten Zeitraum unterlag der Gesamtwanderungssaldo der Berufs- bzw. Familienwanderungen (vgl. Abbildungen 33 und 34) im Agglomerationsraum wie auch im Ländlichen Raum Schwankungen, was im Wesentlichen auf die Außenwanderungen zurückgeht. Die Entwicklung des Binnenwanderungssaldos der entsprechenden Altersgruppe im Ländlichen Raum verlief in dem betrachteten Zeitraum dagegen vergleichsweise stabil mit allerdings sinkender Tendenz. Erst in den beiden letzten Jahren 2010 und 2011 hat sich dieser Trend wieder umgekehrt.

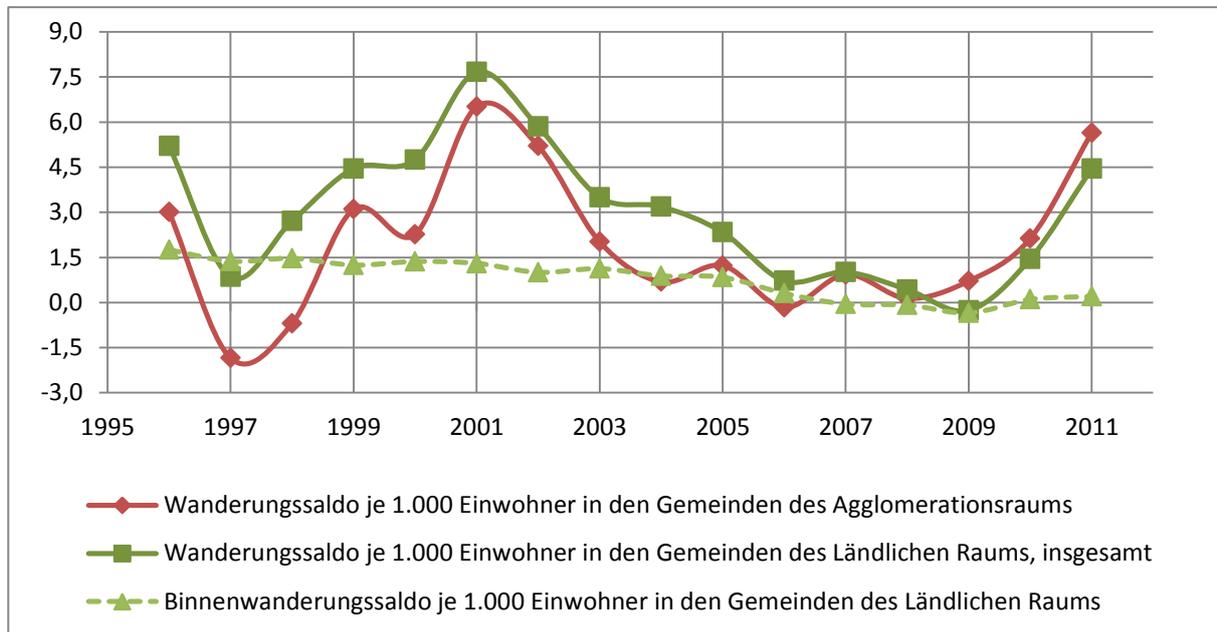
Zu beachten ist hier, dass es zwischen den Jahren 1998 und 2006, sowie zwischen 2010 und 2011 eine erhebliche numerische Differenz zwischen den Binnen- und den Gesamtwanderungssalden in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase gab. Das verdeutlicht, dass in diesem Zeitraum eine verstärkte Zuwanderung über die Landesgrenze erfolgte. Die Attraktivität des Ländlichen Raumes für Binnenwanderer der hier relevanten Altersgruppe hat hingegen – wie oben bereits für die Bildungswanderer festgestellt wurde – offensichtlich abgenommen.

Abbildung 33: Wanderungssaldo für die Altersgruppen von unter 18 Jahren und 25 bis unter 50 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Abbildung 34: Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner der Altersgruppe von unter 18 Jahren und 25 bis unter 50 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

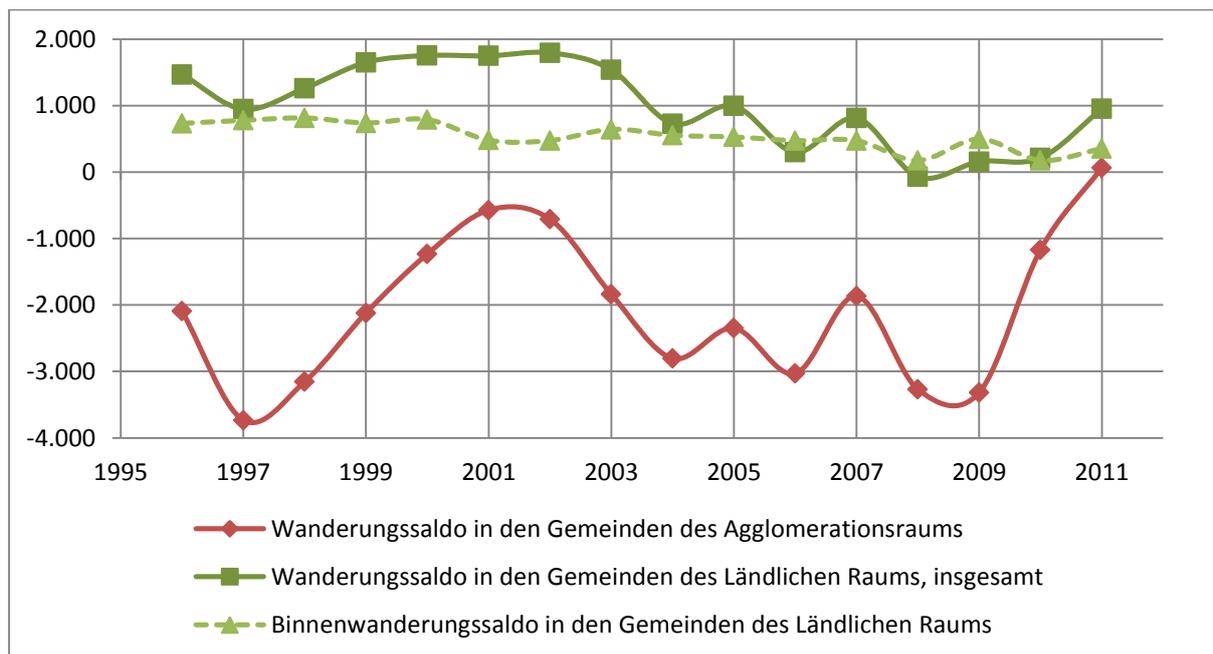
### **Altenwanderung, frühe Phase**

Bei den Wanderungsbewegungen der Personen im Alter von 50 bis unter 65 Jahren gab es im Vergleich zu den Altersgruppen der Bildungs- und Familienwanderer kaum Veränderungen. Das Niveau der Wanderungen in dieser Lebensphase ist vergleichsweise niedrig. Sowohl bei den Fortzügen als auch bei den Zuzügen in den Ländlichen Raum existieren kaum Unterschiede zwischen den Gesamtzahlen und den Binnenwanderungswerten, was bedeutet, dass die Wanderungsbewegungen innerhalb dieser Altersgruppe ganz überwiegend innerhalb des Landes ablaufen.

Der Vergleich des Verlaufs des Gesamtsaldos und Binnenwanderungssaldos (vgl. Abbildungen 35 und 36) im betrachteten Zeitraum zeigt, dass beide Salden von Personen im Alter von 50 bis unter 65 Jahren im Ländlichen Raum stets leicht positiv sind. Die diesbezüglichen Wanderungsgewinne können aber die in einigen Jahren erlittenen Verluste bei anderen Altersgruppen (siehe oben) aufgrund ihrer geringen absoluten Zahl nicht ausgleichen.

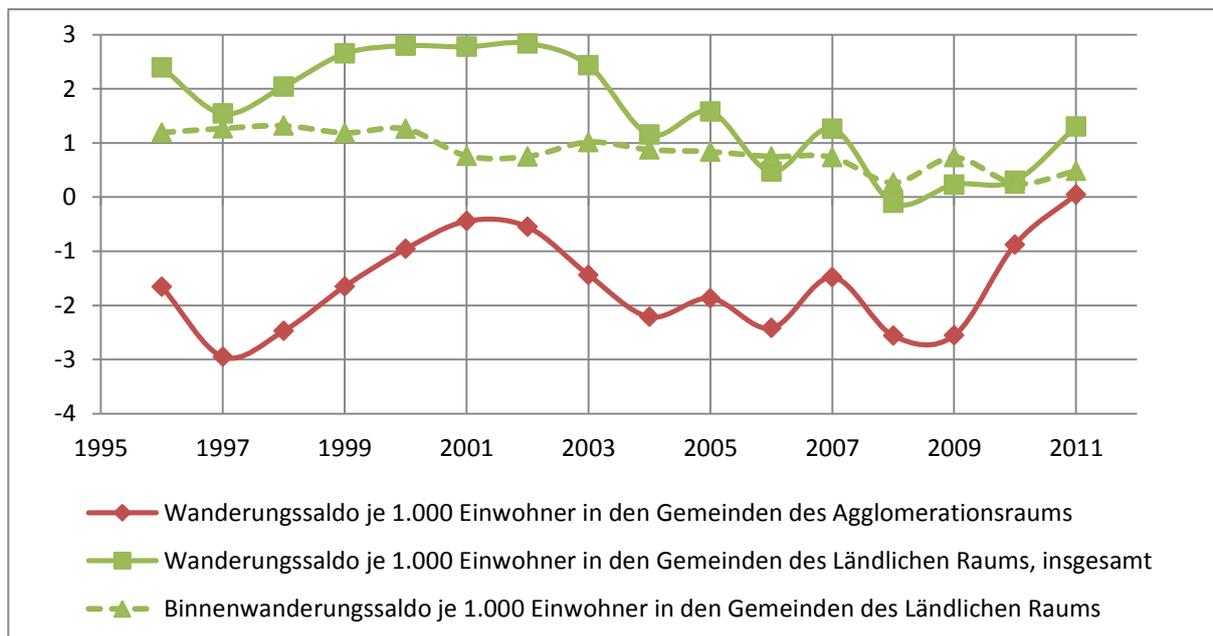
Zwischen 1997 und 2003 liegt der Gesamtwanderungssaldo im Ländlichen Raum über dem Binnenwanderungssaldo. Das bedeutet, dass es in dieser Zeit eine Zuwanderung über die Landesgrenze gab. Seit 2004 gibt es keine erkennbare Differenz zwischen diesen zwei Salden. Im Vergleich dazu bleibt der Wanderungssaldo unter Personen dieser Alterskategorie im Agglomerationsraum negativ und schwankt zwischen -3.000 und -1.000 Personen im Jahr.

Abbildung 35: Wanderungssaldo für die Altersgruppe 50 bis unter 65 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Abbildung 36: Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner für die Altersgruppe 50 bis unter 65 Jahren im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

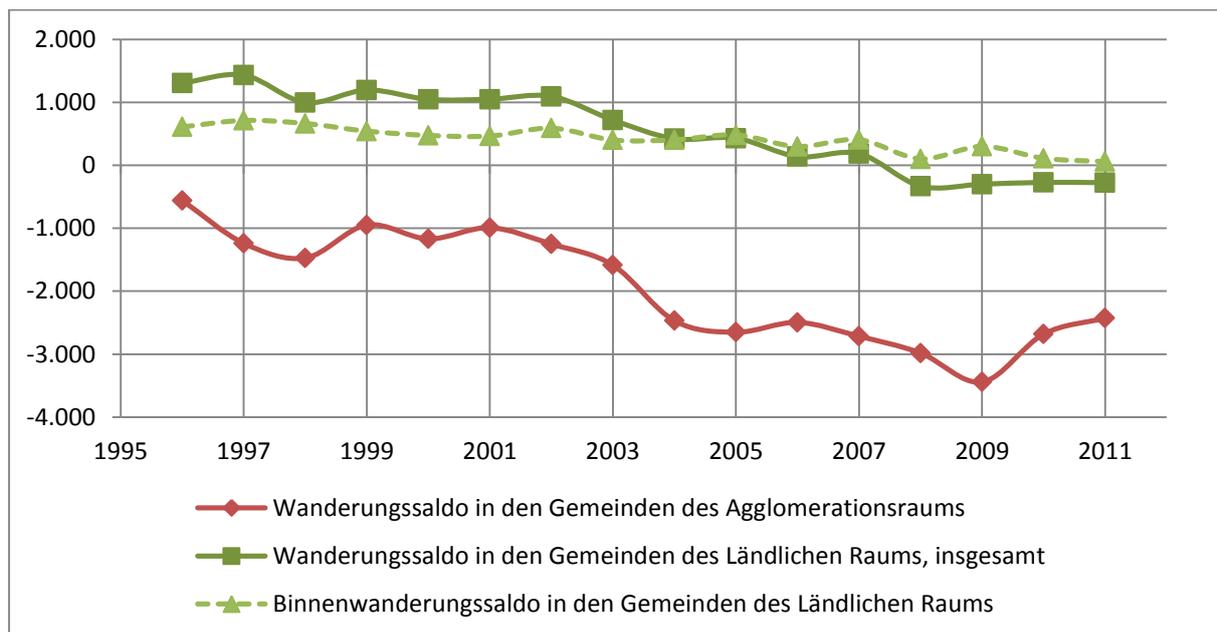
### **Altenwanderung, späte Phase, Ruhesitzwanderung**

Die Gruppe der Personen in der Altersgruppe 65 Jahre und älter ist ebenfalls durch ein relativ stabiles Wanderungsverhalten mit sehr geringen Fort- und Zuzugswerten gekennzeichnet. Im Zeitverlauf weist der Wanderungssaldo allerdings eine leicht sinkende Tendenz (vgl. Abbildungen 37 und 38) und liegt am Ende der Zeitreihe bei nahe Null. Die Tatsache, wonach der Gesamtwanderungssaldo im Ländlichen Raum seit 2008 unter dem Binnenwanderungssaldo für diese Altersgruppe liegt und zum Teil auch negative Werte

ausweist, bedeutet, dass eine geringe, aber doch nachweisbare Nettoabwanderung älterer Menschen in das Ausland erfolgt.

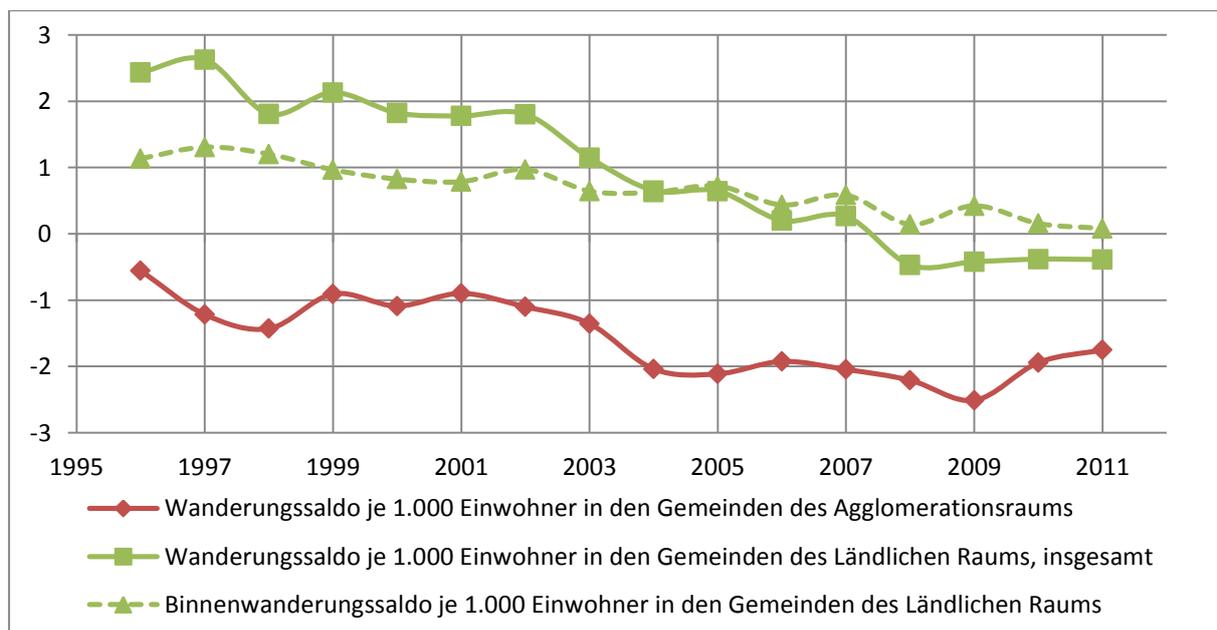
Die hier präsentierten Befunde machen ferner deutlich, dass es offenbar keine „Rückwanderung“ älterer Menschen in die urbanen Zentren gibt, was an der durchgängig negativen Wanderungsbilanz des Agglomerationsraums gezeigt werden kann. Umgekehrt existiert aber auch keine relevante Zuwanderung dieser Altersgruppe in die Ländlichen Räume, wenngleich nicht auszuschließen ist, dass in einzelnen Regionen und Gemeinden mit hoher landschaftlicher Attraktivität solche Zuwanderung in örtlich spürbaren Größenordnungen vorkommt.

Abbildung 37: Wanderungssaldo für die Altersgruppe 65 Jahre und älter im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Abbildung 38: Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner für die Altersgruppe 65 Jahre und älter im Agglomerations- und Ländlichen Raum Baden-Württembergs zwischen 1996 und 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

### **Zusammenfassung**

Die Betrachtung des Wanderungssaldos im Agglomerationsraum und im Ländlichen Raum in den jeweiligen Altersgruppen hat gezeigt, dass der Wanderungssaldo der Personen im Alter von 50 Jahren und älter kaum einen Einfluss auf die absolute Bevölkerungsentwicklung hatte, während die Wanderungen in den Gruppen der Bildungswanderer und der Berufs- bzw. Familienwanderer eine große Rolle spielten.

Der Binnenwanderungssaldo im Ländlichen Raum Baden-Württembergs ist in dem betrachteten Zeitraum konstant gesunken, was vor allem durch eine steigende Abwanderung von den Personen in der Bildungswanderungsphase, aber auch eine rückläufige Zuwanderung von Personen im Familienalter verursacht wurde. Die Entwicklung des gesamten Wanderungssaldos in den betreffenden Landesteilen verlief im betrachteten Zeitraum nicht gleichmäßig. Hier lassen sich grundsätzlich drei Phasen erkennen: Trotz eines meist negativen Gesamtwanderungssaldos bei den Personen in der Bildungswanderungsphase gab es zwischen 1997 und 2001 ein Wachstum des gesamten Wanderungssaldo im Ländlichen Raum, was durch eine Reduzierung der Abwanderungen bei Berufs- bzw. Familienwanderern verursacht wurde. In den Jahren 2002 bis 2009 ging der Gesamtwanderungssaldo im Ländlichen Raum dann konstant zurück, was auf drei Faktoren zurückgeführt werden kann: eine gestiegene Abwanderung und gesunkene Zuwanderung bei den Personen in der Bildungswanderungsphase sowie die zurückgegangene Zuwanderung der Personen in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase. Die erneut positive Wanderungsbilanz im Ländlichen Raum in den Jahren 2010 und 2011 ist schließlich allein mit der gestiegenen Zuwanderung von Personen in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase erklärbar. Ein wesentlicher Teil der Zuwandernden kommt dabei aus dem Ausland.

### **1.2.7 Räumliche Betroffenheit von den Abwanderungsprozessen**

Für die Raumordnungs- und Strukturpolitik ist es von besonderem Interesse, jene Gemeinden zu betrachten, die von Abwanderungsprozessen aktuell besonders betroffen sind. Zu diesem Zweck wurden die Daten über Wanderungen für den Zeitraum 2009-2011 untersucht. Ein Dreijahreszeitraum wurde gewählt, um den Einfluss von singulären Ereignissen, die bei der Betrachtung eines einzigen Jahres eine erhebliche Auswirkung auf das Wanderungsgeschehen haben können, zu kompensieren.

Als Indikator für den Grad der Betroffenheit von den Abwanderungsprozessen wurde der Gesamtwanderungssaldo je 1.000 Einwohner verwendet. Der Vergleich des Grades der Betroffenheit unter den Gemeinden des Ländlichen Raums ist nur dann möglich, wenn dieser Indikator in der gleichen relativen Maßeinheit gemessen wird. Das wird durch eine sogenannte Standardisierung (z-Transformation)<sup>7</sup> erreicht:

---

<sup>7</sup> Bahrenberg/Giese/Nipper, 1990, S. 69

$$z_i = \frac{x_i - \bar{x}}{s_x}$$

mit

$z_i \triangleq$  Wert der transformierten Variablen Z

$x_i \triangleq$  *ursprünglicher* Wert der Variablen X (der durchschnittliche Gesamtwanderungssaldo je 1.000 Einwohner für den Zeitraum 2009-2011)

$i \triangleq$  Index der Gemeinde

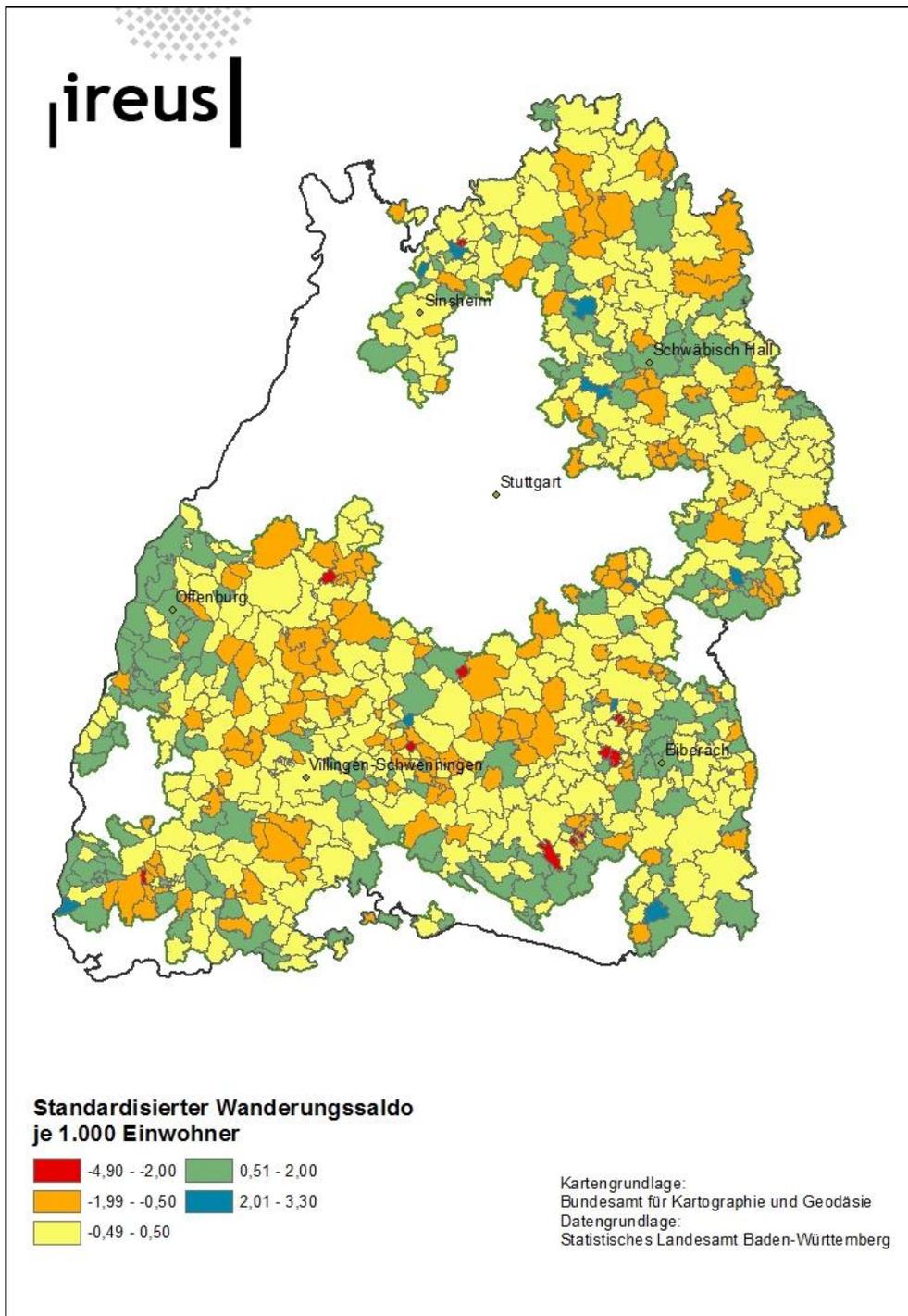
$\bar{x} \triangleq$  *arithmetisches* Mittel von X

$s_x \triangleq$  Standardabweichung von X

Nach dieser linearen Transformation weisen die standardisierten Werte einen Mittelwert von Null und eine Standardabweichung von 1 auf. Als durchschnittliche Werte wurden solche zwischen -0,49 und +0,50 definiert. Eine Gemeinde wird dann als in einem überdurchschnittlichen Maße von den Abwanderungsprozessen betroffen definiert, wenn der standardisierte Wert für den durchschnittlichen Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner für den Durchschnitt der Jahre 2009-2011 unter -0,49 liegt. In dem betrachteten Zeitraum gab es im Ländlichen Raum insgesamt 169 solcher Gemeinden. Das entspricht einem Anteil von knapp 26% aller Gemeinden des Ländlichen Raumes (vgl. Abbildung 39).

In einem ersten Schritt wird die Zusammensetzung dieser Gemeinden nach siedlungsstrukturellen und demographischen Merkmalen untersucht.

Abbildung 39: Grad der Betroffenheit von Gemeinden durch Abwanderungsprozesse im Ländlichen Raum Baden-Württembergs in den Jahren 2009-2011



Die Auswertung erfolgt nach folgenden Merkmalen (vgl. Tabelle 6):

1. Raumkategorien im Ländlichen Raum
2. Zentralität
3. Gemeindegröße
4. Altersstruktur der Bevölkerung

Tabelle 6: Eigenschaften von Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009-2011 von Abwanderungsprozessen überdurchschnittlich betroffenen waren (n = 169)

		Häufigkeit	in %
Raumkategorie	Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum	11	6,5
	Ländlicher Raum im engeren Sinn	158	93,5
	Gesamt	169	100,0
Zentralität	keine Funktion	131	77,5
	Kleinzentrum	19	11,2
	Unterkzentrum	17	10,1
	Mittelzentrum	2	1,2
	Gesamt	169	100,0
Gemeindegrößenklasse	2.000 und weniger	74	43,8
	2.001-5.000	68	40,2
	5.001-10.000	22	13,0
	10.001-20.000	3	1,8
	20.001-50.000	2	1,2
	Gesamt	169	100,0

Etwas mehr als 90% der Gemeinden, in denen der Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner unter dem Durchschnitt liegt, gehören zu den Gemeinden des Ländlichen Raumes im engeren Sinne. 77,5% dieser Gemeinden haben keinen Zentralitätsstatus, und jeweils 10% der Gemeinden sind Klein- und Unterkzentren. Im Wesentlichen handelt es sich dabei um die Gemeinden mit einer mittleren Einwohnerzahl bis zu 5.000 Einwohnern. Rund 44% haben 2.000 Einwohner oder weniger und 40% der Gemeinden weisen Einwohnerzahlen zwischen 2.000 bis 5.000 Einwohnern auf.

Der Vergleich der Altersstruktur einer typischen Gemeinde, die von den Abwanderungsprozessen in einem überdurchschnittlichen Maße betroffen ist, mit der Altersstruktur im Ländlichen Raum insgesamt (vgl. Tabelle 7) lässt kaum Unterschiede feststellen: rund 40% der Bevölkerung sind 50 Jahre alt und älter, und die Gruppen der Personen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren sowie 25 bis unter 30 Jahren sind mit rund 9% und rund 5% relativ schwach vertreten.

Tabelle 7: Altersstruktur der Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009-2011 von Abwanderungsprozessen überdurchschnittlich betroffenen waren

Altersklasse	Altersstruktur in den betroffenen Gemeinden (in %)	Altersstruktur im Ländlichen Raum (in %)
unter 18 Jahre	19,9	19,4
18 bis unter 25 Jahre	8,7	8,5
25 bis unter 30 Jahre	5,2	5,3
30 bis unter 50 Jahre	28,5	28,8
50 bis unter 65 Jahre	19,3	19,3
65 Jahre und älter	18,5	18,8

Die Analyse der Wanderungsdaten nach Altersgruppen hat deutlich gemacht, dass die einzelnen Altersgruppen unterschiedlich von den Wanderungsprozessen betroffen sind. Es wurde auch festgestellt, dass in dem Wanderungsgeschehen zwei Altersgruppen eine besondere Rolle spielen. Dies sind die Wanderer in der Bildungsphase und in der Berufs- bzw. Familienphase. Von diesem Hintergrund wird im Folgenden untersucht, welche Gemeinden besonders von den Abwanderungen von Personen dieser zwei Gruppen betroffen sind:

- a) Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs mit einer überdurchschnittlichen Abwanderung von Personen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren in den Jahren 2009 bis 2011

Die Zahl der Gemeinden mit einer überdurchschnittlichen Abwanderung von Personen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren beträgt 170 (oder 26%) (vgl. Abbildung 40).

Abbildung 40: Grad der Betroffenheit von Gemeinden durch Abwanderungsprozesse von Personen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren in den Jahren 2009 bis 2011

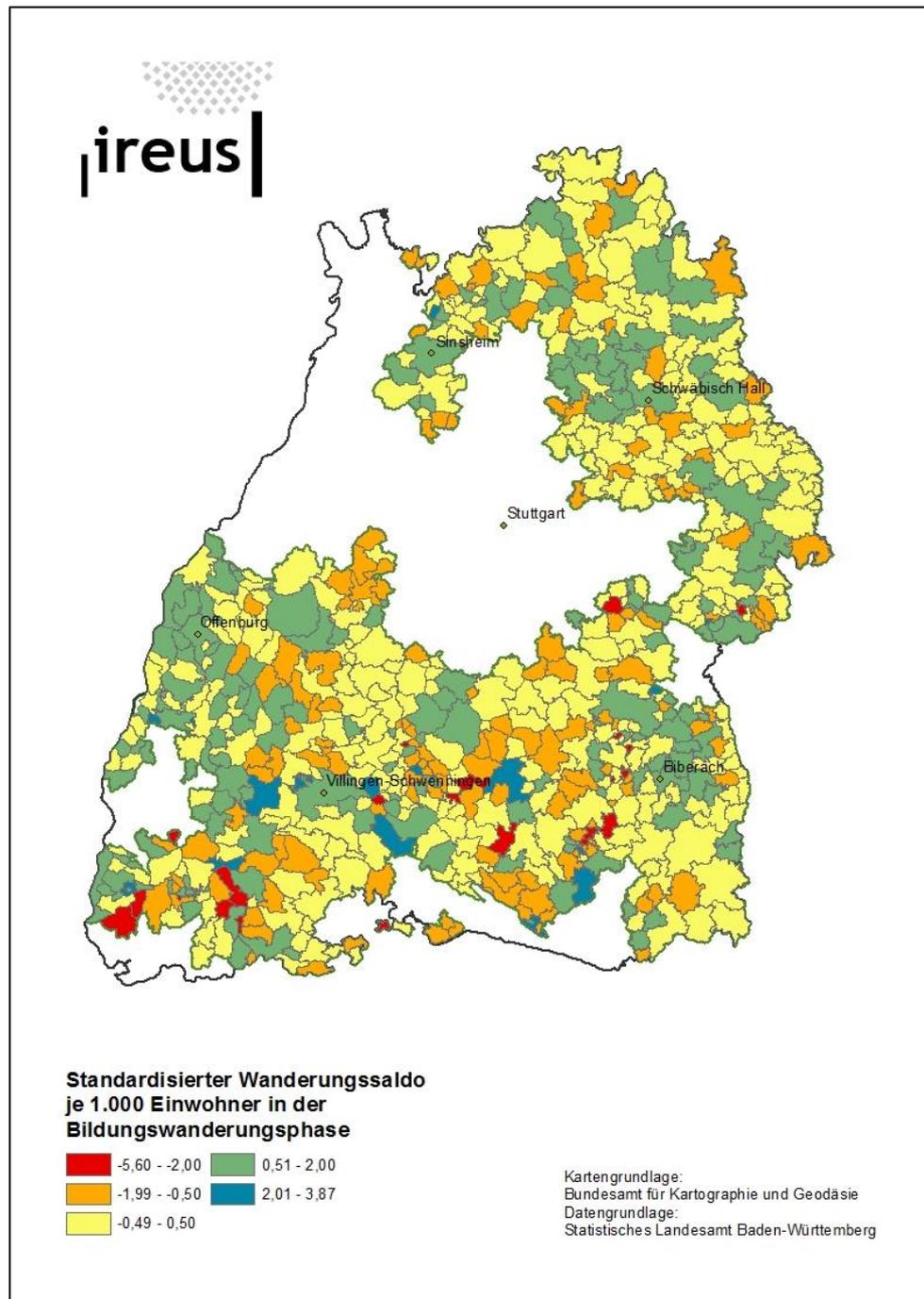


Tabelle 8 zeigt, dass knapp 98% der Gemeinden, die in den Jahren 2009-2011 von den Abwanderungen von Personen zwischen 18 und 25 Jahren in einem überdurchschnittlichen Maße betroffen waren, zu den Gemeinden des Ländlichen Raumes im engeren Sinne gehören. Rund 77% dieser Kategorie von Gemeinden haben keine zentralörtliche Funktion und 17% sind Kleinzentren. Auch hinsichtlich der Gemeindegrößenklasse ist das Bild eindeutig. Rund 41% der Abwanderungsgemeinden haben eine Einwohnerzahl von weniger als 2.000 Einwohnern, fast 46% der Gemeinden haben zwischen 2.000 und 5.000 Einwohner.

Tabelle 8: Eigenschaften von Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009-2011 von Abwanderungen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren am meisten betroffenen waren (n = 170)

		Häufigkeit	in %
Raumkategorie	Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum	4	2,4
	Ländlicher Raum im engeren Sinn	166	97,6
	Gesamt	170	100,0
Zentralität	keine Funktion	130	76,5
	Kleinzentrum	29	17,1
	Untertzentrum	10	5,9
	Mittelzentrum	1	0,6
	Gesamt	170	100,0
Gemeindegrößenklasse	2.000 und weniger	69	40,6
	2.001-5.000	78	45,9
	5.001-10.000	20	11,8
	10.001-20.000	2	1,2
	20.001-50.000	1	0,6
	Gesamt	170	100,0

Die Altersstruktur der Gemeinden mit einer überdurchschnittlichen Betroffenheit von Abwanderungsprozessen von Personen der betrachteten Altersgruppe (vgl. Tabelle 9) ähnelt der Altersstruktur der Gemeinden, die in den Jahren 2009 bis 2011 allgemein im überdurchschnittlichen Maße von den Abwanderungsprozessen betroffen waren (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 9: Altersstruktur von Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009 bis 2011 von den Abwanderungen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren am stärksten betroffenen waren

Altersklasse	Durchschnittlicher Anteil (in %)
unter 18 Jahre	19,5
18-25 Jahre	8,4
25-30 Jahre	4,9
30-50 Jahre	28,7
50-65 Jahre	19,2
65 und älter	19,3

- b) Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs mit einer überdurchschnittlichen Abwanderung von Personen im Alter unter 18 Jahren und von 25 bis unter 50 Jahren in den Jahren 2009 bis 2011

Von den Abwanderungsprozessen von Personen in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase waren in den Jahren 2009 bis 2011 133 (oder ca. 20%) Gemeinden des Ländlichen Raumes in einem überdurchschnittlichen Maße betroffen (vgl. Abbildung 41).

Abbildung 41: Grad der Betroffenheit von Gemeinden durch Abwanderungsprozesse von Personen im Alter unter 18 Jahren und von 25 bis unter 50 Jahren in den Jahren 2009 bis 2011

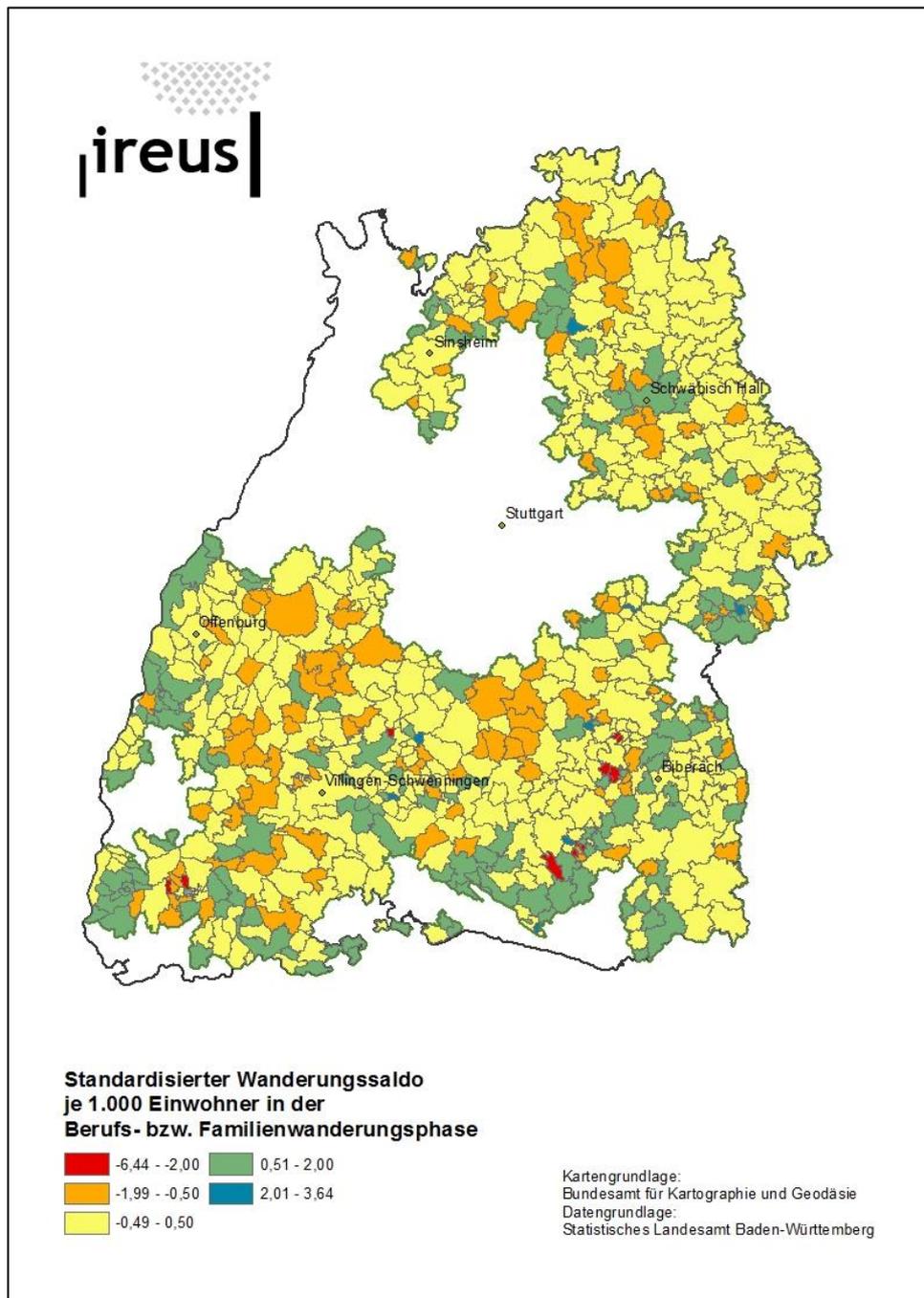


Tabelle 10 zeigt, dass 93% der Gemeinden, die von den Abwanderungen von Personen in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase in den Jahren 2009 bis 2011 im überdurchschnittlichen Maße betroffen waren, ebenfalls zu den Gemeinden des Ländlichen Raumes im engeren Sinne gehören. 75% dieser Gemeinden haben keine zentralörtliche Funktion, rund 11% sind Kleinzentren und rund 12% sind Unterzentren. Rund 80% der Gemeinden sind solche mit einer Einwohnerzahl von bis zu 5.000 Personen.

Tabelle 10: Eigenschaften von Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009-2011 von den Abwanderungen im Alter unter 18 Jahren und von 25 bis unter 50 Jahren am meisten betroffenen waren

		Häufigkeit	in %
Raumkategorie	Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum	9	6,8
	Ländlicher Raum im engeren Sinn	124	93,2
	Gesamt	133	100,0
Zentralität	keine Funktion	100	75,2
	Kleinzentrum	15	11,3
	Unterzentrum	16	12,0
	Mittelzentrum	2	1,5
	Gesamt	133	100,0
Gemeindegrößenklasse	2.000 und weniger	58	43,6
	2.001-5.000	49	36,8
	5.001-10.000	21	15,8
	10.001-20.000	3	2,3
	20.001-50.000	2	1,5
	Gesamt	133	100,0

Hinsichtlich der Altersstruktur lassen sich kaum Unterschiede im Vergleich zu Gemeinden, in denen der Gesamtwanderungssaldo unter dem Durchschnitt lag, feststellen (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11: Altersstruktur von Gemeinden des Ländlichen Raumes, die in den Jahren 2009-2011 von den Abwanderungen im Alter unter 18 Jahren und zwischen 25 und 50 Jahren am meisten betroffenen waren

Altersklasse	Durchschnittlicher Anteil (in %)
unter 18 Jahre	19,7
18-25 Jahre	8,8
25-30 Jahre	5,3
30-50 Jahre	28,5
50-65 Jahre	19,1
65 und älter	18,6

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass kleine Gemeinden ohne zentralörtliche Infrastrukturausstattung überdurchschnittlich häufig von einer stark negativen Wanderungsbilanz betroffen sind. Dies gilt sowohl für die Bildungs- als auch für die Berufs- bzw. Familienwanderung. Die daraus abzuleitende Hypothese, wonach die nahräumliche Verfügbarkeit von Versorgungsmöglichkeiten, zentralörtlichen Dienstleistungen und möglicherweise auch Arbeitsplätzen durch die Bevölkerung höher geschätzt wird, als das noch zu Beginn der vergangenen Dekade der Fall war, und dass dies auf Wanderungsentschei-

dungen Einfluss nimmt, wird später im Rahmen einer Regressionsanalyse überprüft (vgl. Abschnitt 1.3).

### 1.2.8 Analyse von Wanderungsmatrizen

Neben einer Betrachtung der Anzahl von Zu- und Fortzügen aus den Gemeinden kann eine Untersuchung der Wanderungsströme zusätzliche Erkenntnisse über die Quellen und die Ziele von Wanderungen liefern. Die folgenden Analysen beschränken sich auf Wanderungen innerhalb von Baden-Württemberg, weil nur diese Gegenstand politischer Einflussnahme an der Quelle und im Ziel sein können. Zum anderen beschränkt sich die Auswertung bis zum Zeitpunkt der Berichterstellung auf Wanderungsströme ohne Altersdifferenzierung, weil aus datenschutzrechtlichen Gründen keine Differenzierung möglich war.

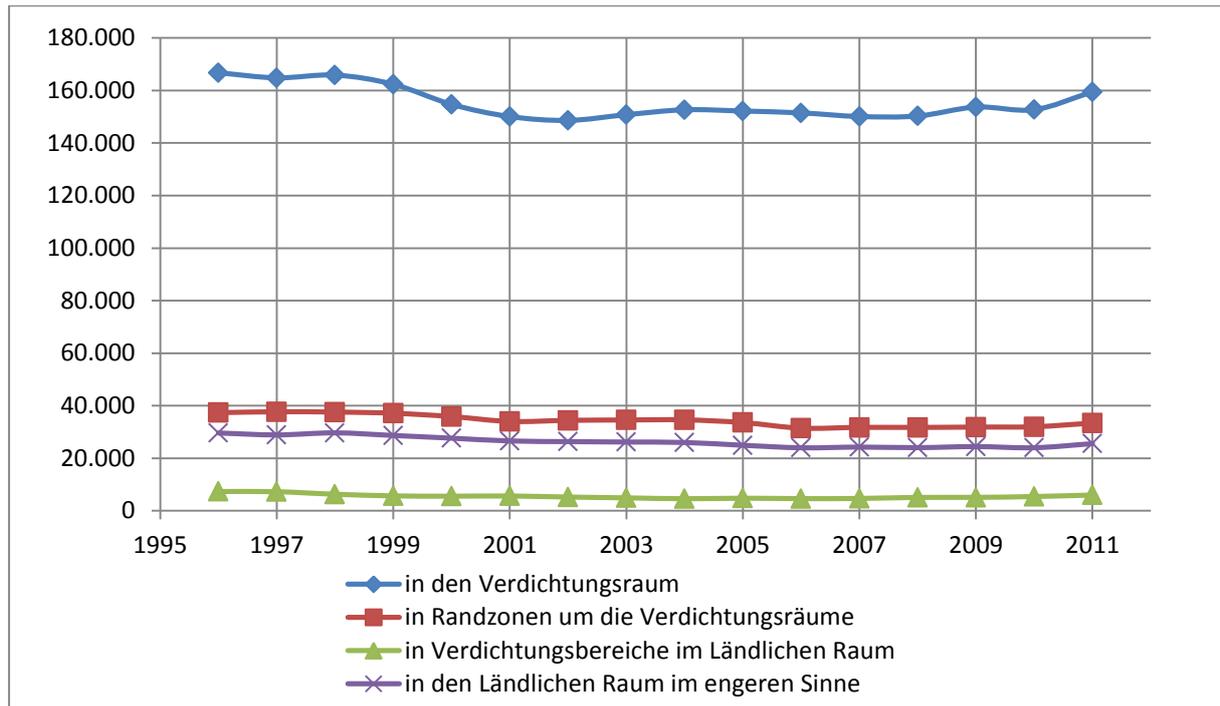
Für die Untersuchung wurden Matrizen der Wanderungsfälle zwischen allen Gemeinden des Landes für die Betrachtungsperiode verwendet. Die Matrizen stammen aus der amtlichen Wanderungsstatistik. Zunächst wurden die Wanderungsbewegungen zwischen den vier Raumkategorien des Landesentwicklungsplanes untersucht. Anschließend erfolgte eine Untersuchung nach den Gemeindetypen der Studie „Der Beitrag der Ländlichen Räume Baden-Württembergs zu wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und sozialer Kohäsion – Positionsbestimmung und Zukunftsszenarien“.

Im Landesentwicklungsplan sind folgende vier Raumkategorien definiert:

Raumkategorie	Einwohnerzahl am 31.12.2011
Verdichtungsraum (VD)	5.514.922
Randzonen um die Verdichtungsraum (RZ)	1.623.449
Verdichtungsgebiete im Ländlichen Raum (VBLR)	867.038
Ländlicher Raum im engeren Sinne (LR)	2.780.818

Da bei Binnenwanderungen innerhalb des Landes der Saldo der Fort- und Zuzüge definitionsgemäß Null sein muss, werden lediglich die Fortzüge aus den Gemeinden betrachtet. In Abbildung 42 sind die Fortzugsfälle aus den Gemeinden der Verdichtungsräume in die Gemeinden aller Raumkategorien dargestellt. Die Wanderungen zwischen den Gemeinden der Verdichtungsräume und den anderen Raumkategorien zeichnen sich seit dem Jahr 2001 durch eine eher stabile Entwicklung aus. Die meisten Wanderungsbewegungen zwischen den Gemeinden treten erwartungsgemäß innerhalb der Verdichtungsräume auf. In den Jahren 2001 bis 2011 waren das rund 150.000 bis rund 166.000 Personen pro Jahr. Rund 33.000 Personen pro Jahr wandern aus den Verdichtungsräumen in die Randzone um die Verdichtungsräume. Rund 25.000 Wanderungsfälle ziehen in den Ländlichen Raum (im engeren Sinne) um, wobei sich beide Wanderungsströme innerhalb des betrachteten Zeitraumes verringert haben. Rund 6.000 Personen wandern aus den Verdichtungsräumen in die Verdichtungsgebiete im Ländlichen Raum.

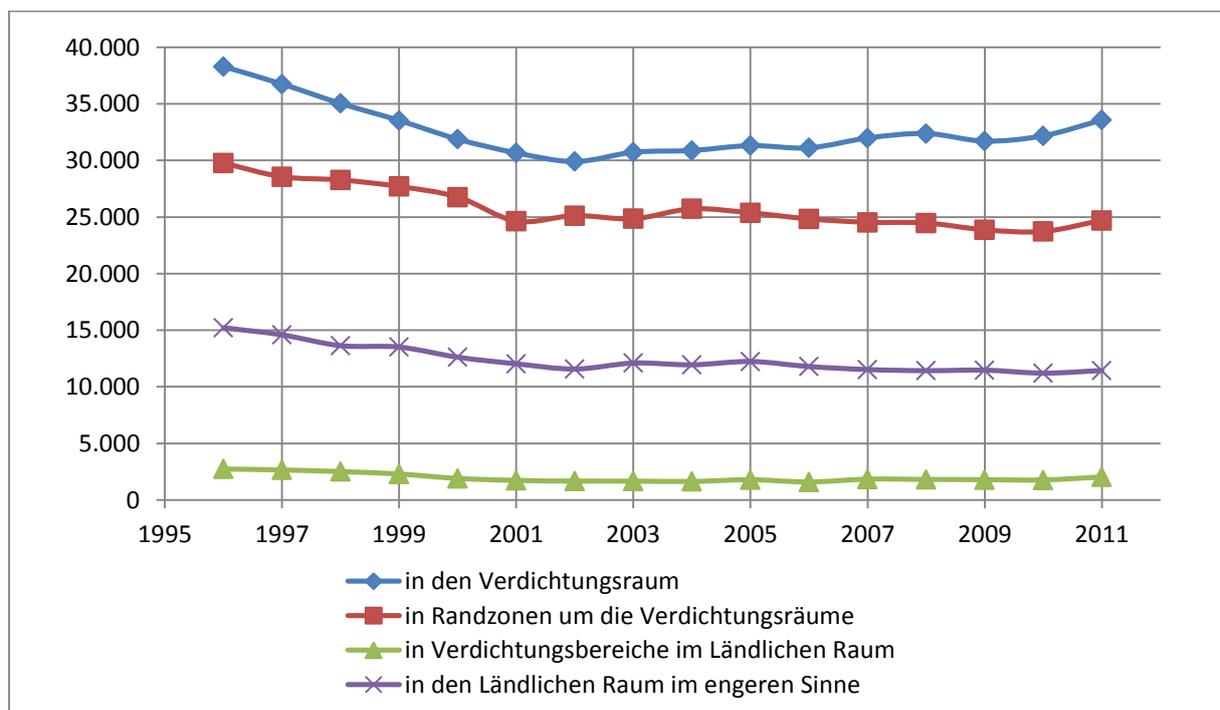
Abbildung 42: Fortzugsfälle aus den Verdichtungsräumen Baden-Württembergs in den Jahren 1996 bis 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Wandernde aus den Randzonen der Verdichtungsräume ziehen überwiegend in die Verdichtungsräume um, wobei die Entwicklung bis 2002 rückläufig war um anschließend wieder an Dynamik zu gewinnen. Rund 25.000 Personen ziehen innerhalb der Randzonen um. Annähernd 11.500 Personen wandern in den Ländlichen Raum im engeren Sinne bei insgesamt leicht abnehmender Tendenz (vgl. Abbildung 43).

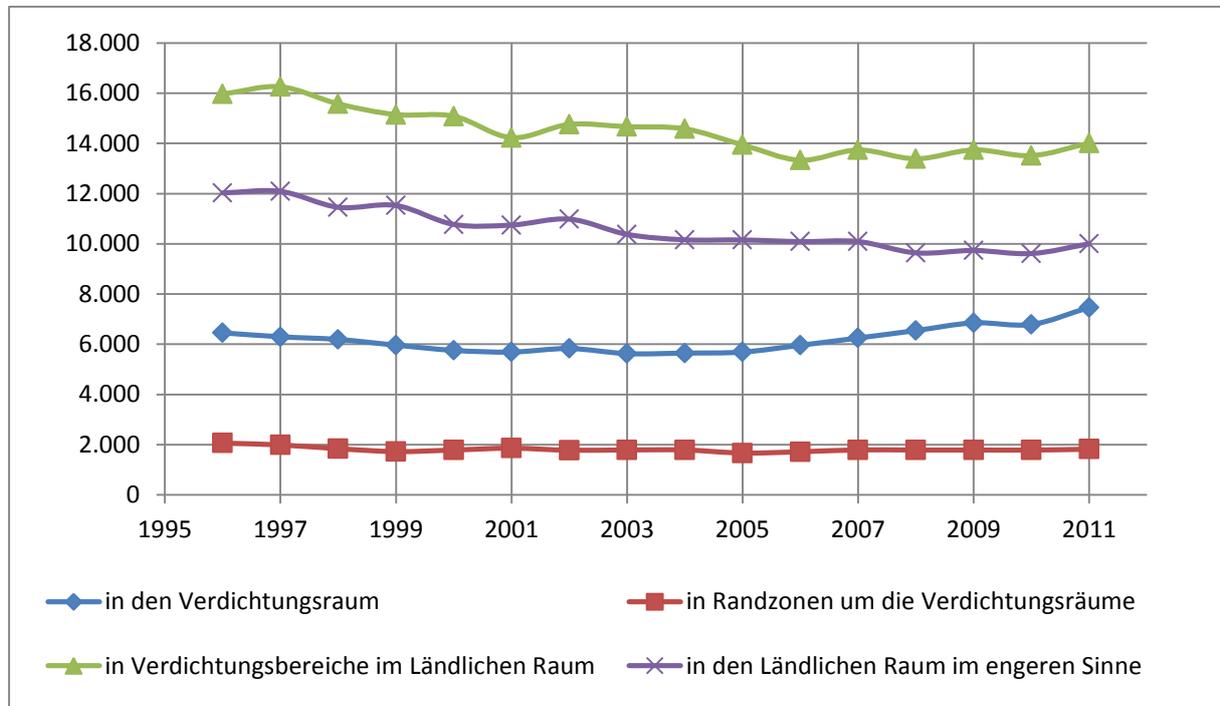
Abbildung 43: Fortzugsfälle aus den Gemeinden der Randzonen um die Verdichtungsräume Baden-Württembergs in den Jahren 1996 bis 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Wanderungen aus den Verdichtungsbereichen des Ländlichen Raumes zeichnen sich durch niedrige Volumina aus (vgl. Abbildung 44). Deutlich erkennbar ist aber eine gewisse Wanderungsneigung zugunsten der stärker verdichteten Landesteile. Die Wanderungszahlen innerhalb des Ländlichen Raumes (mit Verdichtungsansätzen, im engeren Sinne) haben dagegen deutlich abgenommen.

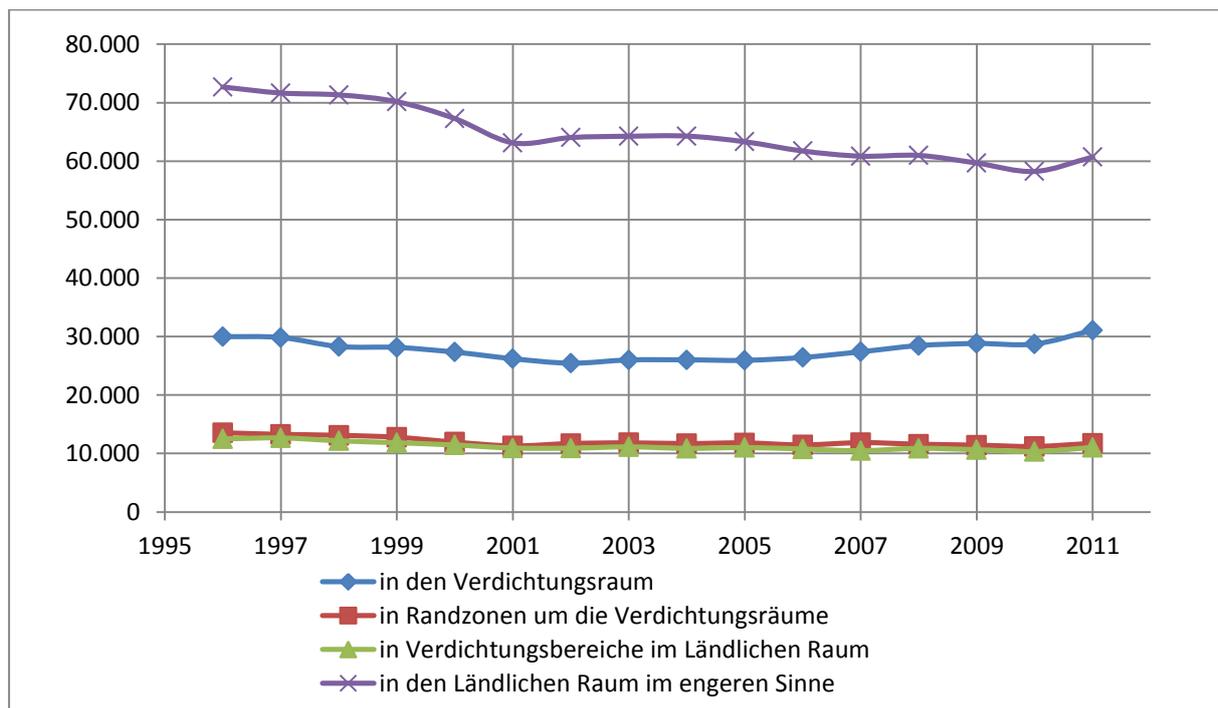
Abbildung 44: Fortzugsfälle aus den Verdichtungsbereichen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs in den Jahren 1996 bis 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Die Mehrheit der Wegzügler (rund 60.000 Personen pro Jahr) aus dem Ländlichen Raum im engeren Sinne hat als Zielgebiet die Gemeinden der gleichen Raumkategorie ausgewählt (vgl. Abbildung 45). Aber rund 28.000 Personen pro Jahr verlassen die Gemeinden des Ländlichen Raumes im engeren Sinne und ziehen in die Gemeinden des Verdichtungsraumes um. Der Zuzug in diese Raumkategorie hat seit 2002 deutlich zugenommen. Auch hier ist somit eine Wanderungsneigung zugunsten höher verdichteter Landesteile festzustellen.

Abbildung 45: Fortzugsfälle aus dem Ländlichen Raum Baden-Württembergs im engeren Sinne in den Jahren 1996 bis 2011



Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

### Verflechtungsraten

Als nächster Schritt wurde der Ländliche Raum differenziert nach den fünf Gemeindetypen (Clustern) betrachtet, die oben bereits für analytische Zwecke eingesetzt wurden. Die Fortzugsfälle wurden zwischen den Gemeinden des Verdichtungsraumes und deren Randzonen und den fünf Clustern im Ländlichen Raum untersucht. Zuerst werden die Durchschnittswerte für die Fortzugsfälle in den Jahren 2009 bis 2011 betrachtet (vgl. Tabellen 12 und 13), um anschließend die Verflechtungsraten miteinander zu vergleichen (vgl. Tabelle 14).

Tabelle 12: Durchschnittliche Anzahl von Fortzugsfällen in Baden-Württemberg zwischen 2009 und 2011

von/nach	Verdichtungsraum	Randzonen um die Verdichtungsräume	Cluster A	Cluster B	Cluster C	Cluster D	Cluster E
Verdichtungsraum	155.297	32.407	6.209	4.918	7.047	9.593	2.395
Randzonen um die Verdichtungsräume	32.484	24.101	1.963	2.097	4.081	4.294	805
Cluster A	7.823	1.964	12.792	2.310	1.481	6.299	1.366
Cluster B	5.524	2.039	2.137	5.861	1.392	2.716	980
Cluster C	7.988	3.914	1.404	1.438	10.250	2.354	874
Cluster D	11.767	4.436	6.516	2.969	2.456	15.482	2.130
Cluster E	3.468	902	1.370	1.258	954	2.035	4.904

In den Tabellen 12 und 13 wird erwartungsgemäß deutlich, dass die meisten Wanderungsbewegungen aus dem Ländlichen Raum Baden-Württembergs in den Jahren 2009 bis 2011 innerhalb der jeweiligen Cluster abliefen. Als zweithäufigstes Zielgebiet für die Fortzüge aus den Gemeinden aller Cluster treten die Gemeinden des Verdichtungsraumes auf – auch das entspricht den Erwartungen.

Tabelle 13: Anteil der Fortzugsbewegungen in Baden-Württemberg zwischen 2009 und 2011

von/nach	Verdichtungsraum	Randzonen um die Verdichtungsräume	Cluster A	Cluster B	Cluster C	Cluster D	Cluster E
Verdichtungsraum	71,3%	14,9%	2,9%	2,3%	3,2%	4,4%	1,1%
Randzonen um die Verdichtungsräume	46,5%	34,5%	2,8%	3,0%	5,8%	6,1%	1,2%
Cluster A	23,0%	5,8%	37,6%	6,8%	4,4%	18,5%	4,0%
Cluster B	26,8%	9,9%	10,3%	28,4%	6,7%	13,2%	4,7%
Cluster C	28,3%	13,9%	5,0%	5,1%	36,3%	8,3%	3,1%
Cluster D	25,7%	9,7%	14,2%	6,5%	5,4%	33,8%	4,7%
Cluster E	23,3%	6,1%	9,2%	8,5%	6,4%	13,7%	32,9%

Um die Intensität der Wanderungsströme zwischen den Clustern/Raumkategorien vergleichen zu können, muss man die absoluten Zahlen normieren, damit die Größe beider beteiligten Raumeinheiten ausgeschaltet wird. Die so gebildeten Kennziffern stellen ein Maß für die Intensität der Migrationsbewegungen (Bähr et al. 1992, S. 548, zitiert in Schlömer 2009, S. 40) und werden auch als Verflechtungsraten bezeichnet. Für die Berechnung dieses Indikators wird der Wanderungsstrom von i nach j durch die Quadratwurzel des Produktes der beiden Bevölkerungen dividiert (Viborny 2005, zitiert in Schlömer, 2009, S. 39):

$$I_{ij} = \frac{w_{ij}}{\sqrt{P_i P_j}} * 1000$$

Mit

$I_{ij} \triangleq$  Intensität der Wanderungsströme

$w_{ij} \triangleq$  Fortzüge aus den Gemeinden des Clusters/der Raumkategorie i in die Gemeinde des Clusters/der Raumkategorie j

$P_i \triangleq$  Mittlere Bevölkerung (Durchschnitt für die Jahre 2009-2011) in den Gemeinden des Clusters/der Raumkategorie i

$P_j \triangleq$  Mittlere Bevölkerung (Durchschnitt für die Jahre 2009-2011) in den Gemeinden des Clusters/der Raumkategorie j

Die Ergebnisse in Tabelle 14 bestätigen die Ergebnisse, die sich aus der Betrachtung der absoluten Wanderungsfälle ergeben haben. Einerseits sind die Wanderungsprozesse zwischen und innerhalb des Verdichtungsraums und der Randzonen besonders intensiv. Andererseits sind auch die Verflechtungen zwischen den Gemeinden innerhalb eines Clusters stark. Die Ströme der Wanderer zwischen den Clustern A und D sind ebenfalls durch eine hohe Intensität gekennzeichnet.

Tabelle 14: Verflechtungsraten

von/nach	Verdichtungsraum	Randzonen um die Verdichtungsräume	Cluster A	Cluster B	Cluster C	Cluster D	Cluster E
Verdichtungsraum	28,376	10,873	2,848	3,044	3,584	3,804	1,534
Randzonen um die Verdichtungsräume	10,899	14,847	1,654	2,382	3,810	3,126	0,946
Cluster A	3,589	1,654	14,732	3,589	1,890	6,271	2,196
Cluster B	3,419	2,317	3,319	12,284	2,397	3,648	2,126
Cluster C	4,062	3,655	1,793	2,477	14,506	2,598	1,557
Cluster D	4,666	3,230	6,487	3,987	2,711	13,323	2,961
Cluster E	2,221	1,061	2,204	2,730	1,700	2,829	11,013

Die Betrachtung der Verflechtungsraten zeigt, dass alle Cluster – auch die wirtschaftlich vergleichsweise erfolgreichen Cluster A und B – negative Wanderungsverflechtungen mit dem Verdichtungsraum aufweisen, was vermutlich vor allem durch die Bildungswanderung bedingt ist. Weiterhin wird deutlich, dass die „starken“ Cluster A und B auch gegenüber den Clustern D und E gewinnen. Dies bestätigt den bereits in früheren Untersuchungen festgestellten Trend einer intraräumlichen Polarisierung im Ländlichen Raum mit Gewinner- und Verliererräumen.

### 1.2.9 Analyse von altersspezifischen Wanderungsmatrizen

Die bisherigen Auswertungen der Matrizen der Wanderungsfälle zwischen baden-württembergischen Gemeinden basierten auf der undifferenzierten Gesamtzahl von Wanderungsfällen. Da Wanderungsphänomene nicht alle Bevölkerungsgruppen im gleichen Maß betreffen, erscheint eine weitere Differenzierung sinnvoll und notwendig. Leider sind aus Datenschutzgründen nach unterschiedlichen Merkmalen differenzierte Wanderungsmatrizen nicht frei verfügbar, so dass eine Bearbeitung im Forschungsdatenzentrum der Statistischen Ämter notwendig war. Aber auch bei dieser Form der Bearbeitung konnten einige Informationen aus Datenschutzgründen nicht verfügbar gemacht werden.

Für die Analyse der Wanderungsströme zwischen den Gemeinden Baden-Württembergs wurde die Wanderungsstatistik des Zeitraumes 2009 bis 2011 untersucht. Im Rahmen dieser Analyse sollten folgende Fragen beantwortet werden:

1. In welchem Ausmaß haben sich die unterschiedlichen Altersgruppen am Wanderungsgeschehen des Betrachtungszeitraumes beteiligt?
2. Welche Muster treten bei den Wanderungsströmen zwischen den Gemeinden des Ländlichen Raumes und des Agglomerationsraumes auf? Gibt es altersspezifische Unterschiede im Wanderungsverhalten?
3. Welche Gemeindegrößenklassen und Zentralitätsstufen waren im Betrachtungszeitraum von Abwanderungen in den Agglomerationsraum am stärksten betroffen?
4. Welche Gemeinden im Ländlichen Raum haben die Zuwanderer aus dem Agglomerationsraum in den Jahren 2009 bis 2011 präferiert? Welche Gemeindegrößenklassen und Zentralitätsstufen waren für diese Wanderer attraktiv?
5. In wie weit wurden Verluste durch Abwanderung aus dem Ländlichen Raum durch die Zuwanderungen aus dem Agglomerationsraum kompensiert?

Für die Beantwortung dieser Fragen wurden die Angaben über die Wanderungsströme der Jahre 2009 bis 2011 zusammengefasst und differenziert nach Altersgruppen analysiert<sup>8</sup>. Die Zusammenfassung von drei Jahren erfolgte, um sowohl die Zahl der nicht veröffentlichten Fälle, als auch den Einfluss einzelner Sonderereignisse in den Gemeinden zu minimieren.

In Tabelle 15 ist die Verteilung aller Wanderungsfälle dargestellt, die innerhalb Baden-Württembergs in den Jahren 2009 bis 2011 umgezogen sind. Aus der Tabelle wird deutlich, dass die Wanderungen in erster Linie Personen im Alter von 18 bis unter 50 Jahren betroffen haben. Rund 70% der Wanderungsfälle befinden sich in dieser Altersklasse, allerdings ist auch innerhalb der Altersklasse die Intensität der Wanderungen unterschiedlich verteilt. Knapp 22% der Wanderer waren im Alter von 18 bis unter 25 Jahren, ca. 19% der Wanderer befanden sich im Alter von 25 bis unter 30 Jahren, und knapp ein Drittel der Wanderer waren im Alter von 30 bis unter 50 Jahren.

Da die Altersklassen unterschiedlich breit sind, wurde zusätzlich die relative Häufigkeitsdichte<sup>9</sup> für die Altersgruppen berechnet, um Verzerrungen durch unterschiedlich breite Altersklassen zu vermeiden. Die Ergebnisse bestätigen, dass die Wanderungsintensitäten von Personen im Alter von 18 bis unter 25 und im Alter von 25 bis unter 30 Jahren am höchsten waren (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15: Altersverteilung der Wanderer in Baden-Württemberg in den Jahren 2009 bis 2011

Altersgruppe	Wanderungsfälle zwischen Gemeinden Baden-Württembergs		
	Häufigkeit	in %	Häufigkeitsdichte (in %)
unter 18 Jahre	181.287	14,01	0,78
von 18 bis unter 25 Jahre	282.460	21,83	3,12
von 25 bis unter 30 Jahre	238.835	18,46	3,69
von 30 bis unter 50 Jahre	405.973	31,38	1,57
von 50 bis unter 65 Jahre	108.383	8,38	1,68
65 Jahre und älter	76.865	5,94	-
Insgesamt	1.293.803	100,00	-

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Um die Fragen bezüglich der Richtung der Wanderung von Personen der unterschiedlichen Altersgruppen zu beantworten, wurden für jede Altersgruppe die entsprechenden Informationen in Form von zusammengefassten Wanderungsmatrizen dargestellt. Dabei werden nur die Wanderungsbewegungen von Personen im Alter von 18 oder mehr Jahren untersucht, weil Personen von unter 18 Jahren in der Regel keine selbständigen Wanderungsentscheidungen treffen, sondern mit den Eltern mitziehen.

### **1) Wanderungen aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum**

Als Erstes wurden die Wanderungen aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum untersucht. Dies betrifft im Betrachtungszeitraum rund 133.000 Personen, was etwa 10% der baden-württembergischen Binnenwanderungsfälle entspricht. In Tabelle 16 ist die Altersverteilung von Personen, die den Ländlichen Raum verlassen haben, dargestellt. Aus dieser Darstellung kann man erkennen, dass an den Fortzügen aus dem Länd-

<sup>8</sup> Eine Differenzierung nach anderen relevanten Merkmalen ist auf dieser Datengrundlage nicht möglich.

<sup>9</sup> Relative Häufigkeitsdichte ist der Quotient aus der relativen Klassenhäufigkeit und der Klassenbreite.

lichen Raum überwiegend Personen im Alter von 18 bis unter 50 Jahren beteiligt sind. Darunter waren mehr als 35% aller (volljährigen) Wanderer zum Zeitpunkt des Umzuges im Alter von 18 bis unter 25 Jahren. Die Häufigkeitsdichte macht deutlich, dass die Wanderungsintensität erwartungsgemäß in den Altersgruppen von 18 bis unter 25 Jahren sowie von 25 bis unter 30 Jahren am höchsten ist.

Tabelle 16: Altersstruktur der Fortgezogenen aus dem Ländlichen Raum in den Jahren 2009 bis 2011

Altersgruppe	Fortzüge aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum		
	Häufigkeit	in %	Häufigkeitsdichte (in %)
von 18 bis unter 25 Jahre	47.486	35,74	5,11
von 25 bis unter 30 Jahre	28.886	21,74	4,35
von 30 bis unter 50 Jahre	38.362	28,87	1,44
von 50 bis unter 65 Jahre	10.509	7,91	0,53
65 Jahre und älter	7.629	5,74	-
Insgesamt	132.872	100,00	-

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Im folgenden Abschnitt wird der Frage nachgegangen, welche Gemeinden des Ländlichen Raumes von den Abwanderungen von Personen unterschiedlicher Altersgruppen am meisten betroffen sind. Um diese Frage zu beantworten, wurden die Wanderungen aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum aus zwei Blickwinkeln betrachtet. Zunächst wurde das Wanderungsverhalten unterschiedlicher Altersgruppen vor dem Hintergrund der Gemeindegröße oder ihrer zentralörtlichen Einordnung miteinander verglichen. Anschließend wurden die Herkunftsgemeinden unterschiedlicher Größe und Zentralität hinsichtlich der Altersstruktur der Fortgezogenen untersucht.

In Tabelle 17 wird die Altersstruktur der Wanderungsströme aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Größe in den Agglomerationsraum in den Jahren 2009 bis 2011 dargestellt. Im Vordergrund steht die Aufteilung der Wanderungsfälle der betrachteten Altersgruppen auf den unterschiedlichen Gemeindegrößenklassen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass es gewisse Unterschiede in der altersstrukturellen Zusammensetzung der Wanderungsströme in Abhängigkeit von der Größe der Herkunftsgemeinden gibt. Relativ konstant ist der Anteil aller Altersgruppen in der Gemeindegrößenklasse von 5.001 bis 20.000 Einwohnern. Er beträgt rund 40% der Fortzugsfälle der jeweiligen Altersgruppe. In dieser Gemeindegrößenklasse lebten ebenfalls rund 40% der Bevölkerung des Ländlichen Raumes (vgl. Tabelle A1 im Anhang). In den kleinen Gemeinden mit 5.000 oder weniger Einwohnern und in den Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern sind nur leichte Unterschiede bei den Altersgruppen bis unter 50 Jahren festzustellen. Knapp ein Drittel der Fortzüge dieser Altersgruppen stammen aus den kleinen Gemeinden mit 5.000 oder weniger Einwohnern. Hier lebten rund 30% der Bevölkerung. Knapp ein Viertel stammt aus den größeren Gemeinden mit 20.000 oder mehr Einwohnern. In dieser Gemeindegrößenklasse lebte etwas mehr als ein Viertel der Bevölkerung des Ländlichen Raumes.

Die Fortgezogenen im Alter von 50 oder mehr Jahren weisen deutliche Unterschiede zwischen den Größenklassen der Herkunftsgemeinden auf. In den kleinen Gemeinden stellt diese Altersgruppe rund 40% der Fortgezogenen, während es in den Gemeinden mit mehr als 20.000 Einwohnern nur rund 20% der Fortzüge sind.

Tabelle 17: Altersstruktur der Fortzüge in den Agglomerationsraum nach Gemeindegrößenklassen im Ländlichen Raum in den Jahren 2009 bis 2011 (Altersgruppenvergleich)

Größenklasse der Herkunftsgemeinden	Fortzüge in den Agglomerationsraum nach Altersgruppen				
	von 18 bis unter 25 Jahre (in %)	von 25 bis unter 30 Jahre (in %)	von 30 bis unter 50 Jahre (in %)	von 50 bis unter 65 Jahre (in %)	65 Jahre und älter (in %)
5.000 oder weniger	32,80	32,10	35,62	39,39	39,32
5.001-20.000	42,21	41,95	41,09	41,04	41,05
20.001-100.000	24,99	25,95	23,28	19,57	19,62
insgesamt	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
absolut	47.486	28.886	38.362	10.509	7.629

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Tabelle 18 verdeutlicht die altersstrukturelle Zusammensetzung der Fortzugsfälle in den Jahren 2009 bis 2011 innerhalb der betrachteten Gemeindegrößenklassen. Der Vergleich der Gemeinden unterschiedlicher Größe zeigt, dass kaum Unterschiede bezüglich der Altersstruktur der Abwanderungen bestehen. Rund 35% aus allen Gemeindegrößenklassen stammen aus der Altersgruppe der 18 bis unter 25-jährigen. Ca. 20% der Fortgezogenen waren zum Zeitpunkt des Umzuges im Alter von 25 bis unter 30 Jahren und knapp 30% waren 30 bis unter 50-jährig. Zugleich wird deutlich, dass die Fortzüge aus den kleinen und mittelgroßen Gemeinden die größten Volumina aufweisen (vgl. Tabelle 18). So sind in den Jahren 2009 bis 2011 insgesamt rund 45.650 Personen aus den Gemeinden mit 5.000 Einwohnern oder weniger in die Agglomerationsräume gezogen. Aus den mittleren Gemeinden mit 5.000 bis 20.000 Einwohnern sind rund 55.370 Personen fortgezogen.

Die zunächst überraschend hohen Werte bei den Anteilen der über 65-jährigen an allen Fortzügen in den kleinen Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern (vgl. Tabelle 17) sind sicher auch mit der Altersstruktur dieser Gemeinden erklärbar. Durch die über viele Jahre erfolgten Wanderungsverluste bei jüngeren Menschen ist eine forcierte Alterung eingetreten, mit der Folge, dass das relative Gewicht der Fortzüge älterer Menschen an allen Fortzugsfällen höher ausfällt. Schlussfolgerungen in Richtung einer verstärkten Abwanderungsneigung von Senioren aus Gemeinden ohne leistungsfähige Pflege- und Gesundheitsinfrastruktur lassen sich aus diesen Zahlen jedenfalls nicht ableiten.

Tabelle 18: Altersstruktur der Fortzüge in den Agglomerationsraum nach Gemeindegrößenklassen des Ländlichen Raumes in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich)

Größenklasse der Herkunftsgemeinden	Fortzüge in den Agglomerationsraum nach Altersgruppen						absolut
	von 18 bis unter 25 Jahre (in %)	von 25 bis unter 30 Jahre (in %)	von 30 bis unter 50 Jahre (in %)	von 50 bis unter 65 Jahre (in %)	65 Jahre und älter (in %)	Insgesamt	
5.000 und weniger	34,12	20,31	29,93	9,07	6,57	100,00	45.654
5.001-20.000	36,20	21,89	28,47	7,79	5,66	100,00	55.371
20.001-100.000	37,26	23,53	28,05	6,46	4,70	100,00	31.847

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Aber erst der Vergleich der relativen Zahlen zeigt, dass die kleinen Gemeinden mit 5.000 oder weniger Einwohnern im Betrachtungszeitraum die meisten Einwohner an die Agglomerationsräume verloren haben (vgl. Tabelle 19). Die altersspezifische Betrachtung der Abwanderung bezogen auf die mittlere Bevölkerung der entsprechenden Altersgruppe verdeutlicht, dass diese Abwanderung hauptsächlich die Einwohner im Alter von 18 bis

unter 30 Jahren betraf. Die höchsten Verluste verzeichneten in dieser Altersgruppe die kleinen und mittelgroßen Gemeinden. So sind beispielsweise von 1.000 Einwohnern im Alter von 18 bis unter 25 Jahren in der Gemeindegrößenklasse mit 5.000 Einwohnern oder weniger im Durchschnitt 163 Einwohnern in die Agglomerationsräume umgezogen. Bei den 25 bis unter 30-Jährigen waren es 157 je 1.000 Einwohner in diesem Alter. Aber auch bei den 30-50-jährigen und älteren Menschen sind die Fortzugsraten der kleinen Gemeinden – wenngleich auf quantitativ sehr viel geringerem Niveau – deutlich höher als in den Mittelstädten (Gemeinden mit mindestens 20.000 Einwohnern). Allerdings ist dabei zu beachten, dass der umgekehrt gerichtete Wanderungsstrom, sprich die Zuzüge, hier noch nicht betrachtet wird.

Tabelle 19: Altersstruktur der Fortzüge in den Agglomerationsraum nach Gemeindegrößenklassen des Ländlichen Raumes je 1.000 Einwohner der Altersgruppe in den Jahren 2009 bis 2011<sup>10</sup> (Gemeindevergleich)

Größenklasse der Herkunftsgemeinden	Fortzüge in den Agglomerationsraum nach Altersgruppen je 1.000 Einwohner der Altersgruppe					Fortzüge in den Agglomerationsraum je 1.000 Einwohner
	von 18 bis unter 25 Jahre	von 25 bis unter 30 Jahre	von 30 bis unter 50 Jahre	von 50 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter	
5.000 und weniger	163,27	156,61	41,95	19,01	14,40	40,65
5.001-20.000	152,19	143,30	35,68	14,50	10,43	35,79
20.001-100.000	142,69	130,04	32,31	10,83	7,39	32,28

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Als weiteres wurden die Gemeinden unterschiedlicher Zentralitätsstufen bezüglich der Altersstruktur der Abwanderung miteinander verglichen. In Tabelle 20 wird deutlich, dass die meisten Abwanderungsfälle in den Agglomerationsraum in allen Altersgruppen aus den Mittelzentren und aus den Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion erfolgten, was aber vor allem durch die absolute Bevölkerungsgröße der betreffenden Gemeinden bedingt ist. Jeweils 30% der Abwanderer im Alter von 18 bis unter 30 Jahren sind aus den Mittelzentren im Ländlichen Raum und aus den Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion fortgezogen. Die Abwanderer im Alter von 30 oder mehr Jahren sind ebenfalls zum großen Teil aus diesen Gruppen von Gemeinden fortgezogen. Allerdings war der Anteil der Abwanderer aus Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion höher als bei den jüngeren Wanderer und lag bei rund 35%. Der Anteil der Abwanderer aus den Mittelzentren war dagegen niedriger als bei den 18 bis 30-Jährigen und lag bei rund 25%.

<sup>10</sup> Ausgegangen von der mittleren Bevölkerung der Jahre 2009 bis 2011

Tabelle 20: Altersstruktur der Fortzüge aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Agglomerationsraum in den Jahren 2009 bis 2011 (Altersgruppenvergleich)

Zentralitätsstufe der Herkunftsgemeinden	Fortzüge in den Agglomerationsraum				
	von 18 bis unter 25 Jahre (in %)	von 25 bis unter 30 Jahre (in %)	von 30 bis unter 50 Jahre (in %)	von 50 bis unter 65 Jahre (in %)	65 Jahre und älter (in %)
Oberzentrum	3,50	3,79	3,15	2,24	2,14
Mittelzentrum	28,79	29,57	26,88	24,18	24,12
Untzentrum	17,28	16,99	15,67	15,64	15,78
Kleinzentrum	20,83	19,60	20,19	21,47	22,60
keine Funktion	29,61	30,04	34,11	36,47	35,37
Insgesamt	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
absolut	47.486	28.886	38.362	10.509	7.629

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Der Vergleich der Altersstruktur der Fortgezogenen aus den Gemeinden unterschiedlicher Zentralitätsstufen hat keine wesentlichen Unterschiede hinsichtlich des Alters gezeigt (vgl. Tabelle 21). Bezüglich der höheren Prozentwerte bei den über 65-jährigen aus unterzentralen Gemeinden im Vergleich zu Mittel- und Oberzentren sei auf die Erläuterungen zu Tabelle 18 verwiesen.

Tabelle 21: Altersstruktur der Fortzüge aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Agglomerationsraum in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich)

Größenklasse der Herkunftsgemeinden	Fortzüge in den Agglomerationsraum nach Altersgruppen						Insgesamt	absolut
	von 18 bis unter 25 Jahre (in %)	von 25 bis unter 30 Jahre (in %)	von 30 bis unter 50 Jahre (in %)	von 50 bis unter 65 Jahre (in %)	65 Jahre und älter (in %)			
Oberzentrum	38,07	25,11	27,68	5,39	3,74	100,00	4.360	
Mittelzentrum	37,04	23,14	27,95	6,89	4,99	100,00	36.904	
Untzentrum	37,34	22,34	27,35	7,48	5,48	100,00	21.971	
Kleinzentrum	36,26	20,76	28,39	8,27	6,32	100,00	27.281	
keine Funktion	33,19	20,49	30,90	9,05	6,37	100,00	42.356	

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Die altersspezifischen Fortzugsraten in die Agglomerationsräume zeigen, dass im Betrachtungszeitraum von der Abwanderung besonders die Kleinzentren und Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion betroffen waren (vgl. Tabelle 22). So waren in den Jahren 2009 bis 2011 beispielsweise 167 Personen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren je 1.000 Einwohnern dieses Alters aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes ohne zentralörtliche Funktion in die Agglomerationsräume umgezogen. Bei den 25 bis unter 30-Jährigen waren es 165 Wanderer je 1.000 Einwohner dieses Alters.

Tabelle 22: Altersstruktur der Fortzüge aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Agglomerationsraum je 1.000 Einwohner der entsprechenden Altersgruppe in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich)

Größenklasse der Herkunftsgemeinden	Fortzüge in den Agglomerationsraum nach Altersgruppen, je 1.000 Einwohner jeder Altersgruppe					Fortzüge in den Agglomerationsraum je 1.000 Einwohner
	von 18 bis unter 25 Jahre	von 25 bis unter 30 Jahre	von 30 bis unter 50 Jahre	von 50 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter	
Oberzentrum	140,76	126,13	31,44	8,67	5,42	31,09
Mittelzentrum	146,41	134,18	33,21	11,95	8,19	33,40
Untzentrum	142,89	134,30	31,65	12,87	9,16	32,88
Kleinzentrum	156,06	142,07	36,28	15,72	12,20	36,68
keine Funktion	166,77	164,77	44,86	19,73	14,69	42,24

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

## **2) Wanderungen aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum**

Um die Aussagen über die Effekte der Wanderungsbewegungen in den unterschiedlichen Altersgruppen treffen zu können, muss auch der Gegenstrom der Wanderungen analysiert werden. In diesem Zusammenhang sind auch Fragen zu beantworten, in Gemeinden welcher Größenklasse und welcher Zentralitätsstufen die Zuwanderer aus dem Agglomerationsraum ziehen und in welchem Verhältnis die beiden gegengerichteten Ströme stehen. Im Betrachtungszeitraum standen insgesamt rund 133.000 Fortzügen in den Agglomerationsraum nur rund 112.000 Zuzüge aus dem Agglomerationsraum gegenüber (vgl. Tabellen 16 und 23).

Zunächst wird die Altersstruktur der Zuwanderung aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum betrachtet. Dies wird ebenfalls sowohl im Altersgruppen- als auch im Gemeindevergleich erfolgen. Für jede Altersgruppe der Zuwanderer wird analysiert, welche Anteile dieser Wanderer den unterschiedlichen Gemeindegrößenklassen und Zentralitätsstufen zuzuordnen sind. Danach wird für jede Gemeindegrößenklasse bzw. Zentralitätsstufe die Altersstruktur der Zuwanderung ermittelt.

Im Vergleich zur Altersstruktur der aus dem Ländlichen Raum weggezogenen Personen, bei denen den größten Anteil die Personen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren hatten, war die am stärksten besetzte Altersgruppe der Zuwanderer im Alter von 30 bis unter 50 Jahren (vgl. Tabelle 23). Somit kann festgehalten werden, dass der Ländliche Raum nach wie vor attraktiv für Personen im familienrelevanten Alter ist. Die geringen Baulandkosten im Kontext der Eigentumsbildung sowie umwelt- und landschaftsbezogene Faktoren könnten diesbezügliche Zuwanderungsmotive sein.

Tabelle 23: Altersstruktur der Zugezogenen aus dem Agglomerationsraum Baden-Württembergs in den Jahren 2009 bis 2011

Altersgruppe	Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum		
	Häufigkeit	in %	Häufigkeitsdichte, in %
von 18 bis unter 25 Jahre	27.756	24,81	3,54
von 25 bis unter 30 Jahre	24.721	22,09	4,42
von 30 bis unter 50 Jahre	39.664	35,45	1,77
von 50 bis unter 65 Jahre	11.577	10,35	0,69
65 Jahre und älter	8.171	7,30	-
Insgesamt	111.889	100,00	-

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Der Vergleich der Präferenzen bezüglich der Größen der Zielgemeinden der unterschiedlichen Altersgruppen zeigt, dass die Zuwanderer aller Altersgruppen in 41 bis 45% der Fälle die mittelgroßen Gemeinden mit 5.001 bis 20.000 Einwohnern bevorzugt haben (vgl. Tabelle 24). Bei der Wahl der kleineren und größeren Gemeinden gab es je nach Altersgruppe deutliche Unterschiede. Der Anteil der Zuwanderer in die kleineren Gemeinden mit 5.000 oder weniger Einwohnern bewegte sich zwischen 31 und 40%. Bei den Personen im Alter von 18 bis unter 30 Jahren lag dieser Anteil an der unteren Grenze, bei den anderen Altersgruppen war dieser Anteil höher. Die Anteile der Zuzüge der betrachteten Altersgruppen in die größeren Gemeinden mit 20.000 bis 100.000 Einwohnern bewegten sich zwischen 18% und 28%. Bei diesen Gemeinden lagen die Anteile der Zuwanderer im Alter von 18 bis unter 30 Jahren an der oberen Grenze.

Tabelle 24: Altersstruktur der Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in die Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Gemeindegrößenklassen (Altersgruppenvergleich)

Altersgruppe	Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum, nach Größenklassen der Zielgemeinden					
	5.000 und weniger (in %)	5.001-20.000 (in %)	20.001-100.000 (in %)	nicht bekannt (in %) <sup>11</sup>	Insgesamt (in %)	absolut
von 18 bis unter 25 Jahre	31,69	41,85	26,44	0,03	100,00	27.756
von 25 bis unter 30 Jahre	30,91	41,35	27,74	-	100,00	24.721
von 30 bis unter 50 Jahre	36,73	40,64	22,63	-	100,00	39.664
von 50 bis unter 65 Jahre	39,87	41,89	18,23	-	100,00	11.577
65 Jahre und älter	36,86	45,56	17,57	-	100,00	8.171

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Der Vergleich der Zielgemeinden unterschiedlicher Größe bezüglich der Altersstruktur der Zuwanderung aus dem Agglomerationsraum hat gezeigt, dass die Gemeinden unterschiedlicher Größe nicht gleich attraktiv für die betrachteten Altersgruppen waren (vgl. Tabelle 25). Die Ergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen. Die jüngeren Zuwanderer aus dem Agglomerationsraum bevorzugten die mittleren und größeren Gemeinden. Insbesondere in den größeren Gemeinden ist der Anteil der über 50-jährigen Zuwanderer relativ niedrig. Die kleinen Gemeinden werden von Zuwanderern im Alter von 30 oder mehr Jahren bevorzugt. Die Betrachtung der Altersstruktur der Zuzugsraten zeigt, dass die meisten Zuzüge bezogen auf die mittlere Einwohnerzahl der jeweiligen

<sup>11</sup> Aus Datenschutzgründen wurden manche Daten durch FDZ gelöscht

Altersgruppe in Gemeinden aller drei Größenklassen in der Altersgruppe von 25 bis unter 30 Jahren erfolgten (vgl. Tabelle 26).

Tabelle 25: Altersstruktur der Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in die Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Gemeindegrößenklassen in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich)

Altersgruppe	Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum nach Größenklassen der Zielgemeinden		
	5.000 und weniger (in %)	5.001-20.000 (in %)	20.001-100.000 (in %)
von 18 bis unter 25 Jahre	22,77	24,97	27,46
von 25 bis unter 30 Jahre	19,78	21,97	25,67
von 30 bis unter 50 Jahre	37,71	34,64	33,60
von 50 bis unter 65 Jahre	11,95	10,42	7,90
65 Jahre und älter	7,80	8,00	5,37
Insgesamt	100,00	100,00	100,00
absolut	38.633	46.529	26.720

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Tabelle 26: Altersstruktur der Zuzüge aus dem Agglomerationsraum je 1.000 Einwohner in die Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Gemeindegrößenklasse in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich)

Altersgruppe	Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum je 1.000 Einwohner des Ländlichen Raumes jeder Altersgruppe, nach Größenklassen der Zielgemeinden		
	5.000 und weniger	5.001-20.000	20.001-100.000
von 18 bis unter 25 Jahre	92,19	88,20	88,24
von 25 bis unter 30 Jahre	129,07	120,86	118,98
von 30 bis unter 50 Jahre	44,72	36,49	32,47
von 50 bis unter 65 Jahre	21,20	16,30	11,12
65 Jahre und älter	14,46	12,40	7,09
Insgesamt	34,40	30,08	27,09

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Die Betrachtung der Wanderungsströme aus dem Agglomerationsraum in Gemeinden unterschiedlicher Zentralität zeigt, dass ebenfalls Unterschiede in der Struktur der Wanderungsströme hinsichtlich des Alters bestehen. Die Wanderer im Alter von 18 bis unter 50 Jahren haben einerseits die Mittelzentren und andererseits Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion präferiert. Wanderer im Alter ab 50 Jahren sind eher in die Kleinzentren im Ländlichen Raum und in die Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion umgezogen (vgl. Tabelle 27).

Tabelle 27: Altersstruktur der Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in die Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Jahren 2009 bis 2011 (Altersgruppenvergleich)

Altersgruppe	Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum, nach Zentralitätsstufen der Zielgemeinden						absolut
	Oberzentrum (in %)	Mittelzentrum (in %)	Unterkernzentrum (in %)	Kleinzentrum (in %)	keine Funktion (in %)	Insgesamt (in %)	
von 18 bis unter 25 Jahre	4,48	29,52	17,41	19,19	29,41	100,00	27.756
von 25 bis unter 30 Jahre	4,52	30,97	16,20	18,78	29,52	100,00	24.721
von 30 bis unter 50 Jahre	3,03	26,56	15,51	19,96	34,94	100,00	39.664
von 50 bis unter 65 Jahre	2,06	22,59	15,16	23,15	37,05	100,00	11.577
65 Jahre und älter	1,82	21,60	19,08	25,84	31,66	100,00	8.171

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Der Vergleich der Gemeinden unterschiedlicher Zentralitätsstufen bezüglich der Altersverteilung der Zuwanderer aus dem Agglomerationsraum zeigt, dass ähnlich wie bei der Gemeindegröße, die Zentralität der Zielgemeinde bei den Zuwanderungen aus dem Agglomerationsraum bedeutsam ist. Gemeinden der höheren Zentralitätsstufen haben mehr jüngere Zuwanderer bis unter 30 Jahre aus dem Agglomerationsraum angezogen als Gemeinden niedriger Zentralitätsstufen oder ohne zentralörtliche Funktion. Im Gegensatz dazu war der Anteil der Personen im Alter von 30 oder mehr Jahren in den Gemeinden niedrigerer Zentralität und den Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion größer als in Ober- und Mittelzentren (vgl. Tabelle 28).

Die in Tabelle 29 dargestellten altersgruppenspezifischen Zuwanderungsraten zeigen, dass in Oberzentren und in Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion die Anzahl der 18 bis unter 30-jährigen Zuwanderer pro 1.000 Einwohner dieses Alters im Vergleich zu den anderen Gemeinden am höchsten war. Die Anzahl der Zuwanderer im Alter von 30 oder mehr Jahren pro 1.000 Einwohner dieses Alters war dagegen in den Kleinzentren und Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion am höchsten.

Tabelle 28: Altersstruktur der Zuzüge je 1.000 Einwohner aus dem Agglomerationsraum in die Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich)

Altersgruppe	Zuzüge aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum je 1.000 Einwohner der Altersklassen nach Zentralitätsstufe der Zielgemeinden				
	Oberzentrum	Mittelzentrum	Unterkernzentrum	Kleinzentrum	keine Funktion
von 18 bis unter 25 Jahre	31,48	26,64	26,40	23,48	22,55
von 25 bis unter 30 Jahre	28,29	24,89	21,88	20,48	20,16
von 30 bis unter 50 Jahre	30,44	34,24	33,61	34,91	38,29
von 50 bis unter 65 Jahre	6,02	8,50	9,59	11,82	11,85
65 Jahre und älter	3,77	5,74	8,52	9,31	7,15
Insgesamt	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
absolut	3.952	30.764	18.302	22.675	36.196

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Tabelle 29: Altersstruktur der Zuzüge aus dem Agglomerationsraum je 1.000 Einwohner in die Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Jahren 2009 bis 2011 (Gemeindevergleich)

Altersgruppe	Zentralitätsstufen der Zielgemeinden im Ländlicher Raum				
	Oberzentrum	Mittelzentrum	Unterszentrum	Kleinzentrum	keine Funktion
von 18 bis unter 25 Jahre	105,49	87,77	84,14	84,00	96,81
von 25 bis unter 30 Jahre	128,77	120,30	109,57	116,48	138,57
von 30 bis unter 50 Jahre	31,34	33,92	32,40	37,08	47,51
von 50 bis unter 65 Jahre	8,78	12,30	13,74	18,67	22,08
65 Jahre und älter	4,96	7,85	11,85	14,94	14,09
Insgesamt	28,18	27,85	27,39	30,49	36,10

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

### 3) Wanderungsgewinn/-verlust in Gemeinden des Ländlichen Raumes

Die Zusammenstellung der beiden beschriebenen Kategorien von Wanderungsströmen ermöglicht den Wanderungsgewinn bzw. -verlust von Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Größenklassen und Zentralitätsstufen für jede Altersgruppe zu ermitteln. Zunächst wurden die Gesamtzahl der Zu- und Fortzüge in bzw. aus dem Ländlichen Raum miteinander verglichen. In Tabelle 30 sind die Wanderungsgewinne/-verluste für jede Altersgruppe dargestellt. Aus dieser Tabelle wird deutlich, dass der Wanderungsverlust des Ländlichen Raumes in erster Linie auf die Abwanderung von jungen Menschen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren zurückzuführen ist. Bei den Personen im Alter von 25 bis unter 30 Jahren gab es ebenfalls mehr Fort- als Zuwanderer, diese Differenz ist aber wesentlich kleiner als bei den Personen der ersten Altersgruppe. In den anderen Altersgruppen gab es in den Jahren 2009 bis 2011 einen positiven Wanderungssaldo für den Ländlichen Raum. Allerdings ist zu vermuten – ohne hier genaue Zahlen präsentieren zu können –, dass das Volumen der Wanderungsgewinne bei den über 30-jährigen Menschen in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen ist. Verwiesen sei hier auf die Ausführungen in Abschnitt 1.2.7. Auch wird sehr deutlich, dass die enormen Wanderungsverluste des Ländlichen Raumes bei jüngeren Menschen nur in äußerst geringem Umfang durch die Zuwanderung älterer Menschen kompensiert werden.

Die Ergebnisse des detaillierten Vergleichs der Zu- und Fortzüge je nach Größe und Zentralität der ländlichen Gemeinden sind in den Tabellen A3 und A4 (Anhang 1) dargestellt.

Tabelle 30: Wanderungsgewinne/-verluste in den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs in den Jahren 2009 bis 2011

Altersgruppe	Zuzüge aus dem Agglomerationsraum	Fortzüge in den Agglomerationsraum	Saldo(Zuzüge - Fortzüge)	Saldo je 1.000 Einwohner des Ländlichen Raumes jeder Altersgruppe
von 18 bis unter 25 Jahre	27.756	47.486	-19.730	-63,59
von 25 bis unter 30 Jahre	24.721	28.886	-4.165	-20,68
von 30 bis unter 50 Jahre	39.664	38.362	1.302	1,25
von 50 bis unter 65 Jahre	11.577	10.509	1.068	1,51
65 Jahre und älter	8.171	7.629	542	0,76
Insgesamt	111.889	132.872	-20.983	-5,73

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Eine Betrachtung nach Gemeindegrößenklassen zeigt darüber hinaus, dass auch größere Städte und Gemeinden von Wanderungsverlusten bei jüngeren Menschen betroffen sind, was erneut die Bildungswanderung als wichtigste Komponente der Migration unter Beweis stellt. Allerdings sind die Verluste der betreffenden Gemeinden weitaus geringer als die der kleinen Gemeinden. Bemerkenswert ist auch, dass die Wanderungsbilanz von kleinen Gemeinden bei älteren Menschen (über 65-jährige) fast ausgeglichen ist. Dies könnte ein Indiz sein, dass Personen dieser Altersgruppe – bei insgesamt augenscheinlicher „Sympathie“ für ländliches Wohnen – etwas größere Gemeinden als Wanderungsziel präferieren, nämlich solche mit 5 bis 20.000 Einwohnern. Eine durchgängige Wanderungsneigung – dies zeigt Tabelle 31 auch – zugunsten zentraler Orte ist indes nicht erkennbar, denn die Mittelstädte (> 20.000 Einwohner) weisen eine negative Wanderungsbilanz für diese Altersgruppe aus.

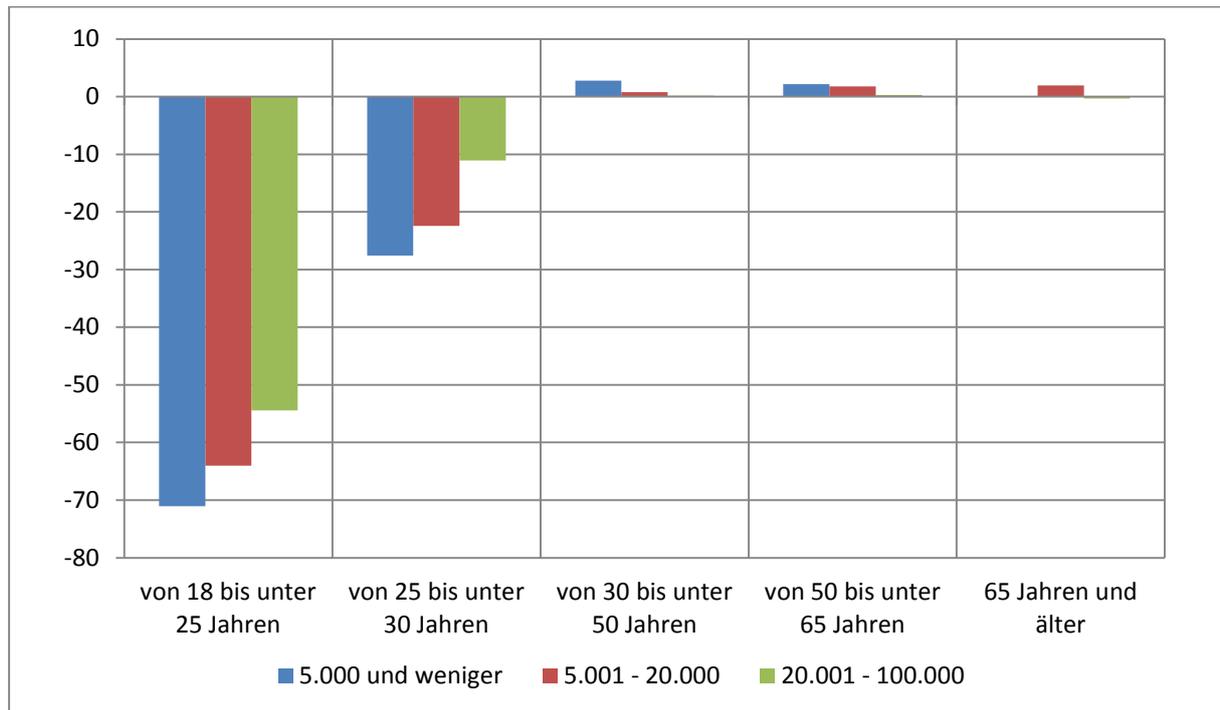
Tabelle 31: Wanderungsgewinne/-verluste in den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs unterschiedlicher Größe in den Jahren 2009 bis 2011 nach Altersgruppen

Gemeindegrößenklasse	Wanderungsgewinne/-verluste nach Altersgruppen				
	von 18 bis unter 25 Jahre	von 25 bis unter 30 Jahre	von 30 bis unter 50 Jahre	von 50 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
5.000 und weniger	-6.781	-1.631	+902	+477	+12
5.001-20.000	-8.428	-1.897	+355	+537	+591
20.001-100.000	-4.528	-637	+45	+54	-61

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

In Abbildung 46 sind Wanderungsgewinne/-verluste je 1.000 Einwohner der entsprechenden Altersgruppen resümierend dargestellt. Diese Grafik verdeutlicht, dass in Gemeinden aller Größenklassen die 18 bis 25-jährigen Personen durch die Abwanderung in die Agglomerationsräume im Untersuchungszeitraum den höchsten negativen Saldo aufgewiesen haben. In den kleinen Gemeinden mit 5.000 oder weniger Einwohnern waren diese Verluste am höchsten und lagen bei 71 Personen je 1.000 Einwohner im Alter von 18 bis unter 25 Jahren.

Abbildung 46: Wanderungsgewinne/-verluste je 1.000 Einwohner in den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs unterschiedlicher Größe in den Jahren 2009 bis 2011 nach Altersgruppen



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

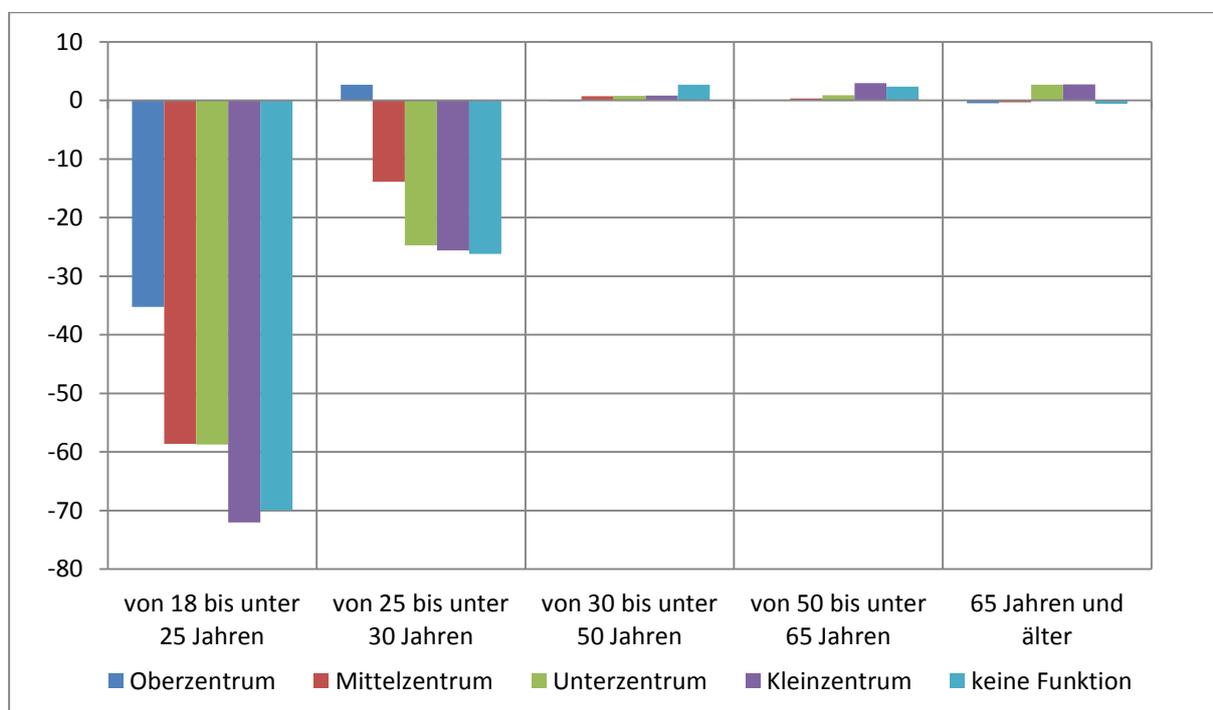
In Tabelle 32 sind die Salden der Wanderungen zwischen Agglomerationsraum und dem Ländlichen Raum nach Altersgruppen für die Gemeinden des Ländlichen Raumes nach Zentralitätsstufen dargestellt. In Abbildung 47 werden auch die Wanderungssalden je 1.000 Einwohner der entsprechenden Altersgruppe für jede Zentralitätsstufe dargestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass Gemeinden aller Zentralitätsstufen von einer Nettoabwanderung von den jungen Personen im Alter von 18 bis unter 25 Jahren in den Agglomerationsraum betroffen waren. Die größten Verluste an Personen dieses Alters hatten dabei Kleinzentren und Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion. Es waren rund 70 Personen je 1.000 Einwohner dieses Alters. Mittel- und Unterezentren haben im Untersuchungszeitraum knapp 60 Personen je 1.000 Einwohner dieses Alters verloren (vgl. Abbildung 47). Mittel-, Unter- und Kleinzentren sowie Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion waren auch von einer Nettoabwanderung in der Altersgruppe von 25 bis unter 30 betroffen. Dafür gab es in diesen Gemeinden einen positiven Saldo im Alter von 30 bis unter 65 Jahren. Die Unter- und Kleinzentren haben insbesondere von den über 65-Jährigen profitiert. In Ober- und Mittelzentren sowie in den Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion gab es in dieser Altersgruppe einen negativen Saldo. Abbildung 47 zeigt aber, dass bei Bezug auf die mittlere Bevölkerung diese Wanderungsgewinne eher unwesentlich waren.

Tabelle 32: Wanderungsgewinne/-verluste in den Gemeinden des Ländlichen Raumes unterschiedlicher Zentralität in den Jahren 2009 bis 2011 nach Altersgruppen

Zentralität der Gemeinden im Ländlichen Raum	Wanderungsgewinne/-verluste nach Altersgruppen				
	von 18 bis unter 25 Jahre	von 25 bis unter 30 Jahre	von 30 bis unter 50 Jahre	von 50 bis unter 65 Jahre	65 Jahre und älter
Oberzentrum	-416	+23	-4	+3	-14
Mittelzentrum	-5.475	-884	+220	+74	-75
Unterzentrum	-3.373	-904	+142	+111	+355
Kleinzentrum	-4.568	-1.020	+171	+424	+387
keine Funktion	-5.898	-1.380	+773	+456	-111

Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Abbildung 47: Wanderungsgewinne/-verluste je 1.000 Einwohner in den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs unterschiedlicher Zentralität Jahre 2009 bis 2011 nach Altersgruppen



Quelle: FDZ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Wanderungsstatistik, 2009-2011, eigene Berechnungen

Zusammengefasst lassen sich die Ergebnisse der Analyse von Wanderungsdaten der amtlichen Statistik für die Jahre 2009 bis 2011 wie folgt darstellen: Im Untersuchungszeitraum wurde das Wanderungsgeschehen von den Altersgruppen bis unter 50 Jahren dominiert, wobei innerhalb dieser Gruppe die Altersgruppe von 18 bis unter 25 Jahre, gefolgt von den 25 bis unter 30-Jährigen, die höchsten Wanderungsintensitäten aufweisen.

Aus dem Blickwinkel der Gemeindegrößenklassen lässt sich feststellen, dass kleine Gemeinden besonders stark von Fortzügen jüngerer Menschen in den Agglomerationsraum betroffen waren. Allerdings weisen auch größere Gemeinden mit zentralörtlichem Status bei dieser Personengruppe eine signifikant negative Wanderungsbilanz auf.

Ferner wurde deutlich, dass sich die Altersverteilung der Zugezogenen aus dem Agglomerationsraum deutlich von der Altersstruktur der Fortgezogenen aus dem Ländlichen Raum unterscheidet. Die am stärksten besetzte Altersgruppe bei den Zuwanderern aus dem Agglomerationsraum war Gruppe von 30 bis unter 50 Jahren. Bei den Fortgezogenen aus

dem Ländlichen Raum zeigte die Gruppe von 18 bis unter 25 Jahren die höchsten Besetzungszahlen. Durch diese altersbezogene Disproportionalität von Zu- und Abwanderung in den Ländlichen Raum und aus diesem die Agglomerationsräume kommt es zu einer beschleunigten Alterung in ländlichen geprägten Gebieten. Dies betrifft vor allem kleinere Gemeinden, denn je größer die Zielgemeinde ist, desto attraktiver ist sie für Personen im Alter von 18 bis unter 30 Jahren, die aus dem Agglomerationsraum zuwandern. Und umgekehrt, je kleiner die Zielgemeinde war, desto attraktiver war sie für Personen im Alter von 30 Jahren und älter. Wanderer im Alter ab 50 Jahren sind eher in die Kleinzentren im Ländlichen Raum und in die Gemeinde ohne zentralörtliche Funktion umgezogen.

Der Vergleich der Wanderungsverflechtungen des Ländlichen Raumes mit den Agglomerationsräumen hat insgesamt gezeigt, dass in den Jahren 2009 bis 2011 Wanderungsverluste im Ländlichen Raum aufgetreten sind, die hauptsächlich auf den negativen Saldo der Wanderer im Alter von 18 bis unter 25 Jahren zurückzuführen sind. Wanderungsgewinne traten in den Altersgruppen über 30 Jahren auf. Eine differenzierte Betrachtung hat gezeigt, dass die Nettowanderungsverluste der 18 bis unter 25-Jährigen alle Gemeindegroßenklassen und alle Zentralitätsstufen betreffen. Bis auf ganz leichte Wanderungsgewinne in den Oberzentren haben auch Gemeinden aller Zentralitätsstufen in der Altersgruppe der 25 bis unter 30-Jährigen einen negativen Wanderungssaldo mit den Agglomerationsräumen. In den Altersgruppen zwischen 30 und 65 Jahren hatten alle Gemeindegroßenklassen und Zentralitätsstufen dagegen einen positiven Wanderungssaldo mit den Agglomerationsräumen. In der Altersgruppe von 65 oder mehr Jahren beschränkt sich der positive Wanderungssaldo lediglich auf die Unter- und Kleinzentren.

### **1.3 Zusammenhang zwischen dem Wanderungsgeschehen und den Makrofaktoren**

Zum Untersuchungskonzept gehört neben einer deskriptiven Analyse des Wanderungsgeschehens in der Vergangenheit auch der Versuch, die Ursachen der Wanderungen zu beleuchten. In der deskriptiven Analyse der Wanderungsdaten der amtlichen Statistik wurden in den vorangegangenen Abschnitten die Fort-, Zuzüge und Wanderungssalden untersucht, um die Tendenz des Wanderungsgeschehens zu ermitteln. In diesem Abschnitt liegt der Schwerpunkt der Untersuchung auf den Abwanderungen aus den Gemeinden im Ländlichen Raum Baden-Württembergs. Es wird ein Versuch unternommen, zuerst die Abwanderungen durch die gegebenen Eigenschaften der Gemeinden zu erklären. In einem ersten Schritt werden die Zusammenhänge zwischen dem Wanderungsgeschehen und möglichen erklärenden Faktoren mithilfe von Regressionsanalysen überprüft.

Wanderungsentscheidungen sind in erheblichem Umfang durch die Rahmenbedingungen beeinflusst. Dieser Gedanke gehört zu den theoretischen Überlegungen von Samuel A. Stouffer (1940), der das Ausmaß von Wanderungen durch sogenannten Opportunities erklärt hat. Der Begriff Opportunities wird hier als „Gelegenheiten“, „Möglichkeiten“ oder „Opportunitäten“ verstanden. Nach Stouffer verhält sich die Anzahl der Personen, die eine bestimmte Distanz wandern, proportional zur Anzahl von Gelegenheiten, die sie in dieser Entfernung vorfinden, und umgekehrt proportional zur Anzahl intervenierender (einschränkender) Gelegenheiten. Intervenierende Gelegenheiten sind in dem Fall die entsprechenden Möglichkeiten, die näher am Herkunftsort liegen. (Kley 2009, S. 29). Das beinhaltet natürlich auch die Möglichkeiten am Herkunftsort. Lee (1966 S. 15) spricht in diesem Zusammenhang auch von „Faktoren in Verbindung mit dem Herkunftsort“

Der angeführte Gedanke von Stouffer liegt der durchgeführten Analyse zugrunde. Da aus den verfügbaren, differenzierten Wanderungsdaten die Zielorte nicht bekannt waren und für die Fragestellung der Untersuchung die Herkunftsorte im Ländlichen Raum im Fokus liegen, beschränkt sich die Untersuchung auf die Gemeinden des Ländlichen Raumes. Es wird der Einfluss solcher Opportunitäten (oder Rahmenbedingungen) der Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs auf das Ausmaß und Intensität der Abwanderungen in diesen Gemeinden überprüft. Da es nicht möglich ist, alle existierenden relevanten Rahmenbedingungen zu berücksichtigen, werden die Opportunitäten zur Vereinfachung in zwei Gruppen von Indikatoren operationalisiert: Indikatoren der Erreichbarkeit von sozialen Einrichtungen und Indikatoren der Beschäftigungsstruktur in den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs. Dabei wird von der Hypothese ausgegangen, dass das Vorhandensein oder die Erreichbarkeit von Einrichtungen und der Arbeitsmarkt zentrale Bestimmungsgrößen der Abwanderung sind. Als erstes, wird der Zusammenhang zwischen den Erreichbarkeiten und dem Wanderungsverhalten nach der bereits verwendeten Wanderungsphase der Wanderer überprüft. Anschließend wird der Einfluss der Beschäftigungsstruktur auf das Ausmaß und Intensität der Abwanderungen thematisiert.

### **1.3.1 Einfluss der Erreichbarkeit auf das Wanderungsverhalten**

In den Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs sind die sozialen Einrichtungen unterschiedlich gut erreichbar (Siedentop et al. 2011). Im Weiteren wird geprüft, ob sich die unterschiedlichen Erreichbarkeiten von sozialen Einrichtungen auch auf das Abwanderungsverhalten auswirken. Als erster Schritt wurde eine Regressionsanalyse durchgeführt, in der untersucht wurde, ob es einen linearen Zusammenhang zwischen den Erreichbarkeiten von sozialen Einrichtungen und dem Wanderungsverhalten gibt und ob es sich quantifizieren lässt. Die Analyse wurde als Querschnittsanalyse über alle Gemeinden des Ländlichen Raumes durchgeführt.

Als Indikatoren für das Wanderungsverhalten sind drei Variablen, die weiter nach drei wanderungsspezifischen Altersgruppen differenziert wurden, in die Modellierung eingegangen. Die Wanderungsphasen umfassen die Bildungswanderungsphase (18 bis unter 25 Jahre), die Berufs- bzw. Familienwanderungsphase (unter 18 Jahre und von 25 bis unter 50 Jahre) und Ruhestandswanderungsphase (50 Jahre und älter). Die Untersuchung wird nach diesen Phasen differenziert, weil von der Hypothese ausgegangen wird, dass in unterschiedlichen Altersgruppen auch unterschiedliche Einflussfaktoren ausschlaggebend sind.

Folgende beide Variablen sind als abhängigen Variablen in die Berechnungen eingegangen:

1. Das durchschnittliche Fortzugsvolumen der Jahre 2009 bis 2011 der beschriebenen Altersgruppen;
2. Das durchschnittliche Fortzugsvolumen der Jahre 2009 bis 2011 der beschriebenen Altersgruppen je 1.000 Einwohner der entsprechenden Altersgruppe.

Das durchschnittliche Fortzugsvolumen je 1.000 Einwohner wurde verwendet, um Größeneffekte in unterschiedlich bevölkerungsreichen Gemeinden zu vermeiden. Der Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2011 wurde gebildet, um außergewöhnliche Wirkungen in einem Jahr auszugleichen.

Zunächst wurde der Einfluss der Erreichbarkeit von sozialen Einrichtungen auf die oben genannten (abhängigen) Variablen überprüft. Dabei wurde die Erreichbarkeit folgender Einrichtungen als erklärende Variable verwendet:

1. Hausarzt
2. Krankenhaus
3. Zahnarzt
4. Apotheke
5. Supermarkt
6. Bibliothek
7. Kino
8. Kita/Kindergarten
9. Grund-/Hauptschule
10. Realschule
11. Gymnasium

Die Erreichbarkeit der sozialen Einrichtungen wurde über die Fahrzeit mit dem Pkw vom Bevölkerungsschwerpunkt<sup>12</sup> einer Gemeinde bis zur nächstliegenden Einrichtung ermittelt. Das heißt, wenn der Indikator der Erreichbarkeit nahe bei Null liegt, dann befindet sich die Einrichtung im Bevölkerungsschwerpunkt. Zusätzlich wurde die Erreichbarkeit von Mittel- oder Oberzentren berücksichtigt, welche über Entfernung im Straßennetz ermittelt wurde.

Zuerst wurden bivariate Regressionsanalysen durchgeführt, um den Einfluss jeder einzelnen der zwölf unabhängigen Variablen auf die beiden abhängigen Variablen zu überprüfen. Die Bestimmtheitsmaße dieser Regressionsanalysen sind in den Tabellen 33, 34 und 35 dargestellt. Im Ergebnis kann festgestellt werden, dass kein signifikanter Einfluss der Erreichbarkeiten von sozialen Einrichtungen auf das Ausmaß und Intensität der Abwanderung aus den Gemeinden des Ländlichen Raumes existiert. Dies veranschaulichen die jeweiligen Werte für das Bestimmtheitsmaß ( $R^2$ ): Die meisten Werte befinden sich unter 0,1. Das bedeutet, dass diese Regressionsmodelle weniger als 10% der Varianz der abhängigen Variable erklären. In dem Fall, in dem das Bestimmtheitsmaß angibt, dass ca. 22% der Varianz der Fortzüge erklärt werden, ist der Regressionskoeffizient, der ein Maß für die Stärke des Einflusses der unabhängigen Variablen ist, sehr niedrig (-0,00008). Hinzu kommt auch die Tatsache, dass das negative Vorzeichen der Regressionskoeffizienten wenig plausibel ist. Das Vorzeichen steht im Widerspruch mit den theoretischen Kausalitäten im Hinblick auf die Nähe von Mittel oder Oberzentren. Bewohner von Gemeinden in der Nähe der Zentren müssen nicht abwandern, weil die Nähe zum Zentrum eine Attraktivitätskomponente der Herkunftsgemeinde ist.

---

<sup>12</sup> Das Verwenden des Bevölkerungsschwerpunktes ermöglicht, die Verteilung der Bevölkerung innerhalb der Gemeinde zu berücksichtigen.

Tabelle 33: Bestimmtheitsmaße der bivariaten Regressionsmodelle zur Analyse des Einflusses der Erreichbarkeitsparameter auf Ausmaß und Intensität der Abwanderungen von Personen in der Bildungswanderungsphase der Jahre 2009 bis 2011

Erreichbarkeitsindikator für	Durchschnittliches Fortzugsvolumen ( $R^2$ )	Durchschnittliches Fortzugsvolumen je 1.000 Einwohner im Alter von 18 bis unter 25 Jahren ( $R^2$ )
Mittel- oder Oberzentrum	0,2195	0,0003
Hausarzt	0,0305	0,0054
Krankenhaus	0,0801	0,0025
Zahnarzt	0,0156	0,0043
Apotheke	0,0434	0,0044
Supermarkt	0,0727	0,0019
Bibliothek	0,0288	0,0029
Kino	0,0833	0,0012
Kita/Kiga	0,0149	0,0031
Grund-/Hauptschule	0,0003	0,0000
Realschule	0,0833	0,0003
Gymnasium	0,1046	0,0244

Quelle: infas Geodaten, GeoStreet+, 2010, eigene Berechnungen; Planatlas aus RIPS (Räumliche Informations- und Planungssystem), LUBW, 2009, eigene Berechnungen

Tabelle 34: Bestimmtheitsmaße der bivariaten Regressionsmodelle zur Analyse des Einflusses der Erreichbarkeitsparameter auf Ausmaß und Intensität der Abwanderungen von Personen in der Berufs- und Familienwanderungsphase der Jahre 2009 bis 2011

Erreichbarkeitsindikator für	Durchschnittliches Fortzugsvolumen ( $R^2$ )	Durchschnittliches Fortzugsvolumen je 1.000 Einwohner im Alter unter 18 Jahren und von 25 bis unter 50 Jahren ( $R^2$ )
Mittel- oder Oberzentrum	0,2298	0,0005
Hausarzt	0,0377	0,0142
Krankenhaus	0,0847	0,0044
Zahnarzt	0,0188	0,0066
Apotheke	0,0492	0,0065
Supermarkt	0,0794	0,0064
Bibliothek	0,0330	0,0135
Kino	0,0909	0,0048
Kita/Kiga	0,0172	0,0004
Grund-/Hauptschule	0,0013	0,0025
Realschule	0,0869	0,0001
Gymnasium	0,1075	0,0203

Quelle: infas Geodaten, GeoStreet+, 2010, eigene Berechnungen; Planatlas aus RIPS (Räumliche Informations- und Planungssystem), LUBW, 2009, eigene Berechnungen

Tabelle 35: Bestimmtheitsmaße der bivariaten Regressionsmodelle zur Analyse des Einflusses der Erreichbarkeitsparameter auf Ausmaß und Intensität der Abwanderungen von Personen in der Ruhestandwanderungsphase der Jahre 2009 bis 2011

Erreichbarkeitsindikator für	Durchschnittliches Fortzugsvolumen ( $R^2$ )	Durchschnittliches Fortzugsvolumen je 1.000 Einwohner im Alter von 50 Jahren und älter ( $R^2$ )
Mittel- oder Oberzentrum	0,2149	0,0059
Hausarzt	0,0352	0,0002
Krankenhaus	0,0776	0,0003
Zahnarzt	0,0166	0,0003
Apotheke	0,0510	0,0002
Supermarkt	0,0725	0,0004
Bibliothek	0,0275	0,0000
Kino	0,0874	0,0002
Kita/Kiga	0,0119	0,0105
Grund-/Hauptschule	0,0003	0,0003
Realschule	0,0750	0,0088
Gymnasium	0,1070	0,0080

Quelle: infas Geodaten, GeoStreet+, 2010, eigene Berechnungen, Planatlas aus RIPS (Räumliche Informations- und Planungssystem), LUBW, 2009, eigene Berechnungen

Aus den oben aufgeführten Ergebnissen der Regressionsanalyse kann gefolgert werden, dass auf der Ebene von aggregierten Daten kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Erreichbarkeit von sozialen Einrichtungen und der Abwanderung feststellbar ist.

### 1.3.2 Einfluss der Beschäftigungsstruktur auf das Wanderungsverhalten

Als zweiter Schritt wird ein Versuch unternommen, die Abwanderungen durch die Beschäftigungsstruktur und Beschäftigungsentwicklung zu erklären. Es wird der Frage nachgegangen, ob es einen Zusammenhang zwischen der Beschäftigungsentwicklung und Beschäftigungsstruktur und dem Ausmaß und Intensität der Abwanderungen gibt. Es wird vermutet, dass die Dominanz einer bestimmten Branche (Produzierendes Gewerbe, Handel, Gastgewerbe und Verkehr oder Sonstige Dienstleistungen) abwanderungshemmend oder -fördernd wirkt und dass die Veränderung der Beschäftigungsmöglichkeiten ebenfalls die Abwanderung beeinflusst.

Um den Einfluss der Beschäftigungsstruktur auf das Wanderungsverhalten zu analysieren, wurden mehrere Verfahren angewendet. Als erstes wird eine multiple Regressionsanalyse durchgeführt, mit dem Ziel, mögliche Zusammenhänge zu ermitteln und zu quantifizieren. Danach wird mithilfe einer logistischen Regressionsanalyse untersucht, welche Faktoren einen Einfluss auf das Entstehen des negativen Wanderungssaldo haben.

Als Maßzahlen zur Abbildung der Abwanderungsintensität aus den Gemeinden wurden in der multiplen Regressionsanalyse nach der kleinste-Quadrate Methode mehrere Ausprägungen des Fortzugsvolumens als abhängige Variable getestet. Es wurde das durchschnittliche Volumen der Jahre 2009 bis 2011 insgesamt, bezogen auf 1.000 Einwohner sowie die analogen Volumina in der Bildungs- und Berufs- bzw. Familienwanderungsphase verwendet.

Als Merkmal zur Beschreibung der Beschäftigungsstruktur wurde die Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Personen genommen. Als Datengrundlage dienten die Daten

über Anzahl der sozialversicherungspflichtigen Personen insgesamt sowie differenziert nach Branchen für den Zeitraum 2009 bis 2011.

Folgende erklärende (unabhängige) Variablen wurden verwendet:

1. Durchschnittlicher Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Jahre 2009 bis 2011 in den Wirtschaftsbereichen Produzierendes Gewerbe, Handel, Gastgewerbe und Verkehr und Sonstige Dienstleistungen;
2. absolute Veränderung der Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen den Jahren 2007<sup>13</sup> und 2011;
3. die durchschnittliche Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten der Jahre 2009 bis 2011 je 1.000 Personen im Alter von 18 bis unter 65 Jahren;
4. Verhältnis der Beschäftigten mit akademischem Abschluss zur Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter, Durchschnitt der Jahre 2009 bis 2011.

Um den Einfluss der Nähe von Arbeitsmarktzentren (Mittel- und Oberzentren) auf die regionalen Arbeitsmärkte im Modell darzustellen, wurde die Luftlinienentfernung vom Gemeindefokus zum nächstliegenden Mittel- oder Oberzentrum als weitere erklärende Variable einbezogen.

In den Regressionsmodellen, die die absoluten Werte der Fortzugsvolumina als abhängige Variable verwenden, wurde als zusätzliche Kontrollvariable die durchschnittliche Bevölkerungsdichte des Betrachtungszeitraumes einbezogen, um Effekte, die durch die unterschiedliche Größe der Gemeinden entstehen könnten, zu erfassen.

In einem ersten Schritt wurden bivariate Regressionsanalysen durchgeführt. Die daraus ermittelten signifikanten Faktoren wurden in der anschließenden multiplen Regressionsanalyse berücksichtigt. Nach der Analyse einer Vielzahl von Kombinationen von abhängigen und unabhängigen Variablen hat folgendes Modell den höchsten Erklärungsbeitrag geliefert (vgl. Tabelle 36).

Tabelle 36: Einfluss von Beschäftigungsfaktoren auf die durchschnittlichen Fortzugsvolumen der Jahre 2009 bis 2011

Abhängig: durchschnittlichen Fortzugsvolumen der Jahre 2009 bis 2011	$\beta$ (Regressionskoeffizient)
Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Handel, Gastgewerbe und Verkehr, Durchschnitt für die Jahre 2009 bis 2011	2,626 *
Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich der sonstigen Dienstleistungen, Durchschnitt für die Jahre 2009 bis 2011	3,852 **
Absolute Veränderung der Gesamtzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen den Jahren 2007 und 2011	1,644 **
Bevölkerungsdichte, bezogen auf Siedlungs- und Verkehrsfläche, Durchschnitt für die Jahre 2009 bis 2011	23,632 **
Entfernung vom Gemeindefokus bis zum nächstliegenden Mittel-/Oberzentrum (km, Straßennetz)	-0,021 **
Verhältnis der Beschäftigten mit akademischem Abschluss zur Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter, Durchschnitt für die Jahre 2009 bis 2011	15,488 **
$\beta_0$	106,785
$R^2$	42,75

\* $p < 0,05$ ; \*\* $p < 0,01$

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen, Planatlas aus RIPS (Räumliche Informations- und Planungssystem), LUBW, 2009, eigene Berechnungen

<sup>13</sup> Da es sich im Jahr 2009 um einen Tiefpunkt einer wellenförmigen Entwicklung der Beschäftigung handelte, wurde der Betrachtungszeitraum bis 2007 ausgedehnt, um Verzerrungen vorzubeugen.

Aus der Tabelle 36 wird ersichtlich, dass es einen numerischen Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsdichte und der durchschnittlichen Zahl der Fortzüge gibt. Von einer Kausalität kann man allerdings nicht sprechen, da bei der bivariaten Analyse des Einflusses der Bevölkerungsdichte auf die Wanderungsintensität<sup>14</sup> nur ein sehr geringer Anteil der Varianz der abhängigen Variable erklärt werden konnte ( $R^2 = 0,0050$ ). Zwischen dem Anteil der Akademiker an der mittleren Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter und den Fortzügen gab es ebenfalls einen Zusammenhang, was auch dadurch erklärt werden kann, dass Akademiker eine höhere Mobilität aufweisen<sup>15</sup>.

In einem weiteren Schritt wurde ein Versuch unternommen, mithilfe einer logistischen Regressionsanalyse zu überprüfen, ob die oben genannten Faktoren einen negativen Wanderungssaldo erklären können. Bei einer logistischen Regressionsanalyse hat eine abhängige Variable zwei mögliche diskrete Ausprägungen (dichotome Variable). Im vorliegenden Fall bestanden die Ausprägungen einerseits in einem negativen Wanderungssaldo und andererseits in einem positiven Wanderungssaldo. Es wurden der aggregierte Wanderungssaldo für die Jahre 2009 bis 2011 sowie der aggregierte Wanderungssaldo von Personen in der Bildungs- und in der Berufs- bzw. Familienphase getrennt analysiert. Die logistische Regressionsanalyse hat ebenfalls keine Erklärung für den negativen Wanderungssaldo gebracht. Sowohl die Regressionskoeffizienten als auch das Pseudo-Bestimmtheitsmaß<sup>16</sup> Pseudo  $R^2$  sind sehr niedrig und weisen darauf hin, dass die Anpassungsgüte des Modells nicht akzeptabel ist. (vgl. Tabellen 37 und 38).

Tabelle 37: Einfluss von Beschäftigungsfaktoren auf die Entstehung eines negativen aggregierten Wanderungssaldos der Jahre 2009 bis 2011

Abhängig: Der negative aggregierte Wanderungssaldo der Jahre 2009 bis 2011	$\beta$ (Regressionskoeffizient)
Absolute Veränderung der Gesamtzahl der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen den Jahren 2007 und 2011	0,008 **
Bevölkerungsdichte, bezogen auf Siedlungs- und Verkehrsfläche, Durchschnitt für die Jahre 2009 bis 2011	0,066 **
$\beta_0$	-1,675 **
Pseudo $R^2$	0,0534

\* $p < 0,05$ ; \*\* $p < 0,01$

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

<sup>14</sup> Aggregierte Fortzugsvolumen der Jahre 2009 bis 2011 je 1.000 Einwohner

<sup>15</sup> Vgl. „Der Beitrag der ländlichen Räume Baden-Württembergs zu wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und sozialer Kohäsion – Positionsbestimmung und Zukunftsszenarien“ (IREUS, 2011)

<sup>16</sup> Bei einer dichotomen Variablen kann kein Bestimmtheitsmaß  $R^2$  berechnet werden. Die Werte des Pseudo  $R^2$  bewegen sich ebenfalls im Intervall von 0 bis 1 und ein höherer Wert zeigt eine bessere Anpassung des Modells an die Daten an.

Tabelle 38: Einfluss von Beschäftigungsfaktoren auf die Entstehung eines negativen aggregierten Wanderungssaldos von Personen in der Bildungs- und in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase der Jahre 2009 bis 2011

Abhängig: Der negative aggregierte Wanderungssaldo von Personen in der Bildungs- und in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase der Jahre 2009 bis 2011	$\beta$ (Regressionskoeffizient)
Absolute Veränderung der Sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen den Jahren 2007 und 2011	-0,010 **
Bevölkerungsdichte, bezogen auf Siedlungs- und Verkehrsfläche, Durchschnitt für die Jahre 2009 bis 2011	-0,086 **
$\beta_0$	2,056 **
Pseudo R <sup>2</sup>	0,0816

\*p<0,05; \*\*p<0,01

Quelle: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2010-2012, eigene Berechnungen

Es wurde auch überprüft, ob innerhalb der unterschiedlichen Gemeindegrößenklassen unterschiedliche Faktoren für den negativen Wanderungssaldo zuständig sind. Dies hat ebenfalls keine Erklärung für das Wanderungsverhalten auf der Ebene der aggregierten Daten erbracht.

Die durchgeführten Regressionsanalysen haben insgesamt gezeigt, dass sich nur ein sehr geringer Teil der Varianz der Abwanderungen durch die Makrofaktoren der Erreichbarkeit und Beschäftigung erklären lässt. Dies bestätigt, dass Wanderungen einen höchst komplexen Sachverhalt darstellen und eine erklärungsorientierte Analyse auch auf der Mikroebene (Individualebene) ansetzen muss. Bestätigt wird ebenfalls der Befund in Siedentop et al. (2011), wonach für die Wanderungsverluste in ländlichen Gebieten keine offensichtlichen ökonomischen Ursachen bestehen wie beispielsweise ein Mangel an qualifizierten Arbeitsplätzen.

Ein Zwischenfazit dieser Studie kann daher lauten, dass die Abwanderung aus Ländlichen Räumen keine über das Bildungsmotiv hinausgehenden „Push-Faktoren“ zur Erklärung hat. Zumindest konnten mit den hier verfügbaren Daten keine diesbezüglichen Anhaltspunkte gefunden werden. In anderen Worten: ländliche Abwanderung kann nicht mit zurückbleibenden Lebensverhältnissen, zum Beispiel mit einer defizitären Infrastrukturversorgung oder mit einer schwachen Arbeitsmarktlage, erklärt werden. Der Bevölkerungsrückgang im Ländlichen Raum Baden-Württembergs ist neben dem natürlichen Bevölkerungsrückgang zum einen mit der Abwanderung von Personen im Ausbildungsalter, zum anderen mit einer rückläufigen Zuwanderung von Personen im familienrelevanten Alter sowie von älteren Menschen bedingt. Ob letzteres auf eine veränderte Attraktivitätsbewertung des Ländlichen Raumes aus der Sicht von Bewohnern des Agglomerationsraumes zurückgeht oder mit einer höheren Bindungsfähigkeit urbaner Zentren und ihrer höher verdichteten Umlandgemeinden erklärt werden muss, bleibt an dieser Stelle offen. Diesbezüglichen Fragen wird im nachfolgenden Teil dieser Studie intensiv nachgegangen.



## 2 Haushaltsbefragung zu Wanderungsmotiven

Ein weiterer zentraler Arbeitsschritt des Projekts ist eine Befragung ausgewählter Haushalte zu Wanderungsaspekten, insbesondere zu Wanderungsmotiven. Dies erfolgte in sechs Gemeinden, die ein unterschiedliches, aber typisches Wanderungsmuster aufweisen. Die Auswertung der Wanderungsdaten unter räumlichen Aspekten hat gezeigt, dass sich der Ländliche Raum Baden-Württembergs hinsichtlich des Wanderungsverhaltens als nicht homogen darstellt, was die Notwendigkeit der Typisierung der Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs bestätigt. Demgemäß wurde in einem ersten Schritt eine fundierte Auswahl vorgenommen.

### 2.1 Vorbereitung der Auswahl der zu befragenden Gemeinden

Zunächst wurde geprüft, ob die bereits vorliegende Typisierung der Gemeinden eine sinnvolle Grundlage für die Auswahl der Gemeinden sein könnte. Die Verwendung der vorhandenen Typisierung der Gemeinden des Ländlichen Raumes Baden-Württembergs (z.B. in Siedentop et al. 2011) weist zwei wesentliche Nachteile auf. Zum einen war die vorhandene Typisierung auf eine andere Fragestellung ausgerichtet, was zur Konsequenz hat, dass sich unter den verwendeten Indikatoren nur ein Indikator auf das Wanderungsverhalten selbst bezieht. Zum anderen basieren diese Indikatoren auf Daten, die für das vorliegende Projekt nicht mehr aktuell sind. Für eine neue Typisierung spricht auch die methodische Überlegung, dass in die Typisierung nur solche Variablen einfließen sollen, die sich unmittelbar auf das Wanderungsgeschehen beziehen.

Das Ziel der Untersuchung ist in erster Linie, die Motive der Abwanderungen zu ermitteln. Deswegen wurde in Abstimmung mit dem Auftraggeber festgelegt, die Befragungen nur in Gemeinden durchzuführen, in denen der Wanderungssaldo in der letzten Zeit im Durchschnitt negativ war. Eine solche Definition muss aber für die weitere Vorgehensweise präzisiert werden.

Der Auswahl des Untersuchungszeitraums lagen folgende Überlegungen zur Grunde:

1. Der Zeitraum soll möglichst nah an dem aktuellen Zeitpunkt liegen, da für das Projekt nur aktuelle Wanderungsprozesse von Relevanz sind.
2. Er soll nicht mehrere (bzw. gegenläufige) Phasen des Wanderungsprozesses umfassen, damit sich die Entwicklungsrichtungen nicht gegenseitig neutralisieren.

Aufgrund dieser Überlegungen wurde der Zeitraum 2009 bis 2011 gewählt. Angaben für das Jahr 2012 lagen zum Zeitpunkt der Durchführung der Arbeiten noch nicht vor.

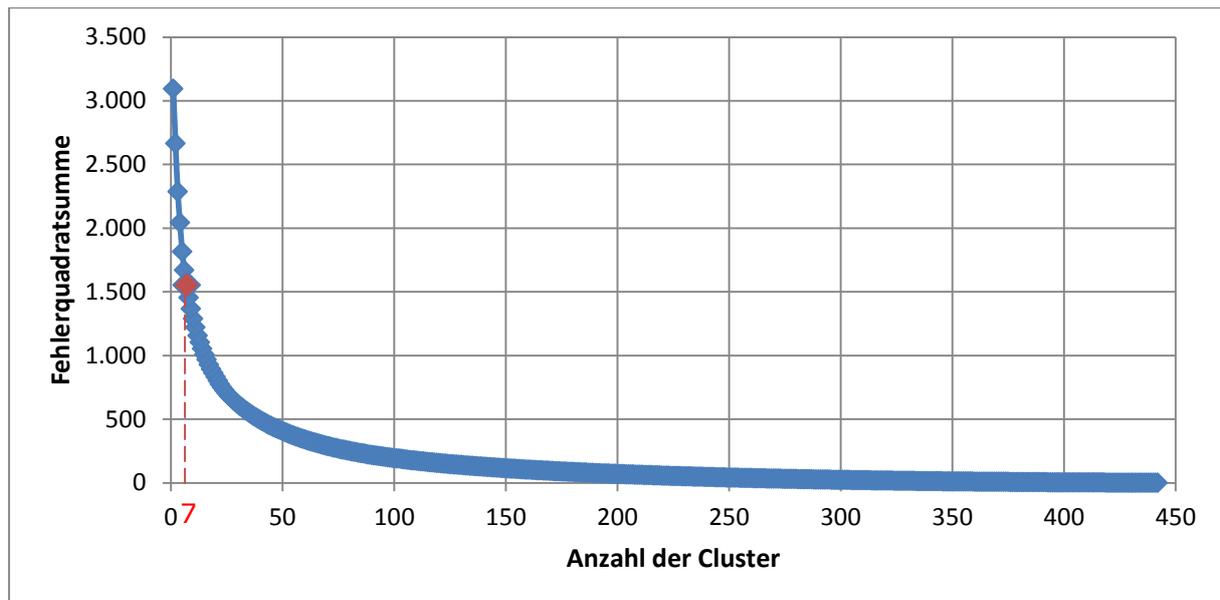
Nach der Auswahl der zu untersuchenden Raumeinheiten (Abwanderungsgemeinde) und des Untersuchungszeitraums betrifft eine weitere wichtige Entscheidung die Auswahl der Indikatoren für eine Typisierung. Aus den vorhergegangenen Auswertungen lässt sich eine Vielzahl von Kennzahlen gewinnen, die sich als Indikatoren für das Wanderungsverhalten anbieten. Für die Typisierung der Gemeinden spielen vier Kriterien eine wesentliche Rolle: die Wanderungsintensität, die Altersstruktur der Wandernden, die Wanderungsentfernung sowie die Ausgangsbevölkerung. Diese Kriterien werden durch die nachfolgend aufgeführten sieben Indikatoren abgebildet.

- I. Wanderungsintensität:
  1. Durchschnittliche Anzahl der Fortzugsfälle bezogen auf 1.000 Einwohner (2009-2011)
  2. Durchschnittliche Anzahl der Zuzugsfälle bezogen auf 1.000 Einwohner (2009-2011)
- II. Wanderungsstruktur
  3. Durchschnittlicher Wanderungssaldo bei den 18 bis unter 25-Jährigen (2009-2011)
  4. Durchschnittlicher Wanderungssaldo bei den Personen im Alter unter 18 Jahren und den 25 bis 50-Jährigen (2009-2011)
  5. Durchschnittlicher Wanderungssaldo bei den Personen im Alter über 50 Jahren (2009-2011)
  6. Mittlere Bevölkerung (2009-2011)
- III. Wanderungsentfernung
  7. Durchschnittliche Wanderungsdistanz (in km, 2009-2011)

Zwischen den Jahren 2009 und 2011 war der durchschnittliche Wanderungssaldo in 443 Gemeinden negativ. Diese Anzahl von Fällen ermöglicht die Anwendung des hierarchischen Clusterverfahrens (vgl. Brosius 2013 S. 712). Als Fusionierungsalgorithmus wurde das Ward-Verfahren angewendet, was den Vorteil hat, dass dieses Verfahren „im Vergleich zu anderen Algorithmen in den meisten Fällen sehr gute Partitionen findet und die Elemente „richtig“ den Gruppen zuordnet“ (Bergs 1981, S. 96 f., zitiert in Backhaus, et.al. 2006, S.528).

Die Bestimmung der Clusteranzahl orientiert sich an statistischen Kriterien. Zur Unterstützung der Entscheidung wurde die Entwicklung des Heterogenitätsmaßes (oder der Fehlerquadratsummen) betrachtet, welches für jede Fusionierungsstufe durch das Ward-Verfahren berechnet wird. Diese Heterogenitätsentwicklung wurde gegen die zugehörige Clusterzahl in einem Koordinatensystem aufgetragen. Zeigt sich in diesem Diagramm ein „Ellbogen“ (vgl. Abbildung 48), so kann dieser als Entscheidungskriterium für die zu wählende Clusteranzahl verwendet werden (Backhaus et.al., 2006, S.534). Im vorliegenden Fall wurden anhand des Elbow-Kriteriums sieben Cluster gebildet.

Abbildung 48: Elbow-Kriterium zur Bestimmung der Clusterzahl



### Ergebnisse des Gruppierungsverfahrens

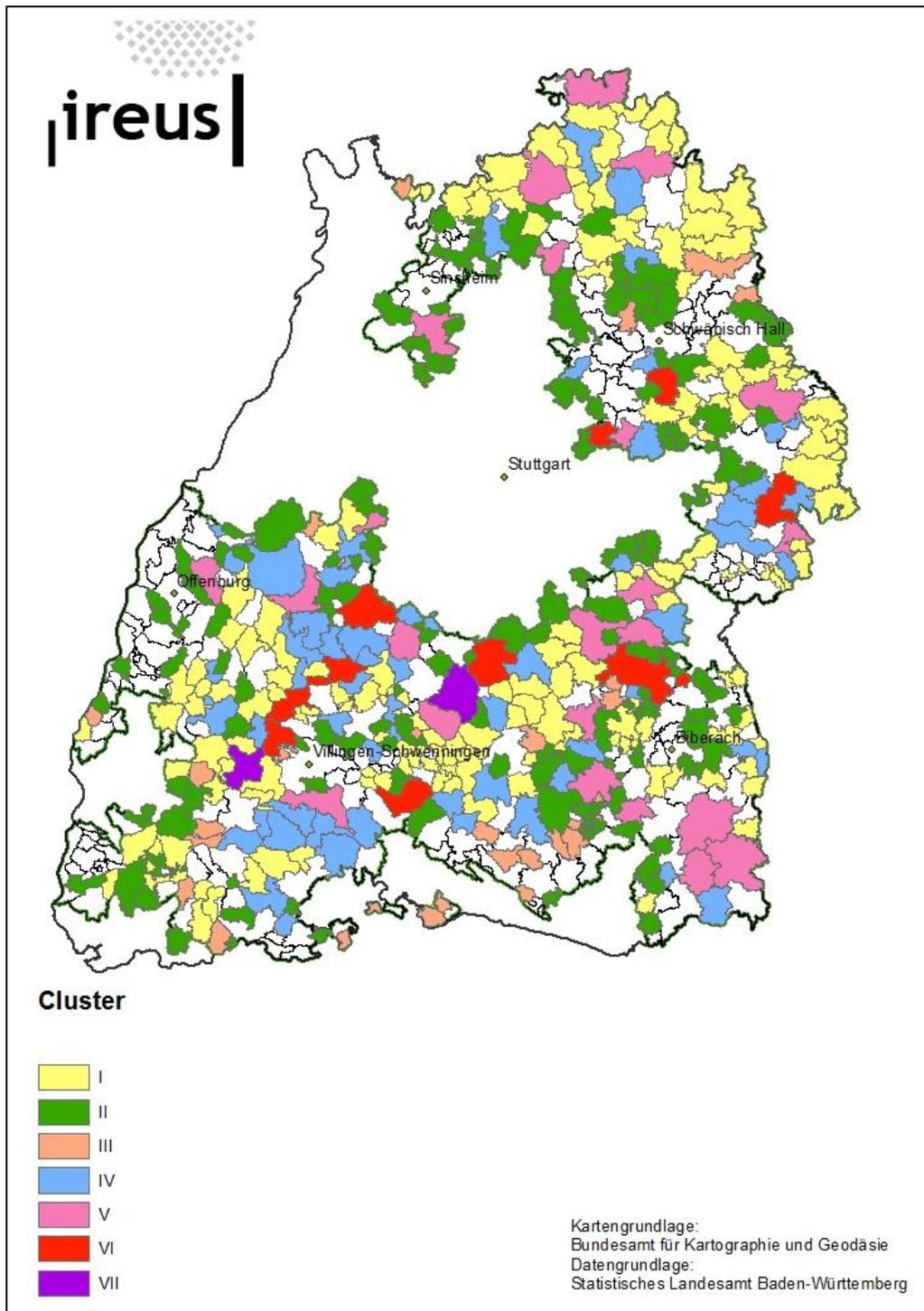
Als Ergebnis des Typisierungsverfahrens wurden folgende Cluster gebildet:

Tabelle 39: Durchschnittswerte der verwendeten Merkmale nach Clustern

Cluster	I	II	III	IV	V	VI	VII
Durchschnittliche Anzahl der Fortzugsfälle bezogen auf 1.000 Einwohner (2009-2011)	47,3	61,7	88,4	55,3	51,4	51,6	57,9
Durchschnittliche Anzahl der Zuzugsfälle bezogen auf 1.000 Einwohner (2009-2011)	41,7	54,4	82,9	49,7	49,8	46,1	55,8
Durchschnittlicher Wanderungssaldo unter den 18 bis unter 25-jährigen bezogen auf 1.000 Einwohner (2009-2011)	-8,6	-9,6	-7,6	-21,8	-41,5	-41,4	52,0
Durchschnittlicher Wanderungssaldo unter den Personen im Alter unter 18 Jahren und den 25 bis 50-jährigen bezogen auf 1.000 Einwohner (2009-2011)	-2,7	-1,8	-0,5	-17,5	16,2	-24,3	-79,5
Durchschnittlicher Wanderungssaldo unter Personen im Alter über 50 Jahren bezogen auf 1.000 Einwohner (2009-2011)	-2,4	-6,5	-3,9	3,8	1,7	-41,8	-26,8
Mittlere Bevölkerung (2009-2011)	2.873	3.493	2.659	6.536	15.098	21.855	27.149
Durchschnittliche Wanderungsdistanz in km (2009-2011)	28,8	22,6	29,4	28,1	35,9	31,9	41,0
Anzahl der Gemeinden	156	163	30	59	23	10	2

Die nachfolgende Karte (vgl. Abbildung 49) verdeutlicht die räumliche Verteilung der Cluster.

Abbildung 49: Räumliche Verteilung der Gemeindetypen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs bezüglich des Wanderungsverhaltens in den Jahren 2009 bis 2011



Nachfolgend werden die ermittelten Gemeindetypen kurz skizziert.

**Cluster I** (156 Gemeinden)

Zum Cluster I gehören kleine Gemeinden mit einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von rund 2.870 Personen (vgl. Tabelle 40). Alle Gemeinden des Clusters I gehören zum Ländlichen Raum im engeren Sinne, 75% der Gemeinden dieses Clusters haben keine zentralörtliche Funktion, knapp 17% gehören zur Kategorie der Kleinzentren. Die Wanderungsströme sind nicht intensiv. Sie liegen bei etwas mehr als 40 Personen je 1.000 Einwohner jeweils für Fortzüge und Zuzüge. Der durchschnittliche Wanderungssaldo ist negativ in allen Altersgruppen, liegt aber sehr nahe bei Null. Die durchschnittliche Wanderungsentfernung liegt bei 29 km.

Tabelle 40: Eigenschaften der Gemeinden des Clusters I

		Häufigkeit	in %
Raumkategorie	Ländlicher Raum im engeren Sinne	156	100,0
Zentralität	keine Funktion	117	75,0
	Kleinzentrum	26	16,7
	Unterkzentrum	12	7,7
	Mittelzentrum	1	0,6
	Gesamt	156	100,0
Gemeindegrößenklasse	2.000 und weniger	59	37,8
	2.001-5.000	81	51,9
	5.001-10.000	13	8,3
	10.001-20.000	3	1,9
	Gesamt	300	100,0

**Cluster II** (163 Gemeinden)

Zum Cluster II gehören ebenfalls kleinere Gemeinden mit einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von rund 3.500 Personen, wobei die Hälfte der Gemeinden zwischen 2.000 und 5.000 Einwohner hat (vgl. Tabelle 41). 88% der Gemeinden gehören zum Ländlichen Raum im engeren Sinne. Knapp 77% haben keine zentralörtliche Funktion und 17% sind Kleinzentren. Die Wanderungsströme in den Gemeinden des Clusters II sind ebenfalls nicht intensiv und liegen für Fortzüge bei 62 Personen je 1.000 Einwohner im Jahr, und für die Zuzüge bei 54 Personen je 1.000 Einwohner im Jahr (Durchschnitt pro Gemeinde). In allen Altersgruppen gibt es mehr Fort- als Zugezogene. Die durchschnittliche Wanderungsentfernung ist etwas geringer als im Cluster A und beträgt ca. 22,5 km.

Tabelle 41: Eigenschaften der Gemeinden des Clusters II

		Häufigkeit	in %
Raumkategorie	Verdichtungsgebiete im Ländlichen Raum	19	11,7
	Ländlicher Raum im engeren Sinne	144	88,3
	Gesamt	163	100,0
Zentralität	keine Funktion	125	76,7
	Kleinzentrum	28	17,2
	Untorzentrum	9	5,5
	Mittelzentrum	1	0,6
	Gesamt	163	100,0
Gemeindegrößenklasse	2.000 oder weniger	48	29,4
	2.001-5.000	78	47,9
	5.000-10.000	34	20,9
	10.001-20.000	3	1,8
	Gesamt	163	100,0

**Cluster III** (30 Gemeinden)

Zum Cluster III gehören ähnlich wie bei den Clustern I und II eher kleinere Gemeinden, die durchschnittliche Gemeindegröße liegt bei 2.660 Personen (vgl. Tabelle 42), die überwiegende Mehrheit (knapp 97%) gehört zum Ländlichen Raum im engeren Sinne und weist keine Zentralität auf (90%). Die Wanderungsintensität in diesen Gemeinden ist aber höher, als in den Gemeinden der Cluster I und II. Über 80 Personen je 1.000 Einwohner ziehen fort oder zu. Die Altersstruktur der Wanderung sieht ähnlich aus wie in den bereits beschriebenen Clustern. Der Wanderungssaldo ist in allen Altersgruppen negativ, liegt aber dabei nahe bei Null. Die Wanderungsdistanz liegt im Durchschnitt bei 29 km.

Tabelle 42: Eigenschaften der Gemeinden des Clusters III

		Häufigkeit	in %
Raumkategorie	Verdichtungsgebiete im Ländlichen Raum	1	3,3
	Ländlicher Raum im engeren Sinne	29	96,7
	Gesamt	30	100,0
Zentralität	keine Funktion	27	90,0
	Kleinzentrum	2	6,7
	Untorzentrum	1	3,3
	Gesamt	30	100,0
Gemeindegrößenklasse	2.000 oder weniger	12	40,0
	2.001-5.000	15	50,0
	5.000-10.000	3	10,0
	Gesamt	30	100,0

**Cluster IV** (59 Gemeinden)

Zum Cluster IV gehören etwas größere Gemeinden (vgl. Tabelle 43). Die durchschnittliche Einwohnerzahl liegt bei rund 6.500 Personen, wobei die Hälfte der Gemeinden im Durchschnitt zwischen 5.000 und 10.000 Einwohner haben. 86% der Gemeinden gehören zum Ländlichen Raum im engeren Sinne, knapp 40% der Gemeinden sind Kleinzentren,

rund 27% der Gemeinden sind Unterzentren. Je 1.000 Einwohner wandern in diesen Gemeinden im Durchschnitt 55 Personen ab und 50 Personen zu. Eine differenzierte Betrachtung zeigt aber, dass es eine intensivere Abwanderung der Personen im Bildungsalter und im Berufs- bzw. Familienalter gibt als in den bereits dargestellten Clustern. Die Wanderungsentfernung liegt im Durchschnitt bei 28 km.

Tabelle 43: Eigenschaften der Gemeinden des Clusters IV

		Häufigkeit	in %
Raumkategorie	Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum	8	13,6
	Ländlicher Raum im engeren Sinne	51	86,4
	Gesamt	59	100,0
Zentralität	keine Funktion	16	27,1
	Kleinzentrum	23	39,0
	Unterzentrum	16	27,1
	Mittelzentrum	4	6,8
	Gesamt	59	100,0
Gemeindegrößenklasse	2.000 oder weniger	1	1,7
	2.001-5.000	19	32,2
	5.000-10.000	31	52,5
	10.001-20.000	7	11,9
	20.001-50.000	1	1,7
	Gesamt	59	100,0

### **Cluster V** (23 Gemeinden)

Zum Cluster V gehören mittelgroße Gemeinden mit der durchschnittlichen Einwohnerzahl von rund 15.100 Personen (vgl. Tabelle 44), wobei etwas mehr als 50% der Gemeinden im Durchschnitt zwischen 10.000 und 20.000 Einwohner haben. Rund 44% der Gemeinden sind Mittelzentren, fast 40% gehören zur Kategorie Unterzentren. Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion tauchen in diesem Cluster nicht auf. Mehr als 90% der Gemeinden sind Gemeinden des Ländlichen Raumes im engeren Sinne. Obwohl der Gesamtwanderungssaldo leicht negativ ist und die Wanderungsintensität eher gering ist (Fort- und Zuzüge in Höhe von jeweils ca. 50 Fällen je 1.000 Einwohner), gibt es gewisse Unterschiede im Wanderungsverhalten von verschiedenen Altersgruppen. Es tritt eine bedeutende Abwanderung von Personen in der Bildungswanderungsphase (Wanderungssaldo: -42 Personen je 1.000 Einwohner im Durchschnitt), und eine Zuwanderung von Personen in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase (Wanderungssaldo: +16 je 1.000 Einwohner) auf. Die durchschnittliche Wanderungsdistanz ist größer als die in den bis jetzt betrachteten Clustern und liegt bei rund 36 km.

Tabelle 44: Eigenschaften der Gemeinden des Clusters V

		Häufigkeit	in %
Raumkategorie	Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum	2	8,7
	Ländlicher Raum im engeren Sinne	21	91,3
	Gesamt	23	100,0
Zentralität	Kleinzentrum	4	17,4
	Unterkzentrum	9	39,1
	Mittelzentrum	10	43,5
	Gesamt	23	100,0
Gemeindegrößenklasse	5.000-10.000	5	21,7
	10.001-20.000	12	52,2
	20.001-50.000	6	26,1
	Gesamt	23	100,0

**Cluster VI** (10 Gemeinden)

Zum Cluster VI gehören zehn relativ große Gemeinden mit einer durchschnittlichen Einwohnerzahl von rund 21.850 Personen (vgl. Tabelle 45), wobei die Hälfte der Gemeinden im Durchschnitt zwischen 10.000 und 20.000 Einwohner hat, und die andere Hälfte zwischen 20.000 und 50.000 Einwohner. Fünf Gemeinden sind Mittelzentren, vier Gemeinden sind Unterkzentren. Acht Gemeinden gehören zum Ländlichen Raum im engeren Sinne. In den Gemeinden dieses Clusters gibt es einen Wanderungsverlust in allen Altersgruppen. Bei den Bildungswanderern und bei Personen im Alter über 50 Jahren liegt der durchschnittliche Wanderungssaldo bei -41 je 1.000 Einwohner, unter Personen in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase bei -24 je 1.000 Einwohner. Die Wanderungsdistanz beträgt im Durchschnitt rund 32 km.

Tabelle 45: Eigenschaften der Gemeinden des Clusters VI

		Häufigkeit	in %
Raumkategorie	Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum	2	20,0
	Ländlicher Raum im engeren Sinne	8	80,0
	Gesamt	10	100,0
Zentralität	Kleinzentrum	1	10,0
	Unterkzentrum	4	40,0
	Mittelzentrum	5	50,0
	Gesamt	10	100,0
Gemeindegrößenklass	10.001-20.000	5	50,0
	20.001-50.000	5	50,0
	Gesamt	10	100,0

**Cluster VII** (2 Gemeinden) – Ausreißer

Die beiden Gemeinden des Clusters VII stellen Ausreißer dar. Es handelt sich um die beiden Städte Furtwangen im Schwarzwald und Albstadt. In diesen zwei Gemeinden gibt es einen äußerst positiven Wanderungssaldo unter Personen in der Bildungswanderungsphase, und stark negative Wanderungssalden unter Personen in der Berufs- bzw. Familienwanderungsphase und unter Personen im Alter über 50 Jahren. Die mittlere Wanderungsdistanz liegt bei 41 km.

### **Gemeindeauswahl**

Der Auswahl der zu befragenden Gemeinden lagen vier Kriterien zur Grunde. Erstens, die Gemeinden sollen die Cluster repräsentieren, die unterschiedliche Wanderungsverhaltensmuster aufweisen. Zweitens sollen diese Gemeinden räumlich weit verstreut sein, damit der Ländliche Raum auch geographisch gut repräsentiert wird. Drittens, die Gemeinden sollten ein grundsätzliches Interesse haben, dieses Forschungsvorhaben zu unterstützen. Und viertens, es soll genügend Wanderungsfälle in den Jahren 2009-2011 unter Personen im Alter von 18 Jahren und älter geben, also unter Personen, die eine selbständige Wanderungsentscheidung getroffen haben.

Diesen Kriterien nach wurden folgende Gemeinden ausgewählt und angeschrieben:

Tabelle 46: Gemeindeauswahl

Name der Gemeinde	Cluster-zugehörigkeit	Fortzugsfälle unter Personen im Alter über 18 Jahren, kumuliert für Jahre 2009 bis 2011	Zuzugsfälle unter Personen im Alter über 18 Jahren, kumuliert für Jahre 2009 bis 2011
Creglingen, Stadt	I	185	142
Kleines Wiesental	II	342	290
St. Peter	III	386	345
Freudenstadt, Stadt	V	2743	2679
Bad Wurzach, Stadt	V	1046	1018
Gaildorf, Stadt	VI	1073	915

Alle Gemeinden haben ihre Unterstützung des Vorhabens zugesagt, so dass mit einer hinreichend großen Menge an Befragungsteilnehmern zu rechnen ist, um die vorgesehene Anzahl von Antworten zu erhalten.

## **2.2 Durchführung der Befragung**

Im Rahmen des Forschungsvorhabens sollten 1.000 bis 1.500 Haushalte nach Motivationen für Wanderung bzw. das Nichtwandern befragt werden. Dafür musste eine Stichprobe ausgewählt werden. Bei der Stichprobenauswahl wurde ein Quotenverfahren angewendet, mit dem die Anzahl der auszuwertenden Befragungen in den Gruppen der Fort- und Zugezogenen sowie der nichtwandernden Personen festgelegt wurde. Mit der Befragung der nichtwandernden Personen wurden zwei Ziele verfolgt. Zum einen sollte diese Gruppe die Kontrollgruppe für die an anderer Stelle erläuterte logistische Regressionsanalyse darstellen, bei der versucht wurde, die Dummy-Variable „Wandern/nicht Wandern“ durch die individuelle Merkmale der Befragten zu erklären. Zum anderen sollen durch die Befragung von Nichtwanderern die Unterschiede zwischen Wanderern und Nichtwanderern und die Motive für das „Bleiben“ erfasst werden. Die Kenntnis der Motive der nichtwandernden Bevölkerung erlaubt auch Hinweise auf mögliche kommunale sowie raumordnungs- und strukturpolitische Handlungsoptionen.

Die Quoten für die anzustrebenden Befragungsergebnisse wurden wie folgt festgelegt: 40% der Interviews sollten mit Fortgezogenen aus den Befragungsgemeinden in andere Gemeinden Baden-Württembergs durchgeführt werden, 40% mit den Zugezogenen aus den anderen Gemeinden Baden-Württembergs in die Befragungsgemeinden und 20% der Befragten sollten seit mindestens fünf Jahren in den Befragungsgemeinden wohnen. Bei der Festlegung der Quoten wurde somit davon ausgegangen, dass die Gruppe der Fort-

gezogenen und der Zugezogenen gleich stark in der Stichprobe vertreten sein sollen. Für die Festlegung der Quote der nichtwandernden Personen wurde von der Daumenregel ausgegangen, dass für Erzeugung plausibler Schätzwerte einer logistischen Regression die Größe der Kontrollgruppe bei mindestens 10% der Gesamtzahl der Beobachtungen liegen soll (vgl. Mayerl/Urban 2010, S. 26).

Ausgehend von den Quoten für fort- und zugezogene Personen sowie für die Nichtwanderer wurden die Quoten für die Anzahl der Interviews in den einzelnen Befragungsgemeinden festgelegt. Da die Gemeinden und dementsprechend die Wanderungsvolumina in den Befragungsgemeinden nicht gleich groß sind (vgl. Tabelle 46), wurden vier Gruppen von Gemeinden mit ähnlichen Wanderungsmustern gebildet, damit die Cluster, die im Vorfeld gebildet wurden (vgl. Tabelle 39), ungefähr gleich repräsentiert werden konnten.

Bei der Auswahl der Gruppen von Befragungsgemeinden wurden die Eigenschaften der jeweiligen Gemeindetypen (Cluster) berücksichtigt. Da die Cluster I und II sich kaum unterscheiden (vgl. Tabelle 39) und die beiden Gemeinden (Kleines Wiesental und Creglingen), die diese Cluster repräsentieren, relativ geringe Wanderungsvolumina haben, wurden diese Gemeinden zu einer Gruppe zusammengefügt. Das gilt auch für die Gemeinden Freudenstadt und Bad Wurzach, die Cluster V repräsentieren. Diese zwei Gemeinden haben schon aufgrund der größeren Einwohnerzahl im Gegensatz zu den Gemeinden Kleines Wiesental und Creglingen größere Fort- und Zuwanderungszahlen. Damit diese beiden Gemeinden diesbezüglich in der Stichprobe nicht überrepräsentiert sind, wurden sie zu einer Gruppe zusammengefügt.

Da aufgrund von Erwartungswerten von einer Rücklaufquote von 25% bei telefonischen Befragungen auszugehen ist, war geplant, rund 4.000 Haushalte zu befragen. Um die Befragung von mehr als einer Person, die zum gleichen Haushalt gehören, zu vermeiden, wurden aus den Listen mit den Kontaktdaten von Personen, die in den Jahren 2009 bis 2011 innerhalb des Ländlichen Raumes von Baden-Württemberg umgezogen sind, die sogenannten Haushaltsduplikate gelöscht. Wenn in der Liste der Kontaktdaten von Wanderern mehrere Personen mit den gleichen Anschriften auftraten, wurden alle Personen bis auf eine aus der Liste gelöscht, damit nur eine Person aus einem Haushalt befragt wurde.

Während der Befragung sind einige unvorhergesehene Probleme aufgetreten. Es wurde festgestellt, dass viele Fortgezogene am neuen Wohnort keinen Festnetzanschluss hatten. Deshalb musste nach vergeblichen telefonischen Befragungsversuchen zusätzlich ein schriftlicher Befragungsbogen an die entsprechenden Haushalte geschickt werden. Dies hatte zeitliche Verzögerungen und niedrigere Rücklaufquoten bei den Fortgezogenen zur Folge, insbesondere weil eine große Zahl von Fragebögen nicht zugestellt werden konnten. Dieser Sachverhalt deutet darauf hin, dass die betreffenden Personen in der Zwischenzeit wieder umgezogen sind. Die nicht wandernden Haushalte (weiter auch „Stayer“ genannt) konnten allerdings vollständig telefonisch befragt werden.

Insgesamt wurden 3.967 Haushalte in den ausgewählten Gemeinden telefonisch bzw. schriftlich befragt, 922 Haushalte haben an der Befragung teilgenommen (Ausschöpfungsquote von ca. 23%)<sup>17</sup>. Einen Anspruch auf Repräsentativität erhebt diese Befragung ausdrücklich nicht. Allerdings lassen sich aus den Antworten von beinahe 4.000 Personen

---

<sup>17</sup> weitere Informationen finden Sie im Anhang „Feldbericht“

empirisch relevante Tendenzaussagen ableiten, die in weiteren – thematisch ähnlich gelagerten – Forschungsarbeiten vertiefend überprüft werden können.

Die Verteilung der befragten Personen ist in der Tabelle 47 dargestellt.

Tabelle 47: Übersicht über die befragten Personen

	Fortgezogene aus der Gemeinde		Zugezogene in die Gemeinde		Nichtwanderer		Insgesamt	
	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %
I. Creglingen und Kleines Wiesental	81	22,01	77	22,71	54	25,12	212	22,99
Creglingen	23	6,25	29	8,55	34	15,81	86	9,33
Kleines Wiesental	58	15,76	48	14,16	20	9,30	126	13,67
II. St. Peter	54	14,67	37	10,91	54	25,12	145	15,73
III. Freudenstadt und Bad Wurzach	122	33,15	111	32,74	53	24,65	286	31,02
Freudenstadt	80	21,74	52	15,34	24	11,16	156	16,92
Bad Wurzach	42	11,41	59	17,40	29	13,49	130	14,10
IV. Gaildorf	111	30,16	114	33,63	54	25,12	279	30,26
Insgesamt	368	100,00	339	100,00	215	100,00	922	100,00
Anteil in dem Gesamtzahl der Befragten	-	39,91	-	36,77	-	23,32	-	100,00

Die Quoten für die Fort-, Zugezogenen und für Nichtwanderer wurden trotz der aufgetretenen Probleme weitgehend erreicht. Der Anteil der aus den Befragungsgemeinden weggezogenen Personen liegt in dem erhobenen Datensatz bei ca. 40%, ca. 37% der befragten Personen waren solche, die in die Befragungsgemeinden zugezogen sind und etwas mehr als 23% der Befragten waren die in den Befragungsgemeinden seit längerem wohnhaften Personen (vgl. Tabelle 47). Die Quoten für die Anzahl der Beobachtungen in jeder Gemeindegruppe waren ebenfalls erfüllt (vgl. Anhang 3 „Feldbericht“)

Um einen ersten Eindruck über die durch die Befragung erfassten Personengruppe zu gewinnen, wird im weiteren die Zusammensetzung der Gruppen nach Alter, Geschlecht, nach dem höchsten schulischen und beruflichen Abschluss sowie der beruflichen Stellung zum Zeitpunkt der Befragung<sup>18</sup> dargestellt.

Bei der Verteilung der befragten Personen nach Altersgruppen fällt auf, dass die Nichtwanderer generell älter waren, als die befragten Fort- bzw. Zuwanderer (vgl. Tabelle 48). Eine weitere Erklärung liegt möglicherweise in der höheren Teilnahmebereitschaft von Personen, die aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind (siehe dazu auch Tabelle 52).

<sup>18</sup> Für die Regressionsanalyse werden die für die Analyse relevanten Angaben zum Zeitpunkt des Umzuges später extra ermittelt.

Tabelle 48: Verteilung der befragten Personen nach Altersgruppen

	Fortgezogene		Zugezogene		Nichtwanderer	
	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %
von 18 bis unter 25 Jahre	51	13,86	42	12,39	10	4,65
von 25 bis unter 30 Jahre	56	15,22	73	21,53	1	0,47
von 30 bis unter 50 Jahre	151	41,03	154	45,43	54	25,12
von 50 bis unter 65 Jahre	54	14,67	42	12,39	84	39,07
65 Jahre und älter	35	9,51	19	5,60	59	27,44
keine Angabe	21	5,71	9	2,65	7	3,26
Insgesamt	368	100,00	339	100,00	215	100,00

Die Verteilung von Befragten nach Geschlecht unter den Fort-, Zu- und Nichtwanderer ist jeweils sehr ähnlich: rund 40% der befragten Personen sind Männer und rund 60% sind Frauen. (vgl. Tabelle 49). Frauen sind damit in allen Subgruppen leicht überrepräsentiert.

Tabelle 49: Verteilung der befragten Personen nach Geschlecht

	Fortgezogene		Zugezogene		Nichtwanderer	
	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %
männlich	141	38,32	144	42,48	86	40,00
weiblich	227	61,68	195	57,52	129	60,00
Insgesamt	368	100,00	339	100,00	215	100,00

Die Wanderer haben generell einen höheren Schulabschluss als diejenigen, die bereits länger in den Befragungsgemeinden wohnen (vgl. Tabelle 50). Unter den Wanderern gab es im Vergleich zu den Nichtwanderern prozentual mehr Hochschul- bzw. Fachhochschulabsolventen und auch solche, die sich zum Moment der Befragung in Ausbildung oder im Studium befanden (vgl. Tabelle 51). Unter nichtwandernden Personen gab es im Vergleich zu den Wanderern dagegen prozentual gesehen mehr Personen, die zum Moment der Befragung keinen beruflichen Abschluss hatten und sich auch nicht in Ausbildung oder Studium befanden, sowie solche, die eine Lehre oder einen gleichwertigen Abschluss hatten. Dies hängt vermutlich mit der Überrepräsentanz älterer Menschen unter den „Stayern“ zusammen.

Tabelle 50: Verteilung der befragten Personen nach allgemeinem Schulabschluss

	Fortgezogene		Zugezogene		Nichtwanderer	
	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %
Keinen Schulabschluss	4	1,09	4	1,18	3	1,40
Hauptschulabschluss	94	25,54	74	21,83	89	41,40
Mittlere Reife, Realschulabschluss	121	32,88	124	36,58	66	30,70
Fachhochschulreife/allgemeine Hochschulreife (Abitur)	145	39,40	134	39,53	54	25,12
keine Angabe	4	1,09	3	0,88	3	1,40
Insgesamt	368	100,00	339	100,00	215	100,00

Tabelle 51: Verteilung der befragten Personen nach dem beruflichen Abschluss

	Fortgezogene		Zugezogene		Nichtwanderer	
	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %
Keinen beruflichen Abschluss und zurzeit auch nicht in Ausbildung/Studium	32	8,70	26	7,67	24	11,16
Zurzeit in Ausbildung oder im Studium	33	8,97	14	4,13	5	2,33
Lehre oder gleichwertiger Abschluss	162	44,02	161	47,49	112	52,09
Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie	46	12,50	45	13,27	29	13,49
Hochschulabschluss oder Fachhochschulabschluss	91	24,73	91	26,84	42	19,53
keine Angabe	4	1,09	2	0,59	3	1,40
Insgesamt	368	100,00	339	100,00	215	100,00

Die Zusammensetzung der befragten Personen nach ihrer beruflichen Stellung weist folgende Besonderheiten auf (vgl. Tabelle 52): Der Anteil der Angestellten unter den Fort- bzw. Zugezogenen ist wesentlich größer als bei den Nichtwanderern, wobei unter den Zugezogenen dieser Anteil größer ist als bei den Fortgezogenen. Unter den in den Befragungsgemeinden gebliebenen Personen gibt es dagegen mehr Personen, die sich in Rente befinden.

Tabelle 52: Verteilung der befragten Personen nach der beruflichen Stellung

	Fortgezogene		Zugezogene		Nichtwanderer	
	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %
Selbständig	21	5,71	28	8,26	19	8,84
leitende Angestellte, leitender Angestellter	26	7,07	24	7,08	16	7,44
Angestellte, Angestellter	134	36,41	155	45,72	64	29,77
leitende Beamtin, leitender Beamter	3	0,82	3	0,88	2	0,93
Beamtin, Beamter	22	5,98	15	4,42	6	2,79
Arbeiterin, Arbeiter	17	4,62	24	7,08	16	7,44
In beruflicher Ausbildung	27	7,34	15	4,42	1	0,47
in schulischer oder hochschulischer Ausbildung	9	2,45	7	2,06	4	1,86
Rentner bzw. Pensionär	53	14,40	23	6,78	66	30,70
zurzeit arbeitslos	19	5,16	14	4,13	8	3,72
nicht erwerbstätig, aber nicht arbeitslos	34	9,24	27	7,96	8	3,72
keine Angabe	3	0,82	4	1,18	5	2,33
Insgesamt	368	100,00	339	100,00	215	100,00

### 2.3 Distanz und Richtung der Wanderung

Bei der Untersuchung von Wanderungsbewegungen sind deren Distanz und Richtung von zentraler Bedeutung. Zum Teil wurde dieser Gesichtspunkt bei der Auswertung der Wanderungsmatrizen der amtlichen Statistik behandelt, allerdings konnte dabei keine Verknüpfung mit weiteren Merkmalen, wie beispielsweise Bildungsniveau, Haushaltsgröße

oder berufliche Qualifikation hergestellt werden. Im Folgenden wird anhand der Daten aus der Befragung auf diese Aspekte eingegangen.

Zuerst wurden die zurückgelegten Distanzen der erfassten Wanderungsfälle ermittelt. Die Verteilung von Wanderungsdistanzen zeigt, dass die Mehrheit der betrachteten Wanderungsbewegungen der Jahre 2009 bis 2011 innerhalb Baden-Württembergs im Radius von unter 20 km erfolgte. Weitere Distanzklassen sind nur wenig besetzt (vgl. Tabelle 53). Deswegen werden zur Erhöhung der Übersichtlichkeit die Wanderungsdistanzen in vier Klassen nach Betz dargestellt (vgl. Betz 1988, S. 74-83).

Tabelle 53: Wanderungsfälle in den untersuchten Gemeinden nach der Entfernung<sup>19</sup>

Wanderungsdistanz	Wanderungsfälle (kumuliert)		
	Häufigkeit	in %	kumuliert
unter 10 km	174	25,85	25,85
10 bis unter 20 km	222	32,99	58,84
20 bis unter 30 km	72	10,70	69,54
30 bis unter 40 km	41	6,09	75,63
40 bis unter 50 km	42	6,24	81,87
50 bis unter 60 km	16	2,38	84,25
60 bis unter 70 km	19	2,82	87,07
70 bis unter 80 km	11	1,63	88,71
80 bis unter 90 km	12	1,78	90,49
90 bis unter 100 km	14	2,08	92,57
100 km und mehr	50	7,43	100,00
insgesamt	673	100,00	

Die zurückgelegten Wanderungsdistanzen bis unter 20 km definiert Betz, analog zu anderen empirischen Untersuchungen, als Nahwanderungen. Wanderungen von 20 bis unter 100 km werden als Wanderungen über mittlere Distanz genannt, wobei in dieser Kategorie eine Zwischenkategorie eingeführt wird, nämlich von 20 bis unter 50 km. Betz begründet dies damit, dass diese Wanderungsdistanz dem Einzugsbereich des nächsten Mittelzentrums entspricht. Die Wanderungen über 100 km und mehr werden als Fernwanderungen bezeichnet.

Die in vier Klassen aufgeteilten Wanderungstrecken, die von den befragten Personen beim Wohnortwechsel zurückgelegt wurden, sind in Tabelle 54 dargestellt.

<sup>19</sup> Da nicht alle Befragten Informationen über ihre Herkunftsgemeinde angegeben haben, ist die Anzahl der insgesamt ermittelten Wanderungsdistanzen sowie der Indikatoren der Richtung der Wanderung kleiner als die Gesamtzahl der befragten Wanderer. Im Weiteren werden die Indikatoren (absolute und relative Häufigkeiten) nur anhand der verfügbaren Informationen berechnet.

Tabelle 54: Zurückgelegte Wanderungsdistanzen der befragten Personen

Wanderungsdistanz	Wanderungsfälle	
	Häufigkeit	in %
unter 20 km	396	58,84
20 bis unter 50 km	155	23,03
50 bis unter 100 km	72	10,70
100 km und mehr	50	7,43
insgesamt	673	100,00

Die Untersuchung der Richtung der Wanderungen umfasst drei Aspekte:

- Die Zugehörigkeit der Ziel- und Herkunftsgemeinden zu den Raumkategorien des Landesentwicklungsplanes,
- Die Betrachtung der Gemeindegrößen von Ziel- und Herkunftsgemeinden
- Die Analyse der Zentralitätsstufen der Ziel- und Herkunftsgemeinde.

Die Distanz und die Richtung der Wanderung werden im Weiteren sowohl insgesamt für die fort- und zugezogenen Personen als auch nach individuellen Merkmalen betrachtet. Zuerst werden die Wanderungsentfernungen sowie die Richtung der Wanderungen für die aus den Untersuchungsgemeinden fortgezogenen und für die in die Untersuchungsgemeinden zugezogenen Befragten ohne weitere Differenzierung untersucht.

Die differenzierte Betrachtung der Wanderungsdistanzen nach Fort- und Zuzüge der Jahre 2009 bis 2011 (vgl. Tabelle 55) zeigt, dass sowohl bei Fort- als auch bei Zuzügen knapp 60% der Fälle im Radius von 20 km erfolgt sind. Rund 20% der befragten Personen, die die Befragungsgemeinden verlassen haben, sind über eine Entfernung von 20 bis unter 50 km gewandert<sup>20</sup>. Bei den Zuwanderern liegt dieser Anteil bei rund 26%. Der Anteil der Wanderungen über eine Entfernung von 50 km oder mehr liegt bei den fortgezogenen Personen bei mehr als 20%. Bei den Zugezogenen liegt dieser Wert bei knapp 15%. Das bedeutet, dass die aus den Befragungsgemeinden weggezogenen Personen größere Strecken als die Zuwanderer zurücklegt haben, die in 85% der Fälle aus den Gemeinden im Umkreis von unter 50 km umgezogen sind.

Tabelle 55: Zurückgelegte Wanderungsdistanzen der Fort- und Zuzüge der Jahre 2009 bis 2011 in den Untersuchungsgemeinden

Wanderungsdistanzen	Fortzüge		Zuzüge	
	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %
unter 20 km	215	58,74	181	58,96
20 bis unter 50 km	75	20,49	80	26,06
50 bis unter 100 km	44	12,02	28	9,12
100 km oder mehr	32	8,74	18	5,86
Insgesamt	366	100,00	307	100,00

In Tabelle 56 wird deutlich, dass sich zwei grobe Richtungen der Abwanderung aus den Befragungsgemeinden unterscheiden lassen. Der größte Anteil (rund 47%) der Befragten ist in andere Gemeinden des Ländlichen Raumes im engeren Sinne umgezogen. Knapp 27% der Befragten haben die Gemeinden des Verdichtungsraumes als neuen Wohnort gewählt. Die Zuwanderer kamen mit einem Anteil von rund 62% aus den Gemeinden des

<sup>20</sup> Diese Tatsachen wurden bereits bei der Auswertung der amtlichen Wanderungsstatistik festgestellt.

Ländlichen Raumes im engeren Sinne. Rund 24% der Zuwanderer kamen aus den Gemeinden des Verdichtungsraumes. Diese Ergebnisse spiegeln die oben mit gemeindestatistischen Daten festgestellte quantitative Unausgewogenheit der Wanderungsvolumina zwischen den Hauptkategorien des Ländlichen Raumes und des Agglomerationsraumes wider.

Tabelle 56: Raumkategorien der Ziel- und Herkunftsgemeinden der befragten Wanderer

Raumkategorie	Zielgemeinde der Fortgezogenen		Herkunftsgemeinde der Zugezogenen	
	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %
Verdichtungsraum	98	26,78	73	23,78
Randzonen um den Verdichtungsraum	57	15,57	43	14,01
Agglomerationsraum	155	42,35	116	37,79
Verdichtungsbereiche im Ländlichen Raum	41	11,20	20	6,51
Ländlicher Raum im engeren Sinne	170	46,45	171	55,70
Ländlicher Raum	211	57,65	191	62,21
Insgesamt	366	100,00	307	100,00

Bei der Untersuchung der Gemeindegrößenklassen<sup>21</sup> der Ziel- und Herkunftsgemeinden der befragten Wanderer wurde die Aufteilung der Gemeinden in sieben Klassen angewendet. Es wurde untersucht, welche Gemeindegrößenklasse von den Fortgezogenen aus den Untersuchungsgemeinden präferiert wurden und aus welchen Gemeindegrößenklassen die zugezogenen Befragten in den Untersuchungsgemeinden kamen. Die in Tabelle 57 dargestellte Verteilung der Größe von Ziel- und Herkunftsgemeinden zeigt, dass an den Wanderungen sich überwiegend Personen aus den Gemeinden mit 2 bis 50 Tausend Einwohnern beteiligt haben.

Tabelle 57: Größe der Ziel- und Herkunftsgemeinden der befragten Wanderer

Gemeindegrößenklasse	Zielgemeinde der Fortgezogenen		Herkunftsgemeinde der Zugezogenen		Anzahl der Gemeinden in Baden-Württemberg	
	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %
2.000 und weniger	9	2,46	7	2,28	185	16,79
2.001-5.000	102	27,87	72	23,45	404	36,66
5.001-10.000	66	18,03	74	24,10	267	24,23
10.001-20.000	65	17,76	52	16,94	146	13,25
20.001-50.000	81	22,13	63	20,52	78	7,08
50.001-100.000	9	2,46	13	4,23	13	1,18
100.001 und mehr	34	9,29	26	8,47	9	0,82
Insgesamt	366	100,00	307	100,00	1102	100,00

Als weiteres wurden die Zentralitätsstufen der Ziel- und Herkunftsgemeinden der fort- und der zugezogenen Befragten betrachtet (vgl. Tabelle 58). Rund 27% der befragten Personen, die aus den Befragungsgemeinden weggezogen sind, wohnen nach dem Umzug in Mittelzentren. Allerdings ist auch der gleiche Anteil der fortgezogenen Personen in Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion gezogen. Bei der Zentralität der Herkunftsgemeinden

<sup>21</sup> Klassifizierung erfolgte auf der Grundlage der mittleren Bevölkerung in den Jahren 2009 bis 2001.

gemeinden der in die Untersuchungsgemeinden Zugezogenen lässt sich keine deutliche Unterscheidung feststellen.

Tabelle 58: Zentralitätsstufen der Ziel- und Herkunftsgemeinden der befragten Wanderer

Zentralitätsstufen	Zielgemeinde der Fortgezogenen		Herkunftsgemeinde der Zugezogenen	
	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %
Oberzentrum	42	11,41	38	12,30
Mittelzentrum	100	27,17	87	28,16
Untzentrum	67	18,21	54	17,48
Kleinzentrum	60	16,30	63	20,39
keine Funktion	99	26,90	67	21,68
Insgesamt	368	100,00	309	100,00

Es wurde auch der Frage nachgegangen, ob es sich bei den Zielen der Wanderungsbewegungen der Befragten um Orte mit gleicher, höherer oder niedriger Zentralität handelt. Für die Beantwortung dieser Frage wurden sowohl Fortzüge aus den Befragungsgemeinden als auch die Zuzüge in diese Gemeinden berücksichtigt. Für alle Wanderungsfälle wurden die Zentralitätsstufen für die Herkunfts- und Zielgemeinden ermittelt und die Differenzen zwischen diesen Stufen berechnet. Für die Berechnung wurden den Zentralitätsstufen folgende Werte zugewiesen:

Zentralitätsstufe	Wert
keine Funktion	0
Kleinzentrum	1
Untzentrum	2
Mittelzentrum	3
Oberzentrum	4

Die Differenz zwischen den Zentralitätsstufen wird wie folgt berechnet:

$$\text{Differenz} = \text{Zentralitätsstufe der Zielgemeinde} - \text{Zentralitätsstufe der Herkunftsgemeinde}$$

Die Ergebnisse dieser Analyse sind in Tabelle A5 dargestellt. Etwas mehr als 16% der Wanderer sind in Gemeinden der gleichen Zentralitätsstufe umgezogen. In rund 24% der Fälle sind die Wanderer in eine Gemeinde eine Zentralitätsstufe höher gezogen. 14% der Wanderer sind in Gemeinden zwei Zentralitätsstufen höher als die Herkunftsgemeinde gewandert. Ca. 19% der Wanderungsfälle erfolgten in Gemeinden, die eine Zentralitätsstufe niedriger eingeordnet sind. Und knapp 16% der Wanderungsfälle richteten sich auf Gemeinden, die zwei Zentralitätsstufen niedriger klassifiziert sind, aus. Knapp 5% der Wanderer sind in Gemeinden gewandert, die drei oder vier Zentralitätsstufen höher liegen, und knapp 6% haben Gemeinden gewählt, die drei oder vier Zentralitätsstufen niedriger eingestuft sind, als die Herkunftsgemeinde. Im Ergebnis gibt sich eine leichte Aufwärtsbewegung der befragten Umziehenden innerhalb der Hierarchie des zentralen Orte Systems.

Tabelle 59: Veränderung der Zentralitätsstufe der Gemeinde nach dem Wohnortwechsel

Differenz	Häufigkeit	in %
-4	6	0,89
-3	33	4,90
-2	107	15,90
-1	130	19,32
0	109	16,20
1	158	23,48
2	97	14,41
3	20	2,97
4	13	1,93
Insgesamt	673	100,00

Eine weitere Fragestellung der Untersuchung lautet, ob sich das Wanderungsverhalten der unterschiedlichen Altersgruppen in Bezug auf die Zentralitätsstufe unterscheiden lässt. Tabelle A5 fasst die Ergebnisse zusammen. Mehr als 30% der Wanderer im Alter von 18 bis unter 25 Jahren sind in Gemeinden umgezogen, die eine Zentralitätsstufe höher klassifiziert sind als die Herkunftsgemeinden. Eine wahrscheinliche Erklärung dafür ist, dass der Umzug im Zusammenhang mit der Ausbildung bzw. Studium steht, was eher in den Gemeinden einer höheren Zentralitätsstufe möglich ist.

Personen der Altersgruppen von 25 bis unter 30 Jahren und von 30 bis unter 50 Jahren ziehen sowohl in Gemeinden gleicher als auch höherer oder niedrigerer Zentralitätsstufe. Dieses Verhalten kann mit der räumlichen Struktur des Arbeitsmarkts in Baden-Württemberg erklärt werden, die durch ein dezentrales Arbeitsplatzangebot in allen Zentralitätsstufen gekennzeichnet ist. Hinzu kommen bei dieser Altersgruppe auch Familienbildung sowie der Erwerb von Wohneigentum als verhaltensbestimmende Motive in Frage.

Personen in den beiden Altersgruppen von 50 oder mehr Jahren ziehen verstärkt entweder in Gemeinden mit einer um eine Stufe höheren oder niedrigeren Zentralität. Als Gründe kommen zwei unterschiedliche Motivationen in diesen Altersgruppen in Frage. Es wird zunächst vermutet, dass sich hier unterschiedliche Motive gegenüberstehen, einerseits der Wunsch „ländlicher“ zu wohnen und andererseits die Erhöhung des Pflegebedarfs und der damit verbundene Wunsch an „städtischeren“ Standorten beheimatet zu sein. Diese Hypothesen werden im Weiteren überprüft.

### **Zusammenfassung**

Zusammengefasst sehen die ersten Ergebnisse der Analysen von Distanz und Richtung der betrachteten Wanderungsfälle wie folgt aus: Die durchgeführte Analyse der Wanderungsströme hat erwartungsgemäß gezeigt, dass ein erheblicher Teil der Wanderer in die nächstliegenden Gemeinden umzieht. Dabei spielen familiäre und wohnbezogene Motive vermutlich die bedeutendste Rolle. Deutlich niedrigere Anteile der Wanderer überwinden größere Entfernungen. Rund 40% der Wanderer verlassen den Ländlichen Raum. Allerdings finden rund 60% der Umzüge im Ländlichen Raum statt und knapp 40% der Zugezogenen stammt aus dem Agglomerationsraum.

Hinsichtlich der Zentralitätsstufe der Herkunfts- und Zielgemeinden sowie ihrer Größenklasse sind die Befunde weniger eindeutig. Die Frage, die in diesem Zusammenhang zu beantworten ist, lautet, ob sich die Distanzen und die Richtung der Wanderung je nach

Gemeindegruppen und den individuellen Merkmalen differenzieren lassen. Für die Beantwortung dieser Frage werden Kreuztabellen erstellt, in denen dargestellt wird, welche Wanderungsdistanzen die befragten Personen, in Abhängigkeit von individuellen Merkmalen, zurücklegen und welche Richtung die jeweiligen Gruppen von Personen bei dem Wohnortwechsel bevorzugen.

### **2.3.1 Distanz und Richtung der Wanderungen nach individuellen Merkmalen**

#### ***1. Distanz und Richtung der Wanderungen nach Altersgruppen***

In allen Altersgruppen bestand der überwiegende Anteil der Wanderungsfälle aus Nahwanderungen (vgl. Tabelle A6). Diese Feststellung deckt sich auch mit den Erkenntnissen der Auswertung der amtlichen Wanderungsstatistik. In allen Altersgruppen lag dieser Anteil bei über 76%. Bei den Personen im Alter von 30 bis unter 50 Jahren sowie bei solchen im Alter von 50 bis unter 65 Jahren war der Anteil der Nahwanderungen an den Wanderungen über alle Entfernungen am höchsten und lag bei mehr als 60%. Bei Fernwanderungen über mehr als 100 km wiesen die unter 30-Jährigen und die Wanderer im Alter von 65 oder mehr Jahren höhere Anteile auf als die anderen Altersgruppen.

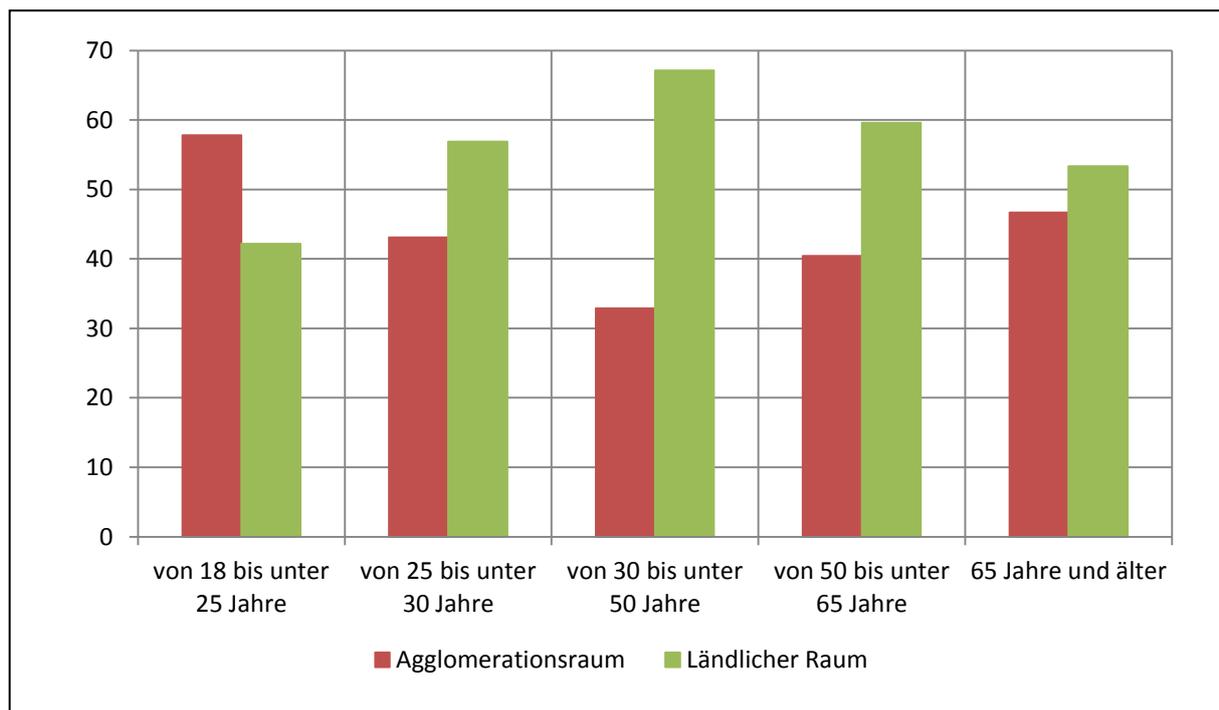
Die befragten Fortgezogenen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren sind zu einem großen Teil in die Agglomerationsräume, und dort hauptsächlich in die Verdichtungsräume, umgezogen (vgl. Abbildung 50, Tabelle A7). Wanderer dieser Altersgruppe sind im Vergleich zu den Wanderern der anderen Altersgruppen tendenziell in die größeren Gemeinden umgezogen (vgl. Tabelle A8). Hauptsächlich ging es dabei um die Ober-, Mittel- und Unterzentren (vgl. Tabelle A9). Die Fortgezogenen aller anderen Altersgruppen aus den Befragungsgemeinden zogen mehrheitlich innerhalb des Ländlichen Raumes im engeren Sinne um (vgl. Abbildungen 50 und 51, Tabelle A7). Dabei konnte kein Schwerpunkt auf Gemeinden einer speziellen Zentralitätsstufe festgestellt werden (vgl. Tabelle A9).

Die befragten Fortgezogenen im Alter von 25 bis unter 50 Jahren haben eher die kleineren und mittelgroßen Gemeinden präferiert (vgl. Tabelle A8). So haben rund 40% der Befragten dieser Altersgruppe Gemeinden mit einer durchschnittlichen Bevölkerungszahl unter 5.000 Einwohnern gewählt und rund ein Drittel der Befragten dieser Altersgruppe sind in Gemeinden mit einer Bevölkerung 5.000 bis 20.000 umgezogen.

Die Fortgezogenen im Alter von 50 bis unter 65 Jahren zeigten keine eindeutigen Tendenzen hinsichtlich der Größe ihrer Zielgemeinde (vgl. Tabelle A8). Knapp 90% der Fortgezogenen dieser Altersgruppe bevorzugten Gemeinden mit weniger als 100.000 Einwohnern. Knapp 42% der Fortgezogenen sind in Gemeinden mit 5.000 bis 20.000 Einwohnern gezogen.

Jeweils 37% der Fortgezogenen der Altersgruppe 65 Jahre und älter sind in die Gemeinden mit der durchschnittlichen Einwohnerzahl von 5.000 bis 20.000 und 20.000 bis 100.000 Personen umgezogen (vgl. Tabelle A8). Der Anteil der Wanderer, die in große Städte mit mehr als 100.000 Einwohnern gewandert sind, lag mit 3,3% sehr niedrig.

Abbildung 50: Zielgemeinden der Fortgezogenen nach Altersgruppen (Anteile in %)



## 2. Distanz und Richtung der Wanderungen nach Geschlecht

Im Rahmen der Befragung konnten keine Unterschiede in Bezug auf zurückgelegte Wanderungsdistanzen sowie die Richtung der Wanderung zwischen Männern und Frauen festgestellt werden (vgl. Tabellen A10-A13). Beobachtungen in ländlichen Gebieten anderer Bundesländer (vor allem in Ostdeutschland), wonach jüngere Frauen bei den Fernwanderungen überrepräsentiert sind, können für Baden-Württemberg nicht gemacht werden.

## 3. Distanz und Richtung der Wanderung nach Haushaltstypen

Eine differenzierte Analyse der Wanderungsdistanzen nach Haushaltstypen hat gezeigt, dass sowohl Mehrpersonenhaushalte als auch Einpersonenhaushalte generell eher kürzere Entfernungen beim Wohnortwechsel überwunden haben (vgl. Tabelle A14). Sowohl bei Ein- als auch Mehrpersonenhaushalten lagen die Zielgemeinden in knapp 60% der Fälle in einer Entfernung von unter 20 km. Im Vergleich zu den Mehrpersonenhaushalten war der Anteil der Fernwanderer unter den Einpersonenhaushalten etwas größer.

Die befragten Fortgezogenen zeigten bei der Wahl ihres Ziels in den siedlungsstrukturellen Raumkategorien keine wesentlichen Unterschiede zwischen Einpersonenhaushalten und Mehrpersonenhaushalten (Tabelle A15). Knapp über 40% beider Haushaltstypen sind in die Agglomerationsräume umgezogen und rund 37% der Zuzüge sind aus den Agglomerationsräumen in die Befragungsgemeinden gewandert. In Bezug auf Größe der Ziel- und Herkunftsgemeinden zeigten die beiden Haushaltstypen ebenfalls kaum Unterschiede (vgl. Tabelle A16). Ähnliches gilt für die Richtung der Wanderungen bezüglich der Zentralität der Ziel- und Herkunftsgemeinden (vgl. Tabelle A17).

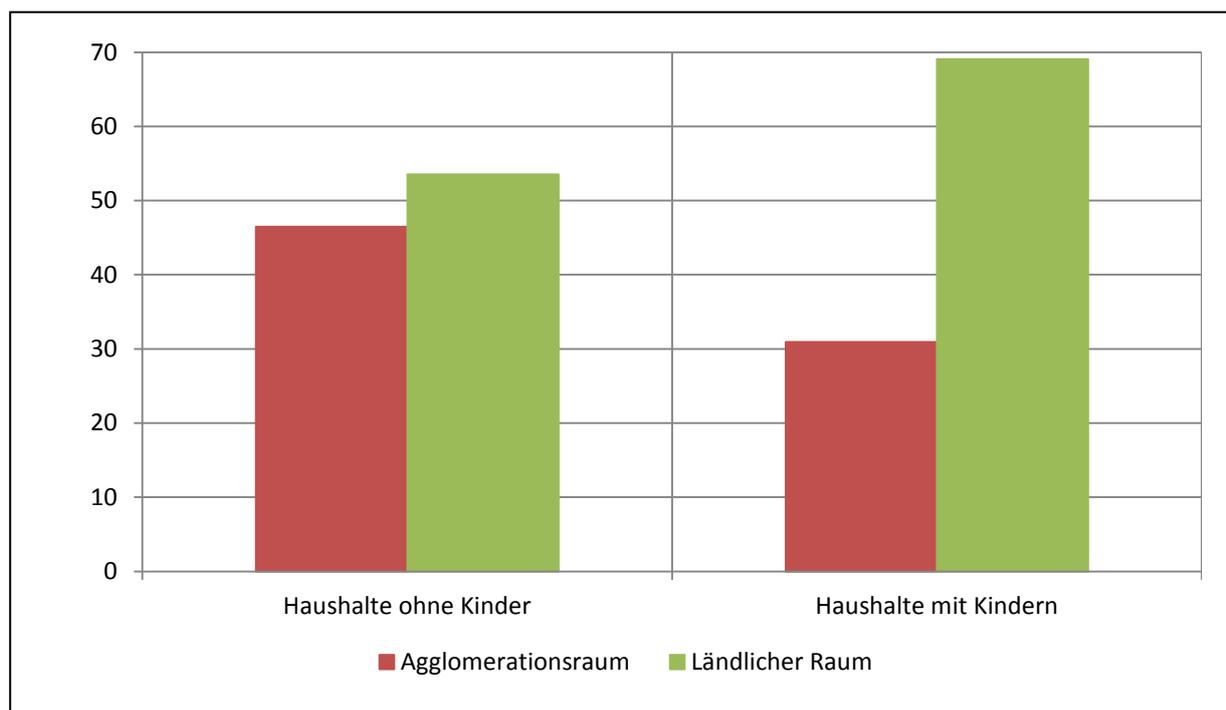
#### 4. Distanz und Richtung der Wanderungen in Abhängigkeit von der Anwesenheit von Kindern

Die befragten Haushalte zeigen ein unterschiedliches Wanderungsverhalten in Abhängigkeit der Anwesenheit von Kindern im Haushalt (vgl. Tabelle A18). In knapp 67% der Fälle sind die Haushalte mit Kindern in Gemeinden des engeren Umkreises von unter 20 km umgezogen. Die kinderlosen Haushalte haben im Vergleich zu den Haushalten mit Kindern eher größere Distanzen zurückgelegt.

Die Zielgemeinden der Haushalte mit Kindern lagen in knapp 70% der Fälle im Ländlichen Raum. Hauptsächlich waren es Gemeinden des Ländlichen Raumes im engeren Sinne. Die befragten Haushalte ohne Kinder sind im Vergleich dazu eher gleichgerichtet in die Gemeinden des Agglomerationsraumes und die Gemeinden des Ländlichen Raumes umgezogen (vgl. Abbildung 51, Tabelle A19).

Haushalte ohne Kinder haben tendenziell Gemeinden höherer Zentralitätsstufen bevorzugt (vgl. Tabellen A20 und A21). So war der Anteil der Haushalte ohne Kinder, die in Ober- und Mittelzentren gezogen sind, höher, als solcher Anteil bei den Haushalten mit Kindern. Dies unterstreicht die ungebrochene Attraktivität des Ländlichen Raumes für Familien mit Kindern.

Abbildung 51: Zielgemeinden der Fortgezogenen nach Anwesenheit von Kindern (Anteile in %)



### 5. Distanz und Richtung der Wanderungen nach Altersklassen der Kinder

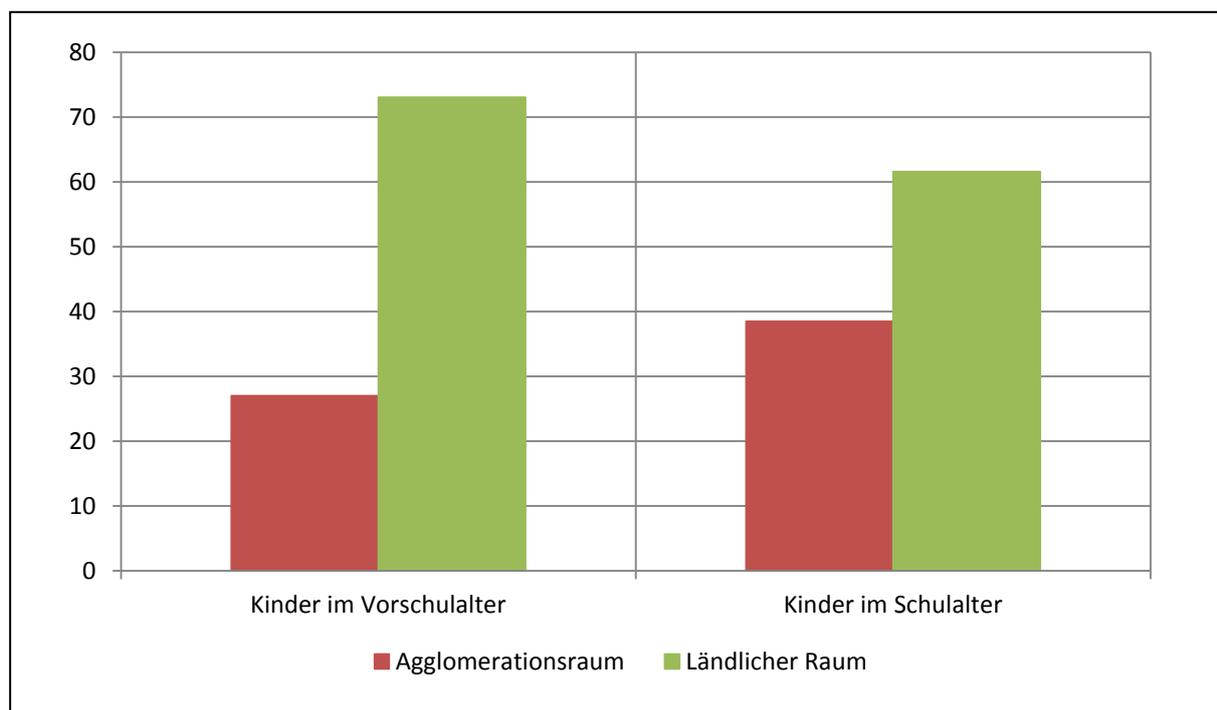
Die Analyse der Wanderungsdistanzen von Haushalten mit Kindern im Vorschul- und im Schulalter zeigt keine wesentlichen Unterschiede zwischen diesen beiden Haushaltstypen (vgl. Tabelle A22). Es bestehen aber Unterschiede bezüglich der Richtung der Wanderung je nachdem, ob die Kinder im Vorschulalter oder im Schulalter sind. Die Unterschiede beziehen sich in erster Linie auf die Raumkategorie der Zielgemeinden (vgl. Abbildung 52, Tabelle A23).

Die befragten Haushalte mit Kindern im Vorschulalter, welche die Befragungsgemeinden verlassen haben, sind in 73% der Fälle in Gemeinden des Ländlichen Raumes umgezogen. Der größte Teil ist in Gemeinden des Ländlichen Raumes im engeren Sinne gezogen. Der Anteil der fortgezogenen Haushalte mit Kindern im Schulalter, die im Ländlichen Raum umgezogen sind, ist kleiner, als bei den Haushalten mit den Kindern im Vorschulalter und liegt bei knapp 62%. Dafür ist der Anteil solcher Haushalte, die in den Agglomerationsraum weggezogen sind, größer und liegt bei knapp 38%. Die meisten dieser Haushalte sind in Gemeinden des Verdichtungsraumes umgezogen. Ob dies auch durch die unterschiedliche Erreichbarkeitsgunst von Schulen in eher ländlichen und eher verdichteten Landesteilen erklärbar ist, muss hier zunächst offenbleiben.

Hinsichtlich der Zentralitätsstufen der Ziel- und Herkunftsgemeinden von Haushalten mit Kindern unterschiedlicher Altersklassen lassen sich ebenfalls Unterschiede feststellen (vgl. Tabelle A25). Der Anteil der Haushalte mit Kindern im Schulalter, die in Mittelzentren gezogen sind, ist größer als bei den Haushalten mit Kindern im Vorschulalter und liegt bei ca. 33%. Die Haushalte mit Kindern im Vorschulalter haben dafür häufiger Unter- und Kleinzentren präferiert, als die Haushalte mit Kindern im Schulalter. Der Anteil der Haushalte mit Kindern im Schulalter, die aus Gemeinden ohne zentralörtliche Funktion in die Befragungsgemeinden gezogen sind, ist größer, als bei den Haushalten mit Kindern im Vorschulalter und liegt bei rund 33%.

Hinsichtlich der Größe der Ziel- und Herkunftsgemeinden weisen die Haushalte mit Kindern im Vorschul- und im Schulalter kaum Unterschiede auf (vgl. Tabelle A24).

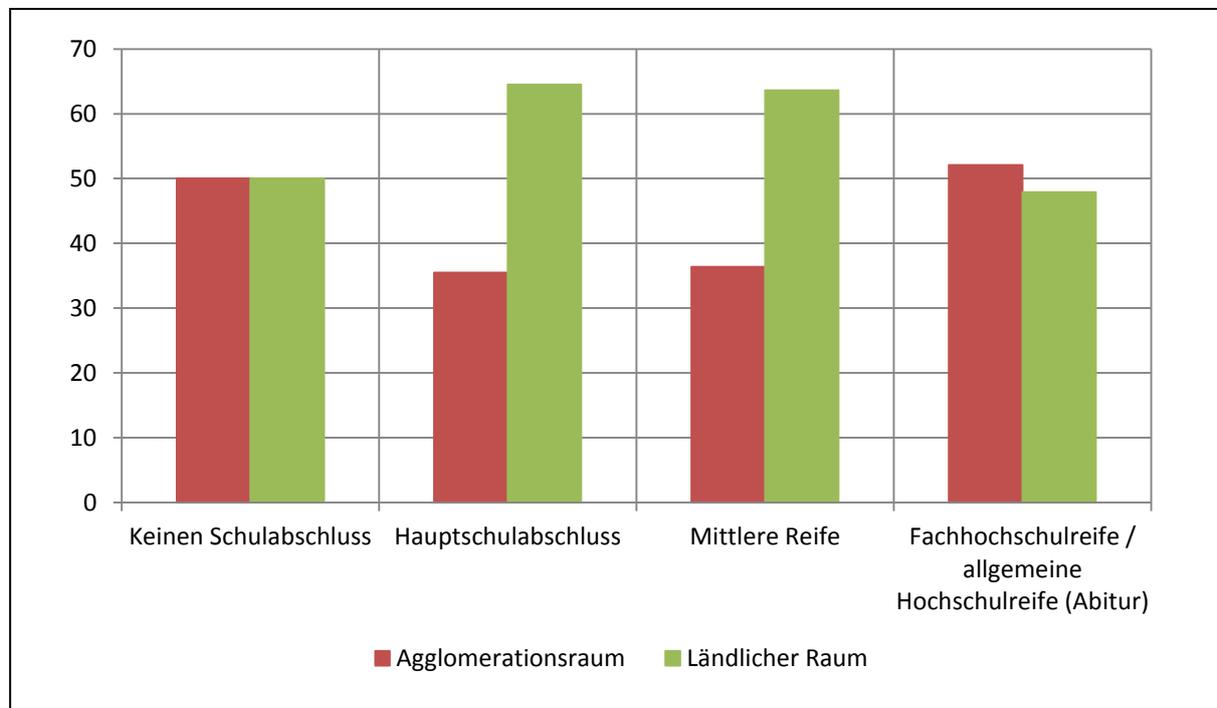
Abbildung 52: Zielgemeinden der Fortgezogenen nach Altersklassen der Kinder, in %



### 6. Distanz und Richtung der Wanderungen nach dem Schulabschluss der Wandernden

Die Analyse der Wanderungsdistanzen in Abhängigkeit vom Schulabschluss der befragten Wanderer zeigt, dass die Personen, die über eine Fachhochschulreife bzw. Abitur verfügen die größeren Wanderungsdistanzen überwunden haben (vgl. Tabelle A26). Mehr als die Hälfte dieser Befragten sind dabei in Gemeinden der Agglomerationsräume umgezogen. Bei den Befragten mit einem niedrigeren Schulabschluss ist dies ein geringerer Anteil. Innerhalb der Agglomerationsräume wurden vor allem Gemeinden in den Verdichtungsräumen gewählt (vgl. Abbildung 53, Tabelle A27). Auffallend ist auch, dass die Wanderer mit höherem Schulabschluss häufiger in größere Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von über 100.000 Personen gezogen sind als solche mit einem Hauptschulabschluss oder der mittleren Reife (vgl. Tabelle A28). Dementsprechend war der Anteil der Wanderer in die Oberzentren bei Personen mit mindestens der Fachhochschulreife größer als bei den Personen mit einem niedrigeren Schulabschluss (vgl. Tabelle A29).

Abbildung 53: Zielgemeinden der Fortgezogenen nach Schulabschluss (Anteile in %)

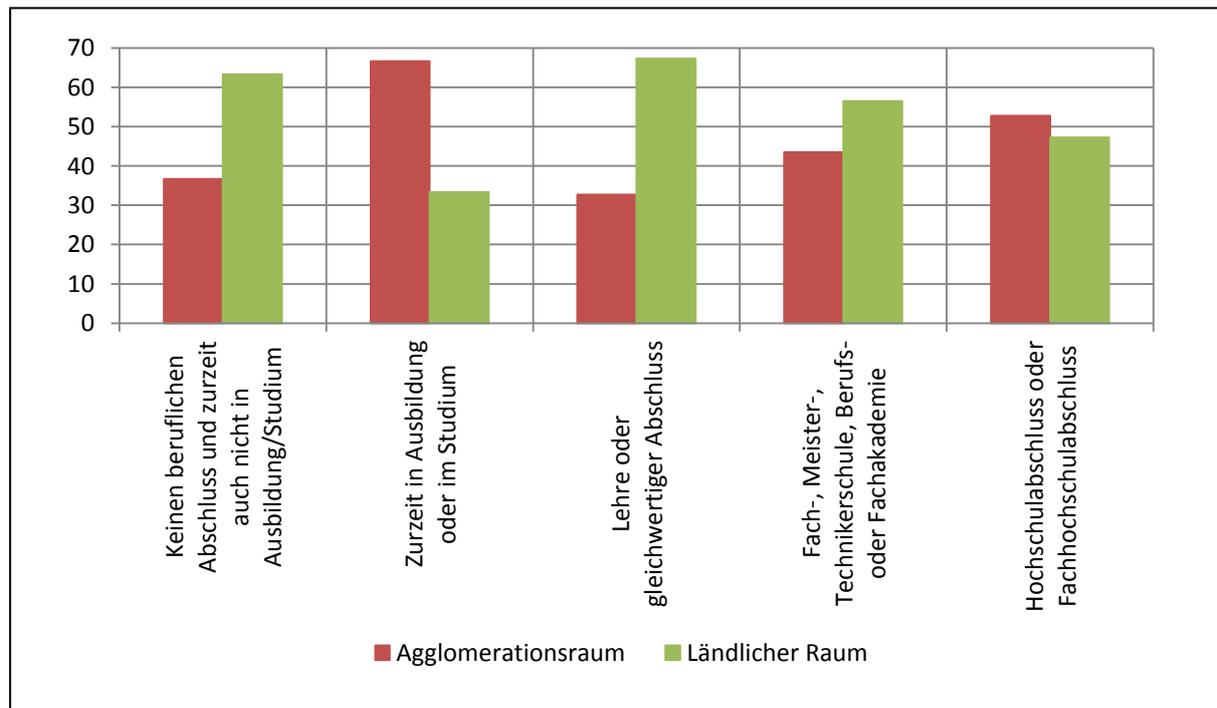


### 7. Distanz und Richtung der Wanderungen nach beruflichem Abschluss

Befragte, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in der Ausbildung oder im Studium befanden sowie Befragte mit einem Hochschulabschluss, haben im Vergleich zu den anderen Befragten weitere Strecken bei einem Wohnortwechsel zurückgelegt (vgl. Tabelle A30). In ca. 30% der Fälle wurden von den beiden aufgeführten Gruppen Entfernungen von 50 km oder mehr zurückgelegt. Bei den Bildungswanderern lag der Anteil der Fernwanderungen von 100 km bei knapp 18%. Die Befragten dieser beiden Gruppen sind zum großen Teil in die Gemeinden des Agglomerationsraumes umgezogen (vgl. Abbildung 54, Tabelle A31). Nicht überraschend ist auch, dass die Bildungswanderer hauptsächlich die zentralen Gemeinden des Verdichtungsraumes bevorzugt haben (vgl. Tabellen A31 und A32). Die Befragten mit Hochschulabschluss bzw. mit Fachhochschulabschluss sind vermehrt sowohl in die Verdichtungsräume als auch in die Gemeinden der Randzonen um die Verdichtungsräume umgezogen.

Die Wanderer, die eine Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie absolviert haben, sind in 60% der Fälle in die Gemeinden des engeren Umkreises von unter 20 km umgezogen. Rund 30% dieser Wanderer haben Strecken von 20 bis unter 50 km zurückgelegt (vgl. Tabelle A30). In 57% der Fälle sind die Befragten dieser Gruppe im Ländlichen Raum geblieben (vgl. Tabelle A31). Die befragten Personen mit einem Lehrabschluss oder mit einem gleichwertigen Abschluss sind in rund 68% der Fälle in die Gemeinden des näheren Umkreises von unter 20 km umgezogen (vgl. Tabelle A30). Mehr als 67% dieser Wanderer haben die Gemeinden des Ländlichen Raumes bevorzugt (vgl. Tabelle A31). Es waren hauptsächlich Gemeinden des Ländlichen Raumes im engeren Sinne, die im Durchschnitt weniger als 50.000 Einwohnern haben (vgl. Tabelle A32). Schließlich haben Wanderer, die zum Zeitpunkt der Befragung keinen beruflichen Abschluss hatten und auch nicht in Ausbildung bzw. Studium waren, in 61% der Fälle Distanzen unter 20 km beim Wohnortwechsel zurückgelegt (vgl. Tabelle A30). Die meisten Wanderer dieser Gruppe sind in die Gemeinden des Ländlichen Raumes im engeren Sinne umgezogen (vgl. Tabelle A31), die keine zentralörtliche Funktion haben (vgl. Tabelle A33).

Abbildung 54: Zielgemeinden der Fortgezogenen nach beruflichem Abschluss, in %



Somit zeigt sich insgesamt ein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem Bildungsgrad und der Wanderungsdistanz und -richtung. Mit höherem Bildungsgrad nimmt die Wahrscheinlichkeit zu, den Ländlichen Raum in Richtung der höher verdichteten Landesteile zu verlassen. Ursächlich ist zweifelsohne das höhere Angebot an hoch qualifizierten Arbeitsplätzen in den Agglomerationsräumen (siehe auch Siedentop et al. 2011).

### **8. Distanz und Richtung der Wanderung nach der beruflichen Stellung**

Die Betrachtung der Wanderungsdistanzen nach der beruflichen Stellung der Befragten hat ebenfalls gezeigt, dass Personen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in der Ausbildung bzw. im Studium befanden, ein besonderes Wanderungsverhalten aufwiesen (vgl. Tabellen A34-A37). Die bereits an anderer Stelle dargestellten Erkenntnisse werden bestätigt. Bei den anderen Kategorien der Wanderer nach ihrer beruflichen Stellung wurden hingegen keine wesentlichen Unterschiede bezüglich Distanz und Richtung der Wanderung festgestellt.

### **2.3.2 Profile der befragten Wanderer nach Richtung der Wanderung**

Nach der Betrachtung der Distanzen und Richtungen der Wanderungen in Abhängigkeit von individuellen Merkmalen der befragten Personen sollen nachfolgend folgende Fragen beantwortet werden:

- Welche Personen sind aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum umgezogen?
- Welche Personen sind aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum gezogen?
- Lassen sich diese beiden gegensätzlich gerichteten Wanderungsströme qualitativ unterscheiden?

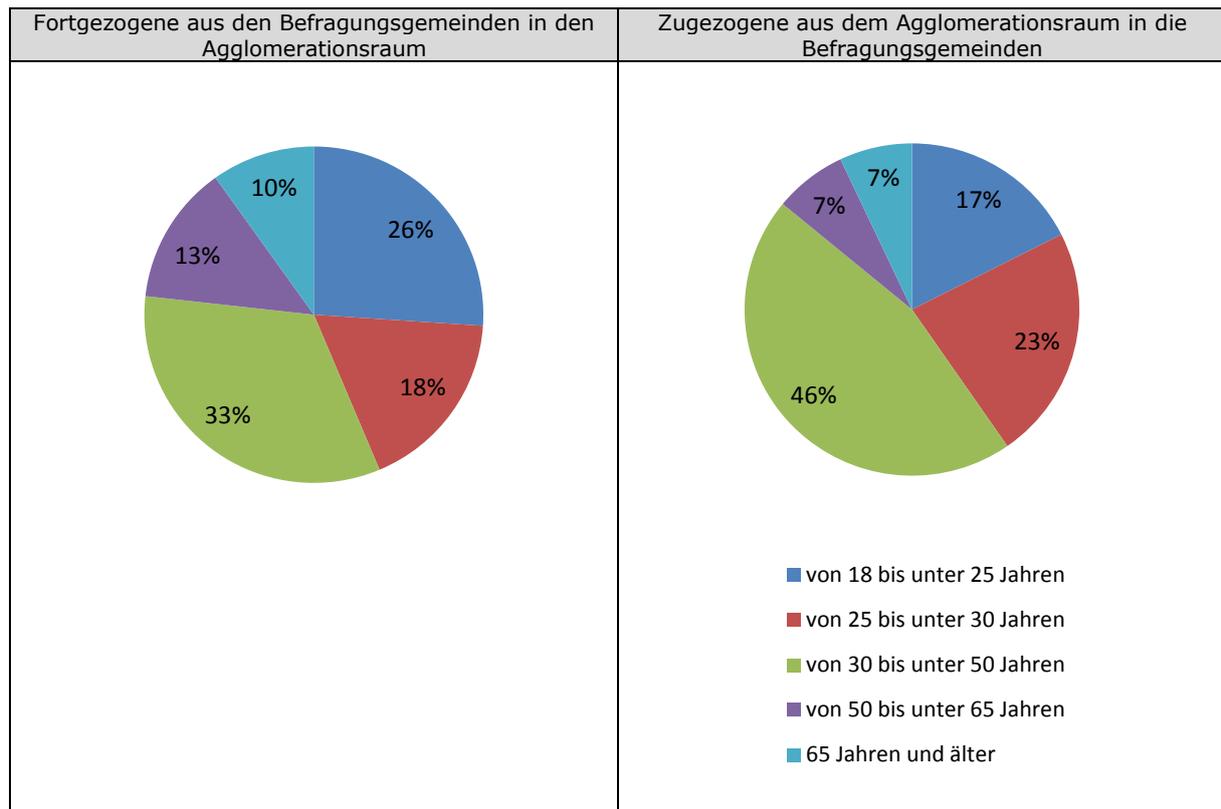
Für die Beantwortung dieser Fragen werden die individuellen Merkmale der befragten Personen der beiden Wanderungsrichtungen miteinander verglichen<sup>22</sup>.

In Abbildung 55 ist die Altersverteilung der befragten Personen, die den Ländlichen Raum verlassen haben, und jener, die aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum umgezogen sind, dargestellt. Die Abbildungen zeigen, dass die meisten Fortgezogenen aus dem Ländlichen Raum zum Moment des Umzuges im Alter von 30 bis unter 50 Jahren waren, gefolgt von der Gruppe im Alter von 18 bis unter 25 Jahren. Bei den Zuwanderern aus dem Agglomerationsraum waren die 30 bis unter 50-Jährigen tendenziell stärker vertreten als bei den Fortgezogenen. Mehr als 45% der Zuwanderer waren zum Moment des Umzuges im Alter von 30 bis unter 50 Jahren. Diese grundsätzliche Tendenz wurde bereits im Rahmen der Auswertung der Wanderungsstatistik für die Jahre 2009 bis 2011 festgestellt (vgl. Tabelle 16 und 23). Aus den Befragungsdaten folgt ferner, dass die Anteile der Personen im Alter von 50 oder mehr Jahren unter den Fortgezogenen größer waren, als bei den Zugezogenen. Diese Tatsache gilt aber nur für die gewählte Stichprobe. Sie wurde in der Auswertung der Wanderungsstatistik nicht bestätigt (vgl. Tabellen 16, 23 und A38).

---

<sup>22</sup> Da nicht alle Befragten alle Fragen beantwortet haben (z.B. Alter) konnten nicht immer alle Fälle in die Untersuchung einbezogen werden.

Abbildung 55: Altersverteilung der befragten Wanderer zwischen Ländlichem Raum und Agglomerationsraum



In Tabelle 60 ist die Verteilung der Wanderer in beiden Richtungen nach dem Geschlecht der Befragten dargestellt. Fortzüge aus dem Ländlichen Raum werden mit rund 60% von den Frauen dominiert. Auch bei den Zuzügen in die Untersuchungsgemeinden aus den Agglomerationsräumen ist der Anteil der Frauen höher als der Anteil der Männer, allerdings ist die Differenz mit 6%-Punkten wesentlich geringer.

Tabelle 60: Geschlechtsverteilung der befragten Wanderer zwischen Ländlichem Raum und Agglomerationsraum

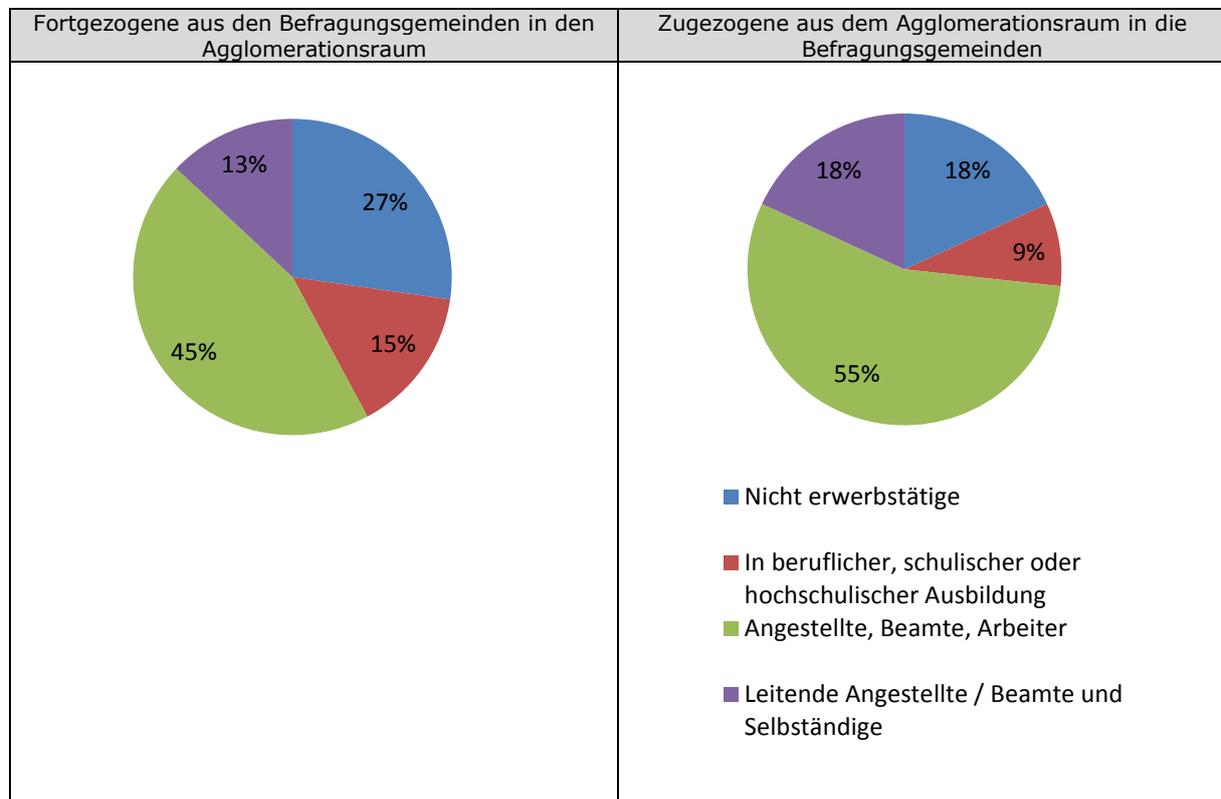
Geschlecht	Fortgezogene aus den Befragungsgemeinden in den Agglomerationsraum		Zugezogene aus dem Agglomerationsraum in die Befragungsgemeinden	
	Häufigkeit	in %	Häufigkeit	in %
männlich	62	40,00	54	46,55
weiblich	93	60,00	62	53,45
insgesamt	155	100,00	116	100,00

Neben Alter und Geschlecht ist die Einbindung in einen Haushalt eine Bestimmungsgröße der Wanderung. Sowohl bei den Fort- als auch bei den Zugezogenen dominieren die Einpersonenhaushalte (vgl. Tabelle A40). Dabei war der Anteil der Einpersonenhaushalte bei den Zuwanderern aus dem Agglomerationsraum größer als bei den Fortzügen aus dem Ländlichen Raum. Tabelle A41 verdeutlicht, dass in mehr als 75% der wandernden Haushalte beider Richtungen keine Kinder vorhanden waren.

Bei der beruflichen Stellung der Befragten gab es erhebliche Unterschiede zwischen den Fortgezogenen aus dem Ländlichen Raum und den Zugezogenen aus dem Agglomerationsraum (vgl. Abbildung 56). Die meisten befragten Fortgezogenen waren zum Zeitpunkt der Befragung Angestellte, Beamte oder Arbeiter. Ca. 27% der Wanderer waren nicht erwerbstätig. Aus dem Agglomerationsraum sind ebenfalls hauptsächlich die Angestell-

ten, Beamten und Arbeiter umgezogen. Ihr Anteil war aber rund 10%-Punkte höher als bei den Fortgezogenen. Der Anteil der nicht erwerbstätigen war unter den Zuwanderern deutlich niedriger. Der Anteil der leitenden Angestellten bzw. leitenden Beamten und der Selbständigen war größer als bei den Fortgezogenen aus dem Ländlichen Raum.

Abbildung 56: Zusammensetzung der befragten Wanderer nach ihrer beruflicher Stellung und der Richtung der Wanderung



### Zusammenfassung

Personen, die den Ländlichen Raum verlassen haben und solche, die aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum umgezogen sind, weisen bei den individuellen Merkmalen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf. Die gemeinsamen Eigenschaften der Fort- und Zugezogenen sehen wie folgt aus: An den Wanderungsbewegungen in beiden Richtungen haben in erster Linie Einpersonenhaushalte ohne Kinder teilgenommen, was den enormen Bedeutungsverlust der Familien innerhalb der Haushaltsstrukturen verdeutlicht. Hinsichtlich des beruflichen Abschlusses hatten die meisten Wanderer beider Richtungen einen Lehr- bzw. gleichwertigen Abschluss oder einen Hochschul- bzw. Fachhochschulabschluss.

Die Wanderungsströme wiesen aber auch zahlreiche Unterschiede bezüglich der individuellen Eigenschaften der wandernden Personen auf. Personen, die aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum umgezogen sind, waren etwas jünger als die Zuwanderer. Die meisten fort- bzw. zugezogenen Personen waren Angestellte, Beamte und Arbeiter. Deren Anteil bei den Zuwanderern aus dem Agglomerationsraum war dabei größer, als bei den Fortzügen aus dem Ländlichen Raum. Der Anteil der nicht erwerbstätigen war unter Fortgezogenen größer als bei den Zuwanderern. Unter den Fortgezogenen war der Anteil der leitenden Angestellten bzw. leitenden Beamten sowie der Selbständigen niedriger als bei den Zuwanderern aus dem Agglomerationsraum.

## 2.4 Analyse der Wanderungsmotive

Ein zentrales Ziel der vorliegenden Untersuchung ist es, die Wanderungen im Ländlichen Raum Baden-Württembergs zu erklären. Die multiplen Regressionsanalysen von aggregierten Daten aus der amtlichen Statistik haben keine sinnvollen Ergebnisse bezüglich möglicher Gründe für die Wanderungsprozesse im Ländlichen Raum geliefert. Dies bestärkt die Annahme, dass nach den Wanderungsmotiven auf der Ebene von Individuen (Mikroebene) gesucht werden muss.

Um eine möglichst vollständige Erfassung von Wanderungsmotiven zu gewährleisten, wurde in der Befragung eine offene Frage zu den Gründen des Wohnortwechsels gestellt, die keine vorgegebene Antwortmöglichkeit anbietet. Die Vorteile dieser Methodik sind zahlreich in der Literatur dokumentiert. Zum Beispiel weist Buchholz darauf hin, dass offene Fragen besonders ergiebig sind. „Stellungnahmen, die frei von Klischees vorwissenschaftlicher Urteile abgegeben werden, können Zusammenhänge sichtbar machen, die in den Ausgangshypothesen nicht enthalten waren“ (Buchholz 1970, S. 34). Ein solcher Hinweis findet sich auch in der Arbeit von Betz. Er merkt an, dass „die „wahren“ Wanderungsmotive nicht durch die Vorgabe von etlichen Wanderungsgründen ermittelt werden können“ (Betz 1988, S 49).

Da beim Wohnortwechsel häufig ein Bündel von Gründen eine Rolle spielt, ist es oft kaum möglich, ein „wichtigstes“ Motiv zu benennen. Deswegen wurde den Befragten vorgeschlagen, bis zu drei Auslöser für ihre Wanderungsentscheidung zu nennen. Alle genannten Wanderungsmotive wurden nach Abschluss der Befragung kategorisiert und in vier Gruppen zusammengefasst:

- I. Private/familiäre Motive
- II. Berufliche Motive
- III. Wohnungsbezogene Motive
- IV. Sonstige Motive

Diesen Gruppen von Motiven wurden folgende Einzelmotive zugeordnet:

- I. Private/familiäre Motive:
  - Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin
  - Trennung vom Partner/der Partnerin
  - Alter, Umzug in die Nähe der Kinder
  - Familienzuwachs
  - Auszug der Kinder/Tod des Partners
  - Sonstige (nicht spezifizierte) private/familiäre Motive
- II. Berufliche Motive
  - Neue Arbeitsstelle (bzw. die des Partners)
  - Nähe zum Arbeitsplatz
  - Versetzung durch Arbeitgeber
  - Beginn des Studiums/der Ausbildung
  - Ende des Studiums/der Ausbildung, Antritt der ersten Arbeitsstelle
  - Kündigung (bzw. befristete Stelle), Abbruch des Studiums/der Ausbildung
  - Sonstige (nicht spezifizierte) berufliche Motive

### III. Wohnungsbezogene Motive

- Wunsch nach einem Eigenheim, Hausbau/-kauf
- Auszug aus dem Elternhaus/Bezug der ersten eigenen Wohnung
- Wohnung/das Haus war zu klein
- Wohnung/das Haus war zu groß
- Kündigung wegen Eigenbedarfs des Vermieters
- Baulicher Zustand der Wohnung/des Hauses
- Miete/Nebenkosten
- Altersgerechtigkeit der Wohnung/des Hauses
- Sonstige wohnungsbezogene Motive (u.a. „Probleme mit dem Vermieter“, „Erbe des Hauses/des Grundstückes“, „Wunsch nach einem Haus, wo Tierhaltung möglich wäre“)

### IV. Sonstige Motive

- Rückkehr in die Heimat
- Soziales Umfeld
- Gesundheitliche Gründe
- Verkehrsanbindung
- Wunsch in der Stadt (oder in Stadtnähe) zu wohnen
- Wunsch auf dem Land (oder ländlicher) zu wohnen
- Finanzielle Motive (Lebenshaltungskosten)
- Lage, Klima
- Infrastruktur/Einkaufsmöglichkeiten
- Sonstige Motive (u.a. „Rückkehr nach dem freiwilligen sozialen Jahr“, „enge Bebauung in dem alten Wohnort“)

Im folgenden Abschnitt werden diese Motive (sowohl die vier Gruppen als auch die Einzelmotive) genauer untersucht. Zuerst werden alle genannten Wanderungsmotive nach Nennungshäufigkeit miteinander verglichen. Anschließend wird überprüft, ob sich die Motive in Abhängigkeit von der Wanderungsdistanz unterscheiden lassen. Dabei werden die Wanderungsmotive der Personen, die den Ländlichen Raum verlassen haben, und solchen, die aus dem Agglomerationsraum in die ländlichen Gemeinden umgezogen sind, miteinander verglichen. Danach wird überprüft, ob sich die Wanderungsmotive der Befragten in Abhängigkeit von individuellen Merkmalen und dem familialen Status unterscheiden lassen. Dabei wird auch die Relevanz der Standortfaktoren für den Wohnortwechsel von unterschiedlichen Gruppen von Befragten untersucht. Zum Schluss wird im Rahmen einer logistischen Regression der Versuch unternommen, den Einfluss der individuellen und familialen Merkmale auf das Wanderungsverhalten zu überprüfen und zu quantifizieren.

### **Auslöser von Wanderungsentscheidungen**

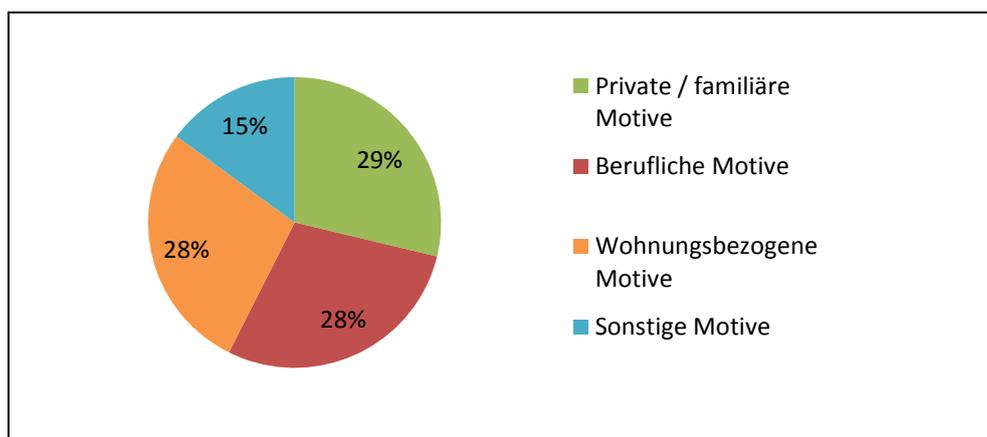
Zunächst werden die vier genannten Kategorien der Wanderungsmotive ohne weitere Differenzierung analysiert. Dies erlaubt einen ersten Überblick über die Gründe des Wohnortwechsels im Ländlichen Raum.

Hierfür werden folgende Fragestellungen untersucht:

- Was sind die Auslöser für Wanderungsentscheidungen?
- In welchem Verhältnis stehen private, berufliche und wohnungsbezogene Gründe zueinander?

Einen groben Überblick über die Auslöser der Wanderungsentscheidungen gibt Abbildung 57 (vgl. auch Tabelle A45). Jeweils knapp 29% aller zum Umzug führenden Gründe beziehen sich auf berufliche und private Faktoren. Rund 28% der Nennungen gehören zu wohnungsbezogenen Motiven. Anders als aufgrund der Literaturlauswertung erwartet, haben die finanziellen Motive einen sehr geringen Anteil in der Gesamtzahl der genannten Wanderungsmotive (rund 1,2%). Aus diesem Grund wurden sie der Kategorie „Sonstige Motive“ zugeordnet. Der Grund „Miete/Nebenkosten“, der ebenfalls einen finanziellen Charakter hat, wurde allerdings den wohnungsbezogenen Motiven zugeordnet.

Abbildung 57: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven nach vier Kategorien



Eine detaillierte Auflistung der einzelnen Wanderungsmotive ist in der Tabelle A46 im Anhang zu finden. Für jede Motivkategorie werden die relativen Häufigkeiten der Motive innerhalb der Kategorie sowie die Anteile an der Gesamtheit aller genannten Motive angegeben. Da bis zu drei Motive angegeben werden konnten, bezieht sich die Interpretation auf die Anzahl der Nennungen und nicht auf Anzahl der Wanderungsfälle.

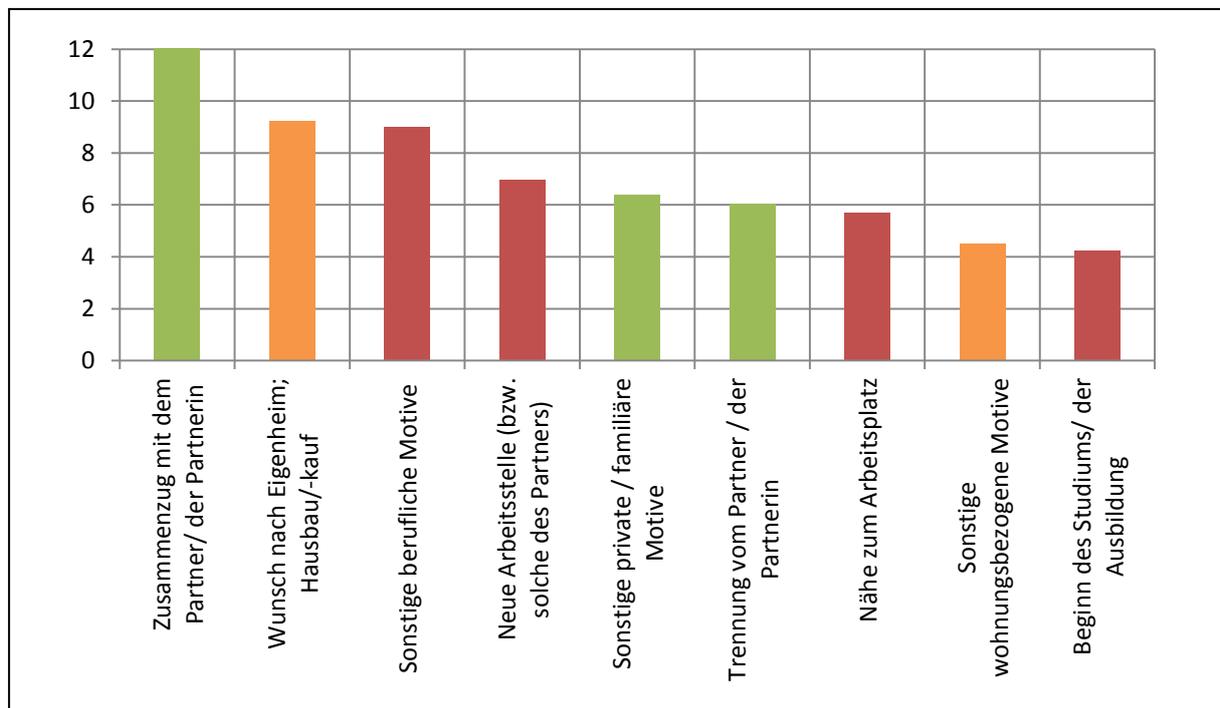
In Abbildung 58 wird die Verteilung der am häufigsten genannten Einzelmotive<sup>23</sup> graphisch dargestellt<sup>24</sup>. Dabei werden die Balken der Einzelmotive zusätzlich mit der Farbe markiert, um die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Motivkategorie zu verdeutlichen (vgl. Abbildung 57). In dieser Abbildung wird ersichtlich, dass die am häufigsten genannten Einzelmotive zu den Kategorien der privaten/familiären, beruflichen und wohnungsbezogenen Wanderungsmotiven gehören. Die drei häufigsten Gründe waren dabei der

<sup>23</sup> Hier und weiter wurden nur Gründe abgebildet, deren Anteil 4% oder mehr beträgt.

<sup>24</sup> Die vollständige Liste der genannten Wanderungsmotive und deren Nennungshäufigkeiten ist im Anhang zu finden.

Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin, Wunsch nach einem Eigenheim und allgemeine Angaben wie „Beruf“ oder „Arbeit“.

Abbildung 58: Nennungen von Einzelmotiven nach Häufigkeit der Nennung (Anteile in %)



### 2.4.1 Wanderungsmotive nach Wanderungsdistanz

Im Weiteren werden die genannten Wanderungsmotive im Zusammenhang mit der Wanderungsdistanz untersucht. Hierfür wurde die bereits an anderer Stelle erläuterte Aufteilung der Wanderungsdistanzen in vier Entfernungsklassen zugrunde gelegt (vgl. Tabelle A47).

#### 1. Wanderungsdistanz bis unter 20 km

Die Analyse der Wanderungsmotive von Personen, die bei ihrem Wohnortwechsel höchstens 20 km zurückgelegt haben, zeigt, dass bei diesen Wanderungen die wohnungsbezogenen sowie privaten bzw. familiären Motive überwiegen. Die am häufigsten genannten Einzelmotive dabei waren der Wunsch nach einem Eigenheim bzw. Kauf oder Bau eines Hauses und der Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin (vgl. Abbildungen 59 und 60). So sind vermutlich Motivkonstellationen sehr bedeutsam, bei denen die Etablierung einer Partnerschaft und/oder Familie mit der Entscheidung für eine größere Wohnung bzw. den Erwerb von Wohneigentum zusammenfällt. Der Suchraum solcher Entscheidungen ist dabei überwiegend die nähere Umgebung des vorherigen Wohnsitzes.

Abbildung 59: Zusammensetzung von Motiven für die Wanderungen über Entfernungen unter 20 km nach vier Kategorien

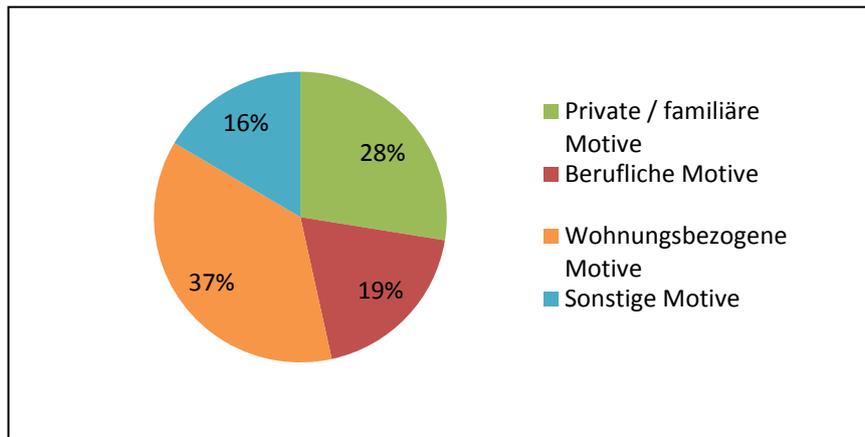
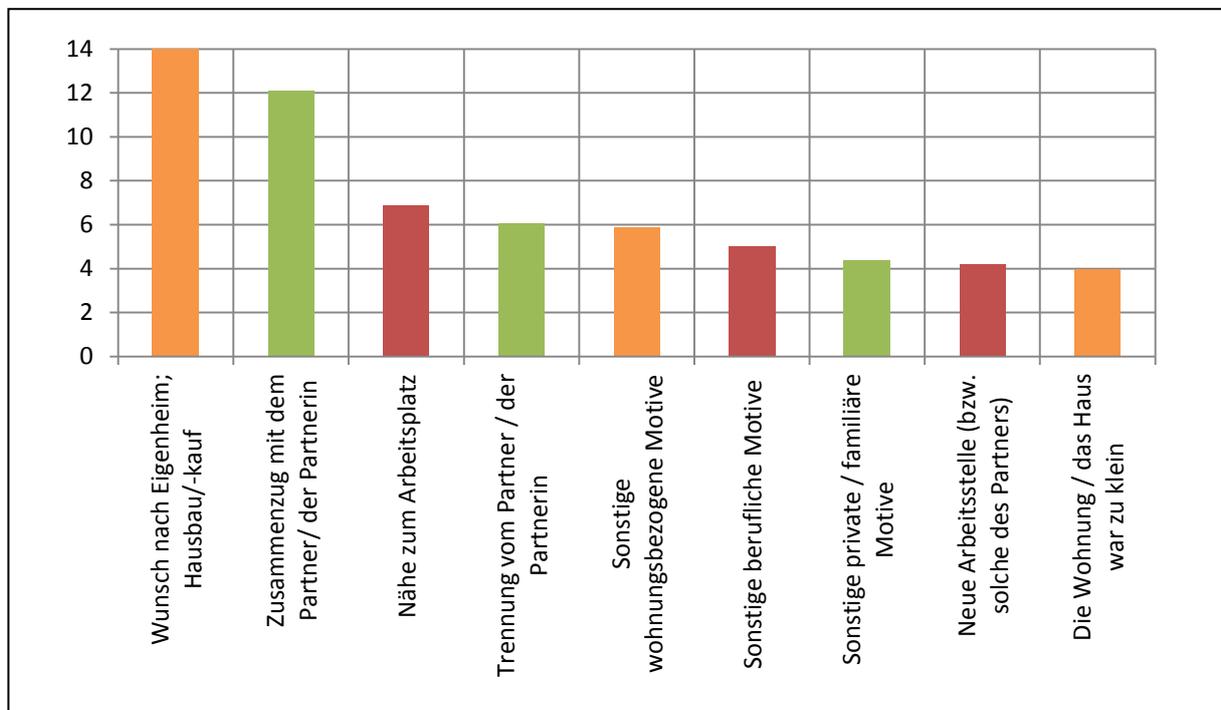


Abbildung 60: Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen über Entfernungen von unter 20 km (Anteile in %)



## 2. Wanderungsdistanz von 20 bis unter 50 km

Bei den Wanderungen über Entfernungen von 20 bis unter 50 km spielen überwiegend die beruflichen und privaten Motive eine Rolle (vgl. Abbildung 61). In Abbildung 62 ist erkennbar, dass am häufigsten „Beruf“ bzw. „Arbeit“, „Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin“ sowie undifferenzierte Angaben wie „Familie“ oder „privater Grund“ und „neue Arbeitsstelle (bzw. die des Partners)“ als Wanderungsgrund genannt wurden. Wohnungsbezogene Gründe spielen hier eine weitaus weniger große Rolle.

Abbildung 61: Zusammensetzung von Motiven für die Wanderungen über Entfernungen von 20 bis unter 50 km nach vier Kategorien

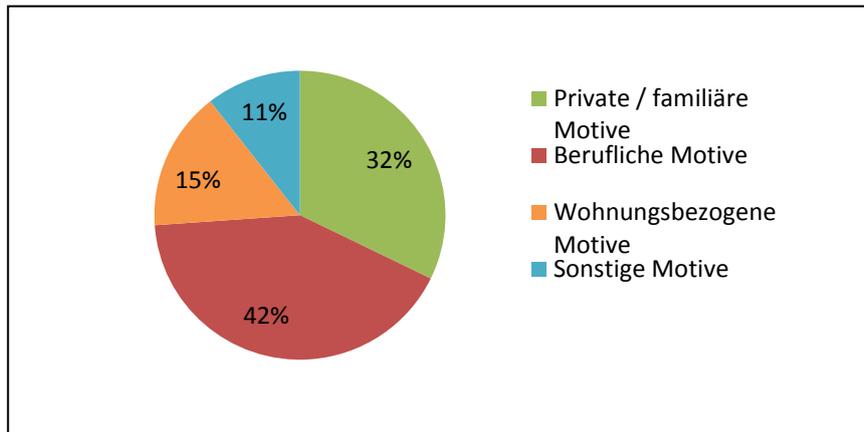
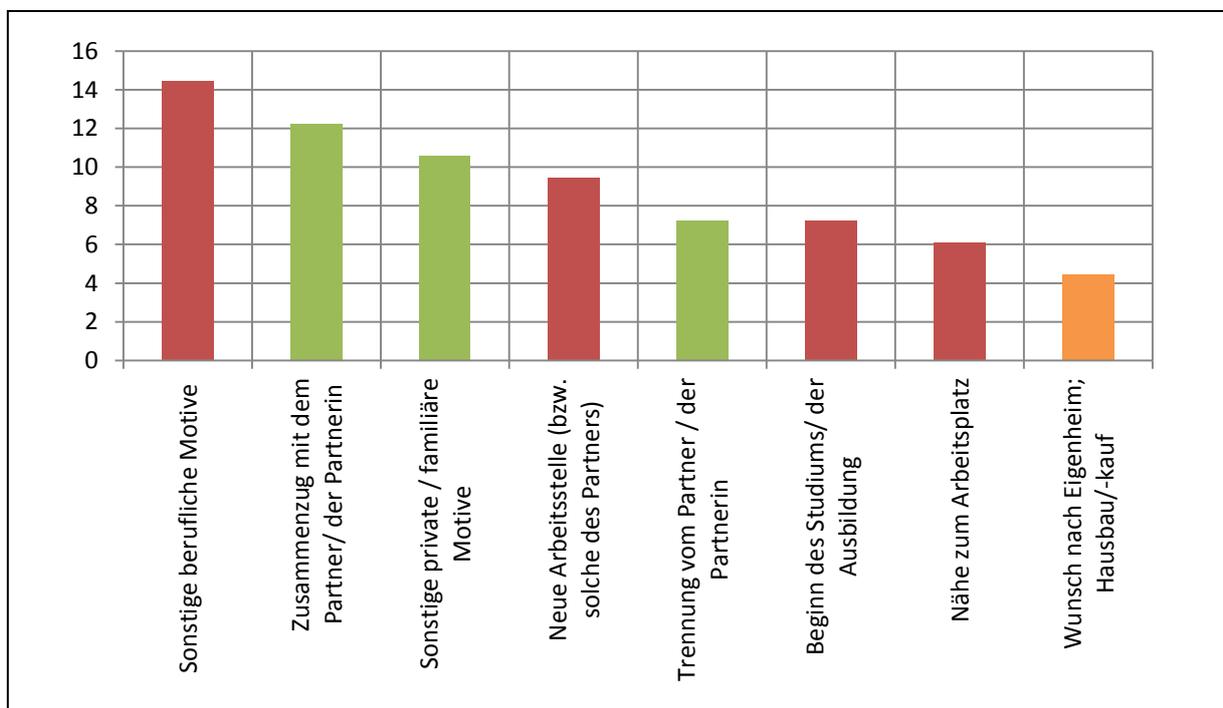


Abbildung 62: Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen über Entfernungen von 20 bis unter 50 km (Anteile in %)



### 3. Wanderungsdistanz von 50 bis unter 100 km

Bei den Wanderungen über Entfernungen von 50 bis unter 100 km spielen ebenfalls die beruflichen und privaten Motive die überwiegende Rolle (vgl. Abbildung 63 und 64). Die strukturelle Zusammensetzung der Motive unterscheidet sich kaum von den Motiven der Wanderungen über Distanzen von 20 bis unter 50 km. Die am häufigsten genannten Gründe sind ebenfalls dieselben, wie bei den Wanderungen über Distanzen von 20 bis unter 50 km. Auch die Häufigkeiten der Nennungen unterscheiden sich kaum.

Abbildung 63: Nennungen von Motiven für die Wanderungen auf die Entfernung von 50 bis unter 100 km in vier Kategorien

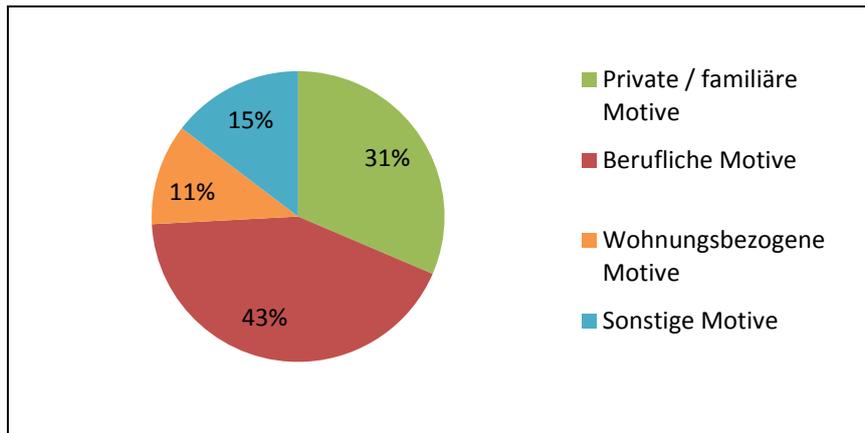
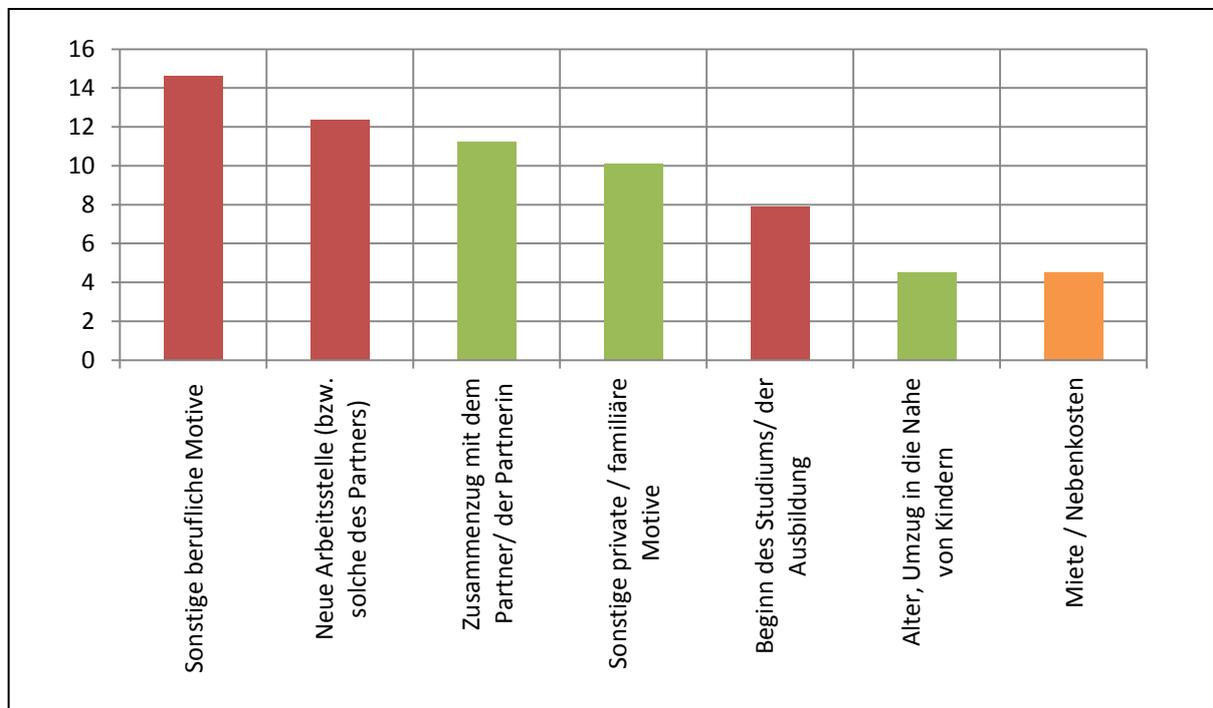


Abbildung 64: Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen über Entfernungen von 50 bis unter 100 km (Anteile in %)



#### 4. Wanderungsdistanz von 100 km oder mehr

Die überwiegende Mehrheit der Motive von Personen, die 100 km oder mehr beim Wohnortwechsel zurückgelegt haben, bezieht sich erwartungsgemäß auf berufliche Gründe. 26% der genannten Gründe liegen im privaten Bereich (vgl. Abbildung 65). Dabei wurden am häufigsten Einzelmotive wie „Beginn des Studiums bzw. der Ausbildung“, allgemeine Angaben wie „Beruf“ oder „Arbeit“, „Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin“ und „neue Arbeitsstelle (bzw. des Partners)“ als Grund für die Wanderung angeführt (vgl. Abbildung 66).

Abbildung 65: Zusammensetzung von Motiven für die Wanderungen auf die Entfernung 100 km und mehr nach vier Kategorien

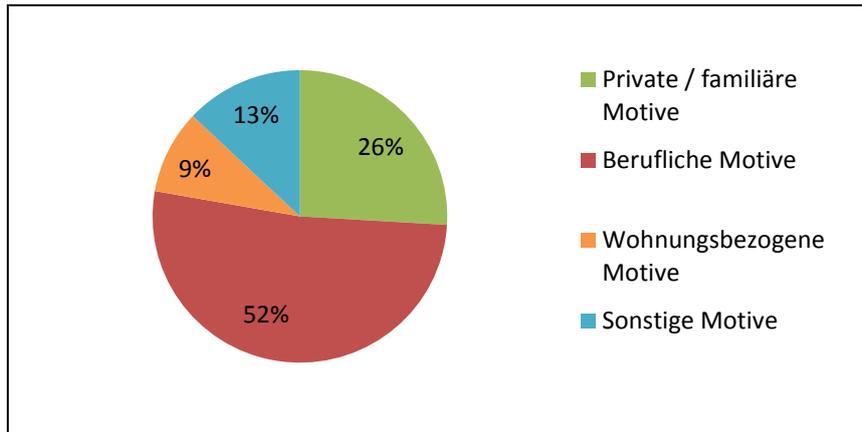
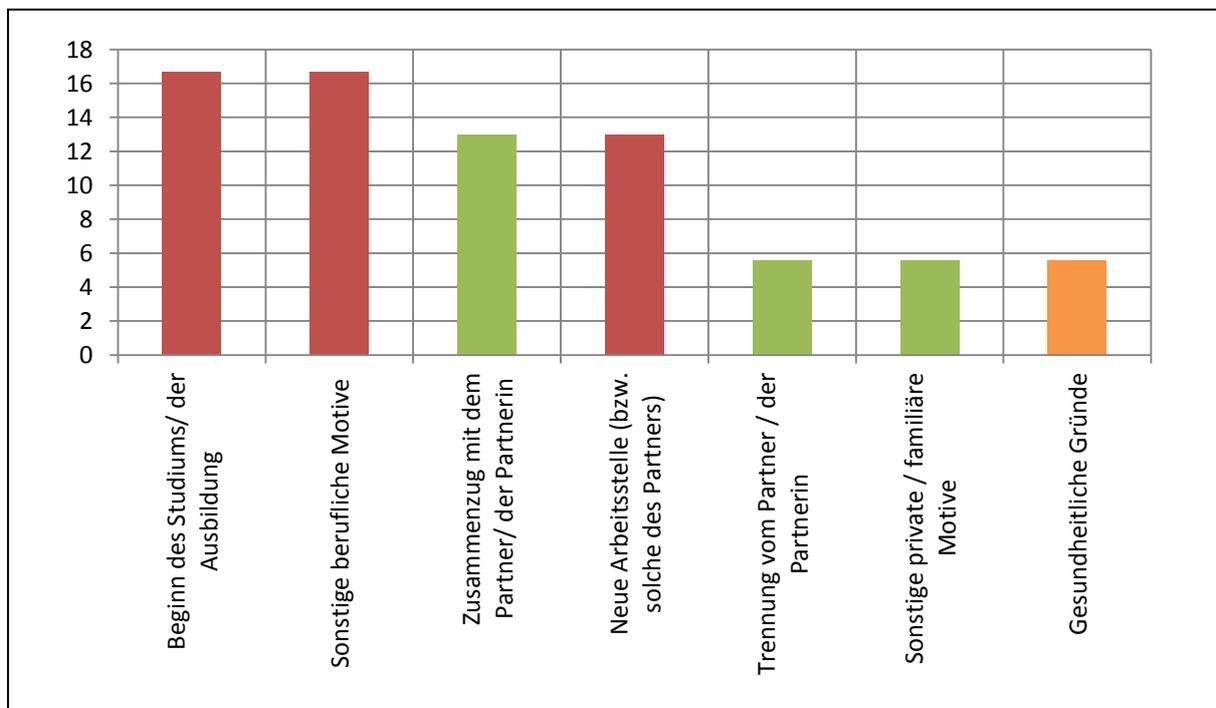


Abbildung 66: Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen über Entfernungen von 100 km und mehr (Anteile in %)



### **Zusammenfassung**

Die Analyse der Gründe für Wanderungen in Abhängigkeit von der Wanderungsdistanz hat gezeigt, dass bei Nahwanderungen, Wanderungen über die mittlere Distanz und bei Fernwanderungen unterschiedliche Wanderungsmotive zur Grunde liegen. Bei Nahwanderungen spielten die wohnungsbezogenen sowie die privaten bzw. familiären Motive eine große Rolle. Der Wohnortwechsel wurde dabei am häufigsten von dem Wunsch nach einem Eigenheim oder dem Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin begründet. Bei Wanderungen über die mittlere Distanz (20 bis unter 100 km) standen überwiegend die beruflichen und privaten Motive im Vordergrund. Am häufigsten wurden dabei Motive genannt wie eine neue Arbeitsstelle des Partners, der Zusammenzug mit dem Partner sowie sonstige private und berufliche Motive genannt. Die Fernwanderungen waren hingegen überwiegend durch berufliche Faktoren verursacht. Die privaten bzw. familiären Motive waren ebenfalls von Bedeutung. Die am häufigsten genannten Gründe waren die Aufnahme eines Studiums bzw. einer Ausbildung, der Antritt einer neuen Stelle durch die Befragten oder des Partners, allgemeine berufliche Gründe sowie der Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin.

### **2.4.2 Wanderungsmotive nach Richtung der Wanderung**

Nach der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Wanderungsmotiven und der Entfernung, die bei dem Wohnortwechsel überwunden wurde, steht nachfolgend die Frage im Vordergrund, ob sich Wanderungsmotive auch nach Richtung der Wanderungen unterscheiden lassen. In diesem Zusammenhang wird folgenden Fragen nachgegangen:

- Welche Motive hatten die Wanderer, die den Ländlichen Raum verlassen haben?
- Welche Motive hatten die Wanderer, die aus den Agglomerationsräumen in den Ländlichen Raum umgezogen sind?

#### **1. Wanderungsmotive von Personen, die den Ländlichen Raum verlassen haben**

Die Betrachtung der Wanderungsmotive der Befragten, die aus dem Ländlichen Raum in die Agglomerationsräume umgezogen sind, zeigt, dass solche Wanderungen häufig beruflich bedingt waren. Einzelmotive wie beispielsweise die Aufnahme eines Studiums bzw. einer Ausbildung, Nähe zum Arbeitsplatz sowie sonstige berufliche Motive wurden mit rund 39% am häufigsten genannt. Knapp ein Viertel der genannten Motive für den Umzug in den Agglomerationsraum waren mit privaten bzw. familiären Gründen verbunden. In dieser Kategorie wurden Gründe genannt wie Trennung oder Zusammenzug mit dem Partner oder der Partnerin sowie sonstige private bzw. familiäre Motive (vgl. Tabelle A48, Abbildungen 67 und 68). In Abbildung 67 wird sichtbar, dass Infrastruktur und Einkaufsmöglichkeiten ebenfalls eine Rolle bei solchen Umzügen gespielt haben, dies allerdings mit einer geringeren Häufigkeit der Nennung gegenüber anderen Motiven. Wohnungsbezogene Motive spielen nicht überraschend nur eine sehr untergeordnete Rolle. Wenn derartige Motive relevant sind, dann möglicherweise im Kontext einer durch persönliche Faktoren (wie der Zusammenzug mit dem Partner bzw. der Partnerin) angestoßenen Umzugsentscheidung.

Abbildung 67: Zusammensetzung von Wandermotiven für die Wanderungen aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum nach vier Kategorien

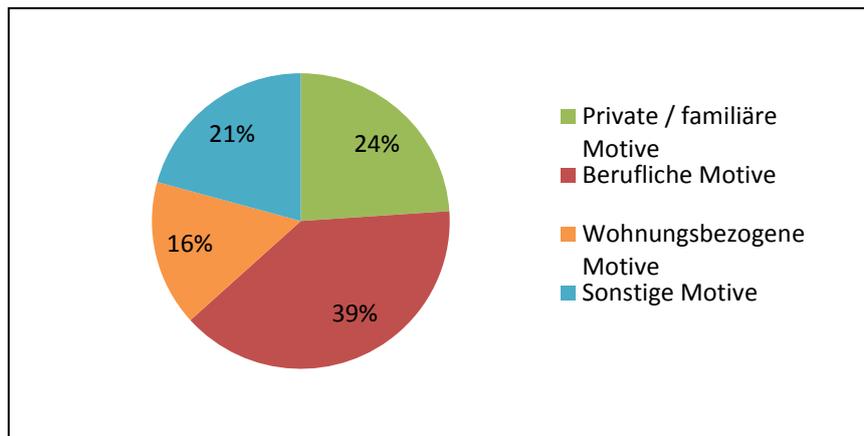
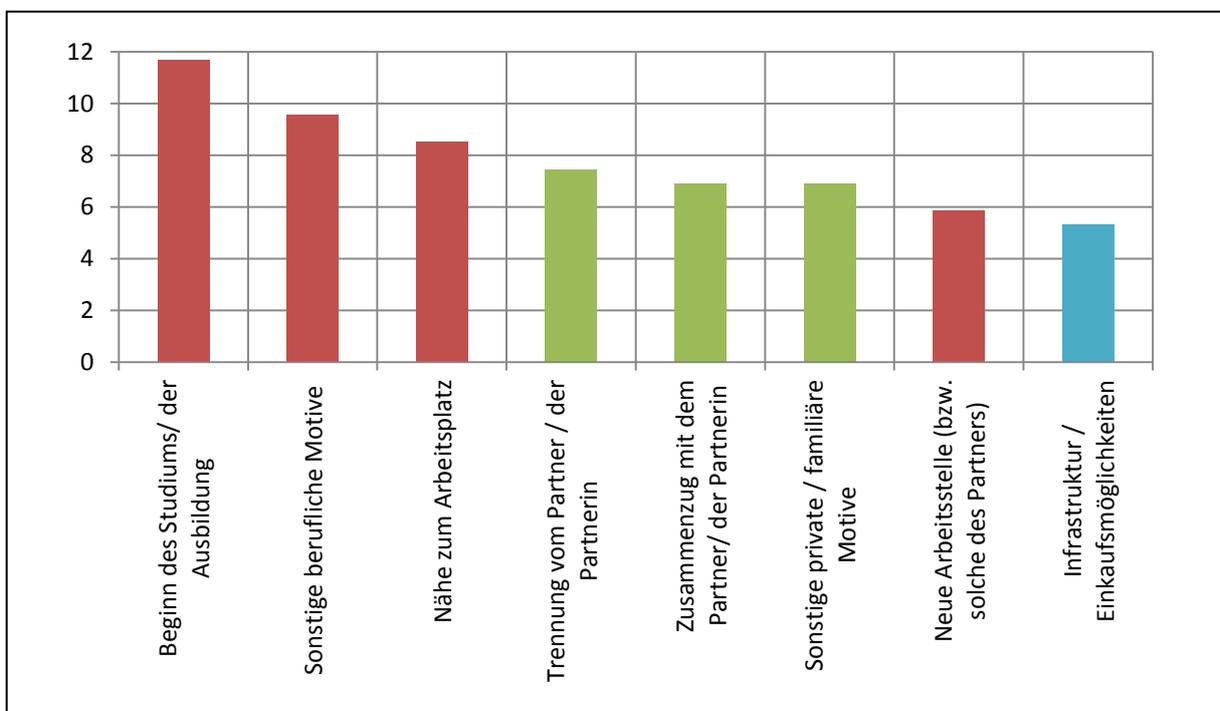


Abbildung 68: Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum (Anteile in %)



## 2. Wandermotive von Personen, die aus den Agglomerationsräumen in den Ländlichen Raum umgezogen sind

Bei den Wanderungen aus den Agglomerationsräumen in den Ländlichen Raum hatten die privaten bzw. familiären, wohnungsbezogenen und die beruflichen Motive ungefähr die gleichen Anteile. 31% der genannten Gründe für den Wegzug aus dem Agglomerationsraum in Gemeinden des Ländlichen Raumes gehörten in die Kategorie der privaten bzw. familiären Motive, wobei das Zusammenziehen mit dem Partner bzw. der Partnerin der am häufigsten genannte Einzelgrund war. 28% der genannten Wandermotive waren wohnungsbezogen, was die Bedeutung des Ländlichen Raumes als Wohnort unterstreicht. Die am häufigsten genannten Gründe waren dabei mit der Mietbelastung bzw. mit den Nebenkosten sowie mit dem Wunsch nach einem Eigenheim verbunden. 26% der genannten Gründe für den Umzug in den Ländlichen Raum waren berufliche Wandermotive. Dabei wurden Motive wie der Beginn des Studiums bzw. der Ausbildung, eine

neue Arbeitsstelle bzw. des Partners sowie sonstige berufliche Motive (Angaben wie Beruf, Arbeit) am häufigsten genannt (vgl. Tabelle A49, Abbildungen 69 und 70).

Abbildung 69: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven für die Wanderungen aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum nach vier Kategorien

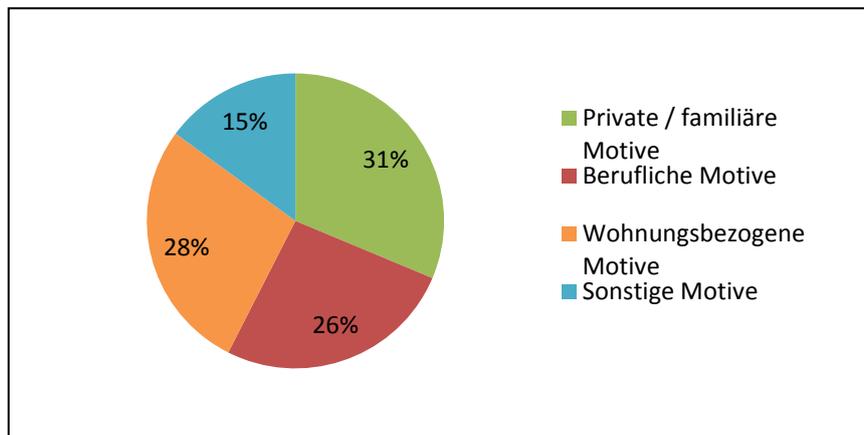
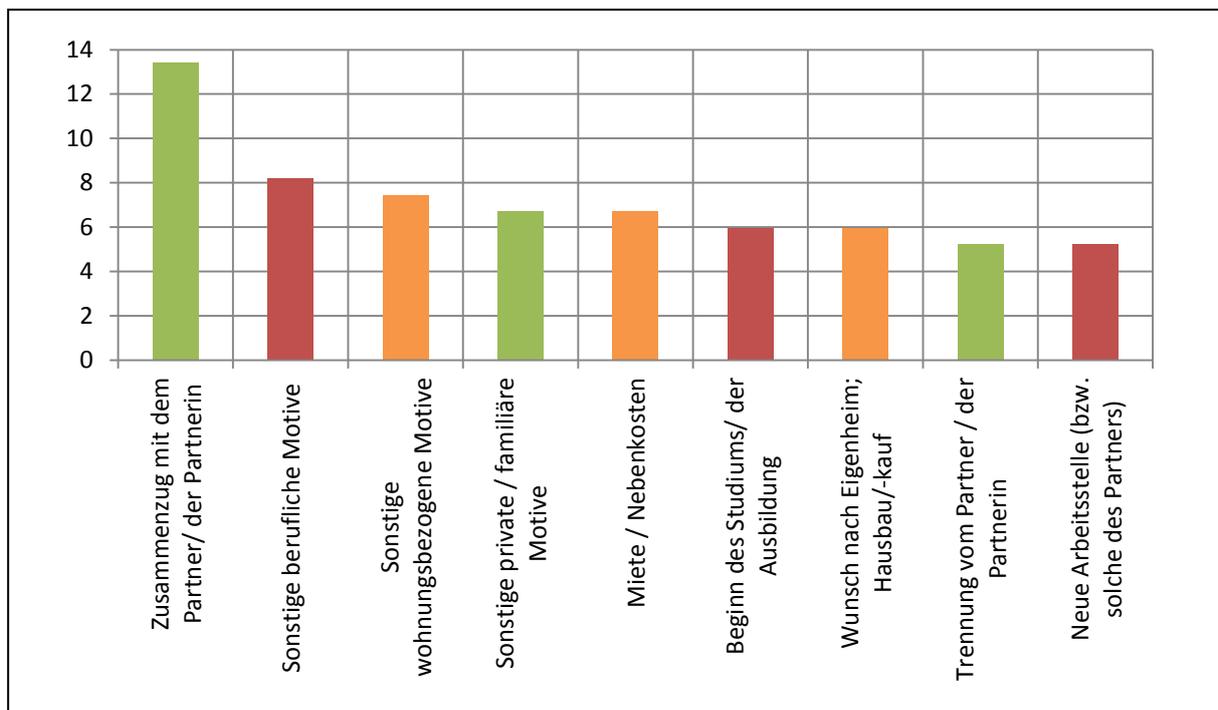


Abbildung 70: Nennungen von Einzelmotiven für die Wanderungen aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum (Anteile in %)



### Zusammenfassung

Die Analyse der Wanderungsmotive in Abhängigkeit von der Richtung der Wanderung hat gezeigt, dass sich gewisse Unterschiede zwischen den Wanderungsmotiven von den Personen, die den Ländlichen Raum verlassen haben, und solchen, die aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum zugezogen sind, feststellen lassen. Bei den Wanderungen aus dem Ländlichen Raum dominieren eindeutig die beruflichen Faktoren. Bei den Wanderungen aus dem Agglomerationsraum in den Ländlichen Raum sind die Wanderungsmotive stärker differenziert. Den höchsten Anteil bei den Einzelmotiven hatte dabei der Zusammenzug mit dem Partner bzw. der Partnerin. Aber auch wohnungsbezogene Gründe haben eine hervorgehobene Bedeutung.

### 2.4.3 Wanderungsmotive nach individuellen Merkmalen

In den vorangegangenen Abschnitten der Untersuchung der Wanderungsmotive wurde gezeigt, dass die Wanderungsmotive in Abhängigkeit von der Distanz und der Richtung variieren. Im Weiteren wird untersucht, ob und wie sich die Wanderungsmotive je nach folgenden individuellen Merkmalen differenzieren lassen:

1. Alter zum Zeitpunkt des Umzuges
2. Geschlecht
3. Haushaltstyp
4. Anwesenheit und Alter von Kindern
5. Ausbildungsniveau (Schulabschluss, beruflicher Abschluss)
6. Berufliche Situation

Es wird davon ausgegangen, dass in Abhängigkeit von individuellen Merkmalen sich auch die Wahrnehmung von Standortfaktoren am alten und am neuen Wohnort unterscheidet. Dies beeinflusst ebenfalls die Entstehung einer Wanderungsentscheidung. Deshalb wird parallel zur Analyse der Wanderungsmotive in Abhängigkeit von individuellen Merkmalen der befragten Wanderer zusätzlich untersucht, welche Standortfaktoren für die unterschiedlichen Gruppen bei ihrem Umzug relevant waren. Das Wissen über die Bedeutung der einzelnen Standortfaktoren kann eingesetzt werden, um gezielte Maßnahmen zur Verringerung von Abwanderung oder der Erhöhung der Attraktivität für potentielle Zuwanderer zu ergreifen. Die Standortfaktoren werden differenziert nach Alter, Haushaltstypen sowie nach der Anwesenheit von Kindern betrachtet. Als relevant werden dabei solche Faktoren definiert, die von mindestens 20% der Personen einer Merkmalsgruppe als relevant bezeichnet wurden.

Bei der Frage nach Relevanz der Standortfaktoren wurden folgende Aspekte berücksichtigt:

- Wohnungsbezogene Faktoren
  - Größe der Wohnung bzw. des Hauses
  - Anzahl und Zuschnitt der Räume
  - Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Kinder
  - Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Senioren
  - Ausstattung und Qualität der Wohnung bzw. des Hauses
  - Mietpreis der Wohnung bzw. Kaufpreis des Hauses
- Wohnumfeldbezogene Faktoren
  - Kontakte zu Nachbarn
  - Image der Wohngegend
  - Sicherheit vor Kriminalität
  - Umweltsituation bezüglich Lärm und anderen Immissionen
  - Räumliche Nähe zur Natur
  - Klimatische Verhältnisse
- Familienbezogene Faktoren
  - Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten
- Berufsbezogene Faktoren
  - Regionale Arbeitsmarktsituation allgemein
  - Persönliche Chancen der Befragten auf dem regionalen Arbeitsmarkt
  - Die Chancen des jeweiligen Partners auf dem regionalen Arbeitsmarkt
- Infrastrukturbezogene Faktoren

- Angebot von Kinderbetreuungseinrichtungen
- Angebot und Erreichbarkeit der Grundschule
- Angebot und Erreichbarkeit von Kita bzw. Kindergarten
- Angebot und Erreichbarkeit höherer schulischer Bildungseinrichtungen
- Angebot und Erreichbarkeit einer Hochschule
- Kultur- und Freizeitangebot
- Einkaufsmöglichkeiten
- Qualität der Verkehrsanbindung:
  - Im Individualverkehr
  - Im öffentlichen Verkehr
- Medizinische Versorgung

### **1. Alter**

Als erstes werden die Wanderungsmotive im Zusammenspiel mit dem Alter der Befragten zum Zeitpunkt des Umzuges analysiert. Die ermittelten Gründe werden mit den Ergebnissen von ähnlich gelagerten Untersuchungen (Betz 1988; Jürges 1998) verglichen. So hat Jürges in seiner Studie festgestellt, dass jüngere Menschen im dritten Lebensjahrzehnt die mobilste Gruppe ist (vgl. Jürges 1998). Das begründet er damit, dass erstens jungen Menschen eine größere Zeitspanne zur Realisierung insbesondere beruflicher Migrationsgewinne bleibt als alten Menschen und zweitens, dass „ein Übergang ins Erwachsenenleben durch zahlreiche Veränderungen, die Umzüge nach sich ziehen können, gekennzeichnet ist: Heirat, Geburt von Kindern, Ausbildung, Beginn der beruflichen Tätigkeit“ (Jürges 1998, S. 362-363). Betz begründet die überproportional häufige Wanderung von jüngeren Menschen damit, dass „diese z.B. das Elternhaus verlassen, um unabhängig und selbständig zu werden und um einen eigenen Haushalt zu gründen. Junge Menschen zeigen insgesamt eine größere Risikobereitschaft und sie sind weniger stark in die Familie oder in andere soziale Gruppen integriert, so dass der Zwang zur Anpassung relativ gering ist. Ferner sind Ausbildungsende und berufliche Karriere in starkem Maß altersgebunden“ (Betz, 1988, S. 61-65).

#### **a) von 18 bis unter 25 Jahren**

Bei Befragten im Alter von 18 bis unter 25 Jahren dominierten eindeutig berufliche Motive. Am häufigsten wurden dabei Gründe genannt, wie der Beginn eines Studiums bzw. einer Ausbildung, Nähe zum Arbeitsplatz und sonstige berufliche Motive. Private bzw. familiäre Motive hatten ebenfalls einen relevanten Anteil bei den genannten Wanderungsmotiven. Der Zusammenzug mit dem Partner bzw. der Partnerin wurde bei den Einzelmotiven am häufigsten als Auslöser für die Wanderungsentscheidung genannt. Bei den Wohnungsbezogenen Motiven dominiert das Einzelmotiv „Auszug aus dem Elternhaus“ (vgl. Tabelle A50, Abbildungen 71 und 72).

Die Analyse der Relevanz von Standortfaktoren hat gezeigt, dass für die Wanderer dieser Altersgruppe folgende Aspekte wichtig waren (vgl. Tabelle A51):

- ✓ Größe der Wohnung bzw. des Hauses,
- ✓ Anzahl und Zuschnitt der Räume,
- ✓ Ausstattung und Qualität der Wohnung bzw. des Hauses
- ✓ Mietpreis der Wohnung bzw. Kaufpreis des Hauses
- ✓ Räumliche Nähe zur Natur
- ✓ Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten
- ✓ Regionale Arbeitsmarktsituation allgemein sowie die persönlichen Chancen auf dem regionalen Arbeitsmarkt
- ✓ Angebot und Erreichbarkeit einer Hochschule
- ✓ Einkaufsmöglichkeiten
- ✓ Qualität der Verkehrsanbindung im öffentlichen Verkehr

Abbildung 71: Zusammensetzung von Wandermotiven der Befragten im Alter von 18 bis unter 25 Jahren nach vier Kategorien

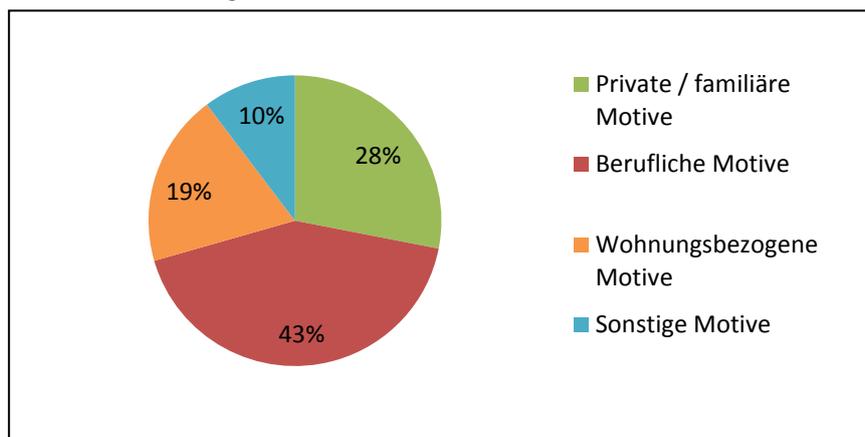
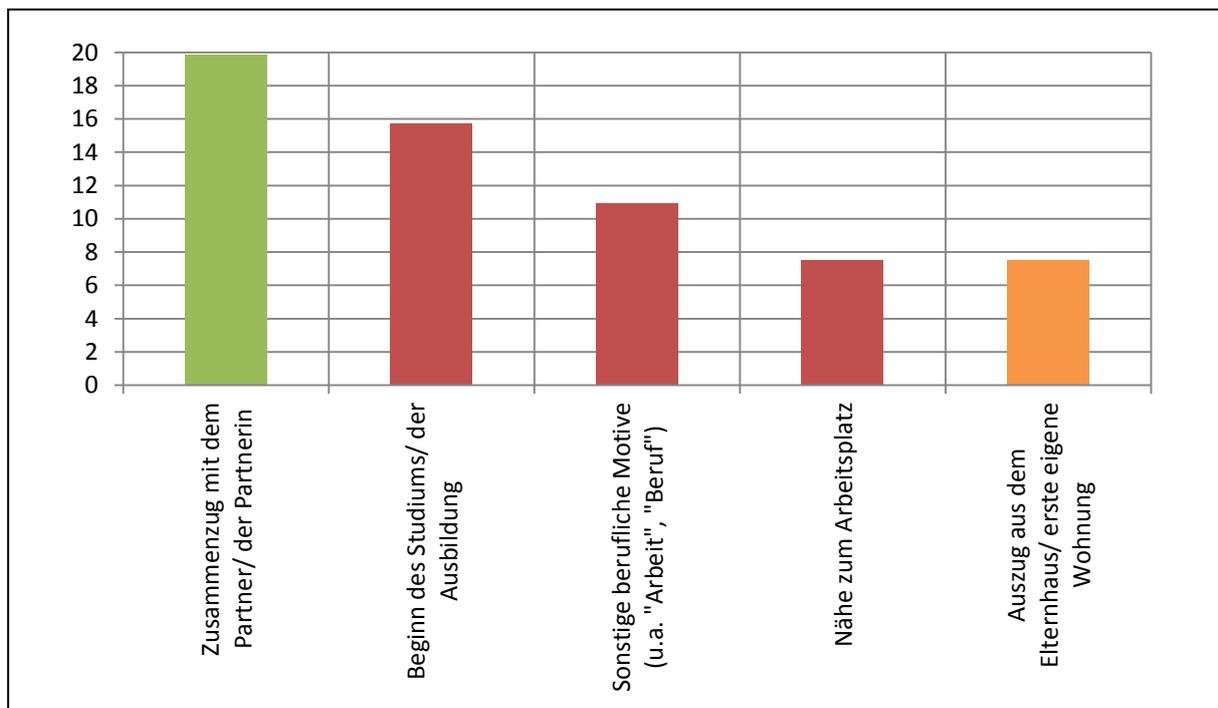


Abbildung 72: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten im Alter von 18 bis unter 25 Jahren (Anteile in %)



**b) von 25 bis unter 30 Jahren**

Das Verhältnis von privaten, beruflichen und wohnungsbezogenen Wanderungsgründen der Befragten im Alter von 25 bis unter 30 Jahren ähnelt der Motivstruktur der 18 bis unter 25-Jährigen. Bei den beruflichen und den wohnungsbezogenen Einzelmotiven werden aber Unterschiede erkennbar. Der Zusammenzug mit dem Partner bzw. der Partnerin blieb auch in dieser Altersgruppe der wichtigste Wanderungsgrund. Bei den beruflichen Motiven dominierten die Gründe, die mit der neuen Arbeitsstelle oder mit der Nähe zur Arbeitsstelle verbunden waren sowie die nicht präzisierten Angaben wie „Arbeit“ oder „Beruf“. Bei den wohnungsbezogenen Motiven wurde der Wunsch nach einem Eigenheim am häufigsten genannt (vgl. Tabelle A52, Abbildungen 73 und 74). Somit scheint bereits der Einstieg in das Berufsleben bei vielen Menschen dieser Altersgruppe mit dem Erwerb von Wohneigentum verbunden zu sein.

Von Personen, die im Alter von 25 bis unter 30 Jahren umgezogen sind, wurden folgende Aspekte grundsätzlich als wichtig erachtet (vgl. Tabelle A53):

- ✓ Größe der Wohnung bzw. des Hauses, Anzahl und Zuschnitt der Räume, Kinderge-  
rechtigkeit der Wohnung bzw. des Hauses, Ausstattung und Qualität der Wohnung  
bzw. des Hauses und Mietpreis der Wohnung bzw. Kaufpreis des Hauses
- ✓ Räumliche Nähe zur Natur
- ✓ Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten
- ✓ die persönlichen Chancen auf dem regionalen Arbeitsmarkt
- ✓ Einkaufsmöglichkeiten

Abbildung 73: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten im Alter von 25 bis unter 30 Jahren nach vier Kategorien

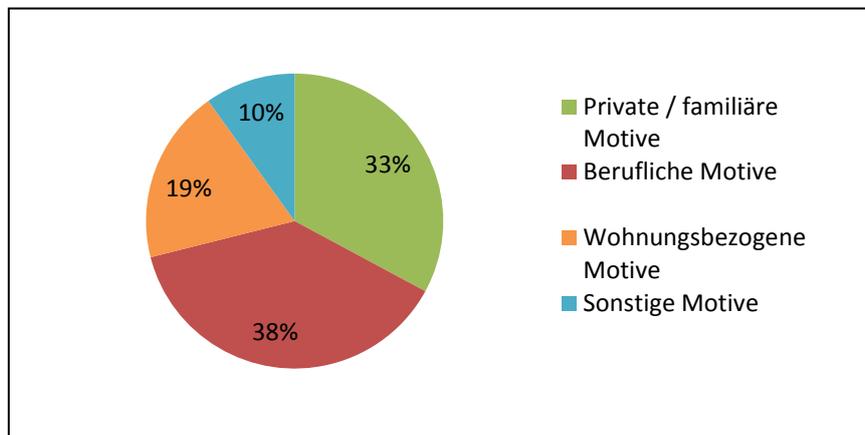
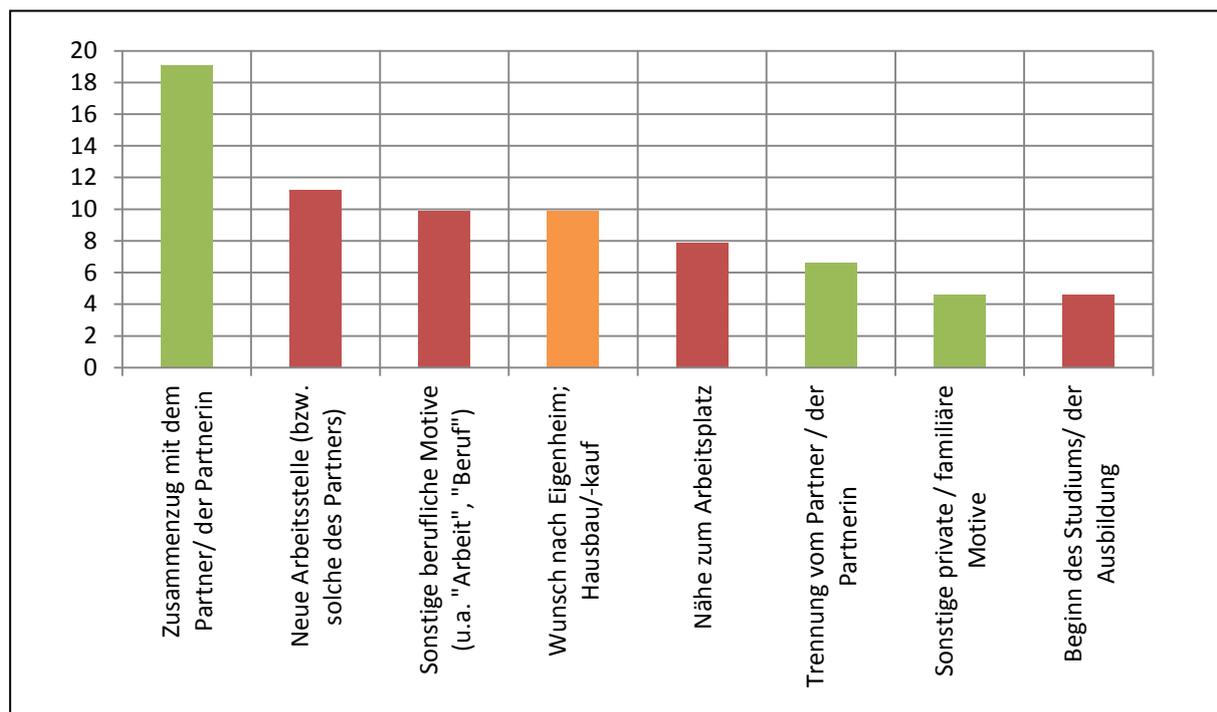


Abbildung 74: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten im Alter von 25 bis unter 30 Jahren (Anteile in %)



### c) von 30 bis unter 50 Jahren

Bei den Wandermotiven der befragten Personen im Alter von 30 bis unter 50 Jahren dominierten private und wohnungsbezogene Motive, wobei die wohnungsbezogenen Motive mit rund 32% den höchsten Anteil hatten. Der wichtigste Grund war dabei der Wunsch nach einem Eigenheim bzw. Bau- oder Kauf eines Hauses. Unter den privaten Motiven wurden häufig der Zusammenzug mit dem Partner bzw. der Partnerin oder die Trennung genannt. Im Vergleich zu den ersten zwei betrachteten Altersgruppen war der Anteil der beruflichen Wandermotive bei den Befragten im Alter von 30 bis unter 50 Jahren mit rund 23% der Nennungen geringer ausgeprägt, was auf eine gewisse Festigung einer beruflichen Position schließen lässt. Die am häufigsten genannten Einzelmotive in dieser Gruppe waren „neue Arbeitsstelle bzw. neue Arbeitsstelle des Partners“ und die ganz allgemeinen Angaben „Arbeit“ oder „Beruf“ (vgl. Tabelle A54, Abbildungen 75 und 76).

Für Personen, die im Alter von 30 bis unter 50 Jahren umgezogen sind, wurden folgende Aspekte als grundsätzlich wichtig angegeben (vgl. Tabelle A55):

- ✓ Größe der Wohnung bzw. des Hauses
- ✓ Anzahl und Zuschnitt der Räume
- ✓ Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Kinder
- ✓ Ausstattung und Qualität der Wohnung bzw. des Hauses
- ✓ Mietpreis der Wohnung bzw. Kaufpreis des Hauses
- ✓ Umweltsituation bezüglich Lärm und anderen Immissionen
- ✓ räumliche Nähe zur Natur
- ✓ Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten
- ✓ Regionale Arbeitsmarktsituation allgemein
- ✓ Kultur- und Freizeitangebot

- ✓ Einkaufsmöglichkeiten
- ✓ Qualität der Verkehrsanbindung sowohl im Individualverkehr als auch im öffentlichen Verkehr

Im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Altersgruppen taucht in dieser Altersgruppe die Umweltsituation bezüglich Lärm und Immissionen erstmalig als relevanter Sachverhalt auf. Mit zunehmendem Alter steigen offenbar die qualitativen Ansprüche an das Wohnumfeld. Dies beinhaltet neben umweltbezogenen Eigenschaften auch die Erreichbarkeit von Einrichtungen und Einkaufsmöglichkeiten.

Abbildung 75: Zusammensetzung von Wandermotiven der Befragten im Alter von 30 bis unter 50 Jahren nach vier Kategorien

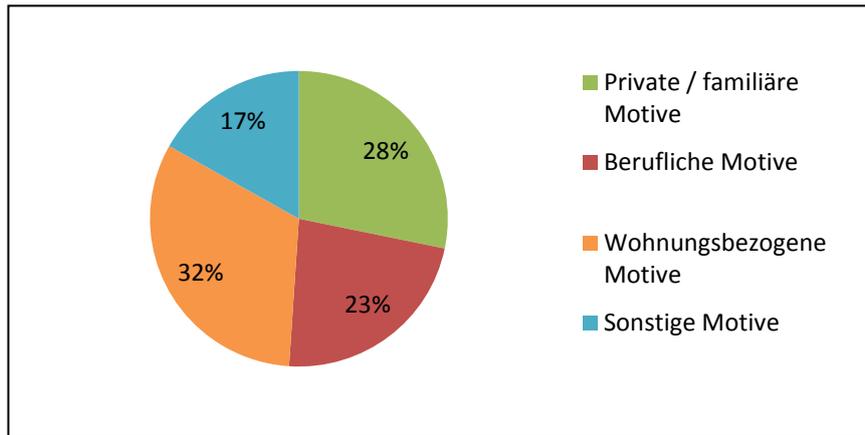
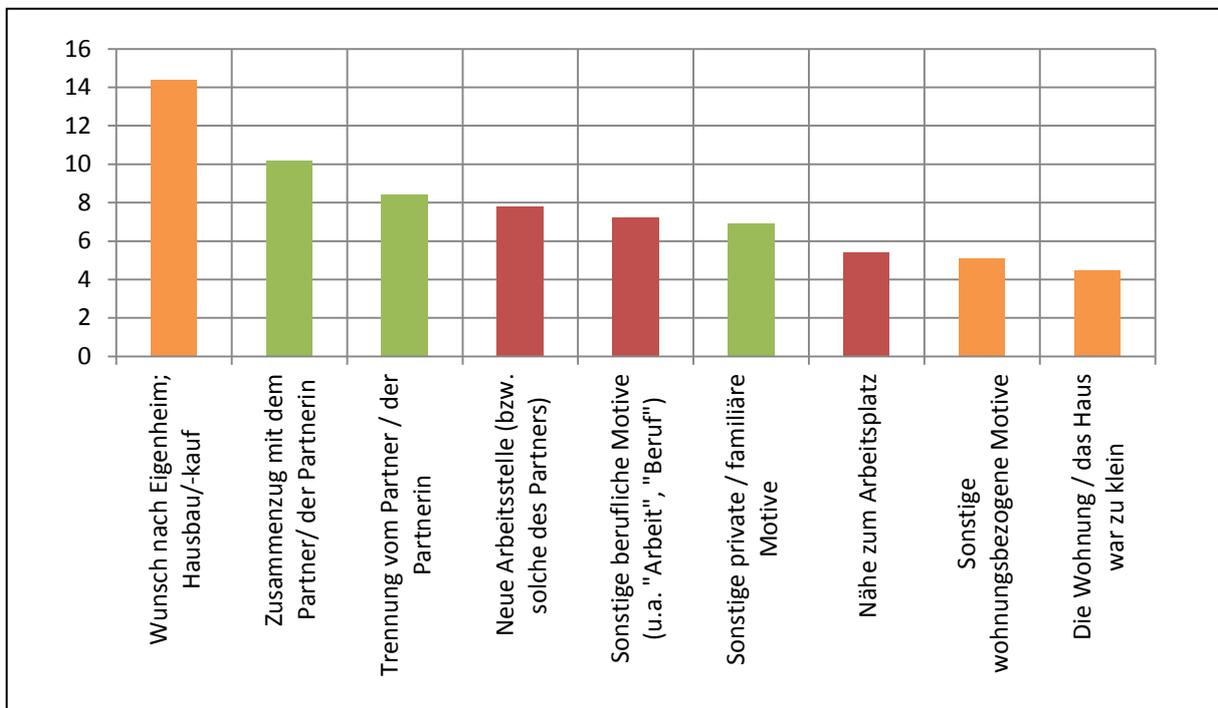


Abbildung 76: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten im Alter von 30 bis unter 50 Jahren (Anteile in %)



### **d) von 50 bis unter 65 Jahren**

Bei den Wandermotiven von Befragten im Alter von 50 bis unter 65 Jahren dominierten mit 36% der Nennungen die wohnungsbezogenen Motive. Am häufigsten wurden dabei der Wunsch nach einem kleineren Haus bzw. einer kleineren Wohnung, Kündigung wegen Eigenbedarfs des Vermieters, Miete bzw. Nebenkosten sowie die sonstigen nicht präzisierten wohnungsbezogenen Motive als Auslöser für den Wandervorgang genannt. Unter den beruflichen Gründen erhielten eine neue Arbeitsstelle, die Nähe zum Arbeitsplatz und die nicht präzisierten Angaben wie Arbeit oder Beruf die meisten Nennungen. Private bzw. familiäre Motive folgten an 3.Stelle. Häufig haben dabei Gründe wie der Auszug der Kinder, der Zusammenzug mit dem Partner bzw. der Partnerin sowie sonstige private bzw. familiäre Gründe eine Rolle gespielt (vgl. Tabelle A56, Abbildungen 77 und 78).

Für Personen, die im Alter von 50 bis unter 65 Jahren umgezogen sind, waren folgende Aspekte wichtig (vgl. Tabelle A57):

- ✓ Größe der Wohnung bzw. des Hauses,
- ✓ Anzahl und Zuschnitt der Räume,
- ✓ Ausstattung und Qualität der Wohnung bzw. des Hauses
- ✓ Mietpreis der Wohnung bzw. Kaufpreis des Hauses
- ✓ Räumliche Nähe zur Natur
- ✓ Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten
- ✓ Kultur- und Freizeitangebot
- ✓ Einkaufsmöglichkeiten

Abbildung 77: Zusammensetzung von Wandermotiven der Befragten im Alter von 50 bis unter 65 Jahren nach vier Kategorien

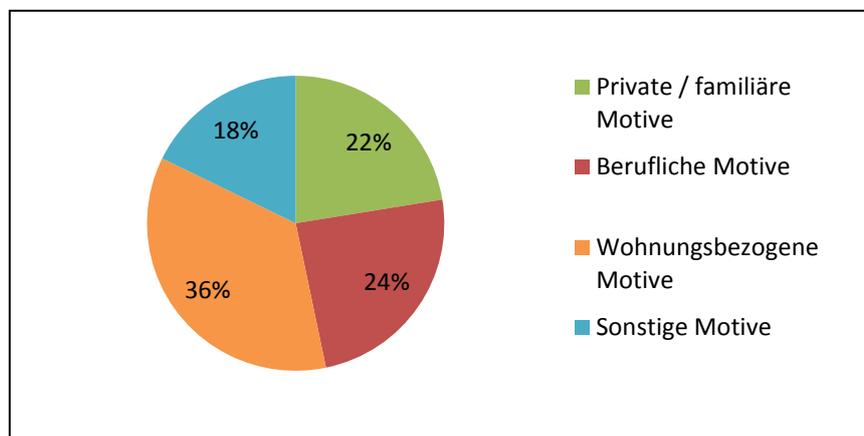
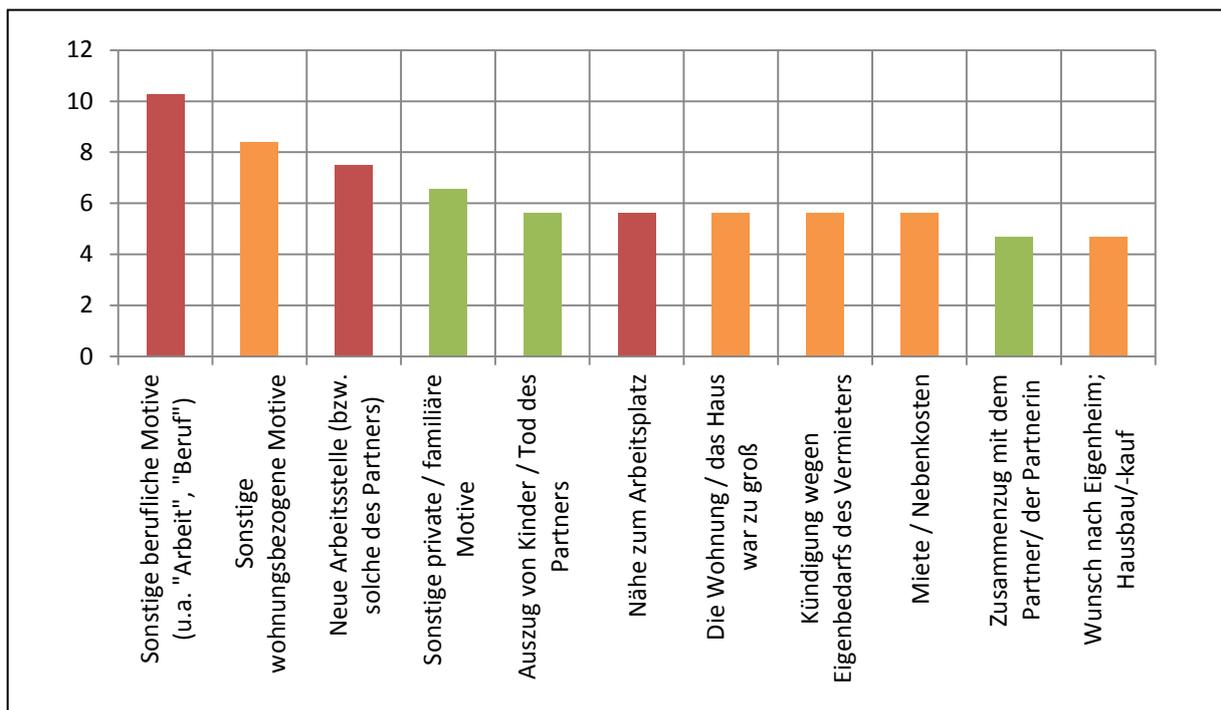


Abbildung 78: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten im Alter von 50 bis unter 65 Jahren (Anteile in %)



### e) 65 Jahren und älter

Bei den genannten Gründen von den Personen im Alter von 65 oder mehr Jahren dominierten private/familiäre Motive und wohnungsbezogene Motive mit jeweils rund 35% der Nennungen. Eine Betrachtung der Verteilung der Einzelmotive zeigt, dass für diese Wanderer oft das Alter oder altersbedingte Sachverhalte der Auslöser für die Wanderungsentcheidung war. Der Umzug erfolgte dabei oft in die Nähe der Kinder. Ebenfalls häufig wurde gesagt, dass nach dem Tod des Partners oder nach dem Auszug der Kinder das Haus bzw. die Wohnung zu groß war, und es wurde dann beschlossen, in eine kleinere Wohnung bzw. in ein kleineres Haus umzuziehen. Als Auslöser wurden auch eine Kündigung wegen Eigenbedarfs des Vermieters, Seniorenuntauglichkeit der Wohnung bzw. des Hauses sowie der bauliche Zustand der Wohnung bzw. des Hauses genannt (vgl. Tabelle A58, Abbildungen 79 und 80).

Für Personen, die im Alter von 65 oder mehr Jahren umgezogen sind, waren grundsätzlich folgende Aspekte wichtig (vgl. Tabelle A59):

- ✓ Größe der Wohnung bzw. des Hauses
- ✓ Anzahl und Zuschnitt der Räume
- ✓ Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Senioren
- ✓ Image der Wohngegend
- ✓ Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten
- ✓ Einkaufsmöglichkeiten
- ✓ Qualität der Verkehrsanbindung im öffentlichen Verkehr
- ✓ medizinische Versorgung
- ✓ seniorengerechtes Umfeld
- ✓ fußläufige Erreichbarkeit wichtiger Dienstleistungseinrichtungen

Abbildung 79: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten im Alter von 65 Jahren und mehr nach vier Kategorien

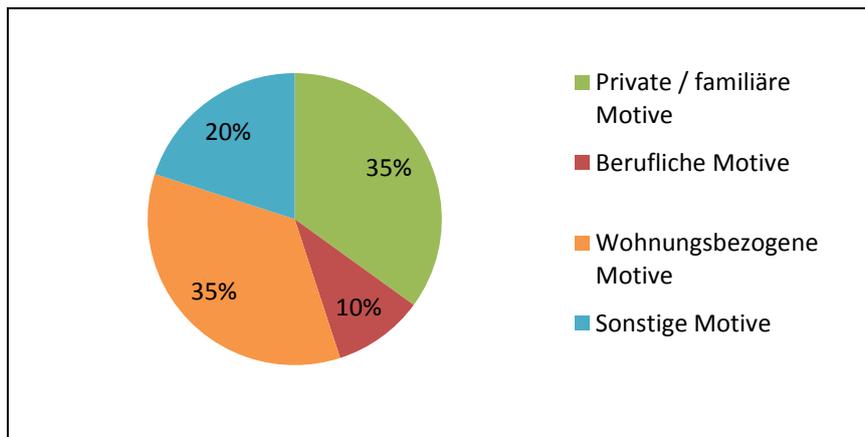
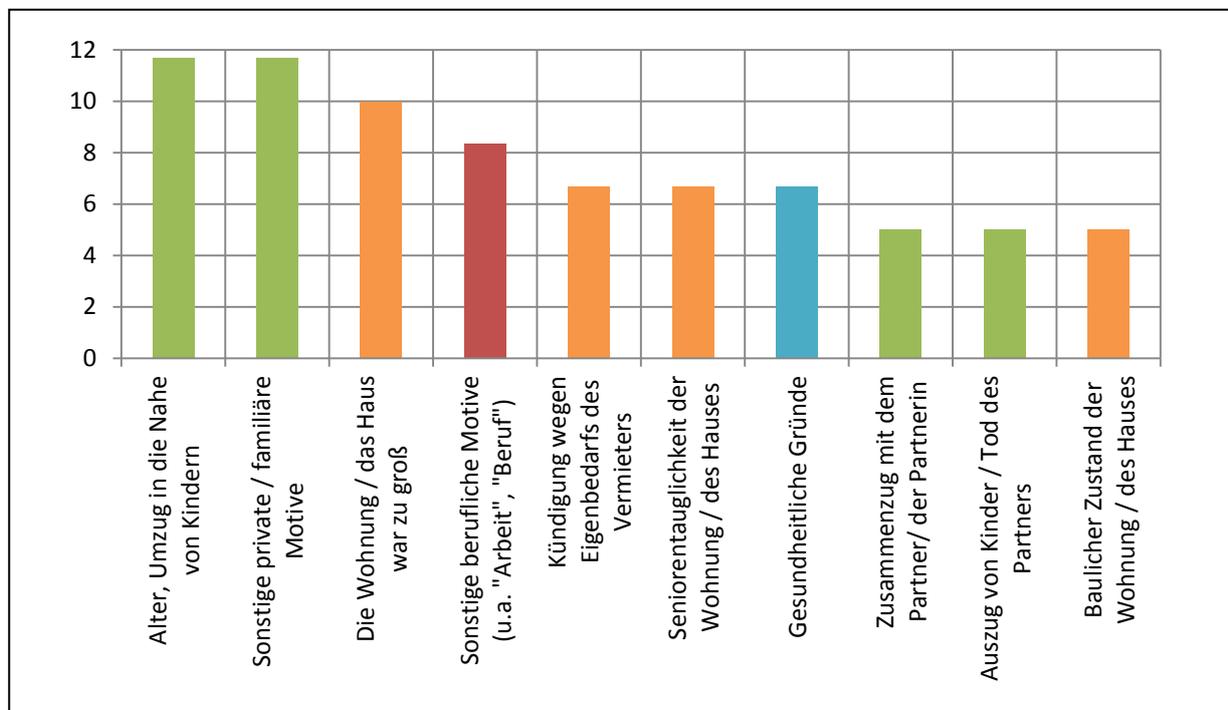


Abbildung 80: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten im Alter von 65 Jahren und mehr (Anteile in %)



### Zusammenfassung

Die Analyse der Wanderungsmotive nach dem Alter der Befragten hat die am Anfang formulierten Hypothesen bestätigt. Bei den Befragten im Alter von 18 bis unter 25 Jahren haben die beruflichen Wanderungsmotive dominiert. Bei den Einzelmotiven waren Motive wie der Zusammenzug mit dem Partner bzw. der Partnerin, der Beginn des Studiums bzw. der Ausbildung, die Nähe zum Arbeitsplatz und der Auszug aus dem Elternhaus am häufigsten genannt. Bei den Wanderern im Alter von 25 bis unter 30 Jahren kommt beruflichen Motiven ebenfalls eine zentrale Bedeutung zu, wenngleich in dieser Altersgruppe auch wohnbezogenen Motive bereits relevant werden. Am häufigsten wurden dabei der Zusammenzug mit dem Partner bzw. mit der Partnerin, eine neue Arbeitsstelle, Nähe zur Arbeitsstelle sowie der Wunsch nach einem Eigenheim genannt.

Bei den Wanderungsmotiven der befragten Personen im Alter von 30 bis unter 50 Jahren haben die private und wohnungsbezogene Motive dominiert und die berufsbezogene

Gründe wurden weniger häufig genannt. Bei den Einzelmotiven für den Wohnortwechsel hatten der Wunsch nach einem Eigenheim bzw. dem Bau- oder Kauf eines Hauses, der Zusammenzug mit dem Partner bzw. mit der Partnerin, eine Trennung sowie eine neue Arbeitsstelle (bzw. des Partners) die größten Anteile. Bei den Wanderungsmotiven von Befragten im Alter von 50 bis unter 65 Jahren sowie von 65 oder mehr Jahren dominierten schließlich eindeutig die wohnungsbezogene Motive. Die am häufigsten genannten Einzelmotive waren dabei mit dem Alter und mit dem Wunsch nach einem kleineren Haus bzw. nach einer kleineren Wohnung verbunden.

Die Analyse hat auch gezeigt, dass für die Personen in unterschiedlichen Altersgruppen auch unterschiedliche Standortfaktoren relevant waren. Faktoren wie die Größe der Wohnung bzw. des Hauses, Anzahl und Zuschnitt der Räume, Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten und Einkaufsmöglichkeiten waren für die Befragten aller Altersgruppen relevant. Für die Befragten im Alter von 18 bis unter 25 Jahren waren zusätzlich die Erreichbarkeit einer Hochschule, die allgemeine Arbeitsmarktsituation sowie die persönlichen Chancen auf dem regionalen Arbeitsmarkt, die Qualität der Verkehrsanbindung im öffentlichen Verkehr und räumliche Nähe zur Natur wichtig. Befragte Personen im Alter von 25 bis unter 30 Jahren haben ähnlich wie jene im Alter von 18 bis unter 25 Jahren die persönlichen Chancen auf dem regionalen Arbeitsmarkt und die räumliche Nähe zur Natur als relevant bezeichnet. Befragten dieser Altersgruppe legten auch Wert auf Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Kinder.

Für die Befragten im Alter von 30 bis unter 50 Jahren waren die Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Kinder, die Umweltsituation, die regionale allgemeine Arbeitsmarktsituation, das Kultur- und Freizeitangebot sowie die Qualität der Verkehrsanbindung im Individual- und im öffentlichen Verkehr von Bedeutung. Personen im Alter von 50 bis unter 65 Jahren haben unter den relevanten Aspekten zusätzlich auch die räumliche Nähe zur Natur genannt. Für die Befragten im Alter von 65 Jahren und mehr waren demgegenüber eher Faktoren wie die Senioren-tauglichkeit der Wohnung, die medizinische Versorgung, ein senioren-gerechtes Umfeld, die fußläufige Erreichbarkeit wichtiger Dienstleistungen sowie das Image der Wohngegend wichtig. Letzteres sind Faktoren, die in besonderer Weise Gegenstand von gezielten öffentlichen Qualifizierungsanstrengungen sein können und verweisen somit auf politischen Handlungsbedarf.

## **2. Wanderungsmotive in Abhängigkeit von Geschlecht**

Der Einfluss des Geschlechts auf das Wanderungsverhalten wird in der Literatur uneinheitlich diskutiert. Betz (1988) verweist auf die unterschiedlichen Berufschancen von Männern und Frauen in ländlichen Räumen: „Immer mehr Frauen [erreichen] einen höheren Schulabschluss und [streben] demzufolge eine höhere Qualifikation [an]. Die Realisierung ihres Wunsches nach besserer Ausbildung und beruflichem Aufstieg ist jedoch in Peripherregionen häufig noch weniger möglich als für die dortigen Männer. Ebenso bieten die peripheren Arbeitsmärkte häufig nicht genügend Arbeitsplätze für weibliche Arbeitnehmer an. In vielen Fällen mag die höhere Abwanderung auch damit zusammenhängen, dass Frauen bei Heirat oder Zusammenleben mit einem Partner in die Wohnung des Mannes ziehen“ (S. 64-65). Eine Studie des BBSR über geschlechtsspezifische Wandermuster in Deutschland gibt ebenfalls Hinweise darauf, dass der Einfluss des Geschlechts unter Berücksichtigung des Alters betrachtet werden sollte. Die durchgeführten Analyse der aggregierten Daten hat gezeigt, dass besonders junge Frauen eine höhere Mobilität aufweisen als Männer der gleichen Altersgruppe (Milbert et. al. 2013, S. 19).

Im Rahmen vorliegender Studie konnte diese These ebenfalls bestätigt werden. Der Anteil der unter 25-Jährigen war bei den wandernden Frauen höher, als bei den Männern (vgl. Tabelle 61). Die Wanderungsintensität, gemessen an den Häufigkeitsdichten, war bei den Frauen im Alter von 18 bis unter 30 Jahren höher, als bei den Männern dieses Alters.

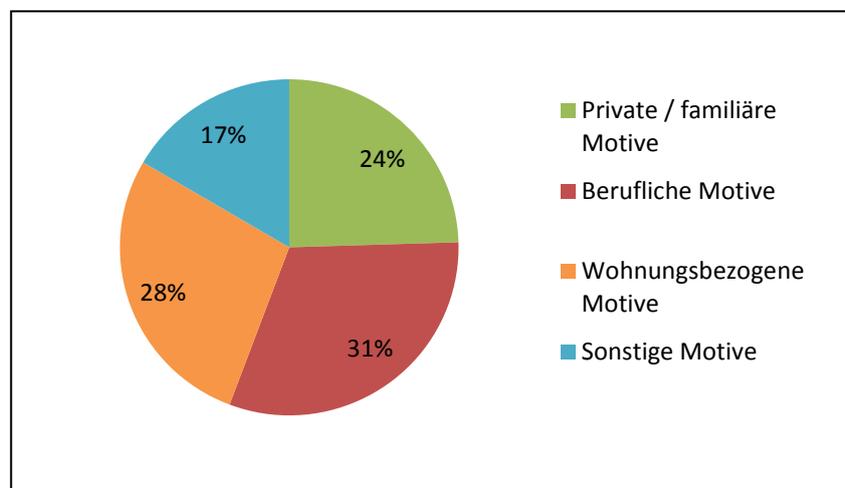
Tabelle 61: Altersverteilung der befragten Wanderer unter Berücksichtigung des Geschlechts

Altersgruppe	Wanderer					
	Männer			Frauen		
	Häufigkeit	in %	Häufigkeitsdichte	Häufigkeit	in %	Häufigkeitsdichte
von 18 bis unter 25 Jahre	44	16,48	2,35	81	20,15	2,88
von 25 bis unter 30 Jahre	51	19,10	3,82	80	19,90	3,98
von 30 bis unter 50 Jahre	111	41,57	2,08	168	41,79	2,09
von 50 bis unter 65 Jahre	35	13,11	0,87	52	12,94	0,86
65 Jahre oder älter	26	9,74	-	21	5,22	-
Insgesamt	267	100,00	-	402	100,00	-

Im Folgenden soll der Frage nach geschlechtsspezifischen Wanderungsmotiven vertiefend nachgegangen werden. Es wird untersucht, im welchem Verhältnis die privaten, beruflichen und wohnungsbezogenen Motive bei den befragten Männern und Frauen unterschiedlicher Altersgruppen stehen<sup>25</sup>.

In den Abbildungen 81 bis 84 wird sichtbar, dass die privaten, beruflichen und wohnungsbezogenen Motive eine annähernd gleichgewichtige Rolle bei den Umzügen der befragten Männer und Frauen gespielt haben. Die beruflichen Hintergründe scheinen bei den Männern etwas bedeutender als bei Frauen zu sein. Bei Letzteren sind wiederum die privaten/familiären Motive etwas stärker hervorgehoben. Dies spiegelt sich auch bei der Nennung von Einzelmotiven wieder (Abbildung 82 und 84).

Abbildung 81: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der befragten Männer nach vier Kategorien



<sup>25</sup> Im Vergleich zur vorherigen Analyse der Wanderungsmotive nach Altersgruppen werden an dieser Stelle aufgrund der geringeren Fallzahlen nur die am häufigsten genannten Einzelmotive erläutert.

Abbildung 82: Nennungen von Einzelmotiven der befragten Männer (Anteile in %)

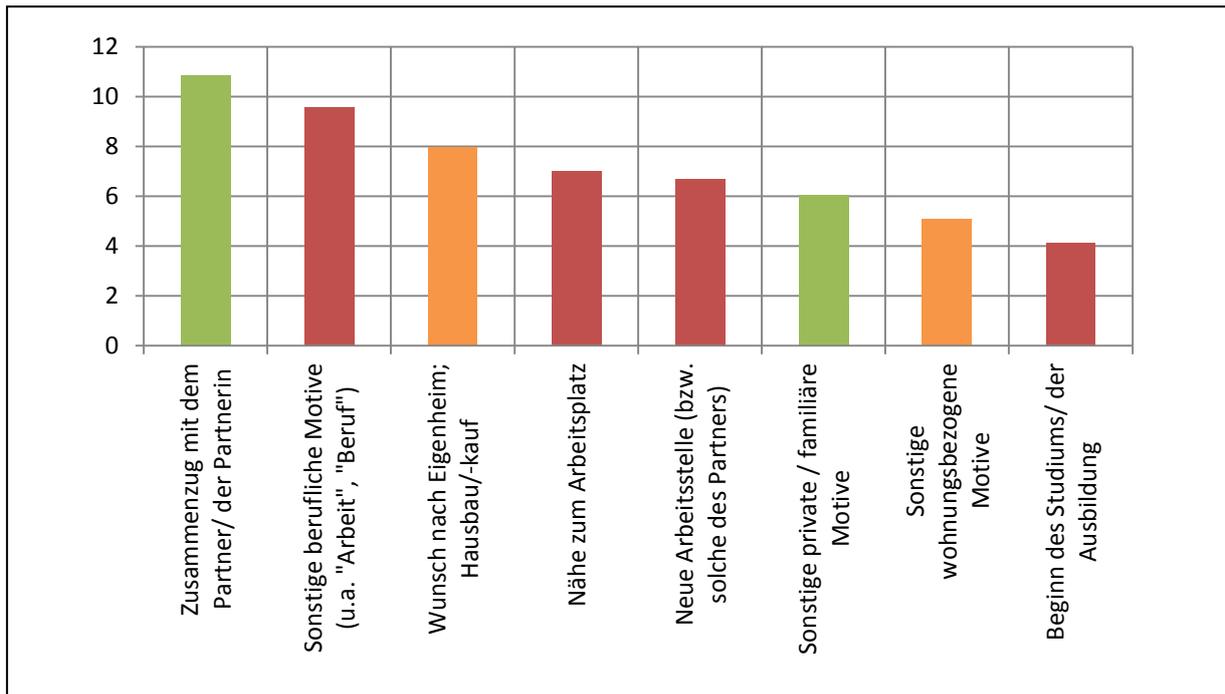


Abbildung 83: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der befragten Frauen nach vier Kategorien

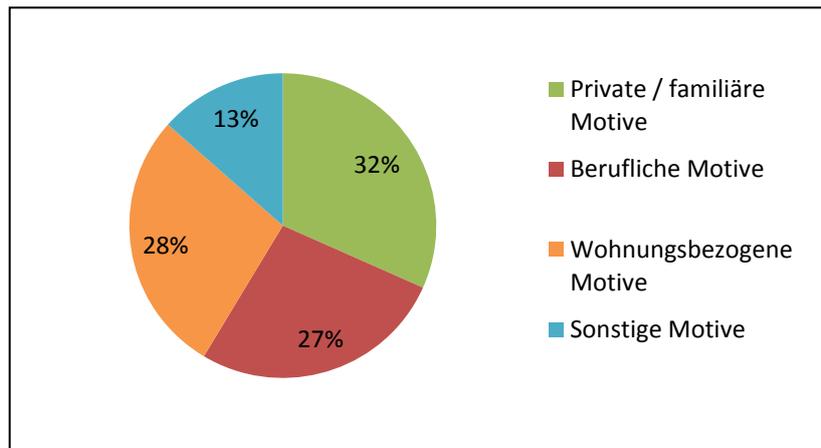
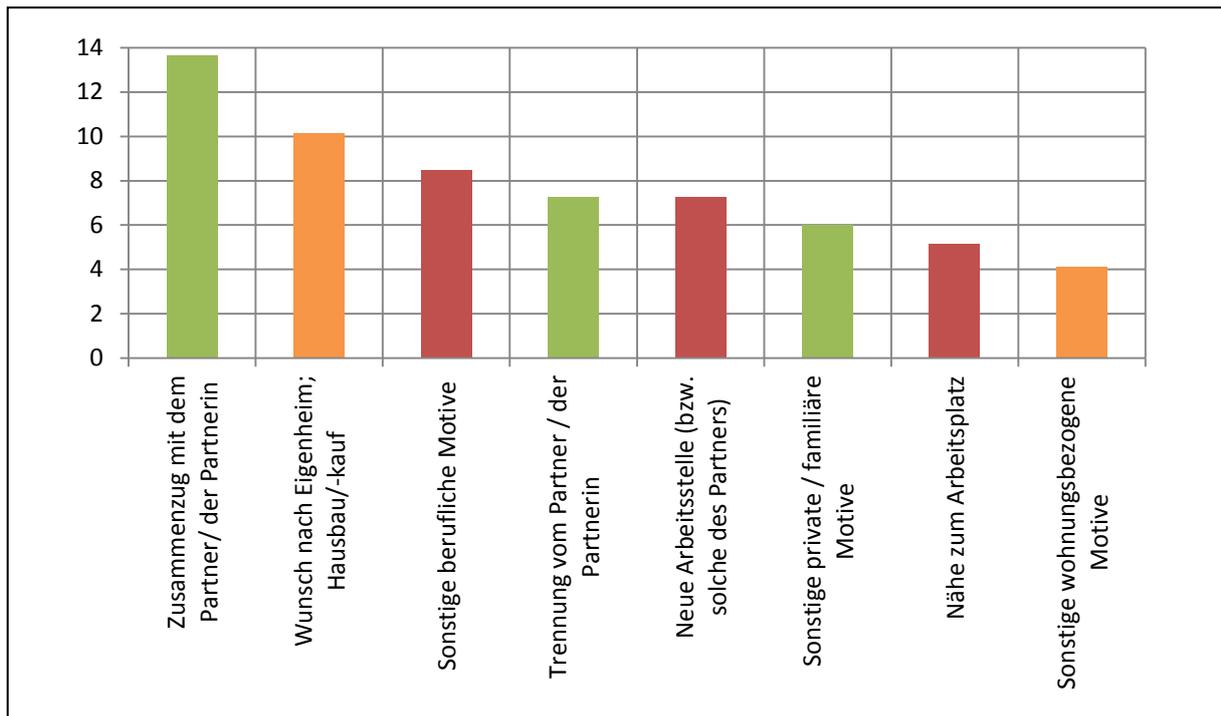


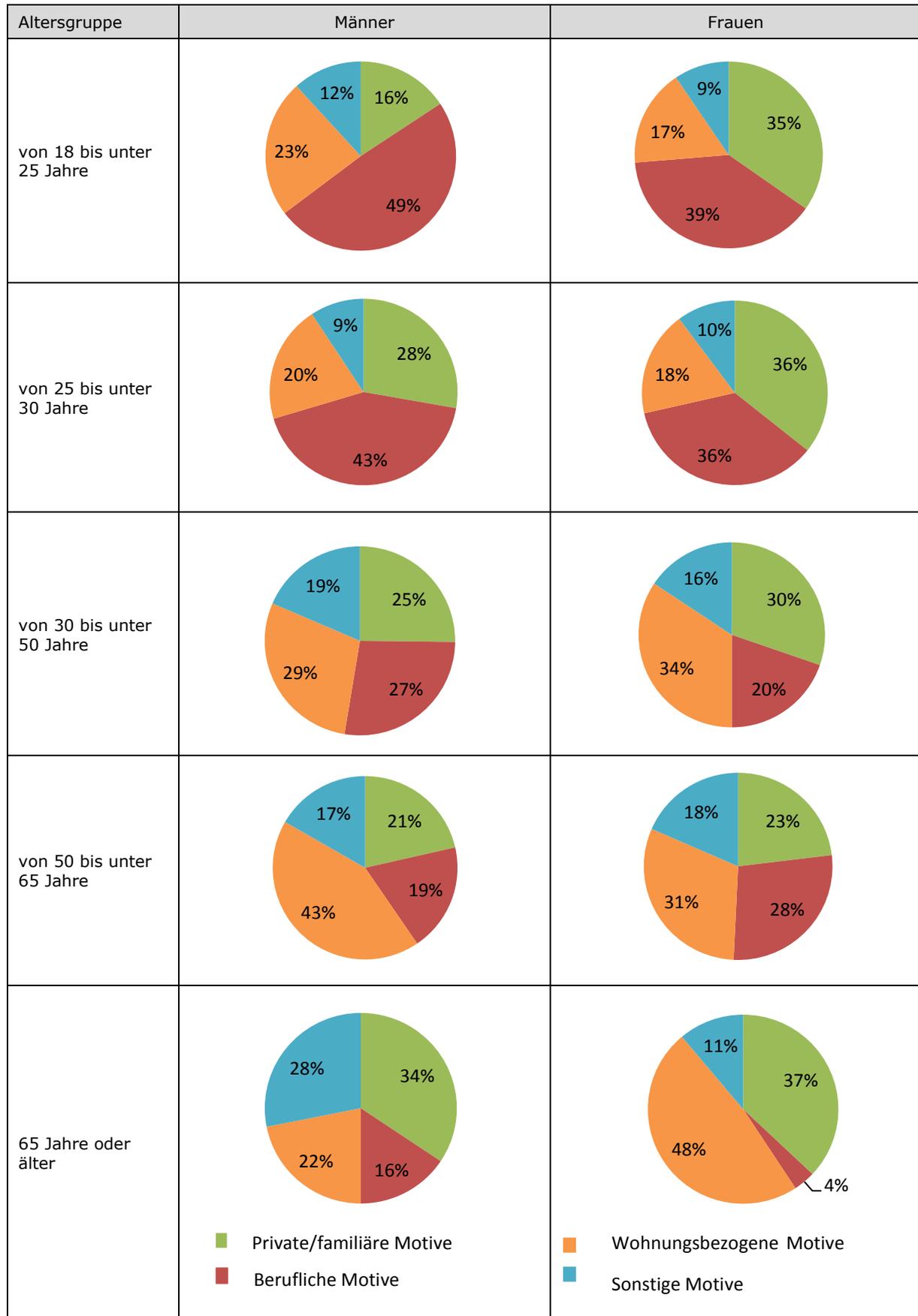
Abbildung 84: Nennungen von Einzelmotiven der befragten Frauen (Anteile in %)



Die Einbeziehung des Alters verdeutlicht erhebliche Unterschiede bei den Wanderungsmotiven von Männern und Frauen in unterschiedlichen Altersgruppen (vgl. Tabelle A60, Abbildung 85). Augenscheinlich ist vor allem die größere Relevanz von beruflichen Motiven bei jüngeren Männern gegenüber jüngeren Frauen (bis 30-jährige). Demgegenüber spielen private/familiäre Motive bei den Wanderungsmotiven von Frauen der gleichen Altersgruppe eine größere Rolle als bei den gleichaltrigen Männern. Dies verändert sich mit zunehmendem Alter nicht grundsätzlich, allerdings nehmen die geschlechtsspezifischen Unterschiede erkennbar ab. Bei Personen im Alter von 65 Jahren und älter sind die Fallzahlen zum Teil sehr gering, so dass die diesbezüglichen Ergebnisse statistisch nicht belastbar sind.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass durchaus Unterschiede in der Struktur der Wanderungsmotive von Männern und Frauen des gleichen Alters existieren, dass diese aber eher moderat erscheinen (vgl. Abbildung 85). Die Annahme, wonach ländliche Arbeitsmärkte eine geringere Bindungsfähigkeit für jüngere Frauen aufweisen, kann mit den hier vorliegenden Daten weder bestätigt noch klar zurückgewiesen werden.

Abbildung 85: Nennungen von altersspezifischen Wanderungsmotiven nach dem Geschlecht



### **3. Wanderungsmotive in Abhängigkeit von der Haushaltsgröße**

Hinweise darauf, dass zwischen der Haushaltsgröße und dem Wanderungsgeschehen Zusammenhänge bestehen, lassen sich in der Literatur häufig antreffen. Jürges vermutet einen dämpfenden Einfluss der Haushaltsgröße auf das Wanderungsverhalten und begründet dies mit umzugsbedingten Opportunitätskosten. Er argumentiert, dass zum einen mit jedem zusätzlichen Familienmitglied die direkten Umzugskosten steigen und zum zweiten jedes Mitglied einer Familie über ortsspezifisches Kapital in Form von ortsspezifischem Wissen und sozialen Beziehungen verfügt, das bei einem Umzug an Wert verliert (Jürges 1998 S. 363).

Betz begründet die hohe Mobilität der Einzelpersonen damit, dass sie „die geringsten familiären Bindungen besitzen und im Übrigen wenig Rücksicht auf die Interessen anderer Familienmitglieder nehmen müssen“ (Hadermann et al. 1975, S. 260, zitiert in Betz 1988, S. 67-69). Im Rahmen seiner Studie wurde festgestellt, dass „die Umzugsentscheidungen bei Einpersonenhaushalten zu über einem Drittel auf familiären Gründen beruhen, hinter denen berufliche Motive etwas zurückbleiben“ (Betz, 1988, S. 114). Bei den Einzelmotiven von den Einpersonenhaushalten waren die Ausbildungsgründe ausschlaggebend (Betz, 1988, S. 115). Nach dieser Studie „wandern Mehrpersonenhaushalte demgegenüber hauptsächlich aus beruflichen Gründen ab [...]. Innerhalb des Komplexes der Berufsorientierung tritt dabei eine Verlagerung vom neuen Arbeitsplatz [...], hin zum höheren Verdienst und der Versetzung ein. [...] Gleichzeitig rückt die Lösung des Wohnungsproblems bei Mehrpersonenhaushalten als Motiv stärker in den Vordergrund, währenddessen familiäre Gründe vergleichsweise von geringer Relevanz sind“ (Betz 1988, S. 114-115).

Im Folgenden werden diese Thesen überprüft. Es wird untersucht, welche Motive für Ein- und Mehrpersonenhaushalte ausschlaggebend waren, und welche Standortfaktoren für solche Haushalte bei dem Wohnortwechsel relevant waren.

#### **a) Einpersonenhaushalte**

Ca. 70% aller befragten Wanderer sind alleine umgezogen (vgl. Tabelle 62). Rund 30% aller Motive beziehen sich auf private bzw. familiäre Gründe, 27% der genannten Motiven waren berufsorientiert und 28% der Motive waren wohnungsbezogen. Bei den Einzelmotiven wurden Gründe wie Zusammenzug mit dem Partner bzw. der Partnerin, allgemeine berufliche Gründe und der Wunsch nach einem Eigenheim am häufigsten genannt (vgl. Tabelle A62, Abbildungen 86 und 87).

Tabelle 62: Verteilung der Haushalte zum Zeitpunkt des Umzuges

Haushaltstyp	Häufigkeit	in %
Einpersonenhaushalt	476	70,00
Mehrpersonenhaushalt	204	30,00
Insgesamt	680	100,00

Abbildung 86: Zusammensetzung von Wandermotiven von Einpersonenhaushalten nach vier Kategorien

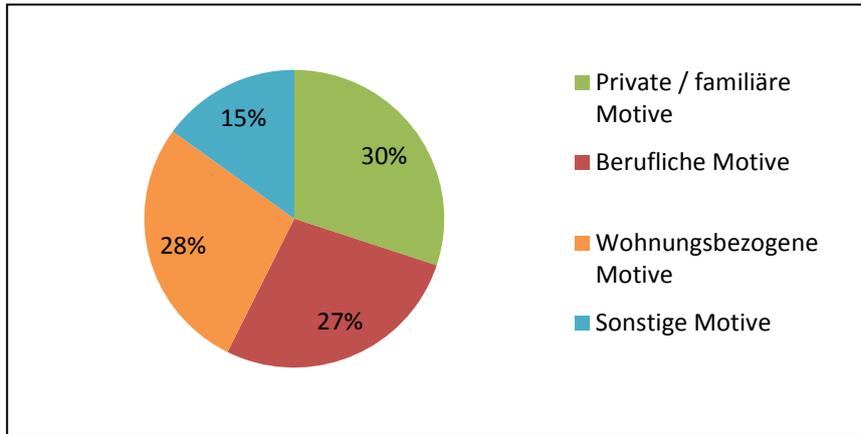
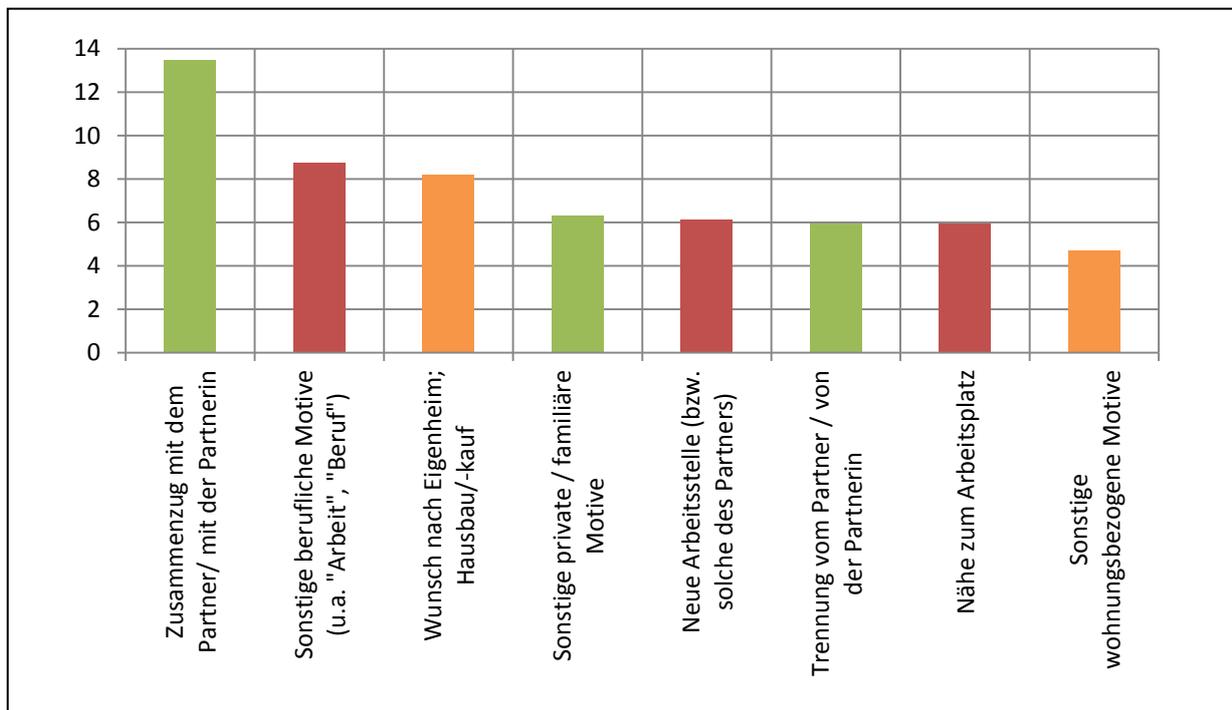


Abbildung 87: Nennungen von Einzelmotiven von Einpersonenhaushalten (Anteile in %)



Von den Einpersonenhaushalten wurden folgende Standortfaktoren beim Wohnortwechsel grundsätzlich als wichtig erachtet (vgl. Tabelle A63):

- Größe der Wohnung bzw. des Hauses
- Anzahl und Zuschnitt der Räume
- Ausstattung und Qualität der Wohnung bzw. des Hauses
- Mietpreis der Wohnung bzw. Kaufpreis des Hauses
- Räumliche Nähe zur Natur
- Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten
- Einkaufsmöglichkeiten

### b) Mehrpersonenhaushalte

Beim Wohnortwechsel von Mehrpersonenhaushalten lassen sich erwartungsgemäß andere Motivstrukturen antreffen; hier haben die beruflichen und wohnungsbezogenen Motive dominiert, wobei die private Gründe von einer etwas geringeren Bedeutung sind als bei Einpersonenhaushalten (vgl. Abbildung 88). Die Einzelmotive waren dabei stark differenziert. Die am häufigsten genannte Gründe waren der Wunsch nach einem Eigenheim, der Antritt einer neuen Arbeitsstelle, das Zusammenziehen mit dem Partner/der Partnerin neben allgemeinen beruflichen Gründen (vgl. Tabelle A64, Abbildung 89).

Abbildung 88: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven von Mehrpersonenhaushalten nach vier Kategorien

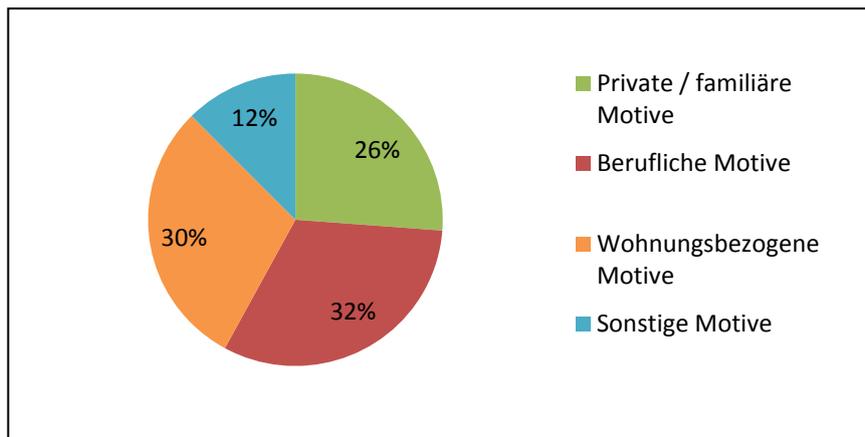
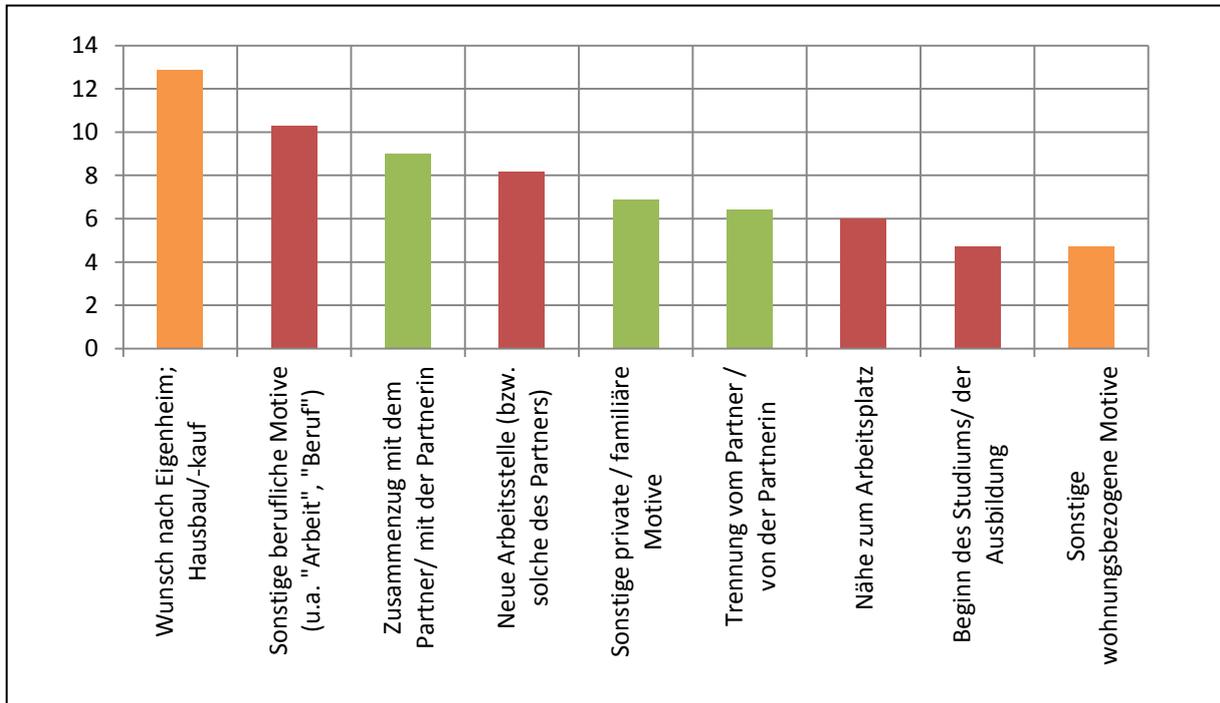


Abbildung 89: Nennungen von Einzelmotiven von Mehrpersonenhaushalten (Anteile in %)



Von den Mehrpersonenhaushalten wurden folgende Standortfaktoren als relevant bezeichnet (vgl. Tabelle A65):

- Größe der Wohnung bzw. des Hauses
- Anzahl und Zuschnitt der Räume
- Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Kinder

- Ausstattung und Qualität der Wohnung bzw. des Hauses
- Mietpreis der Wohnung bzw. Kaufpreis des Hauses
- Räumliche Nähe zur Natur
- Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten
- Allgemeine regionale Arbeitsmarktsituation
- Kultur- und Freizeitangebot
- Einkaufsmöglichkeiten
- Qualität der Verkehrsanbindung im Individualverkehr und im öffentlichen Verkehr

### **Zusammenfassung**

In der Struktur der Wanderungsmotive sind Unterschiede zwischen den Ein- und Mehrpersonenhaushalten erkennbar, aber sie verbleiben auf eher geringem Niveau. Bei den Einpersonenhaushalten waren die privaten Motive etwas wichtiger als bei den Mehrpersonenhaushalten. Dafür haben die beruflichen und die wohnungsbezogenen Motive bei den Mehrpersonenhaushalten einen größeren Anteil. Dies entspricht weitestgehend den Ergebnissen, die Betz im Rahmen seiner Studie erzielt hat.

Auch bei den Bewertungen der Standortfaktoren lassen sich Spezifika feststellen, wobei auch hier die Unterschiede eher gering ausfallen: Sowohl für Ein- als auch für Mehrpersonenhaushalte sind die Größe der Wohnung bzw. des Hauses, die Anzahl und der Durchschnitt der Räume, die Ausstattung und Qualität der Wohnung bzw. des Hauses, der Mietpreis der Wohnung bzw. der Kaufpreis des Hauses, die räumliche Nähe zur Natur, die räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten sowie die Einkaufsmöglichkeiten bedeutsam. Für die Mehrpersonenhaushalte waren zusätzlich noch die Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Kinder, die allgemeine regionale Arbeitsmarktsituation, das Kultur- und Freizeitangebot sowie die Qualität der Verkehrsanbindung im Individual- und im öffentlichen Verkehr wichtig. Auch dies entspricht im Großen und Ganzen den Erwartungen und den Erkenntnissen früherer Studien.

#### **4. Wanderungsmotive nach Anwesenheit und Alter von Kindern**

Im diesem Abschnitt wird der Frage nachgegangen, welche Wanderungsmotive Haushalte mit und ohne Kinder hatten und ob sich die Wanderungsmotive der Befragten in Abhängigkeit vom Alter der im Haushalt lebenden Kinder unterscheiden lassen. Die Verteilung der befragten Haushalte nach von im Haushalt lebenden Kindern unter 18 Jahren ist in Tabelle 63 dargestellt.

Tabelle 63: Verteilung der Haushalte nach Anwesenheit von Kindern

Anwesenheit von Kindern	Häufigkeit	in %
Haushalte ohne Kinder	514	73,22
Haushalte mit Kindern	188	26,78
Insgesamt	702	100,00

##### **a) Haushalte ohne Kinder**

Zunächst werden die Wanderungsmotive der Haushalte ohne Kinder betrachtet. Bei diesen Haushalten waren die beruflichen und privaten Wanderungsmotive dominant (vgl. Abbildung 90). Unter den Einzelmotiven wurden der Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin sowie nicht differenzierte berufliche Motive wie „Arbeit“ und „Beruf“ am häufigsten genannt (vgl. Tabelle A66, Abbildung 91).

Abbildung 90: Zusammensetzung von Wanderungsmotive der Haushalte ohne Kinder nach vier Kategorien

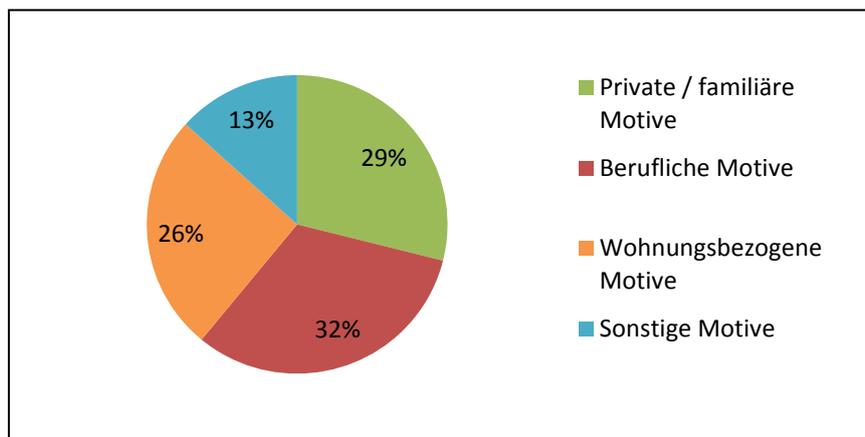
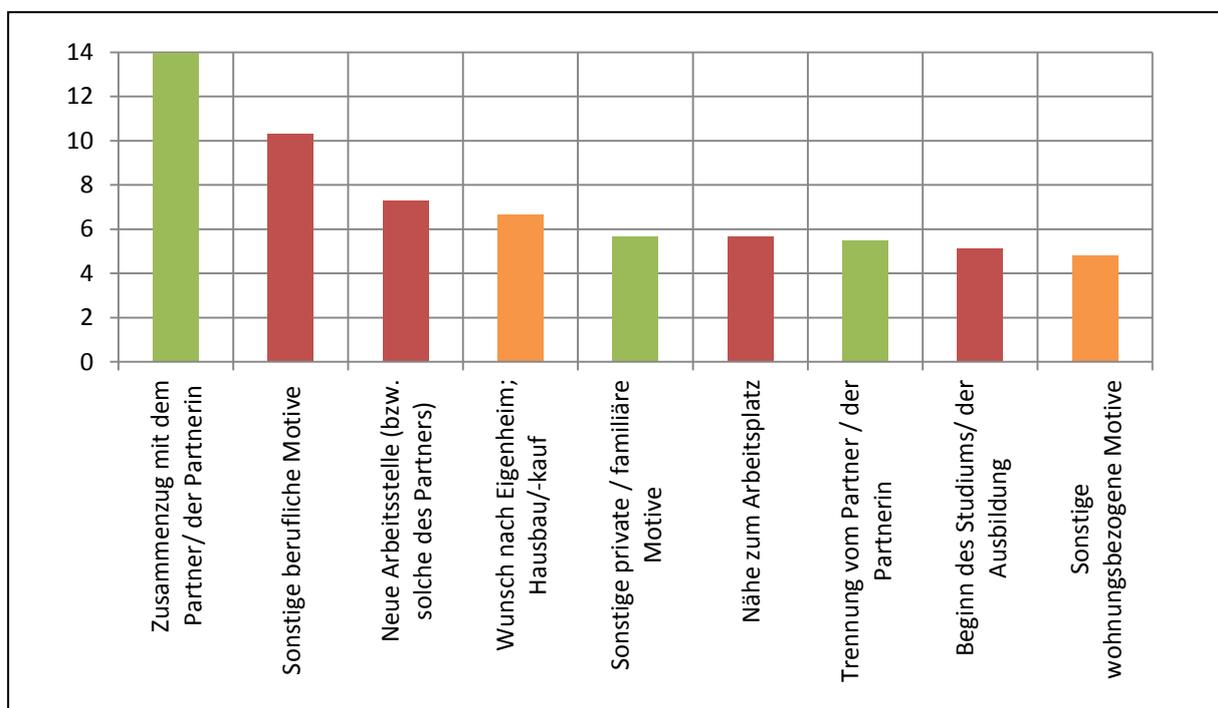


Abbildung 91: Nennungen von Einzel motive der Haushalte ohne Kinder (Anteile in %)



Beim Umzug waren für die Haushalte ohne Kinder folgende Faktoren relevant (vgl. Tabelle A67):

- Größe der Wohnung bzw. des Hauses
- Anzahl und Zuschnitt der Räume
- Ausstattung und Qualität der Wohnung bzw. des Hauses
- Mietpreis der Wohnung bzw. Kaufpreis des Hauses
- Räumliche Nähe zur Natur
- Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten
- Einkaufsmöglichkeiten
- Qualität der Verkehrsanbindung im öffentlichen Verkehr

### b) Haushalte mit Kindern

Als Nächstes werden die Wanderungsmotive der Haushalte mit Kindern ohne weitere Differenzierung betrachtet. Die Motive von Haushalten mit Kindern unterscheiden sich von den Wanderungsmotiven der kinderlosen Haushalte signifikant. Bei diesen Haushalten wurden die wohnungsbezogenen und privaten Wanderungsmotive am häufigsten genannt, während berufliche Hintergründe eines Umzugs im Vergleich zu kinderlosen Personen eher in den Hintergrund treten (vgl. Abbildung 92). Unter den Einzelmotiven dominierte eindeutig der Wunsch nach einem Eigenheim. Weitere von den Befragten benannte Gründe hatten einen wesentlich niedrigeren Anteil (vgl. Tabelle A68, Abbildung 93).

Abbildung 92: Nennungen von Wanderungsmotive der Haushalte mit Kindern in vier Kategorien

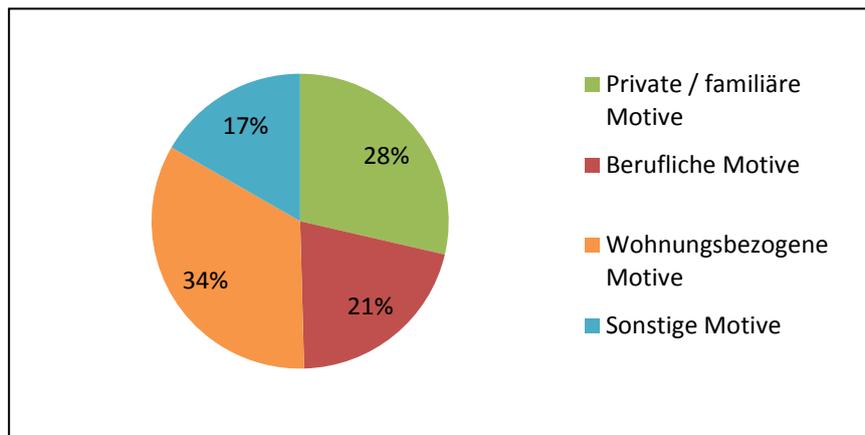
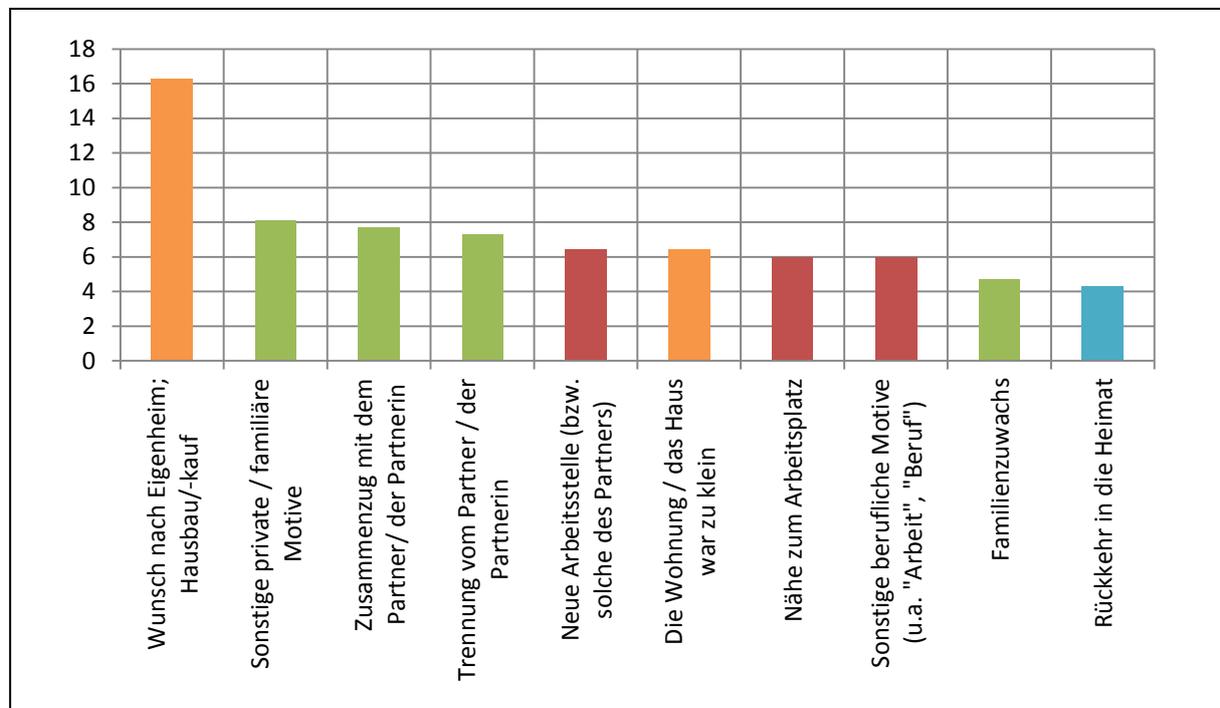


Abbildung 93: Nennungen von Einzelmotive der Haushalte mit Kindern (Anteile in %)



Bei der Wahl der Zielgemeinde wurden von Haushalten mit Kindern folgende Faktoren als relevant bezeichnet (vgl. Tabelle A69):

- Größe der Wohnung bzw. des Hauses
- Anzahl und Zuschnitt der Räume
- Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Kinder
- Ausstattung und Qualität der Wohnung bzw. des Hauses
- Mietpreis der Wohnung bzw. Kaufpreis des Hauses
- Kontakte mit Nachbarn
- Image der Wohngegend
- Räumliche Nähe zur Natur
- Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten
- Einkaufsmöglichkeiten
- Qualität der Verkehrsanbindung im öffentlichen Verkehr

Im Weiteren werden die Wandermotiven für die Haushalte mit Kindern differenziert nach dem Alter der Kinder betrachtet. Zur Unterscheidung der Effekte jüngerer und älterer Kinder auf das Wanderungsverhalten ihrer Eltern wurden zwei Gruppen gebildet. Die erste enthält Kinder im Vorschulalter (bis unter 7 Jahren) während die zweite Gruppe Haushalte mit Kindern im Schulalter (von 7 bis unter 18 Jahren) umfasst. Die Verteilung der Haushalte nach Altersklassen von Kindern ist in Tabelle 64 dargestellt. Es wurde lediglich das Vorhandensein von Kindern jeweiliger Altersklasse berücksichtigt. Haushalte mit Kindern beider Altersklassen wurden doppelt dargestellt, so dass die Summe von der Gesamtzahl der Haushalte mit Kindern abweicht.

Tabelle 64: Zusammensetzung der Haushalte nach Altersklassen von Kindern

Altersklassen von Kindern	Anzahl der Haushalte
bis unter 7 Jahre	128
von 7 bis unter 18 Jahre	88

### ***b.1) Haushalte mit Kindern im Vorschulalter***

Haushalte, in denen Kinder im Vorschulalter vorhanden waren, gaben überwiegend an, aus privaten/familiären und wohnungsbezogenen Gründen umgezogen zu sein (vgl. Abbildung 94). Bei den Einzelmotiven dominierte eindeutig der Wunsch nach einem Eigenheim, welcher durch die Geburt eines ersten oder eines zweiten Kindes offenbar ausgelöst bzw. verstärkt wird (vgl. Tabelle A70, Abbildung 95).

Abbildung 94: Zusammensetzung von Wandermotiven der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter nach vier Kategorien

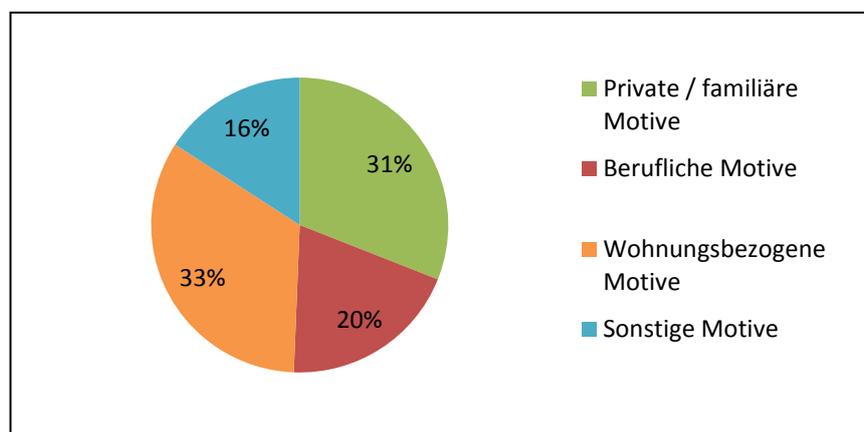
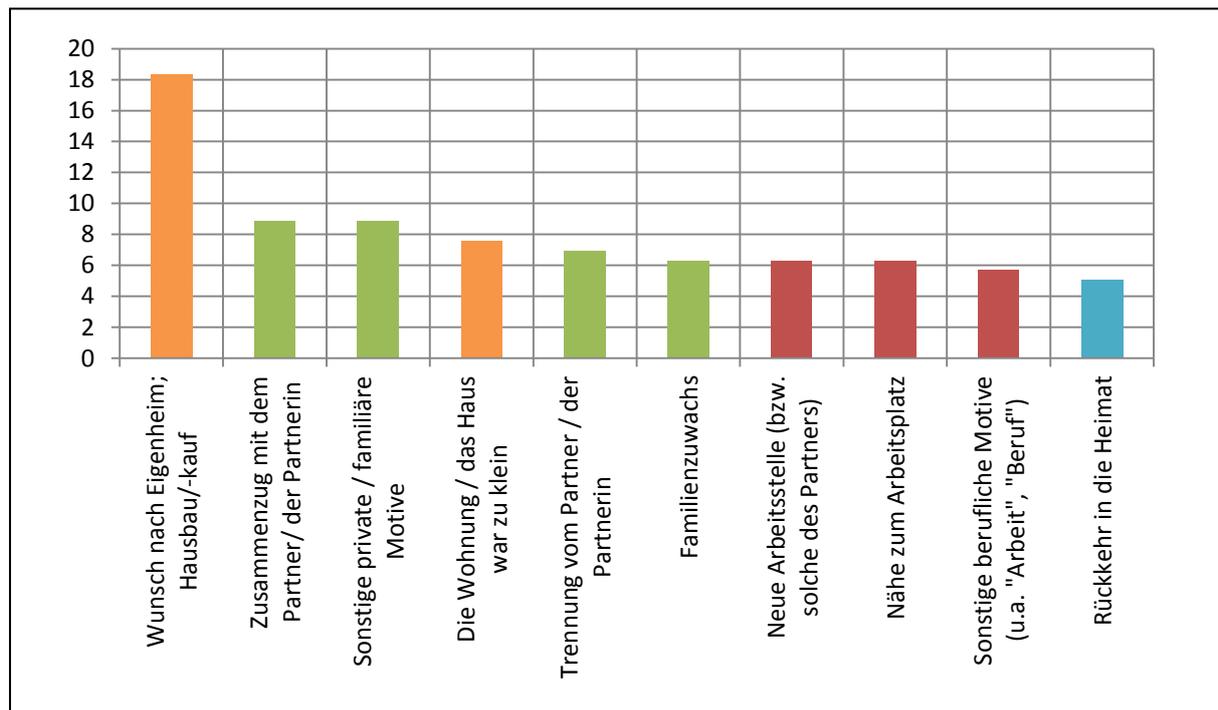


Abbildung 95: Nennungen von Einzelmotiven der Haushalte mit Kindern im Vorschulalter (Anteile in %)



Beim Umzug waren für die Haushalte mit Kindern im Vorschulalter folgende Faktoren relevant (vgl. Tabelle A71):

- Größe der Wohnung bzw. des Hauses,
- Anzahl und Zuschnitt der Räume,
- Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Kinder,
- Ausstattung und Qualität der Wohnung bzw. des Hauses,
- Mietpreis der Wohnung bzw. Kaufpreis des Hauses
- Kontakte mit Nachbarn
- Image der Wohngegend
- Umweltsituation bezüglich Lärm und anderen Immissionen
- Räumliche Nähe zur Natur
- Räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten
- Angebot von Kinderbetreuungseinrichtungen
- Angebot und Erreichbarkeit von Kita bzw. Kindergarten
- Einkaufsmöglichkeiten

### **b.2) Haushalte mit Kindern im Schulalter**

Die Struktur der Wanderungsmotive von Haushalten mit Kindern im Schulalter unterscheidet sich von den Haushalten mit jüngeren Kindern nur in einigen Punkten. So dominieren auch bei diesen Haushalten wohnungsbezogene Motive. Private, berufliche und sonstige Motive (vgl. Abbildung 96). Unter den Einzelmotiven wurde auch hier der Grund „Wunsch nach einem Eigenheim“ am häufigsten genannt. (vgl. Tabelle A72, Abbildung 97).

Abbildung 96: Zusammensetzung von Wandermotiven der Haushalte mit Kindern im Schulalter nach vier Kategorien

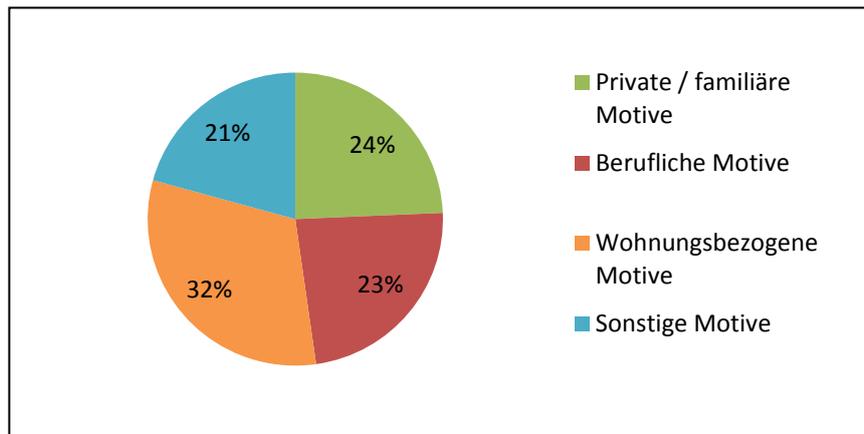
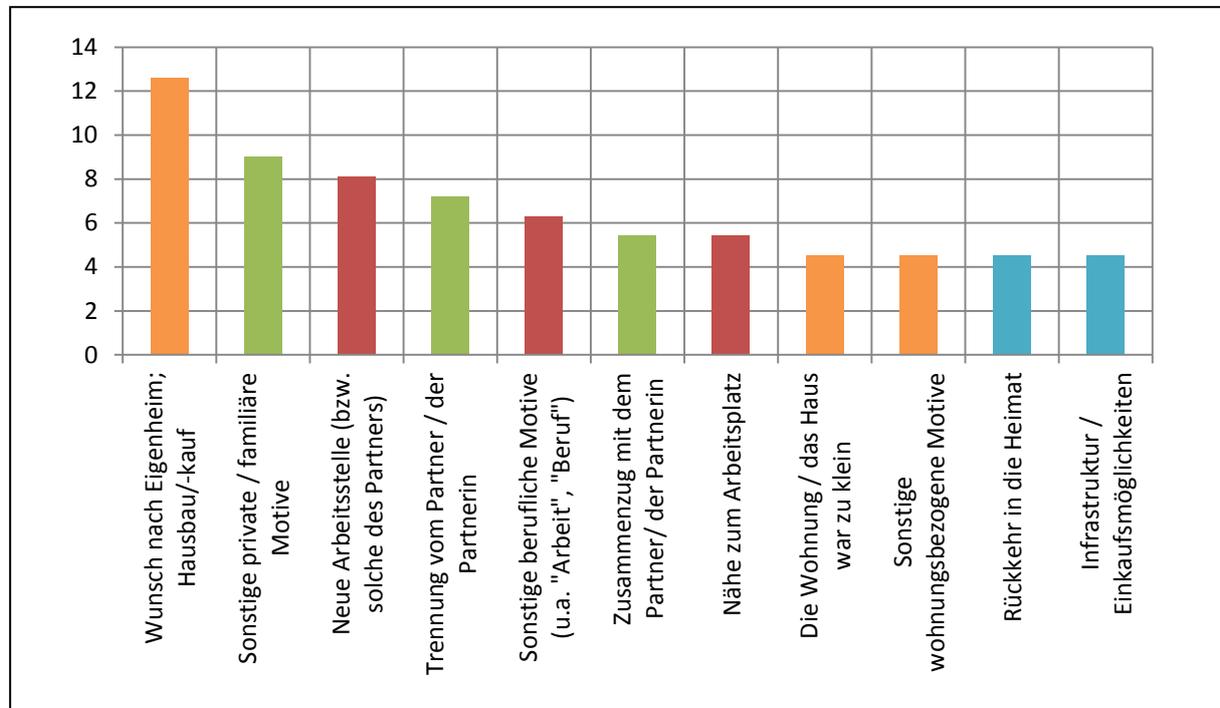


Abbildung 97: Nennungen von Einzelmotiven der Haushalte mit Kindern im Schulalter (Anteile in %)



Abweichungen zeigen sich in den einbezogenen Standortfaktoren bei der Bewertung des Zielortes des Umzugs (vgl. Tabelle A73). Hier unterscheiden sich Familien mit Kleinkindern und solche mit Kindern im Schulalter in Bezug auf die Bedeutung bestimmter sozialer Infrastruktureinrichtungen. Die räumliche Nähe zu Kinderbetreuungseinrichtungen (Haushalte mit kleinen Kindern) bzw. zu Schulen (Haushalte mit älteren Kindern) kann somit als relevant erkannt werden. Allerdings reihen sich entsprechende Nennungen eher im hinteren Bereich der Rangfolge der Faktoren ein.

### **Zusammenfassung**

Die Analyse der Wandermotive von Haushalten nach dem Vorhandensein von Kindern hat gezeigt, dass Haushalte ohne Kinder deutlich unterschiedliche Motive bei einem Wohnortwechsel hatten als Haushalte mit Kindern. Bei den kinderlosen Haushalten dominieren berufliche und private Wandermotive. Unter den Einzelmotiven wurden der Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin sowie nicht weiter differenzierte berufliche

Motive wie „Arbeit“ und „Beruf“ am häufigsten genannt. Bei dem Wohnortwechsel dieser Haushalte waren überwiegend wohnungsbezogene Standortfaktoren entscheidend. Bei den Haushalten mit Kindern hatten die beruflichen Gründe dagegen einen wesentlich geringeren Anteil an den genannten Wanderungsmotiven. Dafür hatten die wohnungsbezogenen Motive eine deutlich größere Bedeutung, zuvorderst der Wunsch nach einem Eigenheim. Bei der Wahl des Zuzugsorts waren für die Haushalte mit Kindern ebenfalls wohnungsbezogene Standortfaktoren vornehmlich relevant.

Eine differenzierte Betrachtung der Wanderungsmotive hat gezeigt, dass sich die Wanderungsmotive von den Haushalten mit Kinder nach dem Alter der Kinder in einigen Punkten unterscheiden lassen. Beide Gruppen ziehen aus überwiegend privaten/familiären und wohnungsbezogenen Gründen um. Bei den Standortfaktoren im Zusammenhang mit der Wahl des Zielortes spielen bei Haushalten mit Kindern im Schulalter auch das Angebot und Erreichbarkeit höherer schulischer Bildungseinrichtungen eine Rolle. Letzteres wurde allerdings nur von einer Minderheit als relevant eingeschätzt.

### **5. Wanderungsmotive nach schulischem und beruflichem Abschluss**

In der bereits erwähnten Studie von Betz wurde auch das Zusammenspiel von Wanderungsmotiven und Ausbildungsniveau untersucht. In Bezug auf die Ausbildung<sup>26</sup> unterscheidet Betz zwei Arten von Wanderungen: „Einmal können sie aufgrund eines erreichten Ausbildungsniveaus erfolgen, und zum anderen mit dem Ziel, einen gewünschten Ausbildungsstand zu erreichen“ (Betz 1988, S. 69). Beide Kategorien erklärt er damit, dass mit steigendem Ausbildungsniveau insgesamt die Ansprüche an die räumliche und soziale Umwelt steigen, wobei die von ihm untersuchten ländlichen Regionen in Niedersachsen diesen Ansprüchen meistens nicht genügten. Ergänzend wirken – so Betz – die besseren Informationsmöglichkeiten über alternative Standorte. Die Studie kommt insgesamt zu dem Ergebnis, dass „mit zunehmender Schulbildung berufliche Gründe die Wanderungsentscheidung bestimmen“ (Betz, 1988, S. 115).

Im Weiteren werden die Wanderungsmotive analog zur Studie von Betz differenziert nach dem höchsten Schulabschluss betrachtet. Zusätzlich werden die Wanderungsmotive auch nach dem beruflichen Abschluss der Befragten untersucht.

#### **a) Wanderungsmotive in Abhängigkeit vom Schulabschluss der Befragten**

In Tabelle 65 ist die Verteilung der befragten Personen nach ihrem höchsten Schulabschluss zum Zeitpunkt der Befragung dargestellt. Unter den Befragten gab es nur 8 Personen, die keinen Schulabschluss haben, deshalb werden für diese Gruppe keine Aussagen über die Wanderungsmotive gemacht.

Tabelle 65: Verteilung der Befragten nach dem höchsten Schulabschluss

Schulabschluss	Häufigkeit	in %
Kein Schulabschluss	8	1,13
Hauptschulabschluss	168	23,76
Mittlere Reife	245	34,65
Fachhochschulreife/allgemeine Hochschulreife (Abitur)	279	39,46
keine Angabe	7	0,99
Insgesamt	707	100,00

<sup>26</sup> In der erläuterten Studie von Betz wurde unter Ausbildungsniveau der Schulabschluss gemeint

Befragte mit einem Hauptschulabschluss sind überwiegend aus privaten/familiären und wohnungsbezogene Gründen umgezogen (vgl. Abbildung 98). Die am häufigsten genannten privaten Motive waren dabei mit dem Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin sowie mit der Trennung vom Partner/der Partnerin verbunden. Unter wohnungsbezogenen Motiven war der Wunsch nach einem Eigenheim am häufigsten genannt (vgl. Tabelle A74, Abbildung 99).

Abbildung 98: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten mit einem Hauptschulabschluss nach vier Kategorien

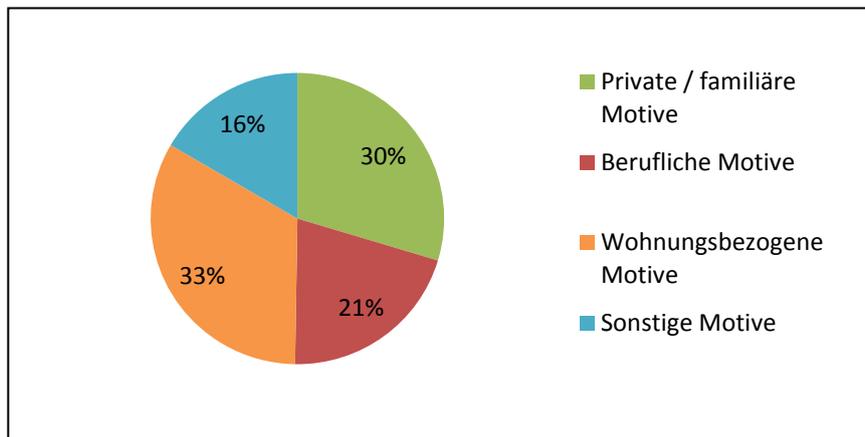
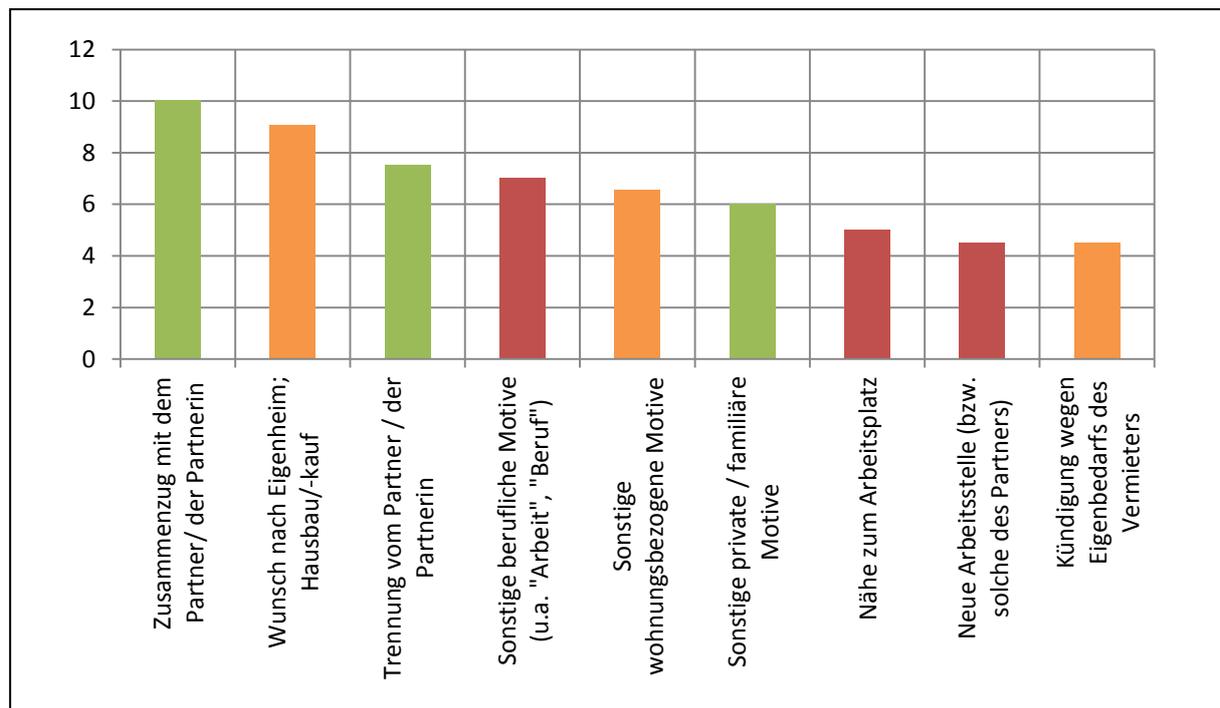


Abbildung 99: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit einem Hauptschulabschluss (Anteile in %)



Befragte, die die mittlere Reife als höchsten Schulabschluss angegeben haben, sind ebenfalls am häufigsten aus privaten/familiären und wohnungsbezogenen Gründen umgezogen. Der Anteil der beruflichen Wanderungsmotive ist bei diesen Befragten mit 24% der Nennungen etwas größer, als bei den Befragten mit einem Hauptschulabschluss (vgl. Abbildung 100). Unter den Einzelmotiven wurden der Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin und Wunsch nach einem Eigenheim am häufigsten genannt (vgl. Tabelle A74, Abbildung 101).

Abbildung 100: Zusammensetzung von Wandermotiven der Befragten mit der mittleren Reife oder mit einem Realschulabschluss nach vier Kategorien

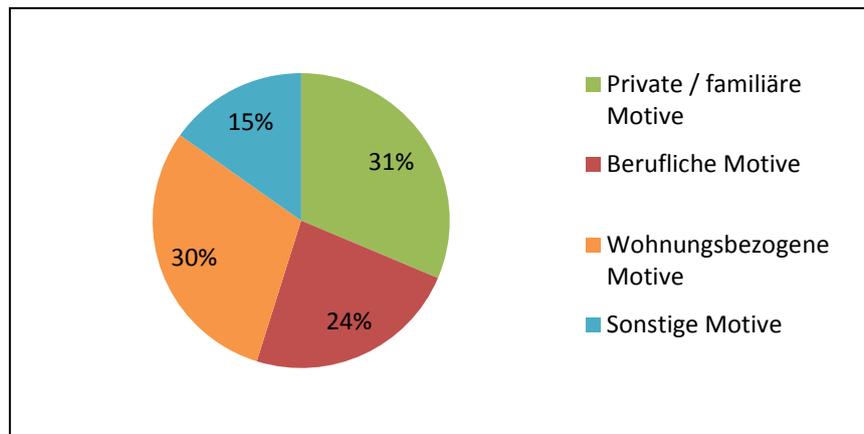
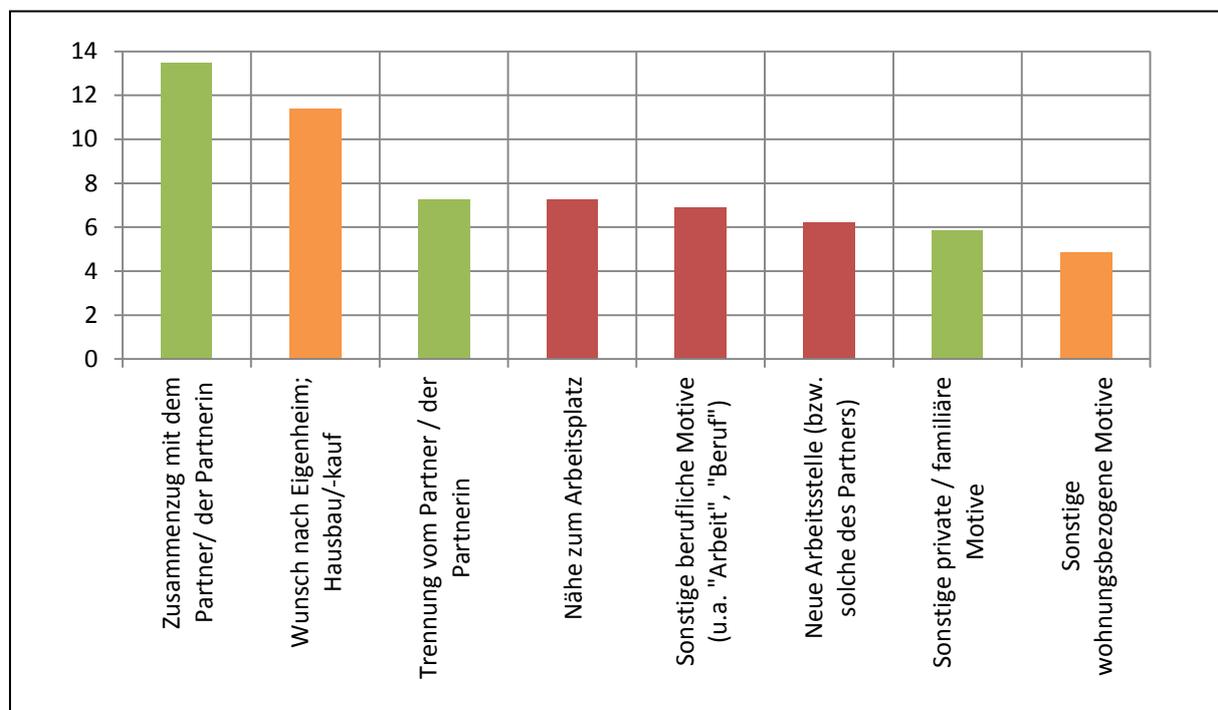


Abbildung 101: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit der mittleren Reife oder mit einem Realschulabschluss (Anteile in %)



Bei Umzügen von Befragten mit der Fachhochschulreife oder mit Abitur standen berufliche Gründe mit 39% der Nennungen an erster Stelle (vgl. Abbildung 102). Die am häufigsten genannten Einzelmotive dieser Kategorie beziehen sich auf allgemeine berufliche Motive, auf eine neue Arbeitsstelle und den Beginn des Studiums oder der Ausbildung. Unter privaten/familiären Gründen wurde der Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin am häufigsten genannt, was mit dem Wunsch nach einem Eigenheim oft einherging (vgl. Tabelle A74, Abbildung 103).

Abbildung 102: Zusammensetzung von Wandermotiven der Befragten mit der Fachhochschulreife/mit Abitur nach vier Kategorien

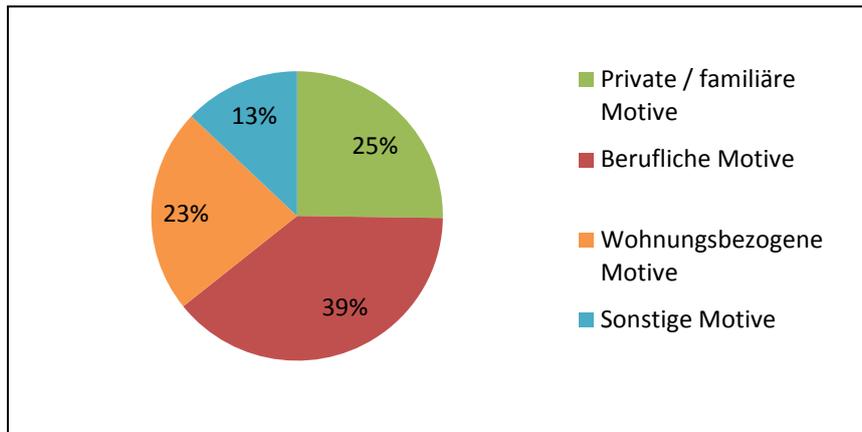
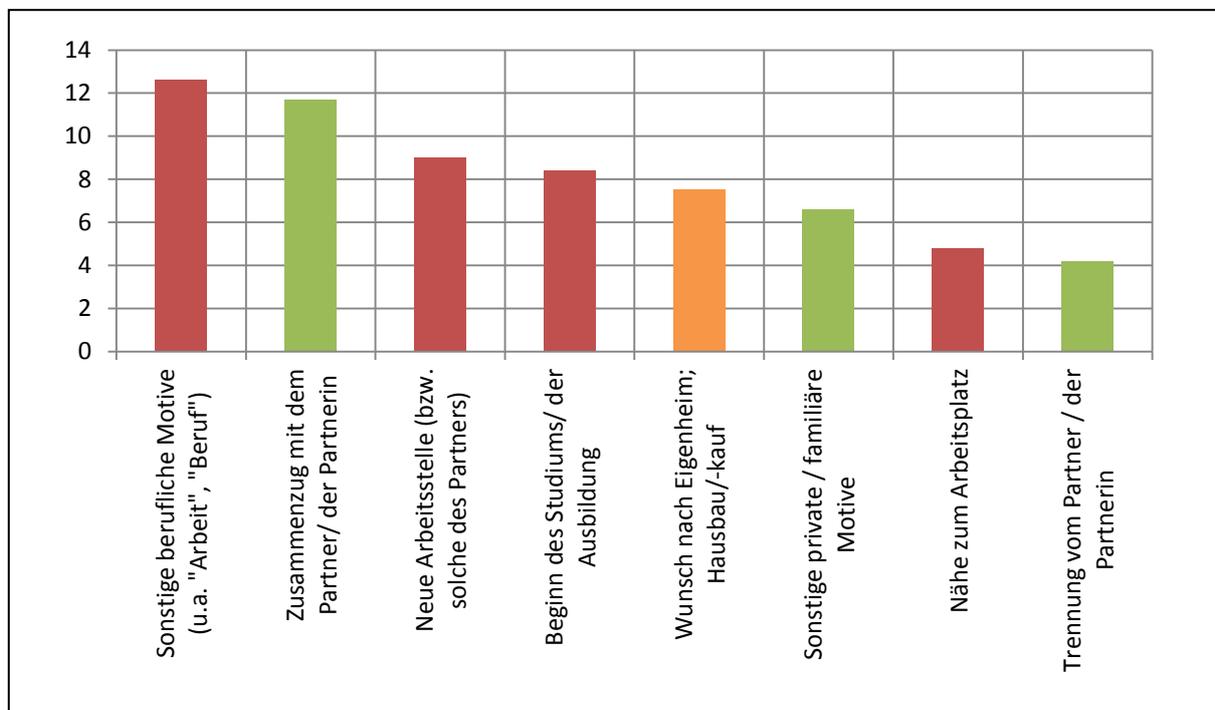


Abbildung 103: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit der Fachhochschulreife/mit Abitur (Anteile in %)



Insgesamt zeigt sich somit ein stabiler Zusammenhang zwischen dem beruflichen Abschluss und dem Wanderverhalten. Mit dem zunehmenden Bildungsniveau nimmt die Bedeutung beruflicher Motive bei Umzugsentscheidungen zu.

### **b) Wandermotive in Abhängigkeit vom beruflichen Abschluss der Befragten**

Im Allgemeinen werden die Wanderungen mit Bezug auf den beruflichen Abschluss eines Individuums durch Ungleichgewichte auf dem Arbeitsmarkt begründet. Laut Betz weisen beruflich weniger qualifizierte Arbeitskräfte eine insgesamt geringere Mobilitätsneigung auf, weil sie leichter als hochqualifizierte und spezialisierte Arbeitskräfte einen Arbeitsplatz innerhalb einer Region finden. Diese These unterstützen die im Rahmen des Projekts „Der Beitrag der Ländlichen Räume Baden-Württembergs zu wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und sozialer Kohäsion – Positionsbestimmung und Zukunftsszenarien“

(Siedentop et al. 2011) durchgeführten Interviews mit kommunalen Entscheidungsträgern in ländlichen Gemeinden. Dabei wurde die Meinung vertreten, dass der Grund für die Abwanderung junger hochqualifizierter Leute „ihre hoch spezialisierten Kompetenzen sind, für die es keine Arbeit in vertretbarer Nähe des Heimatortes gäbe. Nicht mangelnde Heimatbindung verhindere ihre gewünschte Rückkehr, sondern fehlende Arbeitsplätze für ihre spezifische Qualifikation“ (Siedentop et al. 2011, S. 184). Im Folgenden wird diese These quantitativ überprüft.

In Tabelle 66 ist die Verteilung der befragten Wanderer nach dem beruflichen Abschluss zum Zeitpunkt der Befragung dargestellt. In dieser Tabelle wird deutlich, dass die Befragten mit einer Lehre- oder einem gleichwertigen Abschluss sowie die mit einem Hochschul- oder Fachhochschulabschluss überproportional an den Wanderungen beteiligt waren. Im Folgenden werden die Wanderungsmotive für jede Gruppe getrennt betrachtet.

Tabelle 66: Verteilung der Befragten nach dem beruflichen Abschluss

Beruflicher Abschluss	Häufigkeit	in %
Keinen beruflichen Abschluss und zum Zeitpunkt der Befragung auch nicht in Ausbildung/Studium	58	8,20
Zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung oder im Studium	47	6,65
Lehre oder gleichwertiger Abschluss	323	45,69
Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie	91	12,87
Hochschulabschluss oder Fachhochschulabschluss	182	25,74
keine Angabe	6	0,85
Insgesamt	707	100,00

Bei Befragten, die über keinen beruflichen Abschluss zum Zeitpunkt der Befragung verfügten, dominieren mit rund 40% der Nennungen private/familiäre Wanderungsmotive (vgl. Abbildung 104). Die am häufigsten genannten Einzelmotive waren dabei der Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin, die Trennung vom Partner/der Partnerin sowie allgemeine private/familiäre Gründe (vgl. Tabelle A75, Abbildung 105). Berufliche Motive waren dagegen mit nur 18% der Nennungen eher nachrangig.

Abbildung 104: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten ohne beruflichen Abschluss nach vier Kategorien

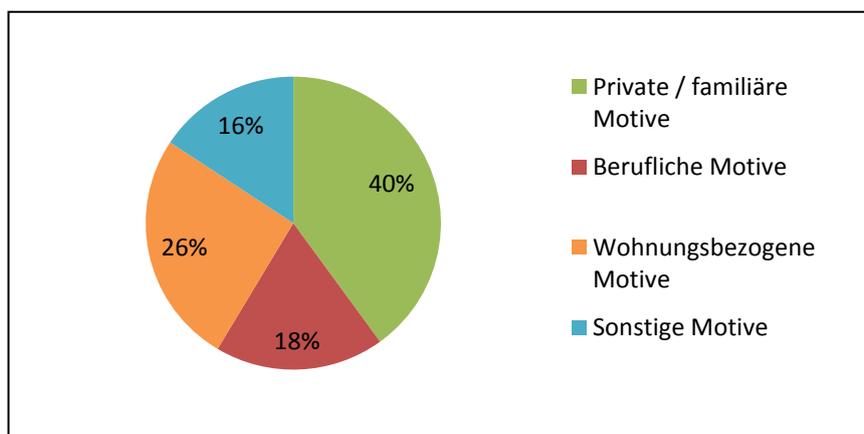
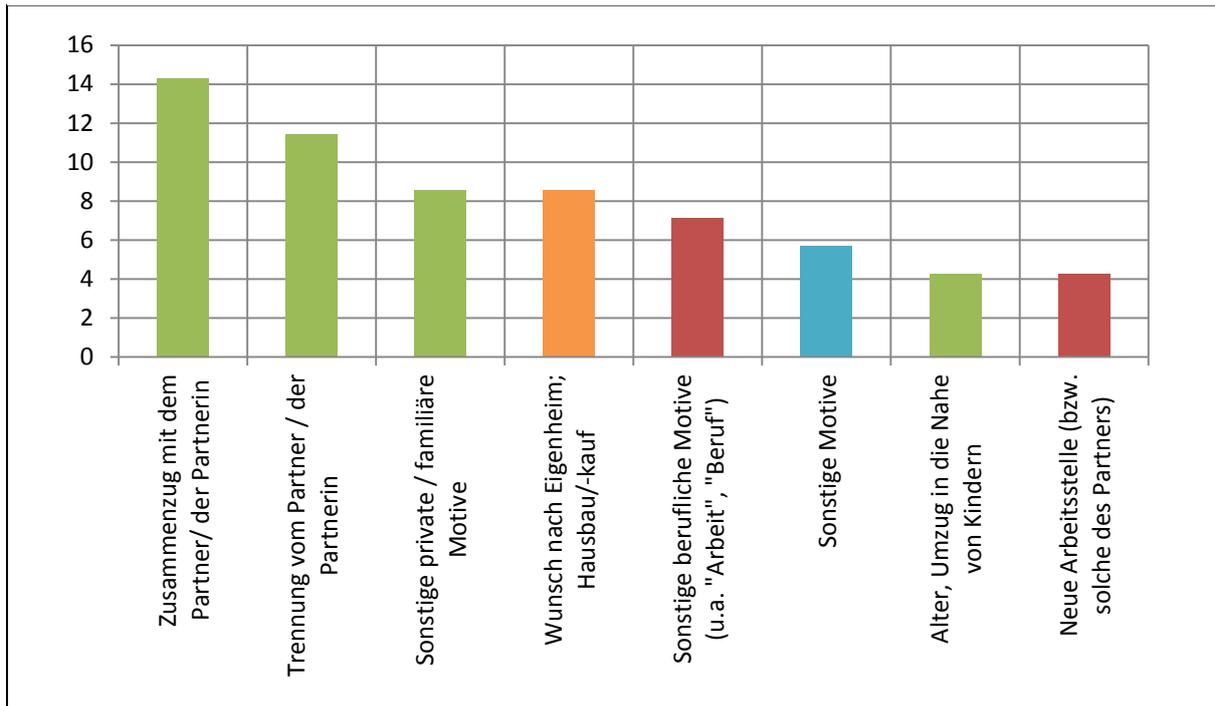


Abbildung 105: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten ohne beruflichen Abschluss (Anteile in %)



Bei den Befragten, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Ausbildung oder im Studium befanden, waren die beruflichen Motive dagegen erwartungsgemäß dominant (vgl. Abbildung 106). In mehr als 42% der genannten Einzelmotive trat der Beginn des Studiums/der Ausbildung als Anlass für den Umzug auf (vgl. Tabelle A75, Abbildung 107).

Abbildung 106: Zusammensetzung von Wandermotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung oder im Studium waren, nach vier Kategorien

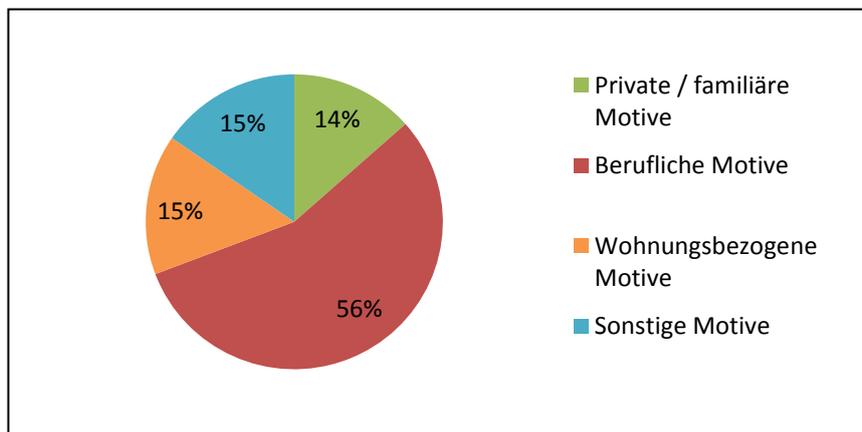
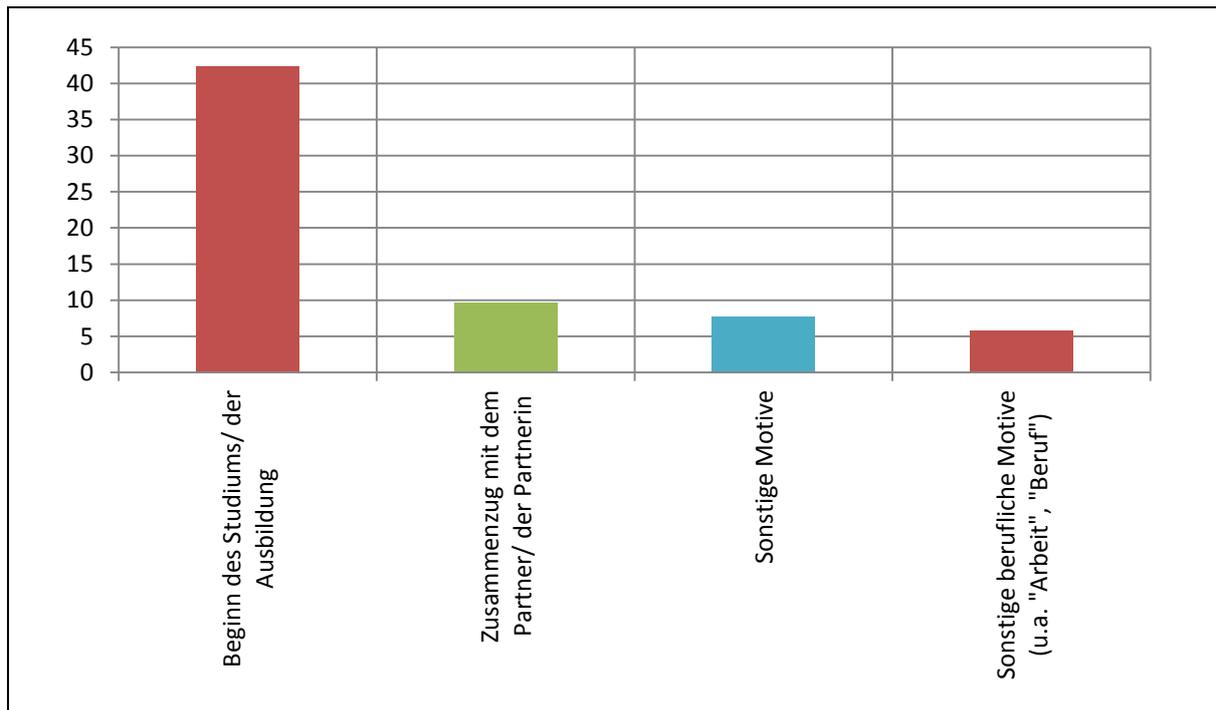


Abbildung 107: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten , die zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung oder im Studium waren (Anteile in %)



Befragte mit einer abgeschlossenen Lehre oder einem gleichwertigen Abschluss sind überwiegend aus privaten/familiären und aus wohnungsbezogenen Gründen umgezogen (vgl. Abbildung 108). Bei den Einzelmotiven wurden Auslöser wie der Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin, der Wunsch nach einem Eigenheim sowie allgemeine berufliche Motive am häufigsten genannt (vgl. Tabelle A75, Abbildung 109).

Abbildung 108: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten mit einem Lehr- oder gleichwertigen Abschluss nach vier Kategorien

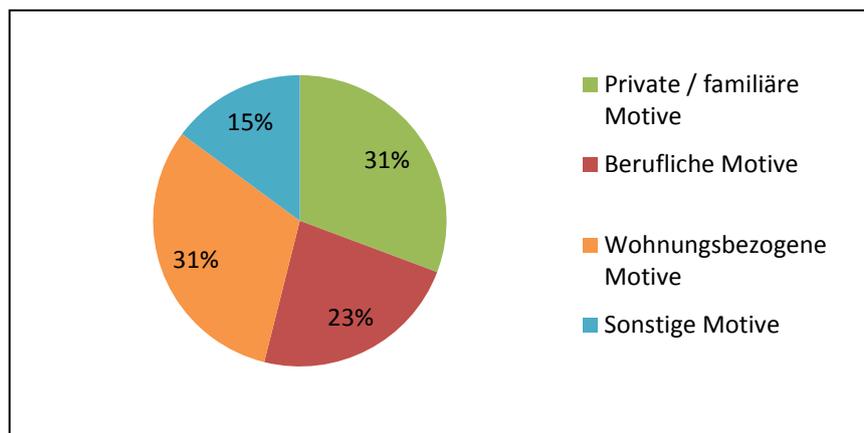
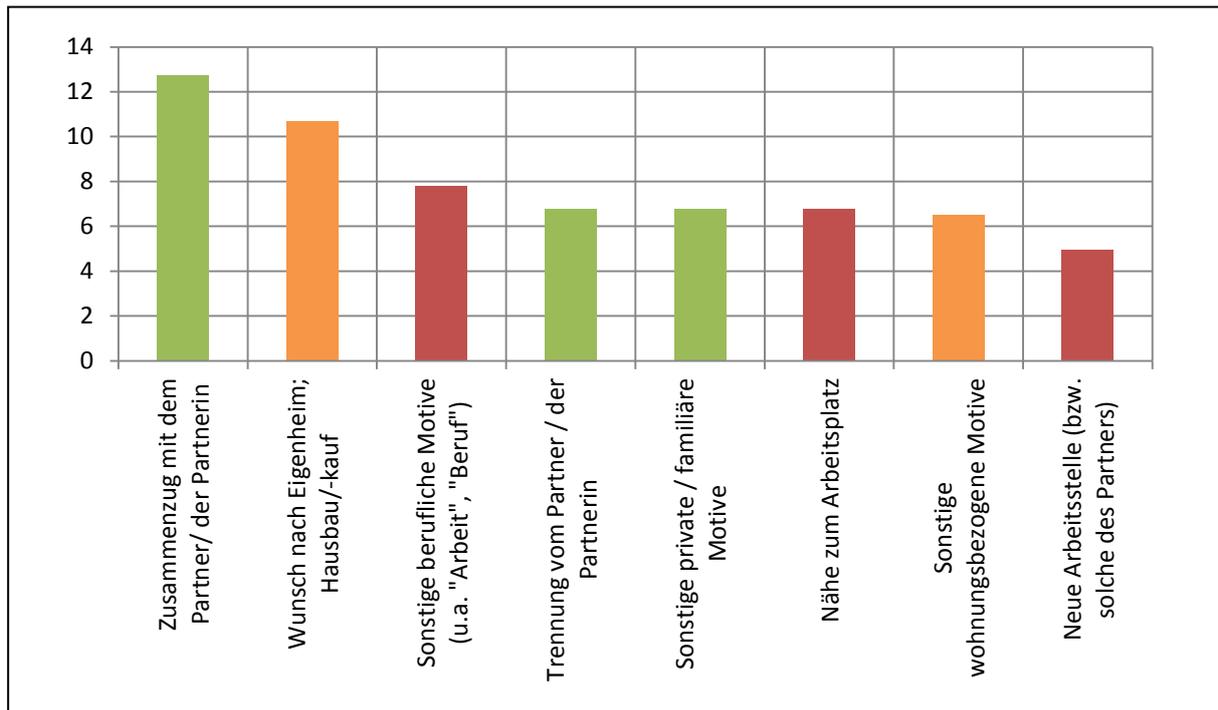


Abbildung 109: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit einem Lehr- oder gleichwertigen Abschluss (Anteile in %)



Die Struktur der Wanderungsmotive von den Befragten mit dem Abschluss von Fach-, Meister-, Technikerschule bzw. einer Berufs- oder Fachakademie ähnelt in der Struktur den Wanderungsmotiven von Befragten mit einer Lehre (vgl. Abbildung 110). Auch die Verteilung der Einzelmotive ist ähnlich. Am häufigsten wird ein Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin, Wunsch nach einem Eigenheim sowie eine neue Arbeitsstelle als Auslöser für die Wanderung genannt (vgl. Tabelle A75, Abbildung 111).

Abbildung 110: Zusammensetzung von Wanderungsmotiven der Befragten mit einem Abschluss von Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie nach vier Kategorien

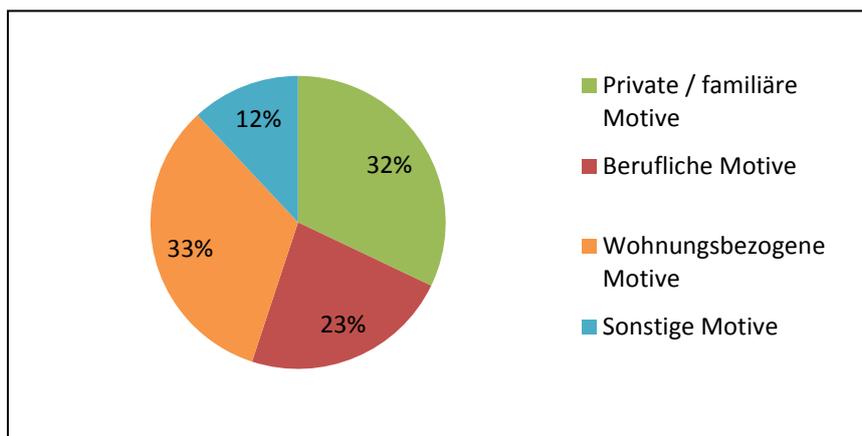
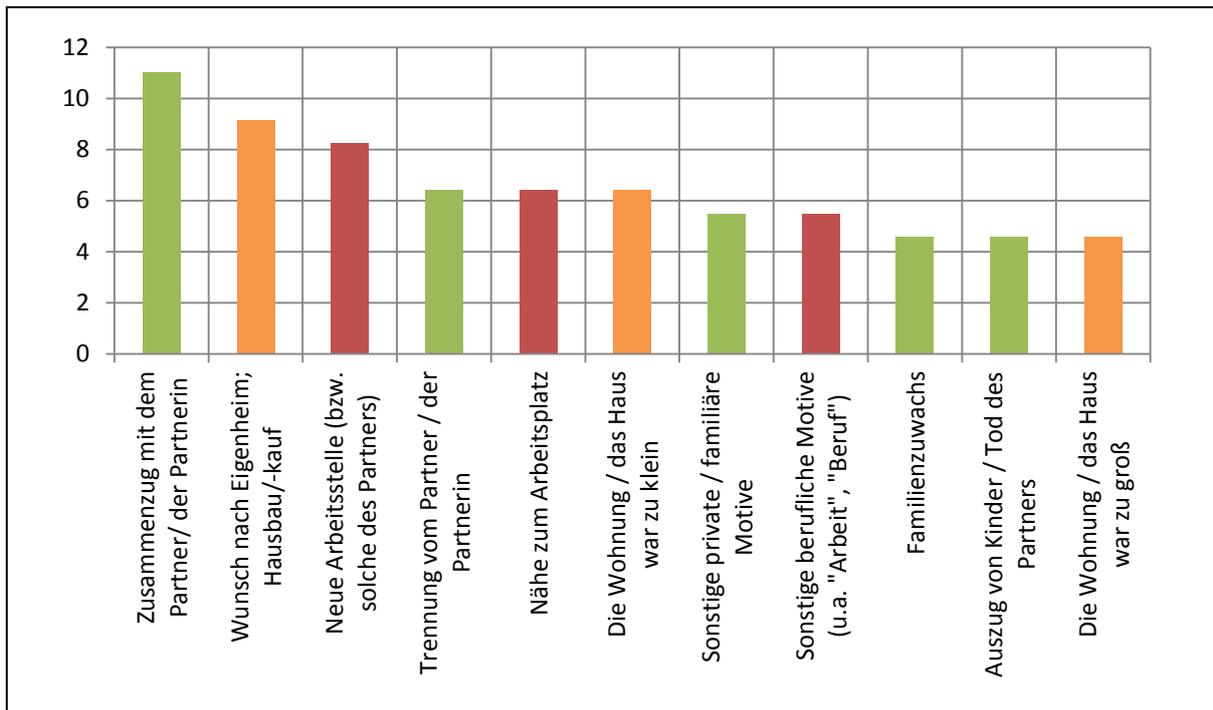


Abbildung 111: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit einem Abschluss von Fach-, Meister-, Technikerschule, Berufs- oder Fachakademie (Anteile in %)



Bei den Befragten mit einem Hochschul- oder mit einem Fachhochschulabschluss dominieren mit 38% der Nennungen dagegen berufliche Wandermotive (vgl. Abbildung 112). Am häufigsten wurden als Einzelmotive allgemeine berufliche Motive, eine neue Stelle und der Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin genannt (vgl. Tabelle A75, Abbildung 113).

Abbildung 112: Zusammensetzung von Wandermotiven der Befragten mit einem Hochschul- oder Fachhochschulabschluss nach vier Kategorien

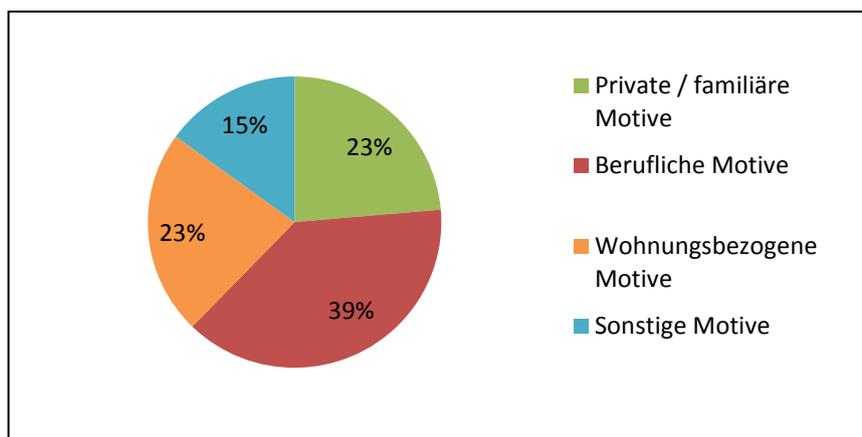
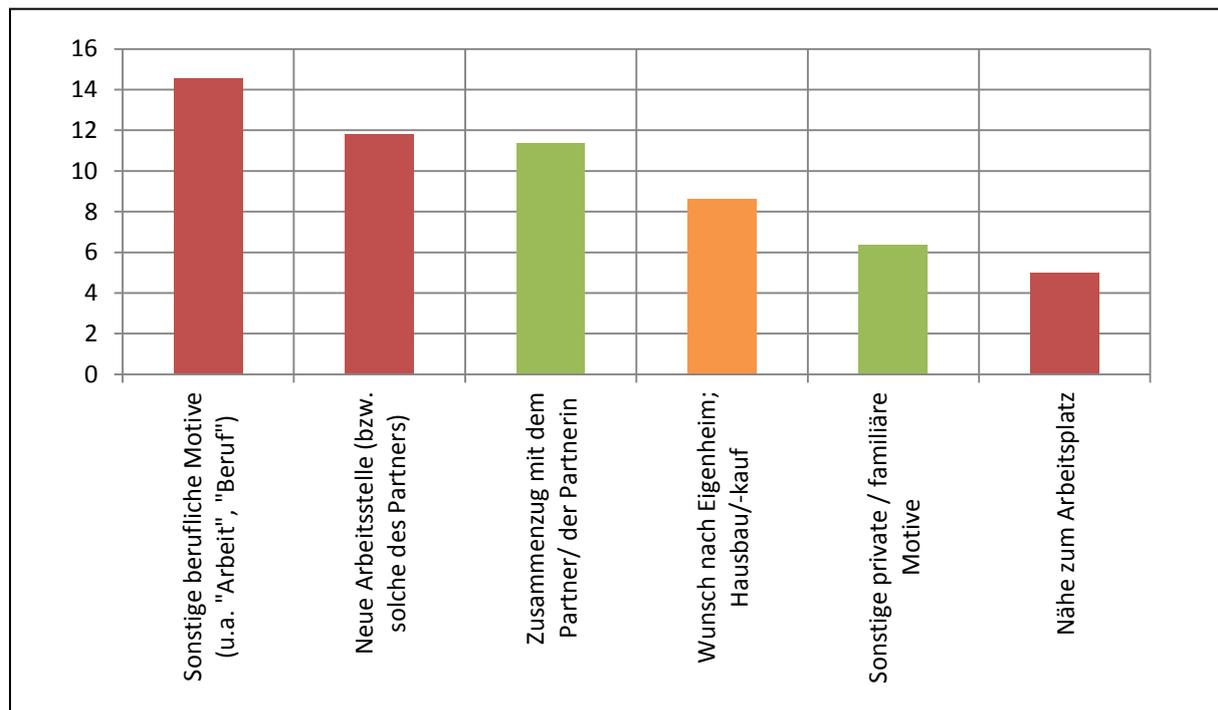


Abbildung 113: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten mit einem Hochschul- oder Fachhochschulabschluss (Anteile in %)



Zusammenfassend können die vermuteten Abhängigkeiten der Wanderungsmotive von der Qualität des Schulabschlusses sowie des Berufsabschlusses bestätigt werden. Mit zunehmender Schulbildung werden berufliche Gründe für die Wanderungsentscheidung bedeutsamer. Während die Befragten mit einem Hauptschulabschluss oder der mittleren Reife überwiegend aus den privaten/familiären und wohnungsbezogenen Gründen umziehen, sind die Wanderungen von Personen mit einer Fachhochschulreife oder mit Abitur zum großen Teil berufsbedingt. Dies gilt in ähnlicher Form für die Betrachtung der Wanderungsmotive der Befragten in Abhängigkeit des höchsten beruflichen Abschlusses. Insbesondere bei den Befragten mit einem Hochschul- oder mit einem Fachhochschulabschluss dominieren berufliche Wanderungsmotive.

Eine besondere Gruppe wird von den Befragten repräsentiert, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Ausbildung oder im Studium befanden. Für diese Befragten sind erwartungsgemäß überwiegend berufliche bzw. bildungsbezogene Motive ausschlaggebend.

### **6. Wanderungsmotive nach beruflicher Stellung**

Eine weitere Einflussgröße auf Wanderungsmotive ist die berufliche Stellung der Wanderer. In Tabelle 67 ist die Verteilung der Befragten nach ihrer beruflichen Stellung zum Zeitpunkt der Befragung dargestellt. Aus dieser Tabelle folgt, dass den größten Anteil der befragten Wanderer mit rund 41% die Angestellten stellen. Die zweitgrößte Gruppe wird von Rentnern bzw. Pensionären mit ca. 11% besetzt. Die Anteile der anderen Gruppen liegen zwischen 2 und 9%.

Tabelle 67: Verteilung der Befragten nach beruflicher Stellung

	Häufigkeit	in %
Selbständig	49	6,93
leitende Angestellte, leitender Angestellter	50	7,07
Angestellte, Angestellter	289	40,88
leitende Beamtin, leitender Beamter	6	0,85
Beamtin, Beamter	37	5,23
Arbeiterin, Arbeiter	41	5,80
in beruflicher Ausbildung	42	5,94
in schulischer oder hochschulischer Ausbildung	16	2,26
Rentner bzw. Pensionär	76	10,75
zurzeit arbeitslos	33	4,67
nicht erwerbstätig, aber nicht arbeitslos	61	8,63
keine Angabe	7	0,99
Insgesamt	707	100,00

Um eine bessere Übersichtlichkeit zu gewährleisten, wurden die elf Kategorien der Befragten Wanderer nach ihrer beruflichen Stellung in vier Gruppen zusammengefasst<sup>27</sup> (vgl. Tabelle 68):

Tabelle 68: Aufteilung der befragten Wanderer in vier Kategorien nach beruflicher Stellung

	Häufigkeit	in %
Nichterwerbstätige	170	24,29
In Ausbildung oder im Studium	58	8,29
Angestellte, Beamte, Arbeiter	367	52,43
Leitende Angestellte/Beamte und Selbständige	105	15,00
Insgesamt	700	100,00

Im Folgenden werden die Wanderungsmotive für diese vier Gruppen untersucht. In die Gruppe von Nichterwerbstätigen wurden die Rentner bzw. Pensionäre sowie Arbeitslose und Personen, die keiner Erwerbstätigkeit nachgehen (Hausfrau/Hausmann) zugeordnet. Personen, die sich in der Ausbildung bzw. im Studium befinden, wurden in einer eigenen Gruppe behandelt, obwohl sie im engen Sinn keiner Erwerbstätigkeit nachgehen.

In der Gruppe der nicht erwerbstätigen Wandernden dominieren private/familiäre und wohnungsbezogene Motive (vgl. Tabelle A76, Abbildung 114). Der Vergleich der Kategorien von Wanderungsmotiven mit den Einzelmotiven zeigt eine scheinbare Widersprüchlichkeit, weil bei den Einzelmotiven sonstige berufliche Motive am häufigsten genannt wurden, die Kategorie berufliche Motive aber nur als dritthäufigste Kategorie auftritt. Ein Grund für dieses Phänomen liegt in der Heterogenität der Nichterwerbstätigen.

Das von Nichterwerbstätigen am häufigsten genannte Einzelmotiv in Form der allgemeiner Angabe „Arbeit“ oder „Beruf“ kann als Wunsch durch den Umzug eigene berufliche Situation zu verbessern interpretiert werden. Die befragten Senioren haben häufig das Alter und die gesundheitliche Gründe als Auslöser für die Wanderungsentscheidung angegeben (vgl. Abbildung 115). Unter den Einzelmotiven der Nichterwerbstätigen wurden

<sup>27</sup> In die Untersuchung wurden nur die Fälle mit entsprechenden Angaben einbezogen

auch ein Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin, der Wunsch nach einem Eigenheim sowie sonstige private/familiäre Motive häufig genannt.

Abbildung 114: Zusammenstellung von Wanderungsmotiven der nicht erwerbstätigen Befragten nach vier Kategorien

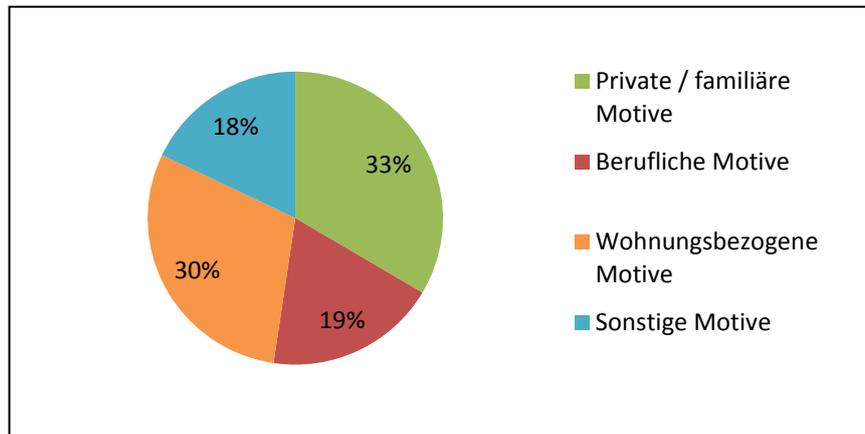
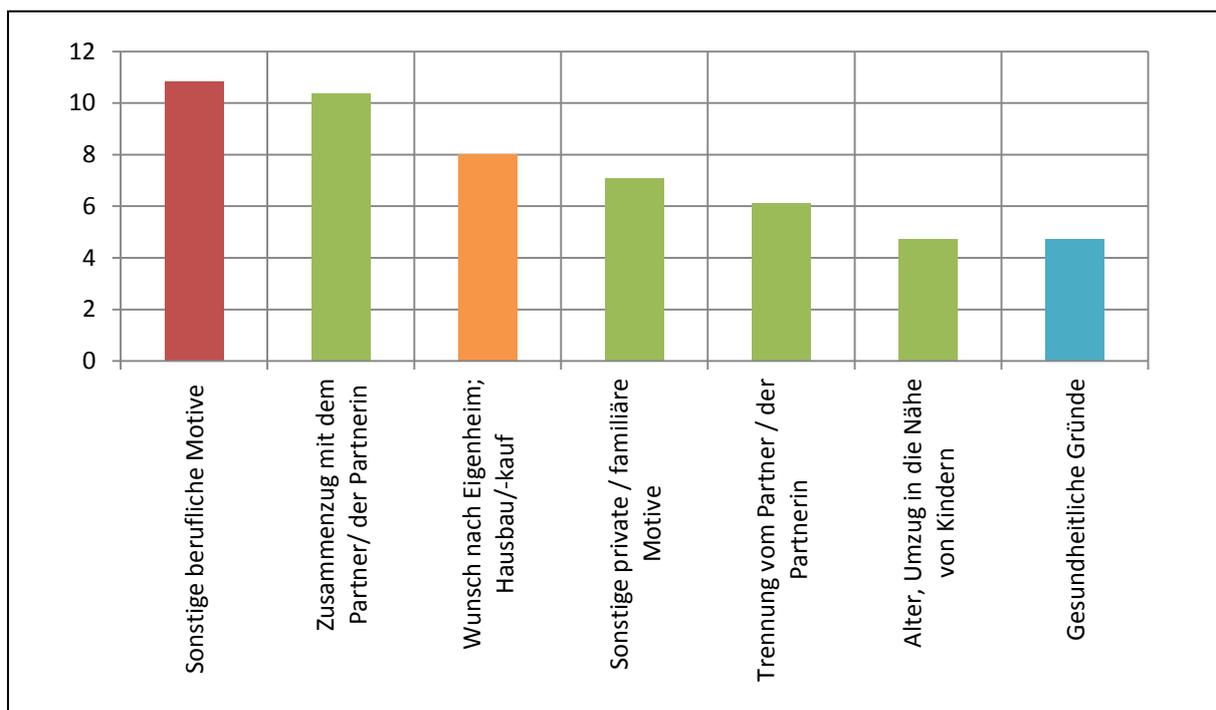


Abbildung 115: Nennungen von Einzelmotiven der nicht erwerbstätigen Befragten (Anteile in %)



Bei den befragten Wandernden, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung oder im Studium befanden, haben die beruflichen Motive dominiert (vgl. Tabelle A76, Abbildung 116). Der mit großem Abstand am häufigsten genannte Grund war dabei, wie erwartet, der Beginn des Studiums/der Ausbildung (vgl. Abbildung 117).

Abbildung 116: Zusammenstellung von Wanderungsmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung oder im Studium sich befanden, nach vier Kategorien

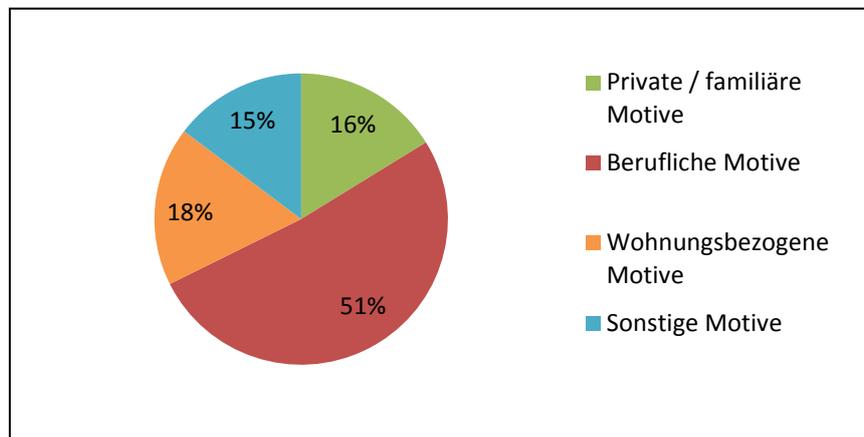
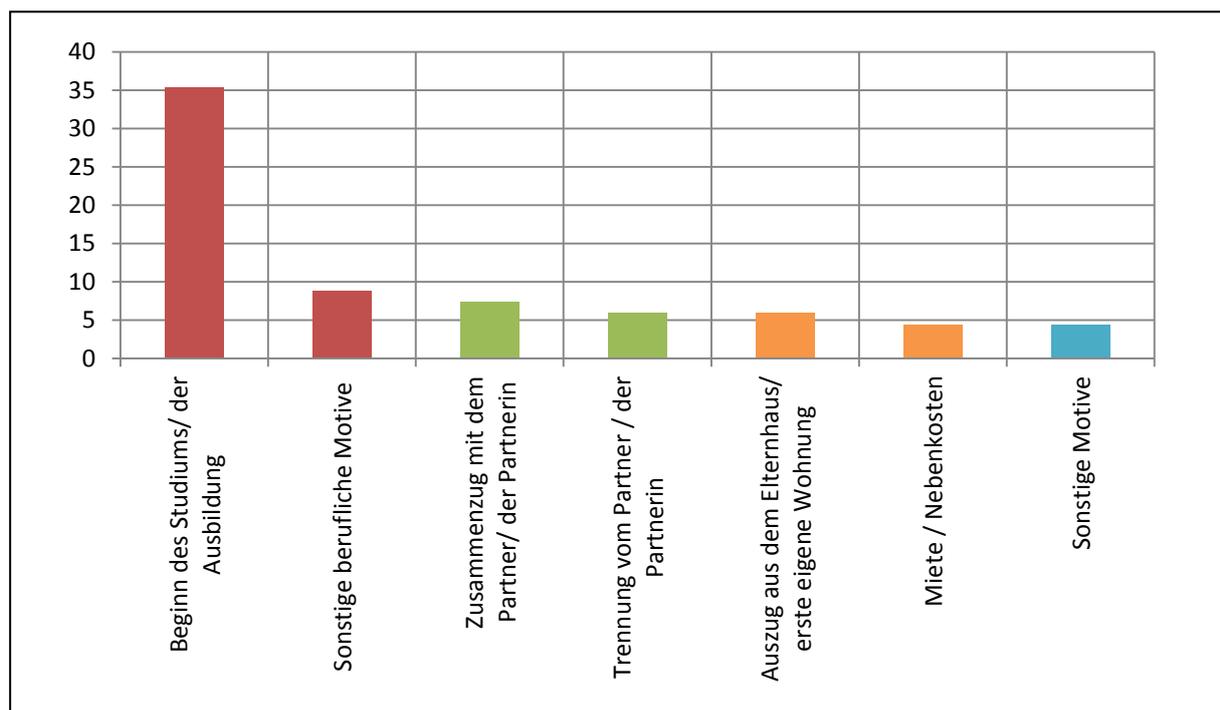


Abbildung 117: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung in Ausbildung oder im Studium sich befanden (Anteile in %)



Bei den befragten Angestellten, Beamten und Arbeitern hatten private/familiäre, berufliche und wohnungsbezogene Motive annähernd gleiche Anteile (vgl. Abbildung 118). Die am häufigsten genannten Einzelmotive waren der Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin, der Wunsch nach einem Eigenheim sowie eine neue Arbeitsstelle (bzw. des Partners) und die Nähe zum Arbeitsplatz (vgl. Abbildung 119). Unter sonstigen Motiven wurde die Rückkehr in die Heimat sowie die Einkaufsmöglichkeiten und Infrastruktur relativ häufig genannt (vgl. Tabelle A76).

Abbildung 118: Zusammenstellung von Wanderungsmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung Angestellte, Beamte oder Arbeiter waren, nach vier Kategorien

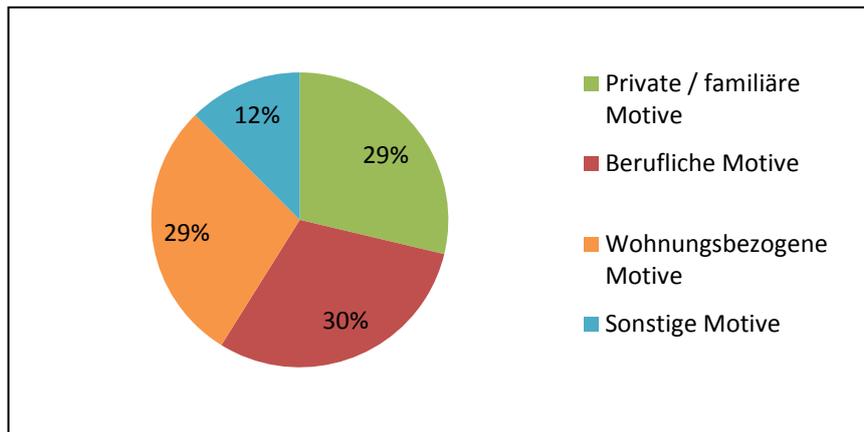
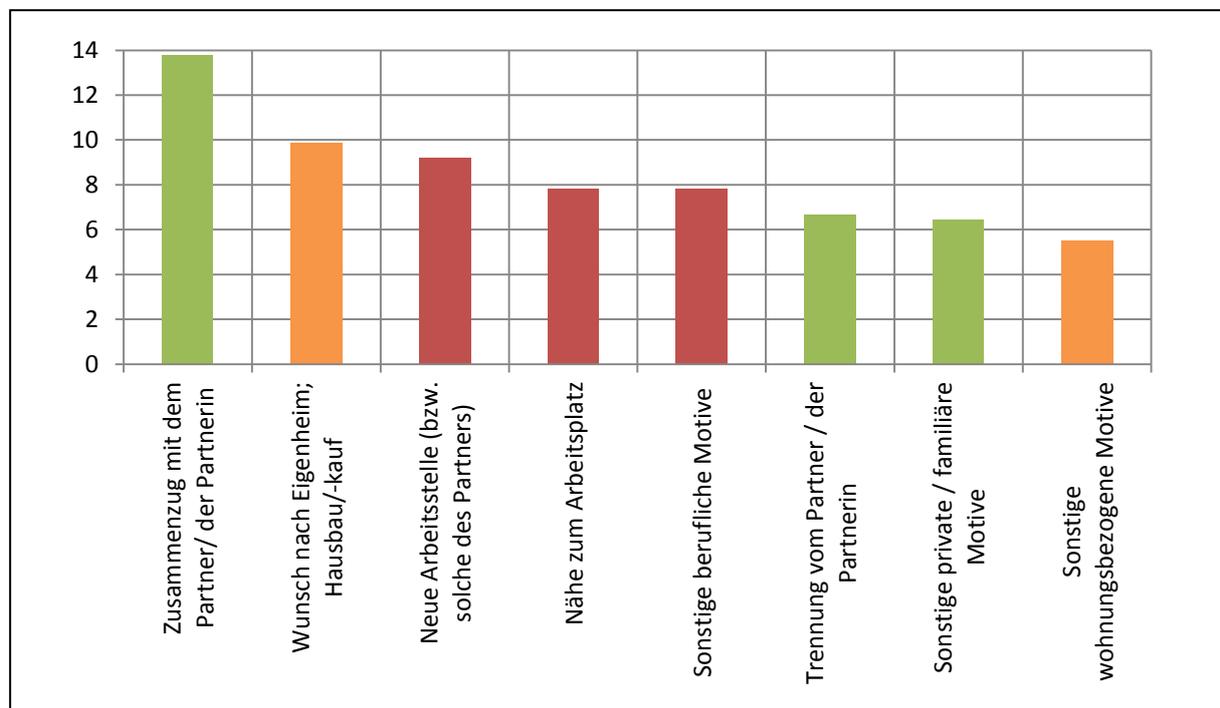


Abbildung 119: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung Angestellte, Beamte oder Arbeiter waren (Anteile in %)



Bei den befragten Angestellten und Beamten in leitender Position sowie bei den Selbständigen hatten private/familiäre, berufliche und wohnungsbezogene Motive, ähnlich wie bei der vorher behandelten Gruppe der Angestellten, Beamten und Arbeiter, ungefähr gleiche Anteile (vgl. Abbildung 120). Bei den Einzelmotiven dominieren Gründe wie der Wunsch nach einem Eigenheim, der Zusammenzug mit dem Partner/der Partnerin, allgemeine berufliche Motive sowie eine neue Arbeitsstelle (bzw. des Partners) (vgl. Tabelle A76, Abbildung 121). Die Unterschiede zwischen dieser und der zuvor genannten Gruppe bleiben insgesamt sehr gering.

Abbildung 120: Zusammenstellung von Wanderungsmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung leitende Angestellte/Beamte oder selbständig waren, nach vier Kategorien

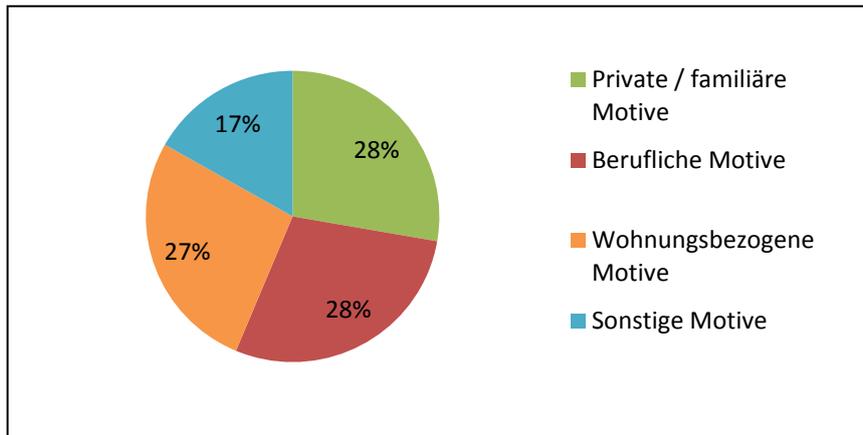
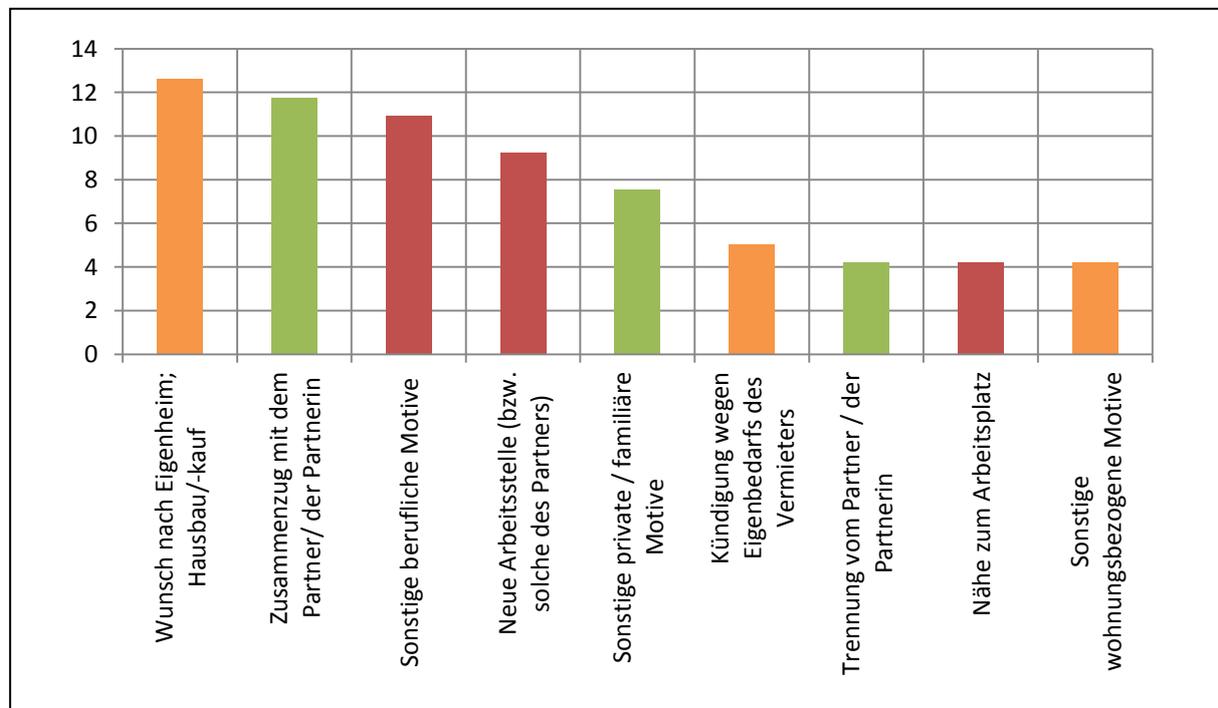


Abbildung 121: Nennungen von Einzelmotiven der Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung leitende Angestellte/Beamte oder selbständig waren (Anteile in %)



## **Zusammenfassung**

Die Analyse der Auslöser von Wanderungsentscheidungen nach der beruflichen Stellung der Befragten hat gezeigt, dass sich auch dabei Unterschiede feststellen lassen. Bei den Nichterwerbstätigen dominieren private/familiäre und wohnungsbezogene Motive. Bei den befragten Angestellten, Beamten und Arbeitern sowie bei den Angestellten und Beamten in leitender Position und den Selbständigen sind neben den privaten/familiären und wohnungsbezogenen Motiven auch berufliche Motivationen ausschlaggebend für eine Umzugsentscheidung.

Personen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in einer Ausbildung oder im Studium befanden, haben die Aufnahme des Studiums/der Ausbildung als den Auslöser für den Wanderungsvorgang am häufigsten angegeben. Dieser Gruppe kommt unter allen Befragten naturgemäß eine Sonderrolle zu.

## **2.5 Bleibemotive der Nichtwanderer**

Nach der detaillierten Analyse der Eigenschaften der befragten Wandernden und ihren Wanderungsmotiven werden im folgenden Abschnitt die Eigenschaften und Einschätzungen der Befragten, die länger als 5 Jahren in den Untersuchungsgemeinen wohnen sowie deren Motive für das „Nichtwandern“ betrachtet. Insgesamt wurden 215 zufällig ausgewählte Nichtwanderer als Referenzgruppe befragt. Die Eigenschaften dieser Befragten lassen sich kurz zusammenfassen:

Mehr als die Hälfte der befragten Nichtwanderer waren zum Zeitpunkt der Befragung 50 Jahre oder älter. Der Anteil der 18 bis unter 30-Jährigen lag bei rund 5% (vgl. Tabelle A77). 60% der befragten Nichtwanderer waren Frauen (vgl. Tabelle A88). Rund 40% der Befragten hatten einen Hauptschulabschluss als höchsten schulischen Abschluss, rund 30% der Befragten haben über die mittlere Reife verfügt (vgl. Tabelle A79). Mehr als die Hälfte der Befragten hatten eine Lehre oder einen gleichwertigen Abschluss (vgl. Tabelle A80). Jeweils 30% der Befragten waren Angestellte und Rentner (vgl. Tabelle A81).

Analog zu den Wandernden wurde den Nichtwandernden die Frage nach den Motiven für das „Bleiben“ gestellt<sup>28</sup>. Diese Motive wurden nach Abschluss der Befragung kategorisiert und analog zu den Wanderungsmotiven in vier Gruppen zusammengefasst:

- I. Private/familiäre Motive
- II. Berufliche Motive
- III. Wohnungsbezogene Motive
- IV. Sonstige Motive

Jede Gruppe der Motive wurde nach ebenfalls nach Einzelmotiven aufgeteilt, die sich von den Wanderungsmotiven unterscheiden:

- I. Private/familiäre Motive
  - Gemeinsame Haushaltsführung mit dem Partner/der Partnerin
  - Räumliche Nähe zu Familie/Freunden
  - Kinderfreundliches Umfeld
  - Sonstige private/familiäre Motive

---

<sup>28</sup> Es waren ebenfalls maximal drei Nennungen möglich

- II. Berufliche Motive
  - Beruf/Arbeitsstelle
  - Nähe zum Arbeitsplatz
- III. Wohnungsbezogene Motive
  - Bau eines Hauses
  - Erbschaft von Wohneigentum
  - Haus/Grundstück/Hof im Eigentum
  - Vorhandensein eines Gartens
- IV. Sonstige Motive
  - Ruhigeres Leben
  - Wohlbefinden
  - Schöne ruhige Gegend
  - Soziales Umfeld
  - Heimatverbundenheit
  - Akzeptanz des Dialektes
  - Lage
  - Lebenshaltungskosten
  - Infrastruktur
  - Möglichkeit zur Haustierhaltung
  - Verlusterwartung bei Veräußerung des Eigentums

In Abbildung 122 ist die Struktur der Bleibemotive grob dargestellt. Im Gegensatz zu den Wanderungsmotiven beziehen sich die Bleibemotive hauptsächlich auf sogenannte sonstige Motive. Der am häufigsten genannte Grund für das Bleiben war die empfundene Heimatverbundenheit. Motive wie gemeinsame Haushaltsführung mit dem Partner/der Partnerin, Nähe zu Familie/Freunden, Beruf und Wohneigentum waren jeweils in 9 bis 11% der Nennungen als wanderungshemmend angegeben. Jeweils rund 6% der Nennungen beziehen sich auf Gründe wie die Erbschaft des Hauses, den Bau eines Hauses sowie die Attraktivität der Gegend und des sozialen Umfelds (vgl. Tabelle 82, Abbildung 123).

Abbildung 122: Nennungen von Bleibemotiven der Befragten in vier Kategorien

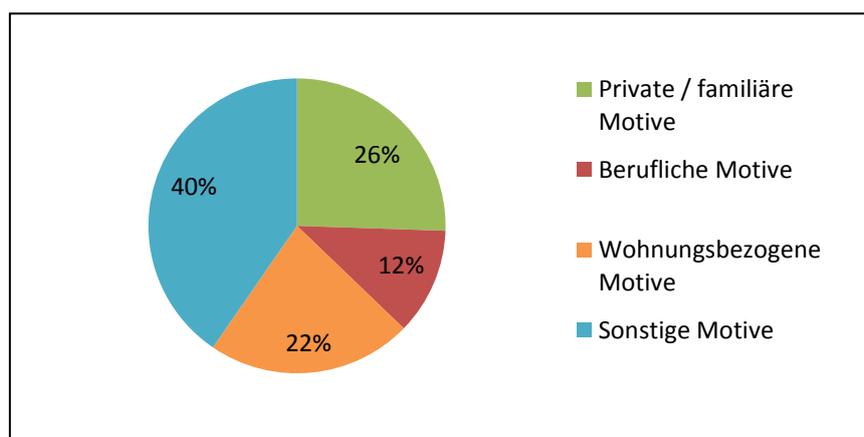
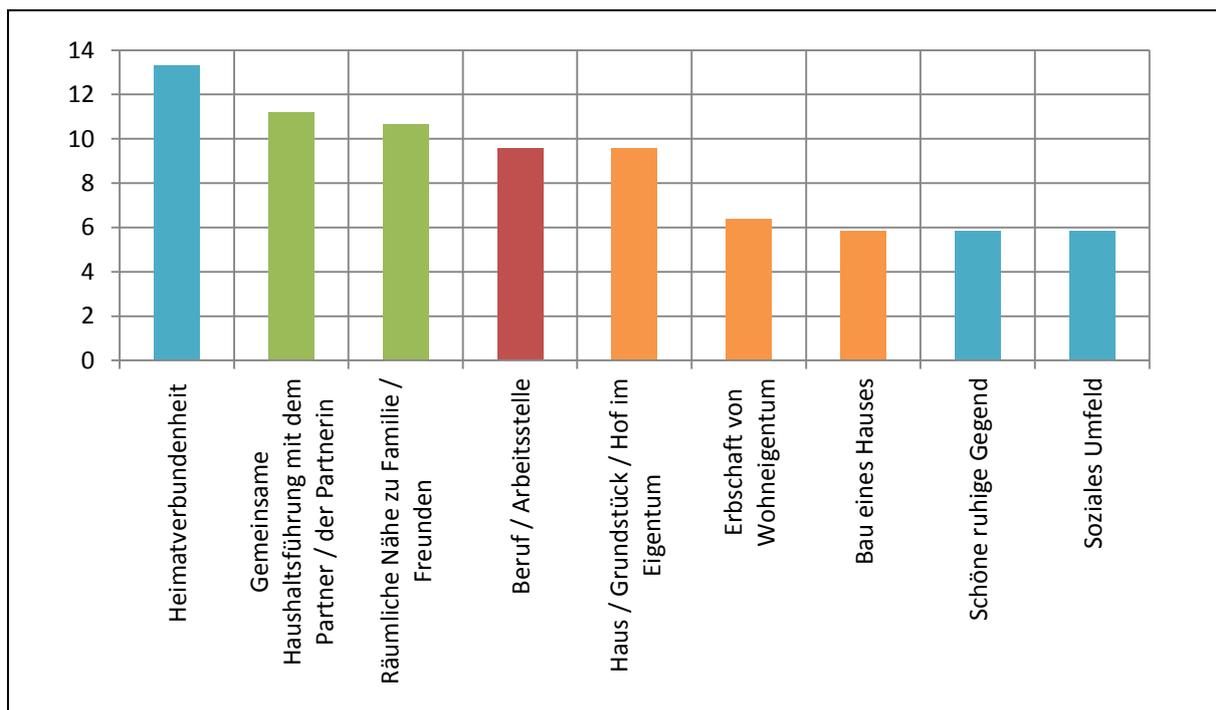


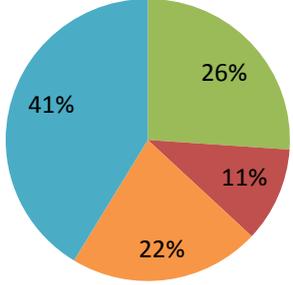
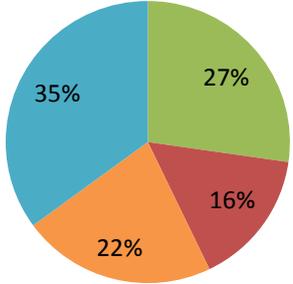
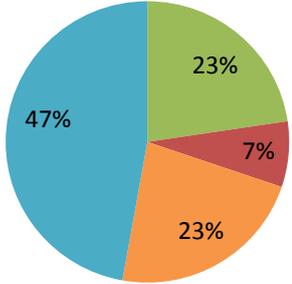
Abbildung 123: Nennungen von Einzelmotiven der Nichtwanderer (Anteile in %)



Wegen der geringen Fallzahl wurden die Motive nur nach Altersgruppen untersucht (vgl. Tabelle A83). In Abbildung 124 ist die Struktur der Bleibemotive nach drei Altersgruppen dargestellt. Die Gruppe von 18 bis unter 30-jährigen Nichtwanderern war in der Befragung mit 11 Befragten unterrepräsentiert, deswegen wurden für diese Altersgruppe keine Aussagen bezüglich der Bleibemotive gemacht. Aufgrund der geringen Fallzahl wurde auf eine detaillierte Darstellung der Einzelmotive für die betrachteten Altersgruppen ebenfalls verzichtet.

Die in Abbildung 124 dargestellte Verteilung der Motive verdeutlicht eine allgemeine Tendenz für alle drei Altersgruppen der Nichtwanderer (vgl. Abbildung 122). In der Altersgruppe von 65 oder mehr Jahren waren die sonstigen Gründe mit 47% der Nennungen am häufigsten vertreten. In allen drei Altersgruppen hatten die beruflichen Motive dagegen einen geringen Einfluss auf die Entscheidung zu bleiben. Gründe hierfür liegen vermutlich in der Verfügung über einen sicheren Arbeitsplatz oder in einer dauerhaften Nichterwerbstätigkeit als Ruhestand oder in Form eines bewussten Verzichts auf die Ausübung eines Berufs.

Abbildung 124: Nennungen von Bleibemotiven nach Altersgruppen (Anteile in %)

Altersgruppe	Bleibemotive										
von 30 bis unter 50 Jahre	 <table border="1" data-bbox="730 360 1023 645"> <thead> <tr> <th>Motive</th> <th>Anteil (%)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Sonstige Motive</td> <td>41%</td> </tr> <tr> <td>Private / familiäre Motive</td> <td>26%</td> </tr> <tr> <td>Wohnungsbezogene Motive</td> <td>22%</td> </tr> <tr> <td>Berufliche Motive</td> <td>11%</td> </tr> </tbody> </table>	Motive	Anteil (%)	Sonstige Motive	41%	Private / familiäre Motive	26%	Wohnungsbezogene Motive	22%	Berufliche Motive	11%
Motive	Anteil (%)										
Sonstige Motive	41%										
Private / familiäre Motive	26%										
Wohnungsbezogene Motive	22%										
Berufliche Motive	11%										
von 50 bis unter 65 Jahre	 <table border="1" data-bbox="730 824 1023 1108"> <thead> <tr> <th>Motive</th> <th>Anteil (%)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Sonstige Motive</td> <td>35%</td> </tr> <tr> <td>Private / familiäre Motive</td> <td>27%</td> </tr> <tr> <td>Wohnungsbezogene Motive</td> <td>22%</td> </tr> <tr> <td>Berufliche Motive</td> <td>16%</td> </tr> </tbody> </table>	Motive	Anteil (%)	Sonstige Motive	35%	Private / familiäre Motive	27%	Wohnungsbezogene Motive	22%	Berufliche Motive	16%
Motive	Anteil (%)										
Sonstige Motive	35%										
Private / familiäre Motive	27%										
Wohnungsbezogene Motive	22%										
Berufliche Motive	16%										
65 oder mehr Jahre	 <table border="1" data-bbox="687 1263 979 1547"> <thead> <tr> <th>Motive</th> <th>Anteil (%)</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Sonstige Motive</td> <td>47%</td> </tr> <tr> <td>Private / familiäre Motive</td> <td>23%</td> </tr> <tr> <td>Wohnungsbezogene Motive</td> <td>23%</td> </tr> <tr> <td>Berufliche Motive</td> <td>7%</td> </tr> </tbody> </table> <p data-bbox="635 1570 1198 1653"> <span style="color: green;">■</span> Private / familiäre Motive    <span style="color: red;">■</span> Berufliche Motive  <span style="color: orange;">■</span> Wohnungsbezogene Motive    <span style="color: blue;">■</span> Sonstige Motive </p>	Motive	Anteil (%)	Sonstige Motive	47%	Private / familiäre Motive	23%	Wohnungsbezogene Motive	23%	Berufliche Motive	7%
Motive	Anteil (%)										
Sonstige Motive	47%										
Private / familiäre Motive	23%										
Wohnungsbezogene Motive	23%										
Berufliche Motive	7%										

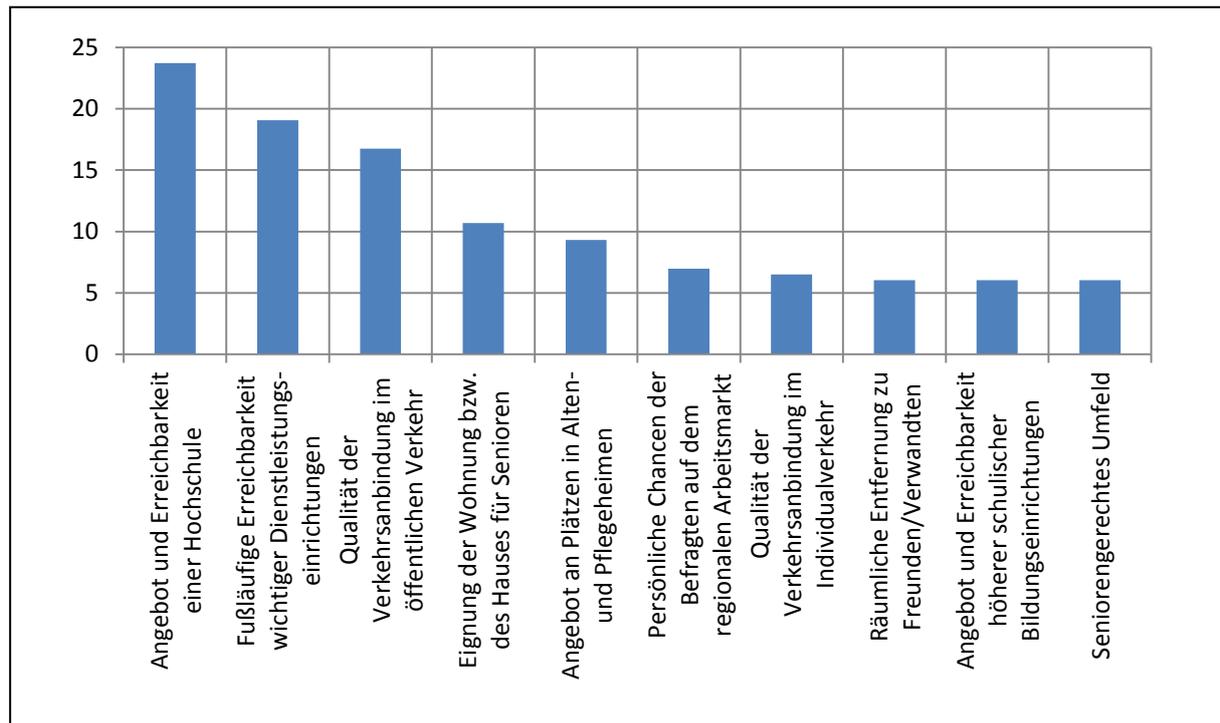
Nach der Betrachtung der Bleibemotive der Nichtwanderer wird der Frage nachgegangen, wie diese Befragten ihren aktuellen Wohnort in der Befragung bewertet haben. Im Gegensatz zu den Wanderern sollten die Nichtwanderer alle im Fragebogen aufgelisteten Standortfaktoren bewerten (vgl. Anhang 2 „Fragebogen für Nichtwanderer“). Die abgegebenen Bewertungen wurden in drei Gruppen aufgeteilt. Die erste Gruppe beinhaltet die negativen Bewertungen (Noten 5 und 6), welche den schulischen Noten „mangelhaft“ und „ungenügend“ entsprechen. Die zweite Gruppe beinhaltet die positiven Bewertungen (Noten 1 und 2), die den schulischen Noten „sehr gut“ oder „gut“ entsprechen. Die dritte Gruppe beinhaltet neutrale Bewertungen (Noten 3 und 4).

Die Ergebnisse zeigen, dass die vorgegebenen Standortfaktoren von den Nichtwanderern generell positiv bewertet wurden (vgl. Tabelle A84). Die Befragten zeigen sich somit grundsätzlich zufrieden mit ihrem Wohnstandort. Dies deckt sich mit Befragungen zur Lebenszufriedenheit, die regelmäßig vom BBSR durchgeführt wurden. So ergab eine Umfrage aus dem Jahr 2010, dass die Befragten in eher ländlich geprägten Gemeinden zufriedener mit ihrer Wohnumgebung sind als die Befragten in größeren Städten (BBSR 2010, S. 8).

Für die vorliegende Studie ist es von einem besonderen Interesse, die negativ bewerteten Standortfaktoren näher zu betrachten. In Abbildung 125 sind die zehn am häufigsten genannten negativ bewerteten Standortfaktoren nach deren Häufigkeit dargestellt. Die Anteile beziehen sich auf die Gesamtzahl der befragten Nichtwanderer. Etwas überraschend wurden das Angebot und die Erreichbarkeit von Hochschulen am häufigsten von den befragten Nichtwanderern negativ bewertet. Überraschend erscheint dies deshalb, weil die Gruppe der unmittelbar von diesbezüglichen Erreichbarkeitseinschränkungen Betroffenen – die 18- bis 25-jährigen – in der Befragung stark unterrepräsentiert ist. Möglicherweise ist aber das Erleben der Abwanderung jüngerer Menschen im engeren Familien- und/oder weiteren Bekanntenkreis ausschlaggebend dafür, dass auch älterer Menschen die Ausstattung ländlicher Gebiete mit Hochschulen als relevant bewerten.

Mit der fußläufigen Erreichbarkeit wichtiger Dienstleistungseinrichtungen waren 19% der Nichtwanderer unzufrieden. An der dritten Stelle befindet sich die Qualität der Verkehrsanbindung im öffentlichen Verkehr. Als „mangelhaft“ und „ungenügend“ wurden auch Standortfaktoren wie die Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Senioren, das Angebot an Plätzen in Alten- und Pflegeheimen, die persönlichen Chancen der Befragten auf dem regionalen Arbeitsmarkt, die Qualität der Verkehrsanbindung im Individualverkehr, die räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten, das Angebot und die Erreichbarkeit höherer schulischer Bildungseinrichtungen sowie die Eignung des Wohnumfelds für Senioren bezeichnet.

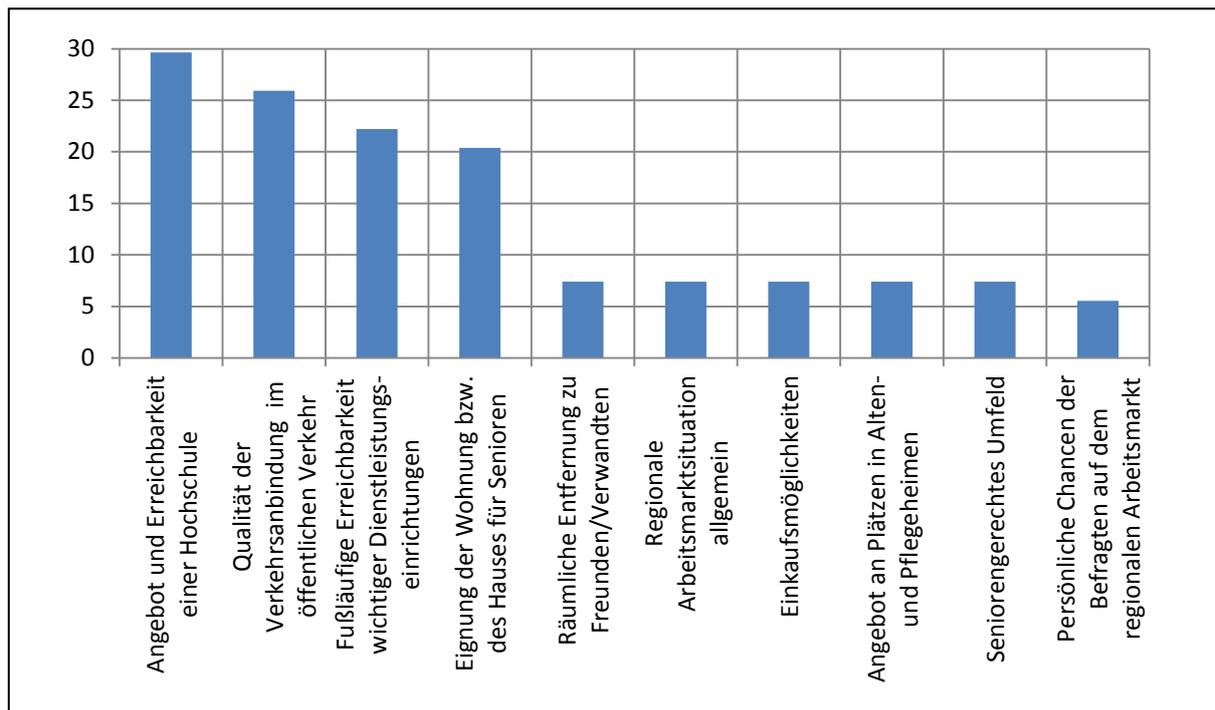
Abbildung 125: Negativ bewertete Standortfaktoren von den Nichtwanderer (Anteile in %)



Als Nächstes wurde untersucht, welche Standortfaktoren die befragten Nichtwanderer unterschiedlicher Altersgruppen negativ bewertet haben. Wegen der oben erwähnten Unterrepräsentanz der Befragten im Alter von 18 bis unter 30 Jahren (vgl. Tabellen A85 und A86) werden im Folgenden nur die Bewertungen von Personen im Alter von 30 oder mehr Jahren betrachtet.

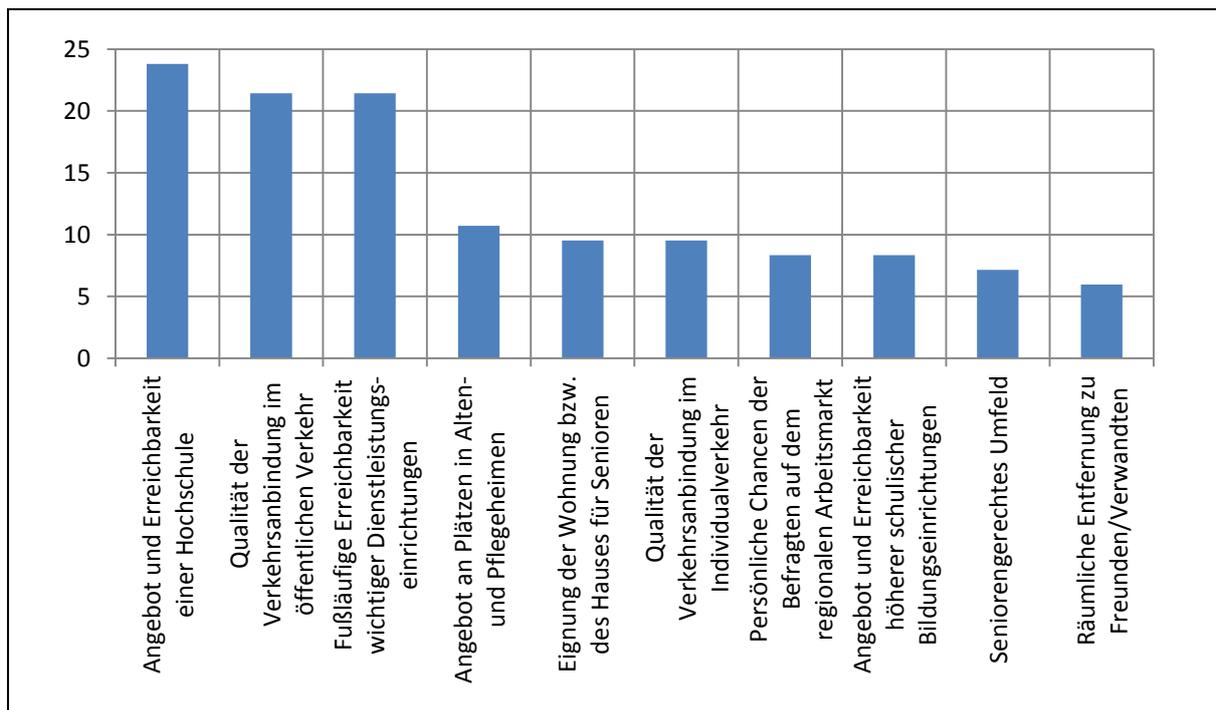
Knapp 30% der 30 bis 50-jährigen Nichtwanderer haben das Angebot und Erreichbarkeit einer Hochschule negativ bewertet (vgl. Tabelle A87, Abbildung 126). Rund 26% dieser Befragten haben die Qualität der Verkehrsanbindung im öffentlichen Verkehr als „mangelhaft“ und „ungenügend“ bezeichnet. Die fußläufige Erreichbarkeit wichtiger Dienstleistungseinrichtungen sowie Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Senioren haben etwas mehr als 20% der Nichtwanderer dieser Altersgruppe negativ bewertet. Nicht zufrieden waren die 30 bis unter 50-jährige Nichtwanderer auch mit Standortfaktoren wie der räumlichen Entfernung zu Freunden und Verwandten, der allgemeinen regionalen Arbeitsmarktsituation, den Einkaufsmöglichkeiten, dem Angebot von Plätzen in Alten- und Pflegeheimen, dem seniorengerechten Umfeld sowie den persönlichen Chancen der Befragten auf dem regionalen Arbeitsmarkt.

Abbildung 126: Negativ bewertete Standortfaktoren von den Nichtwanderer im Alter von 30 bis unter 50 Jahren (Anteile in %)



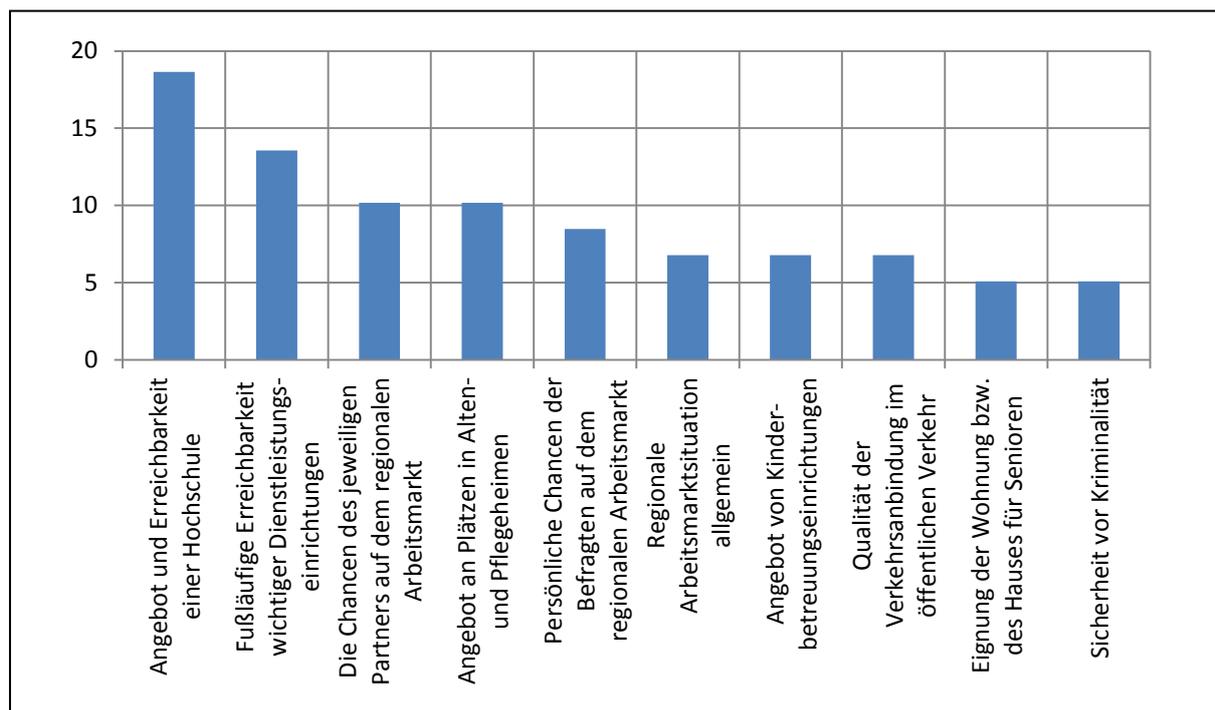
Ein ähnliches Spektrum von standortbezogenen Defiziten sehen die 50 bis unter 65-jährigen Nichtwanderer – auch hier wird das Angebot und die Erreichbarkeit einer Hochschule, die Qualität der Verkehrsanbindung im öffentlichen Verkehr und fußläufige Erreichbarkeit wichtiger Dienstleistungseinrichtungen häufig angesprochen (vgl. Tabelle A88, Abbildung 127). Standortfaktoren wie das Angebot von Plätzen in Alten- und Pflegeheimen, die Eignung der Wohnung bzw. des Hauses für Senioren, die Qualität der Verkehrsanbindung im Individualverkehr, die persönlichen Chancen der Befragten auf dem regionalen Arbeitsmarkt, das Angebot und die Erreichbarkeit höherer schulischer Bildungseinrichtungen, das seniorengerechte Umfeld sowie die räumliche Entfernung zu Freunden/Verwandten waren ebenfalls als „mangelhaft“ oder „ungenügend“ bezeichnet.

Abbildung 127: Negativ bewertete Standortfaktoren von den Nichtwanderer im Alter von 50 bis unter 65 Jahren (Anteile in %)



Auch Personen im Alter von 65 oder mehr Jahren unterscheiden sich in ihrer Standortfaktorenbewertung nicht signifikant von den jüngeren Befragten (vgl. Tabelle A89, Abbildung 128). Auch hier wurden Faktoren wie das Angebot und die Erreichbarkeit einer Hochschule oder die fußläufige Erreichbarkeit wichtiger Dienstleistungseinrichtungen am häufigsten als negativ bewertet. Schlecht bewerten einige Befragte aber auch das Angebot an Pflegeplätzen in Heimen. Überraschend häufig werden zudem arbeitsmarktbezogenen Faktoren wie die Chancen des Partners auf dem regionalen Arbeitsmarkt, die persönlichen Chancen der Befragten auf dem regionalen Arbeitsmarkt sowie die allgemeine regionale Arbeitsmarktsituation angesprochen. Wie oben bereits gemutmaßt, ist dies möglicherweise Ausdruck einer von der eigenen Lebenssituation entkoppelten Auseinandersetzung mit der Situation und Entwicklung des Standortes und der Region. Verwiesen sei überdies auf die geringe Fallzahl der betreffenden Personengruppe.

Abbildung 128: Negativ bewertete Standortfaktoren von den Nichtwanderer im Alter von 65 oder mehr Jahren (Anteile in %)



### Zusammenfassung

Im Gegensatz zu den Wanderungsmotiven hatten bei den Bleibemotiven die sonstigen Motive den größten Anteil. Berufliche Motive hatten dabei eine eher geringe Bedeutung für die Entscheidung des „Bleibens“. Dies gilt auch für die drei betrachteten Altersgruppen von 30 und mehr Jahren. Der am häufigsten genannte Grund für das Bleiben war die Heimatverbundenheit. Darüber hinaus lassen sich persönliche Bindungen wie die gemeinsame Haushaltsführung mit dem Partner/der Partnerin, die Nähe zu Familie/Freunden oder das Wohneigentum als Faktoren ausmachen, die Bleibeentscheidungen begründen können.

Die Befragten haben in der Regel die vorhandenen Standortfaktoren positiv bewertet, was auf eine insgesamt hohe Wohn- und Lebenszufriedenheit von Bewohnern des Ländlichen Raumes schließen lässt. Negativ wurden am häufigsten infrastrukturbezogene Standortfaktoren bewertet. Dabei kommt der Erreichbarkeit von Hochschulen, der fußläufigen Erreichbarkeit wichtiger Dienstleistungseinrichtungen und der Qualität der Verkehrsanbindung im öffentlichen Verkehr besondere Relevanz zu. Eine differenzierte Betrachtung der negativ bewerteten Standortfaktoren hat nur geringe Unterschiede zwischen der Wahrnehmung der Standortfaktoren zwischen den 30 bis unter 65-Jährigen und den älteren Nichtwanderern ergeben.

Nach der detaillierten Analyse der Eigenschaften und Motive der Wanderer und Nichtwanderer wird im folgenden Kapitel eine Regressionsanalyse durchgeführt, mit welcher der Versuch unternommen wird, das Wanderungsverhalten durch die individuellen Merkmale der Befragten zu erklären. Dabei werden die bereits erläuterten individuellen Merkmale sowie zusätzliche Variablen in die Analyse miteinbezogen.

## 2.6 Quantitativer Zusammenhang zwischen individuellen Merkmalen und Wanderungsentscheidungen

Im vorangegangenen Kapitel wurden die Wanderungsmotive differenziert nach individuellen Merkmalen betrachtet. Es wurde festgestellt, dass sich die Häufigkeiten der Nennung der Wanderungsmotive nach Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße, dem Alter von Kindern sowie nach dem höchsten schulischen und beruflichen Abschluss und nach der beruflichen Stellung<sup>29</sup> der Befragten unterscheiden lassen.

Im Folgenden wird untersucht, ob sich die Entscheidung zu wandern oder zu bleiben mit individuellen Merkmalen quantitativ erklären lässt. Es wird also überprüft, ob zwischen dem Wanderungsverhalten und den individuellen Merkmalen ein statistischer Zusammenhang besteht und ob diese Merkmale wanderungsfördernd oder wanderungshemmend sind. Dies wird mithilfe einer logistischen Regressionsanalyse durchgeführt. Die Anwendung der logistischen Regressionsanalyse ist dann angebracht, wenn der Einfluss einer oder mehrerer (unabhängiger) Variablen auf eine dichotome<sup>30</sup> (abhängige) Variable überprüft werden soll. Im vorliegenden Fall hat die Variable „Wanderungsverhalten“ zwei Ausprägungen, die folgendermaßen kodiert wurden: 1 – Wanderung, 0 – keine Wanderung. Im Rahmen der durchgeführten logistischen Regressionsanalyse wurde der Einfluss folgender (unabhängiger) Variablen auf das Wanderungsverhalten überprüft:

1. Alter
2. Geschlecht
3. Partnerschaftsstatus<sup>31</sup>
4. Anwesenheit und Alter von Kindern
5. Dauer des Arbeitsweges
6. Besitz von Wohneigentum
7. Wohndauer

Nachfolgend werden die zu Grunde liegenden Hypothesen bezüglich der Auswahl der individuellen Merkmale kurz vorgestellt.

### 1. Alter

Der Einfluss des Alters auf das Wanderungsverhalten wurde bereits im vorangegangenen Kapitel diskutiert. Im Rahmen der logistischen Regressionsanalyse erfolgt eine Orientierung am Ergebnis der Studie von Jürges, der zum Schluss kommt, dass die jüngeren Menschen stärker zu Wanderungen neigen als die älteren Personen. Das begründet er damit, dass erstens, jungen Menschen eine größere Zeitspanne zur Realisierung insbesondere beruflicher Migrationsgewinne verbleibt als alten Menschen und zweitens, dass „ein Übergang ins Erwachsenenleben durch zahlreiche Veränderungen, die Umzüge nach sich ziehen können, gekennzeichnet ist: Heirat, Geburt von Kindern, Ausbildung, Beginn der beruflichen Tätigkeit“ (Jürges 1998, S. 362-363).

---

<sup>29</sup> Die Angaben zum schulischen, beruflichen Abschluss und zur beruflichen Stellung wurden durch die Befragung zum Zeitpunkt der Befragung und nicht zum Zeitpunkt des Umzugs ermittelt; deshalb wurden diese Merkmale in der Regressionsanalyse nicht weiter verwendet.

<sup>30</sup> Dichotome (oder Dummy-) Variablen haben diskrete Ausprägungen, beispielsweise ja/nein oder 1/0.

<sup>31</sup> In der Analyse von Wanderungsmotiven wurde die Anwesenheit des Partners im Rahmen des Merkmals „Haushaltsgröße“ erfasst, da von der Hypothese ausgegangen wurde, dass die Wanderungsmotive sich in erster Linie nach Größe des Haushaltes differenzieren lassen (vgl. Jürges, 1998, Betz, 1988).

## **2. Geschlecht**

Im Rahmen der Regressionsanalyse wird auch der Einfluss des Geschlechtes auf das Wanderungsverhalten überprüft. So wird die häufig geäußerte These überprüft, dass Frauen mobiler als Männer sind.

## **3. Partnerschaftsstatus**

Der unmittelbare Zusammenhang zwischen Partnerschaft und Mobilität wird in Literatur häufig in Frage gestellt. Häufig wurde dies auf Grundlage des Familienstands untersucht (vgl. Betz 1988, Kalter 1998). Allgemein wird angenommen, dass Ledige eine höhere Mobilität als Verheiratete aufweisen, was mit einer geringeren Bindung an die Familie oder andere soziale Gruppen begründet wird. Es sind auch Hinweise zu finden, dass dieser Faktor in Verbindung mit den anderen Variablen betrachtet werden sollte, dass also mögliche Drittvariableneffekte Berücksichtigung finden müssen. Die niedrige Wohneigentumsquote von Ledigen wird als eine mögliche Erklärung gesehen (Genosko 1980, S. 736, zitiert in Betz 1988, S. 66). Ein weiterer Hinweis bezieht sich auf die Richtung der Kausalität, die nicht einfach zu bestimmen ist. So weist Betz darauf hin, dass die Heirat (oder eine Partnerschaft) ein Anlass für eine Wanderung sein kann oder dass Änderungen des Familienstands erst nach dem Umzug erfolgen (Betz 1988, S. 65-66). Um diese Einordnungsprobleme zu lösen, wird in der Analyse anstatt des Familienstandes der Partnerschaftsstatus (Anwesenheit des Partners) berücksichtigt.

## **4. Anwesenheit und Alter von Kindern**

In Literatur finden sich Hinweise, dass zwischen der Haushaltsgröße und dem Wanderungsgeschehen ein Zusammenhang besteht. Das wird mit den durch den Umzug entstehenden direkten (Umzugs-) Kosten und dem Verlust des ortsspezifischen Kapitals<sup>32</sup> begründet, da diese Kosten mit jedem zusätzlichen Familienmitglied steigen (Jürges 1998, S. 363). Jürges hat aber hauptsächlich die beruflich bedingten Umzüge von Doppelverdienern betrachtet. Im Rahmen der vorliegenden Studie wird der Effekt der Anwesenheit der Kinder auf das Wanderungsgeschehen überprüft. Zusätzlich wird geprüft, ob das Alter der Kinder eine Rolle spielt. Ausgegangen dabei wird von der Überlegung von Jürges, dass „Kinder potentielle Migrationshindernisse [sind], weniger wegen der durch sie verursachten direkten Umzugskosten als durch den Verlust an ortsspezifischem Kapital, den vor allem Schulkinder tragen müssen. Bei ihnen kann nach einem Schulwechsel ein (vorübergehender oder langfristiger) Abfall der schulischen Leistungen befürchtet werden. Ferner ist anzunehmen, dass die sozialen Bindungen am Wohnort umso stärker sind, je höher das Alter der Kinder ist“ (Jürges 1998, S. 363).

## **5. Dauer des Arbeitsweges**

Der Frage nach dem Einfluss der Dauer des Arbeitsweges auf die Wanderungsentscheidung wurde in der Arbeit von Abraham und Nisic „Regionale Bindung, räumliche Mobilität und Arbeitsmarkt – Analysen für die Schweiz und Deutschland“ untersucht. In der Arbeit wurde von der Hypothese ausgegangen, dass Akteure verschiedene Kombinationen von Wohn- und Arbeitsorten miteinander vergleichen, wobei jede Kombination sich nicht nur durch Eigenschaften des Arbeitsplatzes und der Wohnung auszeichnet, sondern auch durch eine spezifische Wegedauer (Alonso 1964; Muth 1969; Hanson und Pratt 1988,

---

<sup>32</sup> Hier sind insbesondere soziale Bindungen und das Sicherheitsempfindungen gemeint (Jürges, 1998, S. 362).

zitiert in Abraham/Nisic 2007, S. 71). Diese Hypothese wird in der vorliegenden Studie ebenfalls überprüft.

### 6. Besitz von Wohneigentum

Es wird auch die Rolle des Wohneigentums bei der Wanderungsentscheidung überprüft. In der Literatur findet man Hinweise, dass Immobilienbesitz oft ein wanderungshemmender Faktor ist. So schreibt Schneider, dass „eine wichtige Rolle dabei [bei der Mobilität] das Eigenheim [spielt]. Mühsam und teuer erworben, ist das eigene Haus nicht zur Veräußerung vorgesehen. Immobilienbesitz macht immobil“ (Schneider 2002, S. 20).

### 7. Wohndauer

Bei der Untersuchung des Einflusses der Wohndauer auf das Wanderungsverhalten wird von der These von Abraham und Nisic ausgegangen, dass „Menschen unabhängig von den konkreten Vor- und Nachteilen einer Region eine Vorliebe für Ihren Geburts- oder langjährigen Wohnort entwickeln“ (Abraham/Nisic 2007, S. 70).

Sowohl die zu erklärende Variable als auch die individuellen Merkmale wurden für die Analyse operationalisiert. In der Tabelle 69 werden die in das Modell einbezogenen Variablen und ihre Operationalisierung skizziert.

Tabelle 69: Operationalisierung der Variablen für die logistische Regressionsanalyse

Variable	Operationalisierung
<b>Abhängige Variable</b>	
Wanderungsverhalten	1 – Wanderung 0 – keine Wanderung
<b>Unabhängige Variablen</b>	
Alter der Befragten	metrisch, in Jahren
Geschlecht der Befragten	1 – „männlich“, 0 – „weiblich“
Partnerschaftsstatus	1 – mit Partner 0 – ohne Partner
Anwesenheit von Kindern	1 – „ja“, 0 – „nein“
Alter der Kinder	Dummy-Variablen für jede Altersgruppe Kinder im Vorschulalter (1 – „ja“, 0 – „nein“) Kinder im Schulalter (1 – „ja“, 0 – „nein“)
Dauer des Arbeitsweges	metrisch, in Minuten
Besitz des Wohneigentums	1 – die Wohnung/das Haus im Eigentum 0 – die Wohnung/das Haus nicht im Eigentum
Wohndauer	metrisch, in Jahren

Vor der multivariaten Analyse wurde zunächst eine bivariate Analyse durchgeführt, um den Einfluss jeder Variablen auf das Wanderungsverhalten einzeln zu überprüfen. Im weiteren Verfahren wurden nur noch jene Variablen berücksichtigt, die im ersten Schritt einen signifikanten Zusammenhang vorgewiesen haben. Anschließend wurden mehrere Modelle gebildet, indem ausgehend von der ersten signifikanten Variablen schrittweise jeweils weitere verbliebene Variablen hinzugefügt und geprüft wurden. Wenn der Signifikanzwert<sup>33</sup> (p-Wert) der neuen Variablen größer als 0,05 war wurde der Einfluss dieser Variablen als nicht signifikant angesehen. Die hinzugefügte Variable wurde aus dem Modell wieder entfernt und das Modell wurde mit der nächsten Variablen getestet.

<sup>33</sup> Signifikant bedeutet, dass die der ermittelte statistische Zusammenhang nicht durch Zufall zustande gekommen ist.

Die Anpassung des nach Überprüfung aller Variablen gebildeten Gesamtmodells wurde auf der Grundlage mehrerer Tests (Pseudo R<sup>2</sup>, Count R<sup>2</sup> und Hosmer-Lemeshow-Test) beurteilt. Bei dem sog. Count R<sup>2</sup> handelt es sich um den Anteil der insgesamt korrekt vorhergesagten Beobachtungen (Kohler/Kreuter 2008, S. 280). Für das Ergebnismodell liegt dieser Anteil bei 88,5%. Die Werte des Hosmer-Lemeshow-Tests<sup>34</sup> (Kohler/Kreuter 2008, S. 282) sowie der Wert des Pseudo R<sup>2</sup> sprechen ebenfalls dafür, dass das Modell signifikant ist. Das Ergebnismodell ist in Tabelle 70 dargestellt.

Tabelle 70: Ergebnismodell

Abhängig: Wanderungsverhalten	β (Regressionskoeffizient)	
Alter	-0,026	*
Anwesenheit von Kindern im Alter von 7 bis unter 18 Jahren	-1,585	**
Anwesenheit von Partner	-0,877	*
Besitz von Immobilien	-1,881	**
Wohndauer	-0,079	**
β0	5,894	**
Pseudo R <sup>2</sup>	0,5119	

\*p&lt;0,01; \*\*p&lt;0,001

Die Ergebnisse der durchgeführten logistischen Regressionsanalyse lassen sich wie folgt interpretieren:

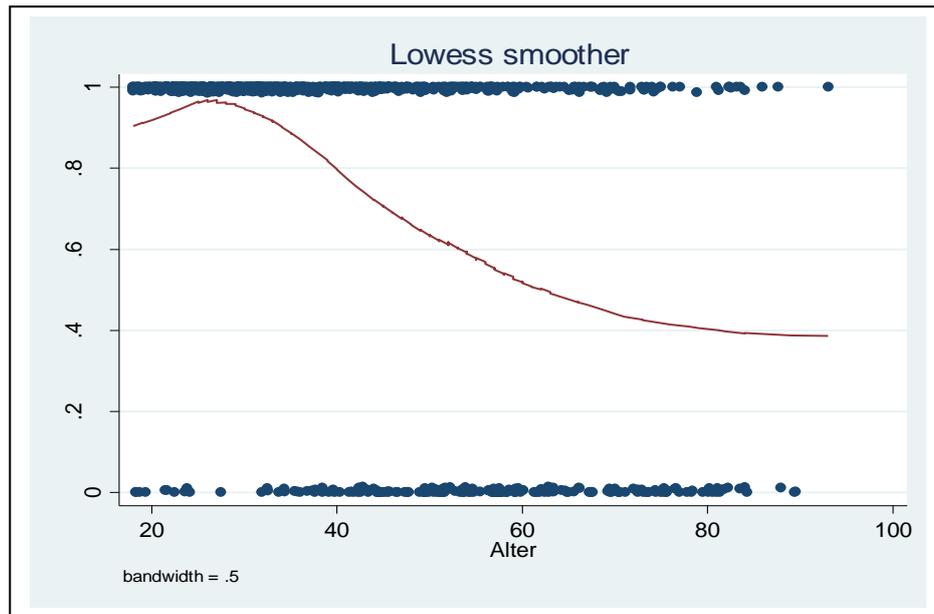
Alle Regressionskoeffizienten weisen grundsätzlich plausible Vorzeichen auf.

Der Einfluss vom Alter auf das Wanderungsverhalten wurde bestätigt. Mit dem zunehmenden Alter nimmt die Wahrscheinlichkeit eines Umzugs ab. In der folgenden Abbildung (vgl. Abbildung 129) wird der Sachverhalt grafisch verdeutlicht<sup>35</sup>. Die Punkte am oberen Rand der Grafik verdeutlichen die Umzugsfälle. Am unteren Rand der Grafik liegen die Nichtwanderungsfälle. Die Kurve verdeutlicht den Verlauf der Wahrscheinlichkeit für einen Umzug in Abhängigkeit vom Alter. Bis zum Alter von ungefähr 25 Jahren nimmt die Wahrscheinlichkeit von einem Umzug zu, bis zum Alter von 30 Jahren bleibt sie auf einem hohen Niveau und ab dem Alter von 30 Jahren nimmt die Umzugswahrscheinlichkeit deutlich ab.

<sup>34</sup> Hosmer-Lemeshow chi2 = 7,12; Prob > chi2 = 0,5239

<sup>35</sup> „Locally Weighted Scatterplot-Smoother“ (LOWESS) von Cleveland (1979) (Kohler, Kreuter, 2008, S. 284-285)

Abbildung 129: Funktionale Form des Zusammenhangs zwischen dem Wanderungsverhalten und dem Alter



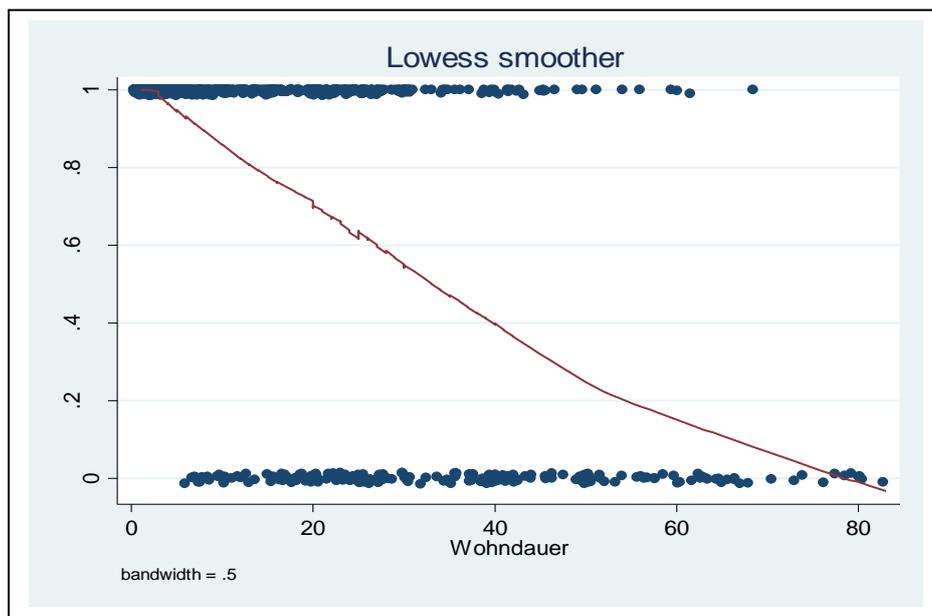
Gemäß den Ergebnissen der durchgeführten Analysen spielt der Partnerschaftsstatus ebenfalls eine Rolle beim Wanderungsverhalten. Die Anwesenheit des Partners verringert die Wahrscheinlichkeit eines Umzugs.

Bei der Analyse des Einflusses der Anwesenheit der Kinder und des Alters der Kinder wurde festgestellt, dass für das Wanderungsverhalten nicht die Anwesenheit der Kinder selbst, sondern das Alter von Kindern eine entscheidende Rolle spielt. Die Anwesenheit von Kindern im Schulalter ist für die Haushalte ein hemmender Faktor für den Wohnortwechsel. Die Anwesenheit der Kinder im Vorschulalter hatte hingegen keinen signifikanten Einfluss auf das Wanderungsverhalten.

Der Einfluss des Wohneigentums auf die Wanderungsentscheidung wurde ebenfalls bestätigt. Die Wohnung bzw. das Haus im Eigentum verringert die Wahrscheinlichkeit auf einen Umzug. Die Höhe der Regressionskoeffizienten verdeutlicht, dass Wohneigentum sowie die Anwesenheit von Kindern im Schulalter die stärksten Wirkungen auf das Wanderungsverhalten der Befragten hatten.

Zwischen Wohndauer und Wanderungsverhalten gibt es ebenfalls einen negativen Zusammenhang. Die funktionale Form dieses Zusammenhangs ist in der Abbildung 130 dargestellt. Bei der Wohndauer bis zu drei Jahren ist die Wahrscheinlichkeit von einem Umzug sehr hoch, danach nimmt sie stetig ab.

Abbildung 130: Funktionale Form des Zusammenhangs zwischen dem Wanderungsverhalten und der Wohndauer



Der Einfluss des Geschlecht sowie der Dauer des Arbeitsweges auf das Wanderungsverhalten wurden durch die Regressionsanalyse nicht bestätigt<sup>36</sup>.

<sup>36</sup> Der Signifikanzwert (p-Wert) war größer als 0,05.



### 3 Interviews mit den Bürgermeistern der Befragungsgemeinden

Um über die sechs Kommunen des Ländlichen Raums, in denen die im vorherigen Kapitel behandelten Haushaltsbefragungen zu Wandermotiven und Wohnstandortbedingungen durchgeführt wurden, noch weitere Informationen zu erhalten, wurden zusätzlich die dortigen Bürgermeister interviewt. Konkret ging es im Rahmen der Interviews um folgende Punkte:

- Zunächst konnten die Bürgermeister die bei der Haushaltsbefragung gewonnenen Ergebnisse zur Zu- und Abwanderung kommentieren, wobei aufgrund der eigentlichen Problemlage das Hauptaugenmerk auf der Abwanderungsseite lag. Dabei ging es insbesondere darum, ob die von den Abwanderern genannten „Wegzugsauslöser“ und Wohnstandortbewertungen für die Bürgermeister nachvollziehbar bzw. plausibel sind.
- In einem zweiten Teil sollten die Bürgermeister aufzeigen, welche Möglichkeiten in ihrer jeweiligen Kommune gegeben sind, mit Blick auf die Befragungsergebnisse und darüber hinaus dem Abwanderungstrend entgegenzuwirken bzw. welche Grenzen für ein angemessenes kommunalpolitisches Gegensteuern vorliegen.
- Vor dem Hintergrund des letztgenannten Aspekts wurden die Bürgermeister in dem Interview dann auch noch gebeten, ihre Forderungen zu formulieren, die sie an die Regional- und Landespolitik haben, um von dieser Seite bessere Rahmenbedingungen für die Bekämpfung des Abwanderungstrends zu bekommen.

Im Folgenden werden die Inhalte der betreffenden Bürgermeisterinterviews vorgestellt, die jedoch in anonymisierter Form aufbereitet sind.

#### 3.1 Inhalt der Bürgermeisterinterviews

##### **Kommune A**

##### ***a) Kommentare zu den Befragungsergebnissen***

Der Bürgermeister der betreffenden Kommune kann die Befragungsergebnisse zum Thema Wandermotive weitgehend bestätigen. Der hohe Anteil der beruflichen Motive im Bereich der Abwanderung erklärt sich seiner Meinung nach aus der starken Abwanderung von Einwohnern im Alter zwischen 18 und 24 Jahren. Dies resultiere daraus, dass keine Hochschule oder Universität in näherer Umgebung gelegen wäre und auch das Arbeitsplatzangebot in der Kommune nur gering sei. So erklärt sich auch die große Zahl an Auspendlern, die ihren Arbeitsplatz außerhalb des Ortes haben. Der Bürgermeister sieht sich allerdings kaum in der Lage, die Motive der Abwandernden zu erklären. Da gäbe es seinerseits keine diesbezüglichen Kontakte. Verwundert zeigte er sich allerdings beim hohen Anteil an Abwandernden, die als Motiv für ihren Fortzug den „Wunsch nach einem Eigenheim“ angegeben hatte, obwohl es seiner Meinung nach eher zu viele Angebote im Gebäudebestand gibt und zudem ein vernünftiges Angebot an Neubaugebieten.

Die Zuwandererzahl wird auf die günstige Lage der Kommune zurückgeführt. Die Kommune liegt zwischen mehreren „Beschäftigungsschwerpunkten“. Die Fahrzeit nach zwei größeren Städten in der Nähe beträgt jeweils nur etwa 30 Minuten. Das positive Ergebnis bei den familiären Motiven wird auf das dezentrale Betreuungssystem zurückgeführt, das

gerade für Familien attraktiv sei. Man wolle sich allerdings noch Gedanken zum Angebot an Altenpflegeeinrichtungen, zum ÖPNV und der Umweltsituation machen. Bei letzterem fällt die schlechte Benotung bei der Lärmbelastung auf. Die Abwandernden geben hier die Schulnote 4,5. Der Bürgermeister bringt an dieser Stelle vor, dass in der Kommune laut Lärmaktionsplan nur ein Streckenabschnitt eine Lärmbelastung aufweise. Dieser Abschnitt sei zwar ein Autobahnzubringer, habe aber dennoch seines Erachtens eine nur moderate Belastung von sechs bis acht Tausend Autos pro Tag.

### **b) Möglichkeiten und Grenzen kommunalen „Gegensteuerns“ gegen Abwanderung**

Als Felder des kommunalen Gegensteuerns werden an erster Stelle die Bereiche Lärmbelastung und Baulandausweisung genannt. Des Weiteren wird eine Belebung des Arbeitsmarkts angeführt. Neben der Schaffung neuer Arbeitsplätze soll auch das vorhandene Arbeitsplatzpotenzial noch klarer kommuniziert werden. Im Laufe eines Stadtmarketingprozesses war zuvor klar geworden, dass die Bevölkerung über die Vielzahl der attraktiven Arbeitsplätze vor Ort nicht im Bilde ist. Als Beispiel wurde die Vertriebsabteilung eines in der Kommune angesiedelten Konzerns genannt. Obwohl es sich um eine umfangreiche Abteilung einer großen Fabrik handelt, arbeitet hier kein einziger Einheimischer. Während Studenten von außerhalb zur Besichtigung eingeladen werden, wurde in dem ortsansässigen Gymnasium noch nicht geworben. So ließe sich die Unkenntnis über diese attraktiven Plätze bei der hiesigen Einwohnerschaft erklären. Ein Projekt ist nun ein stärkeres Werben für akademische Arbeitsplätze vor Ort und die Möglichkeit eines Dualen Studiums mit lokalem Schwerpunkt in den ortsansässigen Betrieben durchzuführen.

Des Weiteren sollte der ÖPNV ausgebaut werden. Auch die Versorgung mit altersgerechten Wohnungen und Pflegeheimen bedarf kommunaler Förderung.

### **c) Forderungen an (über)regionale bzw. Landespolitik**

Die Förderung des Ländlichen Raums von Seiten des Landes wird als gut bewertet. Die Programme seien hilfreich und hätten sich auch nicht verschlechtert.

Gefordert wird aber eine flexiblere Ausweisung im Flächennutzungsplan. Da die Landesregierung bei der Ausweisung von Flächen sehr stringent ist, gibt es für die Kommune kaum Ausweichmöglichkeiten, wenn Besitzer nicht verkaufen wollen. Dies führe zu einer Verteuerung der Flächen und der Preisvorteil gegenüber einer Stadt entfiele. Zu fordern wäre daher eine Flächenausweisung bei Bedarf, zumindest wenn Grundstücke schon in öffentlicher Hand sind, um wirtschaftlichere Preise zu erhalten.

Außerdem wird eine Reform des kommunalen Finanzausgleichs gefordert, dessen Höhe bislang ausschließlich über die Einwohnerzahl berechnet wird. Großflächige und weniger dicht besiedelte Kommunen wären im offensichtlichen Nachteil gegenüber eher kompakt besiedelten Flächeneinheiten. Eine Flächenkomponente sollte folglich im Finanzausgleich mit berücksichtigt werden.

## **Kommune B**

### **a) Kommentare zu den Befragungsergebnissen**

Als Hauptgrund für die Abwanderung sieht der Bürgermeister das mangelnde Arbeitsangebot. Besonders nach dem Abitur zögen vermehrt Personen weg, um beispielsweise zu studieren, diese bleiben größtenteils auch fort. Als Grund dafür sieht er, dass Menschen lieber in Großunternehmen arbeiten, da dort die Verdienste und Karrierechancen besser

sind. Derartige Unternehmen finden sich in der Region allerdings nicht. Zudem bieten Großstädte im Gegensatz zum Land eine größere Auswahl an Firmen und somit Chancen für einen späteren Firmenwechsel. Die Haupt- und Realschüler hingegen zöge es weniger weg, da diese in der lokalen Industrie Arbeit finden, mit dem etwas geringeren Lohn zufrieden seien und vor Ort Karrierechancen, etwa im Handwerk, haben.

In der Kommune, aber auch in der näheren Umgebung fehle eine so genannte Ankerfirma (Großindustrie wie Siemens, BMW oder ähnliches), die Karrierechancen bietet und ein höheres Lohnniveau mit sich bringen würden. Eine derartige Firma würde sowohl neue Leute in die Region ziehen, als auch die vorhandene Bevölkerung zum Bleiben bewegen.

Die Verkehrsanbindung wird als problematisch wahrgenommen. Allerdings wäre hier aufgrund der weit auseinander liegenden Ortsteile eine Ort-für-Ort Betrachtung notwendig. So hat zum Beispiel einer der Ortsteile eine gute verkehrliche Anbindung. Obwohl im nahegelegenen Bayern Arbeitsmöglichkeiten vorhanden wären, sind die meist unbekannt. Als Beispiel wird ein Automobilzulieferbetrieb genannt. Die Landesgrenze zu Bayern ist für viele auch zugleich die Rekrutierungsgrenze für das Personal. So wird i.d.R. nicht in der Tagespresse des Nachbarlandes inseriert. Die älteren Leute bezeichnet der Bürgermeister als standorttreu, auch gibt es in letzter Zeit Fälle, dass Leute aus der Großstadt sich leerstehende Häuser in der Region kaufen.

Die Kommune weist sehr unterschiedliche Teilorte auf. Während die im Süden gelegenen Orte eher landwirtschaftlich geprägt sind und noch keine Bauplätze bieten, sieht der Bürgermeister in zwei anderen Teilorten Entwicklungspotenziale. Hier werden auch regelmäßig Bauplätze verkauft. Für einen anderen Ortsteil wird hingegen weiterhin eine sinkende Bevölkerungszahl erwartet. Auch sind hier keine Bauplätze vorhanden.

### ***b) Möglichkeiten und Grenzen kommunalen „Gegensteuerns“ gegen Abwanderung***

Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation sieht der Bürgermeister der Kommune die Notwendigkeit, in der Region vorhandene Firmen besser zu bewerben, auch „grenzüberschreitend“ in Bayern ansässige. Als Idee hat er eine „Landkarte“ vor Augen, diese soll die in Pendeldistanz – genannt wird ein Umkreis von ca. 25 km – gelegenen Firmen abbilden und die dort gebotenen beruflichen Möglichkeiten aufzeigen. Auf diese Kontaktmöglichkeiten sollte auch in Form von Inseraten in lokalen Zeitungen hingewiesen werden.

Ein weiterer Punkt wäre der Aspekt der persönlichen Bindung an die Region schon während der Schulzeit bzw. das Angebot eines Dualen Studiums (mit Folgevertrag 5 Jahre in einem ortsansässigen Unternehmen, wobei der Bürgermeister zwei Firmen konkret nennt). Zudem sieht der Bürgermeister die Notwendigkeit, die Region für Frauen attraktiver zu gestalten. Als Optionen werden hier die Ausweitung der Kinderbetreuungszeiten und die Einbeziehung der Frauen in die Ortsgestaltung genannt (Bürgerversammlungen werden bislang hauptsächlich von Männern aufgesucht). Eine weitere Möglichkeit wäre der Ausbau des direkten Anschlusses an Großstädte mittels Bürgerbussen oder Kleinbussen, die öffentlich gefördert werden. Dies solle die Möglichkeit bieten, bequem zu Veranstaltungen oder Freizeitmöglichkeiten in die nahe gelegenen größeren Städten zu kommen (Cafés, Shopping etc.). Die Fahrtzeiten mit dem vorhandenen Linienverkehr sind sehr lang, zudem gibt es abends keine Anbindung für die Rückfahrt (Stichwort: Steigerung der Lebensqualität).

**c) Forderungen an (über)regionale bzw. Landespolitik**

Forderungen wären eine Minderung der Hausabrisskosten und eine lockerere Handhabung des Denkmalschutzes. Es ist zwar ein Überangebot an alten Häusern vorhanden, aber um für junge Menschen mehr moderne bzw. attraktivere Häuser bauen oder die älteren renovieren zu können, braucht es eine Möglichkeit, diese alten Häuser kostengünstiger abzureißen oder (unter Denkmalschutz stehende) Häuser ohne große Formalitäten zu erneuern („Mensch vor historisch“), z.B. durch Reduzierung der Trennungskosten.

Von der Industriepolitik fordert der Bürgermeister Gelder, die den Ländlichen Raum für große Unternehmen attraktiver machen, z.B. Unterstützung beim Aufbau schneller Breitbandnetze. Der Bürgermeister meint, dass genug Land zur Gewerbeansiedlung verfügbar wäre, die vorhandenen Gewerbegebiete aber nicht ausgeweitet werden dürften und stattdessen die Großstädte zugebaut würden. Diese Entwicklung wird als falsch angesehen.

**Kommune C****a) Kommentare zu den Befragungsergebnissen**

Der Bürgermeister charakterisiert die Kommune als kleines Mittelzentrum, das durchaus etwas zu bieten hat. Zu- und Abwanderungsmotive sind seiner Meinung nach in erster Linie im individuellen Bereich zu finden (nach sozialem Gefüge oder Lebensabschnitt). Schwierig sei es für die Kommune, die Personen nach der Schulausbildung zu halten – diese verlassen die Stadt für Studium oder ähnliches und kehren nur selten wieder zurück. Als weiterer Faktor wird der Wohnungsmarkt angeführt. Da die Kommune eine lange Tradition als Kurstadt hat, entspricht das Mietniveau nicht dem der sonstigen Städte dieser Einwohnergröße. Besonders schwierig sei es für Familien mit Kindern, größere Wohnungen auf dem neuesten Stand zu bekommen. In der Summe beschreibt er den Wohnungsmarkt als sehr heterogen. Dennoch sind eher Wohnungen in der oberen Preiskategorie zu finden. Auch nimmt er an, dass Personen mit einem Faible für Großstädte eher weniger angezogen werden.

**b) Möglichkeiten und Grenzen kommunalen „Gegensteuerns“ gegen Abwanderung**

Jungen Familien mit Kindern, die ins Eigentum ziehen, bietet die Kommune Abschläge beim Grunderwerbspreis pro Kind. Um die Wohnstandortfaktoren zu verbessern, wird die Kinderbetreuung angepasst. Das Schulsystem ist zwar sehr gut ausgebaut, aber auch hier wird eine Weiterentwicklung in den Bereichen Grundschulen und Ganztagesgrundschulen angestrebt. Außerdem ist das Wohnungsangebot erweitert worden. Auch braucht man adäquate Arbeitsplätze – für Akademiker gibt es bisher den Lehrerberuf, Ingenieurstellen und Arbeitsplätze in der öffentlichen Verwaltung, aber keine Beschäftigung im Bereich von Forschung und Entwicklung. Dies ist aber von kommunaler Seite wenig beeinflussbar.

**c) Forderungen an (über)regionale bzw. Landespolitik**

Bei der derzeitigen Landesregierung lässt sich seiner Meinung nach eine Tendenz erkennen, dass der Ländliche Raum immer mehr vernachlässigt wird. Baden-Württemberg hat sich bislang dadurch ausgezeichnet, dass im Ballungsraum wie im Ländlichen Raum gleiche Bedingungen herrschen, sowohl in Bezug auf die Verkehrsanbindung (Straße/Schiene) als auch in Bezug auf moderne (Kommunikations-)Techniken. Hier hat die

Kommune selber investiert, würde aber mehr Unterstützung erwarten. Kommunen der betreffenden Größenklasse stünden in der Gefahr, demographisch „auszubluten“. Für die Kommune liegt allerdings eine Bevölkerungsprognose bis 2020 vor, der zufolge der Bevölkerungsbestand bis dahin praktisch konstant bleibt.

Gefordert wird, dass auch der Ländliche Raum von der Landes- und Bundesregierung von den äußeren Bedingungen her so unterstützt wird, dass er mithalten kann. Die Autobahn sei zwar wichtig, ebenso aber auch die Datenautobahn. Zuletzt habe man selbst mehrere Millionen Euro in den Ausbau des Breitbandes investiert.

## **Kommune D**

### ***a) Kommentare zu Befragungsergebnissen***

Der Bürgermeister geht mit den Ergebnissen der Haushaltsbefragung zu den Wandermotiven weitgehend konform. Er weist darauf hin, dass Hochschulen und andere höhere Bildungseinrichtungen von der Kommune aus nur schwer erreichbar sind.

### ***b) Möglichkeiten und Grenzen kommunalen „Gegensteuerns“ gegen Abwanderung***

Gegengesteuert werde durch eine gute Kinderbetreuung. Diese sei, so weit wie möglich, an die Wünsche der Eltern angepasst. Die Betreuungsstätten seien dezentral und für Kleinkinder bis Schüler ausgelegt. Es gibt die Möglichkeit des Mittagessens und der Ganztagesbetreuung. Des Weiteren bietet die Kommune finanzierbare Bauplätze, die kostengünstiger seien als in der Umgebung. Mit Blick auf die Beschäftigungsmöglichkeiten kann die Kommune genug Arbeitsplätze vorweisen. Zurzeit herrscht Vollbeschäftigung, teils sogar Facharbeitermangel. Im Moment werde ein neues Gewerbegebiet erschlossen. Ziel ist es, soweit wie möglich vorhandene Arbeitsplätze zu erhalten. Die Kommune sei außerdem senioren- und behindertengerecht (Stadtseniorenrat, Betreutes Wohnen, etc.), zudem gebe es den so genannten „Cityflitzer“. Dies ist ein behindertengerechter Niederflurbus für bequemes Ein- und Aussteigen sowie mit Platz für Kinderwagen, der die Bürger kostengünstig zu verschiedenen Orten wie Friedhof, Einkaufszentren, Ärzten und diversen anderen Einrichtungen bringt. Der Naherholungswert der Gegend mit einem guten Wander- und Radwegenetz sei sehr hoch und würde weiter gefördert. Die Region könne als touristisch erschlossen gelten. Übernachtungsmöglichkeiten für Radtouristen seien geplant.

### ***c) Forderungen an (über)regionale bzw. Landespolitik***

Von Seiten der Kommune wäre eine bessere Verkehrsanbindung an den nächstgelegenen Ballungsraum, zum Beispiel in Form einer Aufnahme in den betreffenden öffentlichen Verkehrsverbund, erwünscht. Die momentan bereitgestellten Bahnverbindungen sind unzureichend, Komfort und Qualität der Züge (Deutsche Bahn) wären nicht mehr zeitgemäß. Wünschenswert wäre zudem eine Fördermöglichkeit für die Modernisierung des Freibads, das einen potenziellen Nutzerkreis von 25 bis 30 Tausend Einwohnern hat. Ansonsten werden die Fördermittel als ausreichend angesehen.

## **Kommune E**

### **a) Kommentare zu den Befragungsergebnissen**

Zu Beginn des Interviews wird darauf hingewiesen, dass obwohl von der Kommune die meisten Arbeitgeber gut zu erreichen seien, es dennoch viele Abwanderungen gäbe. Die Abwanderung geht in Richtung von Kommunen, die direkt an der S-Bahn gelegen seien.

Den Befragungsergebnissen wird von Seiten des Bürgermeisters zugestimmt, hierbei greift er die Zahl der beruflichen Motive und die Unterkategorie „Infrastruktur“ heraus. Während er auf berufliche Motive nicht weiter eingeht, betont er den starken Rückbau der Infrastruktur in der letzten Zeit. Einkaufsmöglichkeiten seien auf einen einzigen Lebensmittelladen beschränkt, Post und Bank seien ebenfalls nur einmal vorhanden, Arztpraxen gäbe es lediglich zwei.

Während die Grundschule in kurzer Distanz läge, müssten zu einer weiterführenden Schule weite Strecken von mindestens sechs bis hin zu dreißig Kilometer zurückgelegt werden. Dies hänge mit der Weitläufigkeit der Kommune zusammen. Des Weiteren betont er die erhöhte Zahl der Abwandernden durch steigende Abiturientenzahlen. Diese verließen den Ort für Studium oder Ausbildung und zögen in Gegenden mit besseren Arbeitsmöglichkeiten für höher Qualifizierte.

### **b) Möglichkeiten und Grenzen kommunalen „Gegensteuerns“ gegen Abwanderung**

Möglichkeiten zum Gegensteuern werden vor allem in den Vorzügen des Vereinsleben gesehen und dem dadurch gewonnenen Zusammengehörigkeitsgefühl. Um das Vereinsleben zu unterstützen, würde versucht, eine entsprechende Infrastruktur zur Verfügung zu stellen, wie beispielweise ein Vereinslokal.

Zudem wird der Versuch unternommen, Gewerbe anzusiedeln. Dies gelänge aber höchstens bei kleinen Handwerksbetrieben. Den noch verbliebenen Ärzten wird mit kostenfrei zur Verfügung gestellten Praxen und weiterer Unterstützung unter die Arme gegriffen.

Des Weiteren werden Wasser-/Abwasserversorgung und die Straßen in Stand gehalten. Außerdem soll eine schnellere Internetanbindung aufgebaut werden. Gerade dies wird als Grundanforderung bezeichnet. Dadurch sollen auch Infrastrukturnachteile bei der Nahversorgung ausgeglichen werden und dies könnte auch ein Anreiz für Gewerbeansiedlungen sein. Diese Maßnahmen seien jedoch mit entsprechend hohen Kosten verbunden.

### **c) Forderungen an (über)regionale bzw. Landespolitik**

Es geht die Forderung an das Landesfinanzministerium, die Mittelverteilung des Kommunalen Finanzausgleichs anzupassen. Da bislang die Finanzausgleichsleistungen pro Kopf verteilt werden, hat die Kommune durch ihre große Fläche, aber vergleichsweise geringe Einwohnerzahl Probleme, die kommunale Infrastruktur in Stand zu halten.

An das Land richtet sich der Wunsch nach Förderprogrammen, die auch Folgekosten abdecken. Es gäbe zwar Programme, die Investitionen fördern, aber beispielsweise beim Bürgerbus galt die Projektförderung nur dem Bus, nicht aber den entstehenden Personalkosten. Ein weiteres Thema ist die Mobilität: Da die Ortschaft weit verzweigt sei, wäre der örtliche Personennahverkehr zu teuer und es gäbe die Forderung nach einer flexibleren Einrichtung, die auch nicht zu kostenintensiv sein dürfe (ähnlich Anruftaxi).

## **Kommune F**

### **a) Kommentare zu den Befragungsergebnissen**

Im Hinblick auf die Zu- und Abwanderungsmotive macht der Bürgermeister darauf aufmerksam, dass die Kommune landschaftlich geprägt sei und aus diesem Grund nur wenige Arbeitsplätze zur Verfügung hat. Des Weiteren verließen viele junge Menschen nach dem Abitur die Ortschaft, um zu studieren. Diese kehrten kaum zurück, sondern suchen sich an anderen Orten Arbeit.

Die Kommune ist im Regionalplan als Eigenentwickler dargestellt, daher steht nur begrenzt Fläche zur freien Nutzung zur Verfügung. Insbesondere die Wohnbaufläche sei gering. Darauf hat auch der historische Hintergrund Einfluss – bis 1806 gab es ein Kloster, die Besitztümer gingen danach an den Landesherrn. Durch die knappe Fläche in eigenem Besitz könne die Kommune den Nachfragen der Personen, die gerne ein Eigenheim bauen würden, kaum nachkommen.

Auch die mangelnde Möglichkeit zur Schulbildung macht das Wohnen auf dem Land unattraktiver. Die ortsansässige Hauptschule kann mangels Nachfrage ab nächstem Schuljahr nicht mehr weitergeführt werden. Der Ort ist leider an keiner Bundesstraße gelegen, so dass sich größere und stark infrastrukturabhängige Betriebe hier nicht ansiedeln möchten.

### **b) Möglichkeiten und Grenzen kommunalen „Gegensteuerns“ gegen Abwanderung**

Möglichkeiten sieht die Kommune in ihrem Umstieg zum Bioenergiedorf seit 2010. Das heißt, die Kommune erzeugt drei Mal so viel Strom, wie sie selbst verbraucht. Treibende Kraft in diesem Bereich ist eine entsprechende Genossenschaft. Die aus einer Bürgerinitiative entstandene Organisation sorgt für eine zentrale Wärmeversorgung in der Gemeinde sowie für die Erzeugung von Strom durch Kraft-Wärme-Kopplung auf der Basis von Biomasse. 70 bis 75 Prozent der Häuser im Ortskern sind an eine Fernwärmeheizung angeschlossen. In der betreffenden Anlage werden regenerative Rohstoffe verbrannt. Die Wohnqualität nimmt zu, außerdem können die Häuser rund 30 Prozent günstiger mit Wärme versorgt werden. Der Rohstoff wird von hiesigen Landwirten gekauft, somit fließt kein Geld ab.

Die Kommune versucht, sich familienfreundlich einzurichten: durch eine Kleinkindgruppe, Kernzeitbetreuung in Schule (über Verein Kernzeitbetreuung), Nachmittags- und Ferienbetreuung. Allerdings wird dieses Jahr, wie oben erwähnt, zum letzten Mal eine neunte Klasse an der ortsansässigen Hauptschule verabschiedet; Grundschulempfehlung und ähnliches führten dazu, dass die Hauptschule nicht mehr weitergeführt werden kann. Die Kommune ist gerade dabei, unterschiedliche Betreuungsformen besser zu organisieren, das heißt, Mehrgenerationenhäuser und ähnliches einzurichten – hier bedarf es aber noch der Förderung. Die Kommune gehört zu einem Landschaftsschutzgebiet. Durch die entsprechenden Restriktionen entstehen für Betriebe erhebliche bürokratische Hürden, wenn sie sich erweitern möchten. Dieser Aufwand ist vielen zu hoch.

### **c) Forderungen an (über)regionale bzw. Landespolitik**

Forderungen an die Landespolitik wären großzügigere Regelungen für den Flächenbedarf, so dass die Kommunen mehr Land zur Bebauung freigeben können. Um die Infrastruktur zu erhalten, müsste bei den Landesfinanzzuweisungen des Kommunalen Finanzausgleichs zu der Pro-Kopf-Verteilung eine Flächenkomponente hinzukommen, sodass auch weniger dicht besiedelte Kommunen finanziell mithalten können.

Auch im Bereich der Regionalplanung wird mehr Unterstützung gefordert. Die Industrie auf dem Land wird kaum erweitert, aber auch die Landwirtschaft ist in Gefahr. Würden die Ausgleichszahlungen für die Steillagen wegfallen, so würde das Gebiet noch mehr verwalden. Dies hätte auch negative Auswirkungen auf den für die Kommune so wichtigen Tourismus.

Auch sollte das Ehrenamt besser honoriert werden, eventuell durch Steuervorteile. Momentan gibt es in der Kommune über 40 Vereine, aber der Trend ist rückläufig. Auch würde die Kommune sich mehr Förderung beim Aufbau unterschiedlicher Wohnformen wünschen; hier sind vor allem altersgerechtes Wohnen bzw. Mehrgenerationenhäuser in Planung, um die ältere Generation am Ort halten zu können.

### 3.2 **Fazit zu den Bürgermeisterinterviews**

#### ***a) Kommentare zu Befragungsergebnissen***

Die im Rahmen der Haushaltsbefragung von den Abwanderern genannten Umzugsmotive sind für die Bürgermeister der von entsprechenden Wegzügen betroffenen Kommunen größtenteils nachvollziehbar. Nur in einer von sechs Kommunen erscheint ein Teil der von den Befragten vorgebrachten Abwanderungsgründe für den Bürgermeister nicht plausibel.

Durchweg alle befragten Bürgermeister sehen das Manko, dass in den betreffenden Kommunen und ihrer näherer Umgebung keine Universitäten oder Hochschulen vorhanden seien. Deshalb würden viele Jüngere nach dem Abitur abwandern und später aufgrund fehlender adäquater Arbeitsplätze meist auch nicht mehr zurückkommen.

Zum Teil werden von den Bürgermeistern auch Defizite in der Verkehrsanbindung als Grund für die geringe Attraktivität der betreffenden Kommune identifiziert; in gewissem Maße gilt dies auch mit Blick auf die Unterversorgung mit bestimmten Dienstleistungen (etwa Einkaufsmöglichkeiten, medizinische Versorgung, schulische Angebote).

#### ***b) Möglichkeiten und Grenzen kommunalen „Gegensteuerns“ gegen Abwanderung***

Eine von den betreffenden Bürgermeistern gegen Abwanderung vorgebrachte Möglichkeit des kommunalen „Gegensteuerns“ ist zunächst einmal das bessere Kommunizieren der in der betreffenden Kommune bzw. der in ihrem regionalen Umfeld vorhandenen Potenziale, etwa an Arbeitsplätzen. Dass es aber nicht nur um die Behebung möglicher Informationsdefizite gehen muss, sondern vor allem um anderweitige Handlungsbedarfe, das zeigen die folgenden Überlegungen der Bürgermeister:

Einen hohen Stellenwert nimmt das Thema „Familienfreundlichkeit“ im weitesten Sinne ein. Dies reicht vom Ausbau der Kinderbetreuung, über die Bereitstellung „finanzierbarer“ Bauplätze bis hin zu einer verstärkten Einbindung von Frauen in kommunalpolitische Entscheidungen. Mit Blick auf bereits bestehende bzw. in Zukunft zu erwartende Engpässe in der Versorgung mit Dienstleistungen versucht man etwa, Ärzte mit der Zurverfügungstellung kostenloser Praxisräume zum Bleiben zu bewegen oder durch „Bürgerbusse“ und ähnliches den Öffentlichen Personennahverkehr zu verbessern.

Eine weitere Strategie ist der Versuch, die Bürger schon in jungen Jahren stärker an die Kommune zu binden, sei es über ein attraktives, von der politischen Gemeinde unterstütztes Vereinsleben oder durch Angebote ortsansässiger Unternehmen für ein Duales Studium.

**c) Forderungen an die Regional- bzw. Landespolitik**

Da die kommunalpolitischen Möglichkeiten eines Gegensteuerns gegen die Abwanderung begrenzt sind, die Landespolitik aber bestimmte relevante Rahmenbedingungen setzt, werden von den interviewten Bürgermeistern auch Forderungen an die Landesebene erhoben:

Eine mehrfach vorgetragene Forderung ist, dass im Rahmen des Kommunalen Finanzausgleichs für die Bemessung der an die vom Land an die Kommunen zu zahlenden Finanzausweisungen nicht nur die Einwohnerzahl, sondern zukünftig auch der Umfang der Gemarkungsfläche einbezogen wird. Die Kommunen im Ländlichen Raum hätten oftmals eine geringe Einwohnerdichte, so dass die kommunalen Kosten, die vom Flächenumfang abhängig seien, vom Land nur unzureichend bezuschusst würden. Eine bessere Finanzausstattung der Kommunen im Ländlichen Raum könnten diese dazu benutzen, ihre Attraktivität für Bürger und Unternehmen zu erhöhen, um so der Abwanderung entgegenzuwirken.

Mit Blick auf die kommunale Baulandpolitik wird von der Landesebene mitunter mehr „Spielraum“ gefordert. Dies gilt in einem Fall auch für den Denkmalschutz, um alte Gebäude abreißen bzw. kostengünstiger als bisher renovieren zu können. Zum Teil wird an das Land auch die Forderung erhoben, für eine Anbindung an das „schnellere“ Internet zu sorgen (Stichwort „Breitband-Ausbau“).



## 4 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

Die in den vorangegangenen Abschnitten vorgestellten empirischen Ergebnisse verdeutlichen, dass der in den vergangenen Jahren beobachtete Trendbruch der Bevölkerungsentwicklung in Baden-Württemberg in hohem Maße auf Veränderungen der Wandermuster zurückgeht. Profitierten ländliche Gebiete noch um die Jahrtausendwende von positiven Wanderungssalden mit den Verdichtungsräumen, dominieren seit einigen Jahren umgekehrte Wandervorgänge. Die Kluft zwischen der demographischen Entwicklung in den verdichteten Landesteilen und den ländlich geprägten Regionen hat sich in den vergangenen Jahren sogar noch weiter vertieft. Zwar verringerten sich die Schrumpfraten zahlreicher Gemeinden im Ländlichen Raum zuletzt aufgrund der hohen Zuwanderung aus dem Ausland. Eine Trendwende hin zu einer stärker konvergenten Bevölkerungsentwicklung von Agglomerationsraum und Ländlichem Raum ist indes nicht erkennbar. Auch in den kommenden Jahren muss die überwiegende Zahl der ländlichen Gemeinden mit Bevölkerungsrückgängen in relevantem Umfang rechnen. Die in diesem Forschungsvorhaben vorgenommenen Analysen der Wandermuster und -motive unterstreichen dies nachdrücklich.

Auswertungen der amtlichen Bevölkerungsstatistik zeigen, dass die Wanderungsverluste des Ländlichen Raumes nahezu ausschließlich auf jüngere Menschen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren zurückgehen. Der positive Wanderungssaldo bei älteren Menschen kann diese Verluste nur in geringem Umfang kompensieren. Hinzu kommt, dass Wanderungsgewinne bei älteren Menschen eine im Zeitverlauf deutlich rückläufige Tendenz aufweisen. Die demographische Entwicklung im Ländlichen Raum wird somit von zwei Teilprozessen dominiert: die überwiegend bildungsmotivierte Abwanderung jüngerer Menschen in den Agglomerationsraum Baden-Württembergs sowie in Gebiete außerhalb des Landes und eine nachlassende Zuwanderung älterer Menschen in den Ländlichen Raum. Beides – so kann vermutet werden – geht auf sehr unterschiedliche Motivstrukturen zurück.

Die insgesamt stark altersselektiven Wanderungsverflechtungen innerhalb von Baden-Württemberg führen im Ergebnis zu einem beschleunigten Alterungsprozess im Ländlichen Raum. Erkennbar sind deutliche Tendenzen einer inter- und intraregionalen Alterssegregation in Form einer zunehmenden räumlichen Entmischung älterer und jüngerer Menschen. Hierzu trägt die hohe Abwanderung jüngerer Menschen aus kleineren, wirtschaftlich schwächeren Gemeinden in die verdichteten Landesteile ebenso bei wie die eher mittelstadtorientierte Zuwanderung von Personen dieser Altersgruppe aus dem Agglomerationsraum. Umgekehrt werden die Wanderungsverluste kleinerer Gemeinden durch Wanderungsgewinne bei älteren Menschen teilkompensiert. Im Ergebnis vollzieht sich eine Dynamisierung der Alterung in erheblichen Teilen des Ländlichen Raumes, während derartige demographische Prozesse im Verdichtungsraum sowie in demographisch stabileren ländlichen Mittelstädten gebremst ablaufen.

Eine genauere Analyse der Herkunft der Wandernden zeigt, dass die Zuwanderung in den Ländlichen Raum Baden-Württembergs in den vergangenen Jahren vor allem von außerhalb des Landes gespeist wurde (gemeint sind andere Bundesländer und das Ausland), während sich die Wanderungsbilanz mit dem baden-württembergischen Agglomerationsraum negativ entwickelte. Dies lässt auf eine abnehmende Attraktivität ländlich geprägter Gebiete als Ziel der Binnenwandernden in Baden-Württemberg schließen. Die zukünftige

Bevölkerungsentwicklung im Ländlichen Raum wird damit in noch stärkerem Maße vom Außenwanderungsgeschehen abhängig sein.

In Bezug auf die Ursachen von Wanderungsverlusten, zeigten erste statistische Analysen von gemeindlichen Wanderungsdaten auf, dass sich Wanderungsverluste ländlicher Gemeinden nur in geringem Maße mit der Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen und dem lokalen/regionalen Arbeitsmarkt erklären lassen. Dies bestätigt Einschätzungen, wonach die ländliche Abwanderung in Baden-Württemberg nicht in erster Linie mit zurückbleibenden Lebensverhältnissen, wie zum Beispiel einer defizitären Infrastrukturversorgung oder einer schwachen Arbeitsmarktlage, erklärt werden kann. Letzteres gilt allerdings mit zwei wichtigen Ausnahmen: Die unterdurchschnittliche Ausstattung mit akademischen Bildungseinrichtungen ist für die gravierenden Wanderungsverluste jüngerer Menschen hauptverantwortlich. In Bezug auf den ländlichen Arbeitsmarkt ist zwar kein Niveauprobem anzutreffen – die Arbeitslosenquote ist überwiegend niedrig –, wohl aber muss ein Strukturproblem in Form eines Mangels an hochqualifizierten Arbeitsplätzen angenommen werden. Bestätigt wird dies durch die Ergebnisse der Haushaltsbefragung, wonach hochqualifizierte Personen überdurchschnittlich häufig aus dem Ländlichen Raum in den Agglomerationsraum abwandern.

Ob die festgestellte rückläufige Zuwanderung von Personen im familienrelevanten Alter sowie von älteren Menschen auf eine veränderte Attraktivitätsbewertung des Ländlichen Raumes aus der Sicht von Bewohnern des Agglomerationsraumes zurückgeht oder mit einer höheren Bindungsfähigkeit städtischer Zentren und ihrer höher verdichteten Umlandgemeinden erklärt werden muss, konnte mit den vorliegenden Daten nicht zweifelsfrei beantwortet werden. Neuere Arbeiten zum Phänomen der Reurbanisierung legen diese Schlussfolgerung aber nahe (Geppert/Gornig 2010; Siedentop 2008). Danach werden die Wanderungsgewinne der Großstädte auch mit der Attraktion des „Urbanen“ erklärt wie zum Beispiel das vielfältige Kultur- und Konsumangebot.

Die durchgeführten Haushaltsbefragungen verdeutlichen insgesamt, dass die Binnenmigration von Wanderungen im Nahbereich des bisherigen Wohnstandorts eines Haushalts dominiert wird. Ein erheblicher Teil der Wanderer ist in die nächstliegenden Gemeinden umgezogen. Dabei sind private/familiäre und wohnbezogene Motive die bedeutendsten Auslöser. Deutlich niedrigere Anteile der Wanderer haben größere Entfernungen überwunden, was in erheblichem Maße auf berufsbedingte Motive zurückgeht.

Auch zeigt sich ein klarer Zusammenhang zwischen dem Bildungsgrad und der Motivstruktur von Wanderungsentscheidungen. Mit zunehmender Schulbildung werden berufliche Gründe für die Wanderungsentscheidung bedeutsamer. Während die Befragten mit einem Hauptschulabschluss oder der mittleren Reife überwiegend aus privaten/familiären und wohnungsbezogenen Gründen umziehen, sind die Wanderungen von Personen mit Fachhochschulreife oder Abitur zum großen Teil berufsbedingt. Dies gilt in ähnlicher Form für die Betrachtung der Wanderungsmotive der Befragten in Abhängigkeit von ihrem höchsten beruflichen Abschluss. Insbesondere bei den Befragten mit einem Hochschul- oder mit einem Fachhochschulabschluss dominieren berufliche Wanderungsmotive.

Neben der oben angesprochenen Tendenz einer interregionalen Alterssegregation geben die Ergebnisse der Haushaltsbefragung auch Anhaltspunkte für einen gewissen „Brain-Drain“ des Ländlichen Raumes. Festgestellt wurde, dass Personen mit höherem Bildungsabschluss nicht nur besondere Motivstrukturen aufweisen, sondern auch überdurchschnittliche Wanderungsdistanzen zurücklegen und häufiger den Ländlichen Raum mit dem Ziel Agglomerationsraum verlassen. Die Ursachen dafür liegen in einer unzureichen-

den Ausstattung des Ländlichen Raumes mit hochqualifizierten Arbeitsplätzen (siehe dazu auch Siedentop et al. 2011) und/oder einer Präferenz hochqualifizierter Erwerbstätiger für einen genuin „urbanen Lebensstil“, der nur in den Verdichtungskernen und ihrem näheren Umfeld zu realisieren ist.

Die Haushaltsbefragung umfasste auch Personen, die bereits seit mindestens fünf Jahren im Ländlichen Raum wohnen. Die Analyse der Hintergründe des „Bleibens“ zeigt, dass berufliche Motive im Vergleich zu den Wanderungen eine eher geringe Rolle spielen. Der am häufigsten genannte Grund für das Bleiben war die Heimatverbundenheit. Darüber hinaus lassen sich persönliche Bindungen wie die gemeinsame Haushaltsführung mit dem Partner/der Partnerin, die Nähe zu Familie/Freunden oder das Wohneigentum als Faktoren ausmachen, die Standorttreue begründen können. Regressionsanalytische Verfahren zeigen, dass mit zunehmender Wohndauer die Wahrscheinlichkeit eines Umzugs abnimmt.

Die Befragten haben die Qualität ihrer Wohnumgebung (im Sinne eines Standortfaktors) überwiegend positiv bewertet, was auf eine insgesamt hohe Wohn- und Lebenszufriedenheit von Bewohnern des Ländlichen Raumes schließen lässt. Negativ wurden am häufigsten infrastrukturbezogene Standortfaktoren eingeschätzt. Dabei kommt der Erreichbarkeit von Hochschulen, der fußläufigen Erreichbarkeit wichtiger Dienstleistungseinrichtungen und der Qualität der Anbindung im öffentlichen Verkehr besondere Relevanz zu.

Mit den Ergebnissen der Studie lassen sich auch Rückschlüsse auf besondere Wahrnehmungen und Bedürfnisse bestimmter sozialer Gruppen treffen. Die fortschreitende Alterung des Ländlichen Raumes rückt dabei vor allem die älteren Menschen und ihre Wohn- und Lebensbedürfnisse in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Resultate der Haushaltsbefragungen verdeutlichen den diesbezüglichen Handlungsbedarf. Ältere Menschen bewerten die Bedeutung der fußläufigen Erreichbarkeit von Einrichtungen häufig negativ. Zugleich wurde festgestellt, dass sich die Wanderungsbilanz dieser Personengruppe in kleinen Gemeinden, in denen die Erreichbarkeitsbedingungen eher unterdurchschnittlich ausgeprägt sind, in den vergangenen Jahren negativ entwickelt hat. Zwar ergeben sich aus der Befragung keine Hinweise darauf, dass schlechte Erreichbarkeitsverhältnisse ein unmittelbarer Wegzugsgrund sind. Wenn aber aus persönlichen oder familiären Gründen ein Umzug erfolgt, könnten die Wohnumfeldqualitäten an möglichen Zielstandorten entscheidend für die Wahl des neuen Wohnsitzes sein. Neben der Erreichbarkeit von Einrichtungen kommt dabei auch Faktoren wie einem „seniorenrechtlichen“ Wohnumfeld, dem Image eines Wohngebiets oder der Qualität der medizinischen Versorgung Relevanz zu.

In Bezug auf die Wohnstandortzufriedenheit der Familien lässt sich aussagen, dass die Nähe zu Schulen bzw. das Fehlen von Schulen im näheren Umfeld eines Wohnstandortes für Familien offenbar kein entscheidendes Wanderungsmotiv ist. Dies kann damit erklärt werden, dass ein automobilorientierter Lebensstil im Ländlichen Raum „gelebte Normalität“ ist und diesbezügliche zeitliche und finanzielle Aufwendungen offenbar keine entscheidenden Anreize für den Wechsel des Wohnstandortes sind. Auch zeigt sich, dass die Anwesenheit von schulpflichtigen Kindern ein hemmender Faktor auf Wanderungsentscheidungen darstellt, was mit den sozialen Kosten eines Wohnort- und Schulwechsels begründet werden kann.

Auch die Nähe zum Arbeitsplatz wurde von den Befragten als eher weniger bedeutsam für Fortzugs- bzw. Zuzugsentscheidungen bewertet. Das Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsort auch über weitere Strecken ist für unzählige Berufstätige offenbar eine kaum hinterfragte Notwendigkeit und damit wesentlicher Bestandteil eines „ländlichen Habitus“.

Damit wird auch deutlich, dass dem „Phänomen Pendeln“ eine in demographischer Hinsicht stabilisierend wirkende Funktion für den Ländlichen Raum zukommt.

Somit können die empirischen Ergebnisse der Studie zugespitzt zusammengefasst werden: Wanderungsprozesse zwischen den verdichteten und ländlichen Landesteilen sowie – in geringerem Umfang – innerhalb des Ländlichen Raumes vollziehen sich erkennbar alters- und sozialselektiv. „Typische“ Abwanderer aus dem Ländlichen Raum sind eher jünger, sie sind seltener familiär gebunden und weisen einen höheren Bildungsgrad auf oder streben diesen mit ihrer Wanderungsentscheidung an. Ausbildungs- und berufsbedingte Motive spielen eine zentrale Rolle. „Typische“ Zuwanderer sind dagegen eher älter, sie wandern häufiger als Familien mit Kindern und schätzen den Ländlichen Raum für seine aus ihrer Sicht hohe Wohn- und Lebensqualität. Private und wohnungsbezogene Motive sind hier von hoher Bedeutung. Dies gilt auch für den Erwerb von Wohneigentum und den vermeintlich ausgeprägten Angebotsqualitäten im Ländlichen Raum zu (z.B. in Bezug auf die Bodenkosten und die Freiraumqualität).

Es ist zu vermuten, dass sich an diesem Muster im Zeitverlauf nichts Gravierendes geändert hat. Was sich aber verändert hat, sind die Kohortenstärken der an Wanderungsprozessen besonders beteiligten sozialen Gruppen. Der Ländliche Raum ist zum einen damit konfrontiert, dass die Gruppe der Bildungswanderer in den vergangenen Jahren stark zugenommen hat, wozu auch bildungspolitische Weichenstellungen (die fortschreitende „Akademisierung“ der Bildung) und singuläre Effekte (wie die doppelten Abiturjahrgänge) beigetragen habe. Zum anderen führt die Pluralisierung der Haushalts- und Lebensformen und der damit einhergehende Bedeutungsverlust der Familie als Eltern-Kind-Gemeinschaft offenbar dazu, dass sich eine Stärke des Ländlichen Raumes – die Attraktivität für Familien mit hoher Motivation zum Eigentumserwerb – weniger deutlich als in früheren Zeiten in den Wanderungszahlen niederschlägt.

Die empirischen Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens konfrontieren die politischen Akteure mit einem Dilemma. Denn die demographische Entwicklung im Ländlichen Raum provoziert politisches Handeln. Gleichzeitig entziehen sich aber die Motive für Abwanderungsentscheidungen überwiegend politischer Einflussnahme. Wie oben festgestellt, lassen sich keine vordergründigen wirtschaftlichen oder infrastrukturellen Gründe für Wanderungsverluste anführen. Der Ländliche Raum Baden-Württembergs leidet eben nicht an einer schwachen Erwerbsbasis oder einem zu weitmaschigen Versorgungsnetz mit Einrichtungen der Daseinsvorsorge. Die Lebens- und Wohnzufriedenheit im Ländlichen Raum ist entsprechend hoch, so eine der zentralen Erkenntnisse der Haushaltsbefragung. Wenn für das aktuell erkennbare (Ab-) Wanderungsgeschehen Gründe benannt werden müssen, handelt es sich um wesensimmanente Eigenschaften Ländlicher Räume wie die unterdurchschnittliche Ausstattung mit akademischen Bildungsstätten oder der Mangel an hochqualifizierten Arbeitsplätzen – Eigenschaften, die durch eine realistische Raumordnungs- und Strukturpolitik nicht überwunden werden können.

Es wäre aber vollkommen verkürzt, der Politik jede Möglichkeit einer Einflussnahme auf das Wanderungsgeschehen abzusprechen. Eine vorausschauende wie realistische Politik muss zum einen darauf abzielen, die wahrgenommenen Qualitäten des Ländlichen Raumes für die dort lebenden Menschen zu bewahren (ausführlich hierzu Siedentop et al. 2011, S. 176 ff.). Zum anderen müssen ländliche Gemeinden attraktiv für Zuwanderung sein. Angesichts der abschmelzenden demographischen Potenziale der Binnenwanderung kommt dabei der Zuwanderung aus dem Ausland zunehmende Bedeutung zu. Beide Ziele – Bewahrung der Qualitäten für die Bleibenden und Attraktivitätssteigerung für die Zu-

ziehenden – sind mit jeweils spezifischen Schwerpunktsetzungen in Bezug auf die zu ergreifenden Maßnahmen verknüpft.

Die Benennung von wahrgenommenen Defiziten ländlicher Wohnstandorte seitens der befragten Haushalte gibt Anknüpfungspunkte für Ersteres. So wünschen sich die Bewohner des Ländlichen Raumes einen attraktiven öffentlichen Nahverkehr und die Befragungsergebnisse deuten darauf hin, dass dies gegenüber von Verbesserungen im Individualverkehr prioritär gesehen wird. Die Entwicklung intelligenter Nahverkehrsangebote mit guter Erreichbarkeit zentraler Orte und einem akzeptablen Niveau öffentlicher Subventionierung wird eine der Kernaufgaben der Daseinsvorsorgepolitik in den kommenden Jahren sein. Ältere Menschen verweisen zudem auf einen Mangel an altengerechtem Wohnraum und Pflegeeinrichtungen sowie an einem altengerechten Wohnumfeld. Dies unterstreicht die Bedeutung des Umbaus von öffentlichen Räumen sowie den Umbau im hochbaulichen Bestand (vor allem hinsichtlich verstärkter Angebote barrierefreier Wohnungen und Wohnumfelder). Hier sollten im Stadtumbau sowie der Dorferneuerung zukünftig zentrale Schwerpunkte gesetzt werden.

In Bezug auf die Infrastruktur kommt auch dem weiteren Ausbau des schnellen Internets Bedeutung zu. Zwar ergaben sich aus der Haushaltsbefragung keine Anhaltspunkte dafür, dass private Haushalte aufgrund von diesbezüglichen Versorgungsproblemen dem Ländlichen Raum den „Rücken kehren“ und Baden-Württemberg steht im Ländervergleich gut da (BBSR 2012). Da aber eine qualifizierte Breitbandversorgung für die gewerbliche Wirtschaft immer bedeutsamer wird und eine stabile Arbeitsmarktsituation Grundlage dafür ist, dass sich die Abwanderung aus ländlichen Gebieten nicht weiter verstärkt, sollten noch bestehende Angebotslücken in den kommenden Jahren geschlossen werden. Die aktuellen Bestrebungen der Bundesregierung („Digitale Agenda“) bieten für die Finanzierung entsprechender Initiativen zweifellos positive Rahmenbedingungen.

Wie oben ausgeführt, besteht eine zweite politische Aufgabe darin, den Ländlichen Raum auch in Zukunft attraktiv für Zuwanderung zu machen. Die diesbezügliche Anziehung ländlicher Gemeinden für Zuwandernde, insbesondere aus dem Ausland wird zum einen vom regionalen Arbeitsmarkt abhängen, zum anderen auch vom Angebot an geeignetem Wohnraum. Angesichts der gravierenden Veränderungen von Erwerbs- und Wohnbiographien, die durch ein höheres Maß an räumlicher Flexibilität und eine tendenziell abnehmende Dauerhaftigkeit von örtlichen Bindungen bei gleichzeitiger Zunahme von multilokalischen Lebensformen gekennzeichnet sind, kommt dem Angebot an flexiblen und temporären Wohnangeboten vermehrt Bedeutung zu. Mit einem Wohnungsbestand, der zu großen Teilen aus Ein- und Zweifamilienhäusern besteht, weist der Ländliche Raum hier offenkundige strukturelle Defizite auf. In Zukunft sollten vermehrte Anstrengungen zum Bau von attraktiven Mietwohnungen, insbesondere an infrastrukturell gut erschlossenen Standorten, unternommen werden. Den Mittelzentren kommt dabei als Hauptstandorte hervorgehobene Bedeutung zu.

Obwohl einige der befragten Bürgermeister auch eine vermeintlich restriktive Regionalplanung und damit einhergehende Einschränkungen des Baulandangebots als Ursache von Wanderungsverlusten benennen (siehe Kapitel 3), sei vor einer offensiven Baulandpolitik als Strategie der Stimulation ländlicher Zuwanderung eindringlich gewarnt. Zum einen ist auf die Ergebnisse von empirischen Studien zu verweisen, die hohe Baulandpotenziale in ländlichen Gebieten nachweisen konnten (siehe z.B. Regionalverband Ostwürttemberg 2011). Zum anderen muss betont werden, dass eine lebendige, attraktive Innenstadt bzw. Ortsmitte für viele Menschen im Ländlichen Raum von hoher Bedeutung

für die Wohnstandortzufriedenheit und die lokale Identität ist. Die schleichende Leerstandsentwicklung in vielen baden-württembergischen Landstädten und -gemeinden unterstreicht die Bedeutung einer konsequenten Innenentwicklung, welche die Revitalisierung der „Mitte“ (als Innenstadt und Dorfkern) zu ihrem zentralen Anliegen macht. Die Vorteile einer solchen Strategie liegen auf der Hand: In den Stadt- und Dorfkernen lassen sich Angebotssegmente (wie attraktive Mietwohnungen, Wohnangebote für Senioren mit kurzen Wegen zu Versorgungseinrichtungen) schaffen, die vielen ländlichen Gemeinden derzeit fehlen. Die gute Erreichbarkeit von Gelegenheiten des täglichen Bedarfes ist ein weiteres Argument. Die Ausweisung neuer Baulandflächen im früheren Außenbereich sollte dagegen nur in begründeten Ausnahmefällen Anwendung finden.

Ein weiterer Ansatzpunkt für das politische Handeln liegt in der Stärkung der Hochschulinfrastruktur im Ländlichen Raum. Eine Verdichtung des Standortnetzes durch die Neuschaffung von Einrichtungen kann zwar kein sinnvolles politisches Ziel sein, denkbar ist aber ein Ausbau der bestehenden Angebote in Form neu angebotener Fächer und/oder der Schaffung zusätzlicher Studienplätze. Auf diese Weise könnten weitere Anreize für Abiturienten geschaffen werden, an einem ländlichen Hochschulort ein Studium aufzunehmen. Die verstärkte Gewinnung ausländischer Studierender kann in diesem Zusammenhang ebenfalls eine Teilstrategie darstellen. Eine Stärkung der ländlichen Hochschullandschaft steht aber stets unter dem Vorbehalt des Nachweises demographischer Tragfähigkeit. Ausbaumaßnahmen sind nur dann zu befürworten, wenn auch bei Nachrückern geburtenschwächerer Jahrgänge eine akzeptable Auslastung mit hinreichender Sicherheit gewährleistet werden kann.

Abschließend sei festgehalten, dass es keine „Patentrezepte“ für eine regionale und kommunale Strategiebildungen im Umgang mit Abwanderungsprozessen geben kann. Die oben genannten Handlungsansätze können nur erste Richtungsvorgaben bieten. In ihrer Umsetzung muss jede Gemeinde mit Blick auf örtliche Stärken und Schwächen, Handlungsmöglichkeiten wie -restriktionen individuelle Handlungsprogramme entwickeln. Die Landesregierung sollte dies mit geeigneten Schwerpunktsetzungen und einer konsequent integrierten Förderperspektive unterstützen.

## Literaturverzeichnis

- Abraham, M./Nisic, N.** (2007): Regionale Bindung, räumliche Mobilität und Arbeitsmarkt – Analysen für die Schweiz und Deutschland. – In: Swiss Journal of Sociology, S. 69-87
- Backhaus, K./Erichson, B./Plinke, W./Weiber, R.** (2006): Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung. 11.Auflage
- Bahrenberg, G./Giese, E./Nipper, J.** (1990): Statistische Methoden in der Geographie, Band 1, Univariate und bivariate Statistik. Stuttgart
- BBSR** (2012): Leistungsfähige Breitbandversorgung für Ländliche Räume. In: BBSR-Analysen KOMPAKT 04/2012. Bonn
- BBSR** (2010): Landleben – Landlust? Wie Menschen in Kleinstädten und Landgemeinden über ihr Lebensumfeld urteilen. In: BBSR-Berichte KOMPAKT 10/2010. Bonn
- Betz, R.** (1988): Wanderungen in peripheren Ländlichen Räumen – Voraussetzungen, Abläufe und Motive. Berlin
- Brosius, F.** (2013): SPSS 21
- Buchholz, E. W.** (1970): Methodische Probleme der Erforschung von Wanderungsmotiven. Beiträge zur Frage der räumlichen Bevölkerungsbewegung, S. 29-36
- Diekmann, A.** (2012): Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 6. Auflage, S. 501-514
- Dittrich-Wesbuer, A./Osterhage, F.** (2008): Wohnstandortentscheidungen in der Stadtregion: das Beispiel "Bergisches Land" – In: ILS-trends 2. Dortmund
- Engelhardt, H.** (2011): Einführung in die Bevölkerungswissenschaft und Demographie. Würzburg
- Geppert, K./Gornig, M.** (2010): Mehr Jobs, mehr Menschen: die Anziehungskraft der großen Städte wächst. Wochenbericht des DIW Berlin Nr. 19/2010. Berlin
- Herlyn, U.** (1990): Leben in der Stadt: Lebens- und Familienphasen in städtischen Räumen. Opladen
- Hochstetter, B.** (2013): Stadt – Land – Flucht? Teil II: Wie die Kinder der Babyboomer und die Bildungsexpansion das Wanderungsgeschehen in Baden-Württemberg beeinflussen. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, Heft 10/2013, S. 12-18.
- Jürges, H.** (1998): Beruflich bedingte Umzüge von Doppelverdienern. Eine empirische Analyse mit Daten des SOEP. – In: Zeitschrift für Soziologie, S. 358-377
- Kalter, F.** (1994): Pendeln statt Migration?. – In: Zeitschrift für Soziologie 23(6), S. 460-476
- Kalter, F.** (1997): Wohnortwechsel in Deutschland: Ein Beitrag zur Migrationstheorie und zur empirischen Anwendung von Rational-Choice-Modellen. Mannheim
- Kalter, F.** (1998): Partnerschaft und Migration: zur theoretischen Erklärung eines empirischen Effekts. – In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 283-309

- Kalter, F.** (2000): Theorien der Migration. – In: Handbuch der Demographie 1: Modelle und Methoden
- Kalter, F.** (2008): Migration und Integration. – In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kley, S.** (2009): Migration im Lebensverlauf. Wiesbaden
- Kohler, U./Kreuter, F.** (2008): Datenanalyse mit Stata
- Kubis, A./Schneider, L.** (2009): Im Fokus: Ist Abwanderung typisch Ostdeutsch? Regionale Mobilität im West-Ost-Vergleich. – In: Wirtschaft im Wandel 4, S. 152-157
- Lee, E., S.** (1966). "A Theory of Migration." 3(1): 47-57
- Mayerl, J./Urban, D.** (2010): Binär-logistische Regressionsanalyse. Grundlagen und Anwendung für Sozialwissenschaftler. – In: Schriftenreihe des Instituts für Sozialwissenschaften der Universität Stuttgart 03/2010.
- Milbert, A./Sturm, G./Walther, A.** (2013): Auf der Suche nach dem guten Leben. – In: BBSR-Analysen KOMPAKT 04/2013
- Nisic, N.** (2010): Mitgegangen – mitgefangen? Die Folgen von Haushaltsumzügen für die Einkommenssituation von Frauen in Partnerschaften. – In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, S. 515-549
- Ravenstein, E. G.** (1889): The Laws of Migration. – In: Journal of the Royal Statistical Society 52(2), S. 64
- Regionalverband Ostwürttemberg** (2011): Fläche gewinnen in Ostwürttemberg. Erhebung und Bewertung des Siedlungsflächenpotenzials für eine zukunftsfähige Entwicklung der Städte und Gemeinden. Schwäbisch-Gmünd
- Rusche, K.** (2009): Abgrenzung von Wohnungsmarktregionen mithilfe von Wanderungsverflechtungen: eine vergleichende Fallstudie. – In: Raumforschung und Raumordnung 1, S. 34-45
- Schlömer, C.** (2009): Binnenwanderungen in Deutschland zwischen Konsolidierung und neuen Paradigmen. Makroanalytische Untersuchungen zur Systematik von Wanderungsverflechtungen. – In: BBSR, Bonn
- Schmidt, H.** (2013): Polarisierung im Wanderungsgeschehen. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, Heft 8/2013, S. 5-14.
- Schmidt, H.** (2010): Reurbanisierung in der Region Stuttgart. – In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 5, S. 29-31
- Schmitz-Veltin, A.** (2011): Die Einwohnerentwicklung Stuttgarts im Jahr 2010: Zweitwohnungssteuer und Geburtenüberschuss. – In: Statistik und Informationsmanagement Monatshefte 2/2011, S. 49-52
- Schmitz-Veltin, A.** (2012): Bevölkerungsdynamik und Wanderungen in der Stadtregion Stuttgart – Von der Sub- zur Reurbanisierung. In: Statistik und Informationsmanagement, Monatshefte 4/2012, S. 129-149
- Schneider, N. F./Limmer, R./Ruckdeschel, K.** (2002): Mobil, flexibel, gebunden. Familie und Beruf in der mobilen Gesellschaft

**Siedentop, S.** (2008): Die Rückkehr der Städte? Zur Plausibilität der Reurbanisierungshypothese. In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3-4, S. 193-210

**Siedentop, S./Junesch, R./Uphues, N./Schöfl, G.** (2011): Der Beitrag der Ländlichen Räume Baden-Württembergs zu wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und sozialer Kohäsion – Positionsbestimmung und Zukunftsszenarien. Forschungsvorhaben im Auftrag des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg (Abschlussbericht). Stuttgart.

**Wagner, M.** (1989): Räumliche Mobilität im Lebensverlauf. Stuttgart